Hartmann v. d. Aue

Erek.

Eine Erzählung

von

Hartmann von Aue

übersetzt

von

S. O. Fistes.

Halle,

Druck und Verlag von H. W. Schmidt.

1851.

Vorwort.

In dem Triumvirate der ritterlichen Minnedichter, Gottfried von Straßburg, Wolfram von Eschenbach und Hartmann von Aue, die um's Jahr 1200 lebten, nimmt Hartmann eine ehrenvolle Stelle ein und verdient in vollem Maaße einen größeren Kreis von Bewunderern, als es bisher bei der leider noch immer geringen Ausbreitung der altdeutschen Studien hat geschehen können.

Hartmann hat überhaupt vier größere Gedichte geschaffen; zwei von ihnen, den Erek und den Iwein, aus dem Britischen Sagenkreise von Artur und der Tafelrunde, der aus Wales und der Bretagne auf den Wogen der Kreuzzüge nach Deutschland getragen wurde, das dritte eine schwäbische Legende vom armen Heinrich, das vierte eine aquitanische Sage tief religiösen Inhaltes, denen sich noch einige Lieder anschließen. Der Inhalt des Erek ist folgender:

Von dem Jagdzuge König Arturs hat sich die Königin mit Erek und ihren Frauen getrennt, als sie einen Ritter mit einer Jungfrau und einem Zwerge über die Haide kommen sehen. Erek, im Auftrage der Königin fragend, wer der Ritter sei, erhält statt der Antwort vom Zwerge einen Geißelschlag. Unbewaffnet kann er sich sogleich nicht rächen, aber die Scham treibt ihn von der Königin fort, er reitet dem Ritter nach und kommt des Abends in einen Ort, wo viel Lustbarkeit ist und sich der vielen Gäste wegen für Erek kein Unterkommen findet, bis er in ein altes Haus, im Wahne, es sei leer, tritt. Hier wohnt ein verarmter Ritter Coralus mit seinem Weibe und seiner Tochter Enite. Von Coralus erfährt Erek, daß alljährlich ein Kampf hier stattfinde, in welchem die Streiter behaupten, ihre Gattin sei das schönste Weib, und zum Lohne für den Sieg einen Sperber erhalten. Erek erhält von Coralus nach langem

Bitten Waffen und Eniten und besteht am folgenden Tage den Kampf und schickt den bezwungenen Ritter an König Arturs Hof, wohin auch er selbst bald zurückkehrt, um die Hochzeit mit Enite zu feiern. Nach vielen Festlichkeiten zieht Erek sich mit Eniten in sein Land zurück, und versinkt in ein schlaffes, thatenloses Leben. Die Unzufriedenheit darüber dringt zu Enitens Ohr und preßt ihr, während sie meint, Erek schlafe in ihren Armen, einen Seufzer aus. Aber Erek hatte es gehört und zwingt sie, den Grund zu sagen. Diese Eitelkeit und diesen Zweifel an seiner Männlichkeit zu strafen, befiehlt er Eniten sich anzukleiden; Beide reiten hinweg, und Erek verbietet seinem Weibe, je ihn anzureden. Sie kommen in einen Wald, Enite bemerkt drei Räuber, Erek nicht, denn er ist in Rüstung und sieht und hört deßhalb schwerer. Enite in ihrer Herzensangst überschreitet das Gebot und macht ihren Gemahl auf die Gefahr aufmerksam, die Erek nun glücklich besteht. Zur Strafe muß Enite die drei Rosse führen. Am Ende des Waldes wiederholt sich die erste Scene, und Enite erhält zur Strafe dafür, daß sie geredet hatte, die fünf Rosse der erschlagenen Räuber. Am andern Tage kommen sie in die Nähe einer Burg. Des Burgherrn Einladung, bei ihm zu bleiben, schlägt Erek aus. Allein der Graf, verzaubert von Enitens Schönheit, kommt in das Gasthaus nach, wo er Erek und Eniten ungesellig getrennt findet. Er kommt, Eniten zu rauben, wird aber listig von ihr getäuscht, daß er seine Unthat bis auf den Morgen hinausschiebt. Statt aber dem dem Grafen gegebenen Versprechen gemäß ihrem Manne des Nachts das Schwert zu rauben, macht sie ihn auf die Gefahr aufmerksam; sie entfliehen. Der Graf findet das Haus leer und reitet, wiewol schlecht bewaffnet, mit seinen neunzehn Rittern nach und wird erschlagen. Nach einem Ritte von einigen Meilen stößt Erek mit dem Zwerge Guivreiß zusammen und besteht mit ihm glücklich den Kampf bis auf eine schwere Wunde, die Erek in der Seite erhält. Guivreiß wird Ereks Vasall. Auf weiterer Fahrt treffen sich Erek und Kain, der Truchseß Königs Artur. Der feige Kain erkennt Erek nicht, geräth mit ihm in Kampf, und verliert Gaweins geliehenes Roß, daß er nur nach Angabe seines Namens und unter dem Versprechen, seine Schande dem Könige erzählen zu wollen, zurückerhält. Als Kain zum Jagdzuge Arturs zurückkehrt, meint man allgemein, der fremde Ritter müsse König Erek sein. Gawein und Kain reiten auf die Bitte Arturs schnell Herrn Erek nach, und da Erek nicht freiwillig mit zu Artur geht, so schickt Gawein den Kain zum Könige Artur, der sich Ereken in den Weg legt. Die Königin Ginover verbindet nun mit einem guten Pflaster, das die zauberkundige Famurgan erfunden hatte, Ereken seine Wunde. Aber schon am andern Tage zieht Erek von dannen. Im Walde hört er ein Weib wimmern, er befiehlt Eniten

zu halten, und reitet dem Wimmern nach und findet, daß dem Weibe ihr Mann von zwei Riesen geraubt ist. Erek ereilt die Riesen bald und da sie mit Güte den Gefangenen, den sie grausam quälen, nicht loslassen wollen, erschlägt Erek beide Riesen. Allein von der Anstrengung bricht seine Wunde wieder auf und durch Blutverlust ermattet sinkt er ohnmächtig vor Eniten nieder. Hieran schließen sich Enitens Klagen; die schönste, ergreifendste Stelle des ganzen Gedichtes. Als Enite im Begriff ist, sich das Leben auch zu nehmen, kommt ein Graf, der ihr das Schwert entreißt, aber von ihrer Schönheit betroffen, sie zum Weibe zu nehmen sich schnell entschließt. Der vermeintlich todte Erek wird auf's Schloß getragen. Allein Enite fügt sich dem Grafen nicht, will sein Weib nicht sein, will nicht einmal mit ihm essen. Nachdem alles Zureden umsonst und alle Geduld erschöpft ist, schlägt sie der Graf. Sie schreit, und ihren Schrei hört Erek, der, in's Leichentuch eingehüllt, hervorspringt und erschlägt, wer nicht flieht. Er reitet nun hinweg; ihm voraus war aber ein Knappe zu Guivreiß mit der Kunde des auf Limors Vorgefallenen geeilt. Guivreiß räth sogleich auf Erek, und bricht auf, ihm beizustehn. Beide begegnen sich und da Erek nicht ausweicht, wird er unerkannt wegen der Nacht von Guivreiß aus dem Sattel gehoben und fast getödtet, wenn sich Enite nicht schnell zu erkennen gegeben hätte. Erek bleibt nun bei Guivreiß, bis er vollständig gesund ist. Wiederhergestellt begleitet ihn Guivreiß zu König Artur, allein sie verreiten sich und kommen nach Brandigan, wo ein Ritter sitzt, der sein Schloß nie verläßt, aber mit jedem fremden Ritter auf Tod und Leben kämpft und erst dann Erlaubniß hat, sein Schloß zu verlassen, wenn er einmal besiegt ist. Die Häupter vieler erschlagenen Ritter sind im Garten aufgesteckt, achtzig Frauen der Erschlagenen sind in Brandigan, aber trotz vieler Abmahnungen steht Erek vom Kampfe nicht ab. Er besteht ihn glücklich und thut verabredetermaßen seinen Sieg den vor der Burg Zurückgebliebenen mit einem dreifachen Hörnerstoß kund. Jetzt zieht Freude wieder in dem Schlosse ein. Erek aber macht sich zu König Artur auf den Weg und nimmt die achtzig Frauen mit. Freude ist über Ereks Ankunft. Er bleibt so lange am Hofe des Königs, bis er vom Tode seines Vaters hört und in sein eignes Reich zurückkehrt, das er unter Turnier und Festlichkeiten antritt und bis zu seinem seligen Ende glücklich regiert hat.

Aus demselben Sagenkreise, aus welchem der Erek geschöpft ist, ist auch Hartmanns Iwein geflossen. Der Inhalt ist folgender. Im Kreise der Ritter, unter denen Iwein ist, erzählt Kalogreant am Hofe Arturs sein Abenteuer am Zauberbrunnen, wo er besiegt von dem Könige des Waldes sein Roß habe lassen müssen. Da macht sich Iwein auf, das Abenteuer zu bestehen, besiegt den König, wird

aber bei zu unvorsichtiger Verfolgung des Fliehenden in dessen Burg abgeschnitten und wäre von den Dienern des gestorbenen Königs erschlagen worden, wenn ihn nicht Lunete, eine Dienerin der Königin, durch ihren Zauberring unsichtbar gemacht und so gerettet hätte. Es folgt nun Iweins Begegnung und Verlobung mit der königlichen Wittwe. Iwein kehrt darauf zurück und begegnet dem Könige Artur am Brunnen, wo er den schmähsüchtigen Kain zum allgemeinen Ergötzen besiegt. Iwein giebt sich dem Könige zu erkennen, ladet ihn und die Ritter als Gäste auf die Burg, bewirthet sie und trennt sich dann unter dem Versprechen, nach einem Jahre wiederkehren zu wollen, auf Gaweins Rath von seiner Gattin. Indessen, da er den festgesetzten Zeitpunkt nicht einhält, verliert er die Huld seiner Gattin und wahnsinnig darüber zieht er sich in einen Wald zurück, wo er von erlegtem Wildpret lebt. Hier wird er von drei Frauen der Marison schlafend gefunden, an einer Wunde erkannt und mit einer Salbe der Fee Morgan von ihnen geheilt, deren Herrin er dankbar von einem Feinde befreit. Er zieht aber weiter und stößt auf seinen ferneren Fahrten auf einen Löwen, der mit einem Drachen kämpft und den er befreit. Dafür ist nun auch der Löwe Iweins treuer Geselle, der ihm in allen Gefahren kämpfend und mitstreitend zur Seite steht. Endlich gelangt er zurück zu dem bekannten Zauberbrunnen, wo er Luneten in einer Kapelle eingeschlossen findet. Unter der Bedingung, daß sie seinen Namen verschweige, verspricht er ihr, ihre Unschuld gegen die Anklage des Truchseß und seiner Brüder zu erhärten und sie von dem drohenden Feuertode zu retten. Ehe er aber diesen Kampf besteht, befreit er den Burgherrn eines nahen Schlosses, wo er Herberge gefunden hat, von dem Riesen, der die Tochter seines Wirthes zur Frau hatte haben wollen. Er erschlägt den Riesen, kämpft siegreich für Lunete und zieht, ohne von seiner Gattin erkannt zu sein, wieder von dannen. Das Gedicht neigt sich nun zum Ende; denn auf seinen Wegen wird er von einer Jungfrau gefunden, die ihn bittet, für sie an König Arturs Hofe zu kämpfen, da sie von ihrer älteren Schwester ihres Erbtheils beraubt sei. Beide reisen nun gen Karidol, Arturs Königssitze. Allein thatenlos ist selbst diese Reise nicht; denn als er unterwegs in einer Burg einkehrt, findet er dort zwei Riesen, mit denen er einen Kampf besteht und sie unter kräftigem Beistande seines Löwen besiegt. Durch diesen Sieg werden dreihundert Jungfrauen erlöst. Endlich kommt er an König Arturs Hof, wo er mit Gawein über das streitige Erbrecht unerkannt kämpft. Allein da der Zweikampf schon zwei Tage lang entscheidungslos vorübergegangen ist, so geben sich die Ritter gegenseitig zu erkennen, worauf der Streit ausgeglichen wird und allgemeine Freude folgt. Auch zu seiner Gattin kehrt Iwein zurück, deren Gunst er durch Lunetes Hülfe wieder erlangt.

Während in dem eben mitgetheilten Gedichte Hartmanns Zartheit und tiefes Gefühl hinter der Masse des Stoffes zurücktritt, und nur hier und da, wie auch im Erek, seine tief religiöse Gesinnung gelegentlich in dem Vordergrunde sich zeigt, entfaltet sich die ganze Fülle seines schönen Herzens, seiner seelenvollen Gemüthlichkeit und empfindungsreichen Sanftmuth ungehindert in seinem armen Heinrich, dessen Inhalt im Kurzen folgender ist. Ein reicher Herr ist vom Aussatze behaftet und erträgt seine Krankheit mit dem größten Unwillen gegen Gott. Allein die Seuche verläßt ihn nicht, und das Gegenmittel, welches ihm ein Arzt von Salerno angiebt, nach welchem er nur durch den freiwilligen Tod einer reinen Jungfrau geheilt werden kann, gewährt auch wenig Trost, wenig Hoffnung auf Rettung. Mißmuthig darüber zieht er in seine Heimath zurück, verschenkt alle seine Besitzungen und nimmt seinen Wohnsitz auf einem kleinen Gehöfte. Die kleine zwölfjährige Tochter pflegt den Kranken mit treuer Sorgfalt, unbekümmert darüber, daß der Herr mit einer unreinen Krankheit behaftet ist. Da erfährt sie das Mittel, durch welches der arme Heinrich gerettet werden kann, und keine Bitten der Eltern vermögen sie von dem Entschlusse, sich als Opfer darzubieten, abzubringen. Die Reise nach Salerno wird angetreten, das Mägdlein bestätigt ihren freiwilligen Entschluß, schon wird das Messer angesetzt, als der arme Heinrich sich selbst in's Mittel legt, den Mord der Jungfrau verbietet und, indem er sich demüthig in den Willen Gottes fügt, die Rückreise nach Deutschland mit ihr antritt. Da er Buße gethan und sein Herz zu Gott gewandt hat, wird nun auch der Aussatz von ihm genommen. Das Mägdlein wird des Ritters Gattin, der auch all' sein Gut wieder erlangt.

Ebenfalls eine Legende ist die des heiligen Gregorius auf dem Steine, deren Inhalt folgender ist.

Ein reicher Ritter in Aquitanien, der schon sein Weib verloren hat, hinterläßt bei seinem Sterben zwei Kinder; er empfiehlt seinem Sohne die Tochter in die treueste Pflege. Der Jüngling aber läßt sich vom Teufel bestricken und schändet seine Schwester. In Gewissensangst über seine Unthat begiebt er sich auf den Rath eines weisen Mannes, dem er die Obhut seines Landes und seiner Schwester anempfiehlt, in fremde Lande, wo er nachträglich stirbt. Heimlich aber wird seine Schwester eines herrlichen Knäbleins entbunden. Das Kindlein wird in einem Fasse eingeschlossen in eine Barke gelegt, zwei Tafeln mit der Bemerkung, daß seine Tante seine Mutter und sein Oheim sein Vater sei, und viele Schätze und herrliches Gewand ihm beigegeben, Alles aber wird auf der See dem freien Spiele der Winde überlassen. Zwei Fischer, die im Dienste eines Klosters fischen, finden das Faß auf, können aber ihren Fund vor dem Abte nicht verheimlichen. Der Abt übergiebt nun das Kind=

lein zur Erziehung dem ärmeren der Fischer und, um für dasselbe sorgen zu können, tauft er es selbst und wird sein geistlicher Vater. Der Knabe lernt tüchtig und zeichnet sich in jeder Hinsicht vortheilhaft aus. Allein einst erfährt er von seiner Pflegemutter, deren Kind er geschlagen hat, daß er ein Findelkind sei; untröstlich darüber läuft er zum Abte, von dem er Alles erfährt. Der Abt sucht ihn zum Klosterleben zu bestimmen, wodurch er die ihm anhaftende Sünde am sichersten austilgen könne. Allein Gregorius läßt sich nicht halten, ergreift das Ritterhandwerk und übergiebt sich in der Absicht, seine Heimath zu finden, wiederum dem freien Spiel der Wellen, die ihn einst an's Kloster getragen hatten. Durch Gottes Fügung gelangt er in seiner Mutter Land, das durch abtrünnige Vasallen und abgewiesene Freier furchtbar verwüstet wird. Er besiegt die Gegner und erhält zur Belohnung mit dem Reiche die Hand seiner Mutter, die allerdings bei dem Anblicke der bekannten Gewänder überrascht war, sich aber bald beruhigt hatte. In seinem Glücke vergißt aber Gregorius die ihm anhaftende Sünde nicht und weihet täglich eine Stunde der Reue und Trauer so lange, bis er von einer neugierigen Dienerin belauscht wird. Nachdem Gregorius ausgegangen ist, führt die Dienerin ihre Herrin zu der Stelle, wo die Tafeln verborgen sind. Die bestürzte Herrin tröstet sich anfänglich mit dem Gedanken, Gregorius könne Gewänder wie Tafeln anderweitig her erhalten haben. Allein schrecklich bestätigt sich das Verbrechen durch Gregors ergänzendes Zeugniß. Er empfiehlt nun seiner Mutter ein reuevolles Büßerleben, während er selbst sich auf die Pilgerfahrt begiebt. Am dritten Tage kommt er zu einem Fischer, der an seiner Buße höhnend zweifelt, und in seiner Grausamkeit Gregorius an einen Felsen im Meere anschließt mit dem Worte, daß Gregorius nicht eher ein frommer Mann sei, bis sich der Schlüssel auf Meeres Grunde wiederfinde. Schon siebenzehn Jahre hat Gregorius auf dem Steine gesessen, erhalten durch Gottes Allmacht, als die Römer von Gott die Weisung erhalten, den Gregorius an die Stelle des gestorbenen Papstes zu setzen. Als ihn die beiden ausgesandten Römer nach langem Suchen finden, fängt der Fischer auch einen Fisch, der in seinem Bauch den Schlüssel hat. Das war zugleich das Zeichen, wodurch Gregorius heilig gesprochen wurde und auf dessen Veranlassung er sich vom Steine entfesseln läßt. In Rom ist große Freude über die Ankunft und Heiligkeit des neuen Papstes. Die Kunde von den wunderbaren Heilungen, die schon des Papstes Nähe vollbrachte, und seiner göttlichen Thaten dringt auch nach Aquitanien zu seiner Mutter Ohr, die, um Vergebung ihrer Sünden zu erlangen, nach Rom reist. Ohne erkannt zu sein, ertheilt ihr der Papst, ihr Sohn, dieselbe, worauf eine rührende Erkennungsscene den Schluß des Gedichtes bildet.

Dieß ist der Kreis der Gedichte, welche uns von Hartmann von Aue bekannt sind, und er zeigt sich in ihnen als einen Dichter, der die Sprache wol in seiner Gewalt hat, der eine gute, anziehende Wahl des Stoffes zu treffen wußte und in seinen Produktionen eine Gesinnung an den Tag legt, welche durch ihre Zartheit, tiefe Empfindung, Frömmigkeit und seelenvolle Gemüthlichkeit unwiderstehlich den Leser anzieht, so daß seine Erzählungen es wol verdienen, größeren Kreisen zugänglich gemacht zu werden.

Erek war's, Lags des Königs Sproß*),
An Tapferkeit und Ruhme groß,
Von dem erzählen soll mein Mund.
Sie ritten eine kurze Stund'
Neben einander beide,
Bis daß sie über die Haide
Fern einen Ritter sahen
Mit noch zwei'n Andern nahen;
Sie eilten her in jähem Ritte,
Voran ein Zwerg und in der Mitte
Der beiden eine junge Maid,
Schön und geschmückt mit reichem Kleid.
Verwundert hielt die Kön'gin ein:
Wer mag der fremde Ritter sein,
Der Wehr und Harnisch also führt,
Wie's gutem Degen wol gebührt?
Und Erek wandte schnell sich hin
Zur Herrin sein, der Königin:
Ob er's erkunden sollte?
Die Herrin das nicht wollte,
Bei ihr zu bleiben sie ihm befahl
Und wählte aus der Jungfrau'n Zahl
Die Botin zu dem Rittersmann;
Sie sprach: Reit' hin und frage an,
Wer wol der Ritter möge sein
Und sein Gefährte das Mägdelein.
Die Jungfrau, wie die Königin
Gebot, begab sich schnell dahin,
Wo sie den Zwerg sah reiten,
Und sprach zu ihm bescheiden:
„Gott grüße euch, Geselle werth!
Ein Wörtchen nur mit euch gewährt.
Die Herrin mein hat mich gesandt,

*) Vergl. Anm. 7.

Die Königin ist in diesem Land;
Mit Artigkeit gebot sie mir,
Daß ich euch grüßte schön von ihr:
Sie wüßte gern darum Bescheid
Von euch, wer diese edle Maid
Und wer der Rittersmann hier wäre;
Laßt's wissen mich, was ich begehre.
Ihr könnt es ohne Schaden sagen,
Denn nur im Guten läßt sie fragen."
Der Zwerg ihr das nicht sagen wollte,
Befahl ihr, daß sie schweigen sollte
Und daß sie schleunigst von ihm scheide;
Sie wisse nicht, wonach sie reite.
Deßhalb jedoch wich nicht die Maid,
Vielmehr vom Ritter selbst Bescheid
Sich nun zu holen, wer er sei,
Ritt sie am Zwerge kühn vorbei.
Der Zwerg jedoch vertrat den Weg;
Da sah die Königin und Erek,
Daß er sie mit der Geißel schlug,
Die er in seinen Händen trug,
Um's Haupt und über die Hände beide
Zu seinem eignen Schimpf und Leide,
Daß sie manch' Mal davon bekam.
    Solch schlimme Antwort also nahm
Sie mit zu ihrer Frauen
Und ließ sie weinend schauen,
Wie wund sie war vom Zwerg geschlagen.
Sie hob an sehr es zu beklagen,
Daß es so nah' vor ihr geschehn
Und daß sie's selbst mit angesehn.
    Da dachte Erek wol bei sich,
Der Ritter sei nicht ritterlich,
Daß er es sah und doch vertrug,
Daß sein Zwerg so die Jungfrau schlug.
Er sprach: „Ich bin zum Ritt bereit,
Euch schnell zu bringen den Bescheid."
Die Herrin sprach: „So reit' hinweg!"
Alsbald erhob sich Herr Erek;
Und als so nah' er ihnen kam,
Daß seine Rede der Zwerg vernahm,
Sprach er: „Nun sollet ihr mir sagen,
Warum ihr habt die Maid geschlagen;
Ihr habt gefrevelt dran gar sehr,

Ihr solltet's lassen um eure Ehr'.
Ihr sollt mir euern Namen nennen;
Denn meine Herrin will ihn kennen
So wie das schöne Mägdelein."
Der Zwerg sprach: „Laß dein Klaffen sein.
Nichts weiter geb' ich zu verstehn,
Als dir wird's ebenso ergehn.
Zu welchem Zweck will sie so gern
Erfahr'n den Namen meines Herrn?
Ihr seid unkluge Leute,
Daß ihr so oft mich heute
Um meinen Herren wollt befragen:
Das soll euch keinen Nutzen tragen.
Und willst du, daß ich dir's erlasse,
Kehr' um und reite deine Straße.
Heb dich hinweg, du Sonnenhaß!"
Erek, der wollte auch fürbaß;
Indeß der Zwerg es nicht vertrug
Und mit der Geißel er ihn schlug,
Wie er zuvor gethan der Maid.
Gerochen hätt' er fast sein Leid;
Doch bannt' er klüglich seinen Groll,
Der in der Brust ihm heftig schwoll.
Den Leib hätt' ihm der Ritter genommen,
Denn wehrlos war Erek gekommen.
Doch nie erlebt' er leidern Tag,
Als damals durch den Geißelschlag;
Und nichts ihm so im Herzen brannte,
Als daß die Königin die Schande,
Die Königin mit den Frauen sah.
    Als ihm der Geißelschlag geschah,
Ritt er mit großer Scham zurück
Und klagte so sein Mißgeschick
— Schamroth er um die Augen war —:
„Nichts leugnen kann ich, Frau, fürwahr,
Denn ihr habt selber es gesehn,
Daß mir vor euren Augen geschehn
Ist eine Schande also groß,
Daß sie kein einziger Genoß
Von mir je haarbreit größer litt.
Daß dort der Kleine zu mir ritt
Und mich so schmachvoll hat geschlagen,
Und ichs geduldig mußte tragen,
Deß schäm' ich mich so sehr,

Daß ich euch nimmermehr
Noch eure edlen Frauen
Mich traue anzuschauen.
Weiß nicht, wozu mir soll mein Leben,
Wenn ich Ersatz nicht darf erheben
Für das, was mir geschehen ist.
Und sterb' ich auch in kurzer Frist,
So muß ichs dennoch wagen.
Frau! wollt mir's nicht versagen,
Laßt mich mit eurer Gnade fahren,
Des Himmels Herr mag euch bewahren
Und, Herrin, eure Ehre.
Doch früher ich nicht kehre,
Eh' ich an diesem Mann die Schande,
Die mir sein Zwerg anthat, nicht ahnde.
Doch wenn mich Gott so ehret
Und meinen Ruhm er mehret,
Und das mir wol gelingt,
Wonach mein Herz jetzt ringt,
So komm' ich über'n dritten Tag,
Wenn vor den Wunden ich's vermag."
Der Königin war es sehr leid,
Daß er so jung und doch bereit
Zu solchem Wagniß war zu gehn,
Und bat ihn, davon abzustehn.
Den Urlaub er so lang begehrte,
Bis ihm die Herrin ihn gewährte.
Das sah nun Erek recht wol ein,
Daß es zu ferne würde sein,
Wenn er vorerst den weiten
Weg wollte dorthin reiten,
Wo seine Rüstung lag, so schnelle
Wär' er nicht wieder da zur Stelle;
Würd' er sich noch so sehr beeilen,
Verloren hätt' er sie einstweilen,
Verschwunden wären Mann und Roß:
Drum ritt er gleich nach waffenlos.
So flog er schnellen Rittes weiter
Und kam bald auf die Spur der Reiter,
Von denen ihm die Schmach geschehen;
Und bald bekam er sie zu sehen.
Nun war er nicht so eilig mehr
Und ritt so fern nur hinterher,
Daß sie ihn nicht, doch er sie sah.

Er that wie der, dem Leid geschah
Und danach trachtet alle Zeit,
Wie er sich rächt mit Sicherheit;
Also verlor auch Erek nicht
Sie auf dem Weg' aus dem Gesicht
Und ritt den ganzen Tag lang nach,
Bis daß herein der Abend brach.
Da strahlte fern im Lichterschein
Ein Haus ihm zu, das hieß Tulmein,
Der Wirth war Herzog Imaïn.
Der Ritter ritt vor ihm dahin,
Wo er gar vielmals war willkommen,
Wie man beim Freund wird aufgenommen
Und wie's dem Wirthe wol gebührte.
Ich sage nun Euch, was ihn führte
Mit seiner Freundin jetzt dorthin.
Es hielt einst Herzog Imaïn
Ein Fest; es waren nun zwei Jahr',
Und meldet die Geschicht wahr,
So hielt er's jetzt zum dritten Mal.
Er stellte einen Silberpfahl
Inmitten einer Wiese auf
Und setzte einen Sperber drauf,
Daß man ihn ringsum konnte sehn.
Alljährlich mußte dieß geschehn,
Damit sein Volk sich sollte freu'n.
Jedweden lud er dazu ein;
Denn Alle hatten gleiches Recht,
Der Reiche wie der arme Knecht;
Und Alt' und Junge kamen,
Wie viele es vernahmen,
Weit her zur festlich frohen Zeit,
Zu schaun der Ritter Tapferkeit.
Denn wessen Freundin an den Festen
Der Siegespreis ward vor den Gästen,
Daß sie die Allerschönste sei,
Die nahm den Sperber nach dem Turnei.
Schon zweimal hatte ihn genommen
Der Ritter und war jetzt gekommen,
Daß er ihn wiederum erbeute;
Und kam's fürwahr nicht anders heute,
So hatt' er ihn für alle Zeit
Mit voller Ehr' und ohne Streit.
Nun sagte man das frank und frei,

Daß manche Maid viel schöner sei,
Als selbst des Ritters schöne Maid.
Dran sah man seine Rechtlichkeit:
Die Furcht ihn so sehr überkam,
Daß er ihn mit Gewalt sich nahm.
Niemand war ihm zu stehn bereit:
Ihm ward erlassen jeder Streit.
Der ganze Vorfall hier zu Land
War Erek keineswegs bekannt;
Nur dafür, was er jüngst gelitten,
War er streitgierig ausgeritten.
Und bald versunken war der Tag.
Ein Flecken unter'm Schlosse lag:
Er lenkte dorthin schnell sein Roß,
Vermied deshalb das Ritterschloß,
Daß der nicht würde sein gewahr,
Dem er bisher gefolget war.
Indessen er nun ritt und spähte,
Wer für die Nacht ihn noch so späte
Wol freundlich nehme in die Pflege,
Da hört' er rings auf seinem Wege
Von all der Menge großen Schall.
Die Häuser waren überall
Von Fremden zu sehr überfüllt,
Daß Niemanden, der wol gewillt
Jetzt wäre, Nachts ihm eine Stätte
Zu bieten, er gefunden hätte.
War habelos ja fortgezogen
Und hatte das nicht erst erwogen;
Denn plötzlich ging er auf die Fahrt,
Wie Euch zuvor erzählet ward.
Er hatte da fürwahr nichts mehr
— Und dieß bekümmerte ihn sehr —
Als nur sein Roß und sein Gewand.
Auch war er dort so unbekannt,
Daß Niemand mit ihm sprach ein Wort
Und Niemand ihn anblickte dort.
Der Ort war voll von Lustbarkeit,
Wie es Brauch ist zu Festeszeit.
So ritt er ohne rechtes Ziel,
Bis daß sein Auge vor ihm fiel
Fern auf ein alt Gemäuer.
Und da ihm hier zu theuer
Die Nachtherberge kam,

Flugs er die Straße nahm,
Die dorthin ihn bald brachte;
Weil er sogleich gedachte
Die Nacht hindurch dort zuzubringen,
Was nirgends sonst ihm wollte gelingen.
Nun schaut' er nah die Hütte an
Und hatte wahrlich keinen Wahn,
Wol Jemand anzutreffen drin:
Das freut' ihn sehr in seinem Sinn'.
Er dachte: „Nun, das geht wol gut;
In einem Winkel wird geruht
Da drinnen bis zum lieben Tag,
Da ich's nicht besser sonst vermag.
Das gönnt man ohne Widerrede,
Ich seh' es wol, es liegt gar öde.“
Als er nun in das Haus gekommen
Und einen Winkel wahrgenommen,
Der ihm zu taugen schien dazu,
Zu pflegen Nachts dort seine Ruh':
Fand er dort sitzen im alten Bau
Schon einen Mann vor Alter grau,
Vor Alter war sein Haar schneeweiß,
Doch wandt' er noch darauf viel Fleiß,
Es mit Geschmack und rein zu tragen:
Und manche schöne Flechten lagen
Ihm über die Schultern lang herab.
Dann, wie man mir noch Kunde gab,
So hatte auch der alte Mann
Ein wol gegerbtes Schafsfell an
Und auch desgleichen einen Hut;
Die beiden waren also gut,
Wie's seine Mittel ihm vergännten.
Viel Gut war nicht in seinen Händen,
Doch war sein Antlitz würdereich
Und einem edlen Manne gleich.
Die Krücke war die Stütze sein,
Deß, der da saß im alten Gestein.
Dieß war Erek nicht angenehm,
Er fürchtete, wie man vordem
Ihn pflegte immer auszutreiben,
Er würd' auch hier nicht dürfen bleiben.
Sein Pferd er nun zur Stelle band
Und legte drauf dann sein Gewand,
Die Hände hob er auf vor sich

Gleich einem Manne würdiglich,
Und ging hin zu dem alten Mann,
Und zweifelnd sprach er drauf ihn an:
„O Herr, mir wäre Herberg' noth."
Die Bitte machte ihn schamroth.
Als ihn der Alte nun vernommen,
Sprach er: „Ja seid mir vielwillkommen
Bei Allem, was ich haben mag."
Ihm dankt's Erek, Sohn Königs Lag.
Der Alte hatte zum Gesinde
Niemanden außer seinem Kinde
— Die Maid, die war so wunderschön,
Wie man sie schöner nie gesehn —
Und außer der Gemahlin sein.
Daraus sieht wohl ein Jeder ein,
Daß reich sein Herze war gewiß,
Weil er selbst arm den Gast nicht ließ.
Drauf rief er seinem Kinde dort
Und sprach: „Geh und besorg' sofort
Das Roß des Herren, Tochter mein,
Der heute unser Gast will sein;
Und warte sein mit Fleiße,
Daß ich dir nichts verweise."
Sie sprach: „Ich thu', wie ihr begehrt."
Der Maid Schönheit war Preises werth;
Ihr Kleid von grüner Farbe war
Doch schlecht geworden ganz und gar
Und abgetragen überall,
Ihr Hemd darunter gelb und fahl
Und auch zerrissen hier und da,
Daß man die Haut durchschimmern sah;
Doch die war schneeweiß wie ein Schwan;
Kein Menschenkind war, so sagt man,
Wie sie dem schönsten Wunschbild gleich;*)
Und wäre sie gewesen reich,
Nichts hätte ihrem Leibe
Gefehlt zum schönsten Weibe.
Denn durch die trübe Kleidung schien
Es wie die Lilien, wenn sie blühn
Wol unter Schwarzdorn silberweiß.
Ich glaube, daß Gott seinen Fleiß

*) vergl. Anm. 1.

Ihr einzig und allein geweiht
Zu ihrer Wonn' und Lieblichkeit.
Erek Mitleid für sie empfand,
Zu ihrem Vater er sich wandt'
Und sprach: „Laßt's ihr nicht thun, vergönnt,
Sie ist gewiß nicht dran gewöhnt;
Mir selbst geziemet es vielmehr."
Da sprach zu ihm der alte Herr:
Man soll dem Wirthe, junger Mann,
Willfahren, das ist gut gethan;
Uns aber fehlt der Knecht,
Daher thut sie's mit Recht.
Die Jungfrau es nicht unterließ,
Sie that, wie sie ihr Vater hieß,
Und mit den Händen weiß
Pflag sie des Pferd's mit Fleiß.
Ja wenn Gott selbst herabgestiegen,
Ich glaub', es würde ihm genügen,
Ging' solch ein Marschall ihm zur Hand.
Denn trug sie gleich ein schlicht Gewand,
Weiß ich doch, daß kein Weib, kein Mann
Wol süßern Schildknecht haben kann,
Als Erek, Sohn des Königs Lag.
Auch hat dem Rosse, daß sie pflag,
Geschmeckt von solchem Knecht
Sein Futter wol mit Recht.
Nun brachte man dem Gaste dar,
Wie ihr Vorrath beschaffen war,
Man legte Teppige gut und schwer
Zur Erde und darüber her
Ein Betttuch also reich und schön,
Daß bessres man noch nie gesehn:
Von Sammet war der Ueberzug,
Goldfäden waren drin genug,
Daß ein Mann nicht das Bett bewegen
Vermochte, viere mußten's legen.
Darüber waren ausgebreit't
Nach großer Herren Herrlichkeit
Bettdecken und manch schöner Tand,
Verziert mit kunstgeübter Hand.
Einfacher legten sich zur Nacht
Die Andern um den Herd; gebracht
Ward eine Streue frisch und rein;
Darüber mußt' hinreichend sein

Ein Lager ohne Schmuck und Fleiß
Und dieß bedeckt mit Linnen weiß.
Dem Ritter ward ein Mahl gebracht
So gut, wie's je ein Mann erdacht,
Der mit geübter Hand
Die edle Kunst verstand;
Deß hatten sie im Ueberfluß
Und voll und reichlich zum Genuß.
Doch auf den Tisch man es nicht trug,
Der gute Wille gab genug,
Den man daselbst im Hause fand:
Er ist der Gaben Unterpfand.
Nun hört aus meinem Munde
Von diesem Alten Kunde,
Der wol den Gast willkommen hieß,
Ihn trotz der Armuth nicht verließ.
Der wackre Greis war ehedem
An Gütern reich, dazu vornehm,
Es war der reichste Graf im Lande
Und wurde mit Verrath und Schande
Aus seinem Erbe ausgestoßen
Von seinem mächtigern Genossen.
Nicht etwa eigne Schlechtigkeit
War's, die der Armuth ihn geweiht,
Es war vom Schicksal so gekommen;
Sein Reichthum all ward ihm genommen
Und Alles, was er je gewann.
Nicht so viel blieb dem reichen Mann
Von seinem Hab und Gut beschieden,
Daß einen Knecht er konnte miethen.
Er und sein liebes Ehgemahl
Ertrugen ihres Glückes Fall
In ihrem Alter klug und stille;
Und mißten sie die einst'ge Fülle
Einmal, so bedachten sie ihr Leid
Mit Anstand und Ergebenheit,
Daß man es niemals ward gewahr.
Drum blieb's den Meisten immerdar
Verborgen, daß sie unterlegen
Der Armuth und des Unglücks Schlägen.
Dem Wirthe war die Arbeit hart,
Die ihm durch seine Armuth ward,
Doch wiederum auch honigsüß,
Daß Schmerz und Scham ihn bald verließ.

Der Greis war Coralus genannt,
Sein Weib, das ihm zur Seite stand,
Das hieß Karsinefide,
Die Tochter hieß Enite.
Wer mit den edlen Armen
Nicht fühlen wollt' Erbarmen,
Der wäre härter als ein Stein.
Der Ohm der Jungfrau schön und rein
War Imaïn, bei dem die Gäste
Versammelt waren zu dem Feste;
Er war der Herzog von dem Lande,
Ihr Adel also ohne Schande.
Nun will ich ferner das berichten,
Weßhalb ich angefangen zu dichten.
Als nun besorget war das Pferd:
„Laßt's Euch gefallen, Ritter werth!"
Der Wirth zu seinem Gaste sprach.
Doch Erek fühlte tief die Schmach,
Die man ihm kürzlich angethan.
Den Wirth zu fragen er begann,
Was wol der Freudenlärm der Leute
Und all die Lustbarkeit bedeute,
Die auf dem Markt' er jetzt gesehn.
Der Wirth erzählte, was geschehn
Und wie's um die Geschichte stand.
Doch das ist Alles Euch bekannt,
Sowol der Zweck der Festlichkeit,
Als auch der Ritter Sperberstreit.
Als er ihm dieß gesagt,
Erek ihn schnell befragt
Um Nachricht über'n Rittersmann:
Ob er den kenne, der voran
Vor ihm zum Hause hingeeilt,
Wie ich zuvor Euch mitgetheilt;
Doch barg er noch sein Ungemach.
Der Alte zu ihm also sprach:
„Den Ritter kennt das ganze Land,
Er ist Ydners Neut's Sohn genannt."
Und sprach von seiner Fahrt dabei
Weßhalb er hingekommen sei;
Daß er und seine Freundin kämen,
Den Sperber siegreich sich zu nehmen.
Sobald Erek dieß nun gehört,
Um Ein's er Kunde noch begehrt,

Daß ihm der Wirth es frei verkünde,
Wie es wol um ihn selber stünde.
Als er erzählt sein Ungemach,
Stand Erek auf alsbald und sprach:
Um Gottes willen, Herr und Wirth,
Daß mir nicht draus ein Schade wird;
Denn da es also um euch steht,
So such' ich Hülfe früh und spät.
Mit eurer Nachsicht will ich sagen,
Daß ich muß Schande von ihm tragen,
Um die ich klagen muß fortan,
Bis ich mich an ihm rächen kann.
Sein Zwerg hat mich gar sehr geschlagen,
Ich mußt' es still aus Noth ertragen,
Er war bewaffnet, ich waffenlos,
Wofür ich auch mein Theil genoß.
Viel Schande mußt' ich da ertragen,
Das wird mein Herze immer klagen,
Wenn mir nicht Gott noch giebt den Tag,
Wo ich dafür mich rächen mag.
So bin ich ihm nach hergeeilt,
Wie ich euch jetzo mitgetheilt,
In Hoffnung auf die kühne That;
Und nun bitt' ich um euern Rath
Denn beides, Hülf und Segen,
Ist ganz und gar gelegen,
O Herr, in eurer Hand.
Wißt ihr um Stahlgewand
Mir irgend einen Rath zu sagen,
(Ich sag' euch, was mein Muth will wagen)
So wird der Streit nicht mehr vermieden.
Mit meinem Roß bin ich zufrieden.
Mit mir ihr reiten lassen sollt
Eniten, eure Tochter hold,
Eniten zu der Festlichkeit.
Ich will's behaupten kühn zum Streit,
Daß schöner ist Enite traut,
Als selbst des Ritters schöne Braut,
Und will den Sperber nehmen.
Ihr dürft euch deß nicht schämen,
Ich thu's auf das Bedingen,
Daß, sollt' es mir gelingen,
Und wenn ich Sieger bleibe,
Ich sie mir nehm' zum Weibe.

Ihr aber dürft mir's nicht verwehren,
Denn eure Tochter thut's mit Ehren,
Und keine Schande legt sie ein.
Ich künde euch den Vater mein,
Der ist der König Lag genannt.
Und beides, Leute und mein Land,
Mein Leben, meine Habe,
Die biet' ich ihr als Gabe,
Worüber sie wird walten.
Da wurden schnell dem Alten
Die Augen trüb und naß
Vor Jammer, der tief saß
Im Herzen, denn er ward gemahnt
Vergangner Tage wol bekannt
Durch dieß Wort, daß er kaum vorbrachte,
Was er in seinem Herzen dachte.
Er sprach zu ihm: „Herr, diesen Spott
Dürft ihr nicht treiben; nein bei Gott!
Dieß Wort erläßt man euch gar gern.
Wie es gefallen hat dem Herrn,
So ließ er's über mich ergehn;
Und anders als es sollte stehn,
Ist nun beschaffen all mein Leben.
Jedoch das muß mein Gott mir geben.
Des Herrn Gewalt ist viel und groß,
Er kann den Reichen, wenn er's beschloß,
Der Armuth übergeben,
Den Armen hoch erheben.
Ja! seine Macht sieht man an mir.
Drum bitt' ich euch bei Gott, daß ihr
Den Spott nicht weiter treiben wollt,
Ihr werdet meine Tochter hold
Gewiß zur Gattin euch vermählen,
Da Güter ihr und Reichthum fehlen.
Wie großen Mangel ich ertrage,
Sollt ihr's doch glauben, wenn ich sage,
Daß ich gesehen hab' den Tag,
Wo euer Vater König Lag
Mich Freund und Bruder nannte.
Wir nahmen in seinem Lande
An einem Tag das Ritterschwert.
Daß meine Tochter ihr begehrt,
Wenn mich nicht trügt ein Wahn,
Habt ihr zum Spott gethan."

Erek ward ob der Rede roth,
Er sprach zu ihm: „Herr, welche Noth
Zwingt euch denn zu dem argen Wahn,
Daß ich zum Spotte dieß gethan?
Schlagt den Gedanken aus dem Sinn,
Für Ernst nehmt meine Worte hin.
Was soll mir jetzo denn der Spott?
Mir helfe nicht der liebe Gott
Bei meiner Seel' und Leibe,
Wenn ich mir nicht zum Weibe
Gern eure Tochter nehmen will.
Deß geb ich euch kein fernres Ziel,
Als just die morgende Festlichkeit,
Wo sich beendet unser Streit,
Wenn euer Beistand mir so frommt,
Daß mein Geschick zum Siege kommt.
Ich hör' euch ihre Armuth klagen:
Davon sollt ihr kein Wort mehr sagen,
Das schadet vor mir nimmermehr,
Weil ich ihr Gut ja nicht begehr'.
Fürwahr ich wär' ein schlechter Held,
Nähm' ich für meinen Willen Geld.
Das überleget euch nun wol;
Da ich schon frühe streiten soll,
So säumet mir nicht lange mehr.
In eurer Hand steht meine Ehr';
Das glaubt mir ohne Vorbehalten:
Was ich gelobt, das werd' ich halten.
Der Alte war der Rede froh.
Er sagte: „Da ihr's meinet so,
So haben wir zur Hand
Gar schönes Stahlgewand,
Das ist bequem und gut.
Nie konnte dieses Gut
Mein Unglück mir entringen,
Noch auch mich dahin bringen,
Es je von mir zu geben.
Ich ließ es drum aufheben,
Falls mein Freund wäre in der Noth,
— Denn also mir mein Herz gebot —
Daß ichs ihm leihen könnte;
So lange Gott mir's gönnte,
Hatt' ich den Sinn' auch alle Zeit,
Daß ich vielwillig war bereit,

Damit zu helfen Nacht und Tag,
Bis ich dem Alter unterlag;
Das hat mir meine Kraft genommen.
Mit uns ist's nun so weit gekommen,
Daß Andrer Wünsche es erschwert
Und uns gar schlechten Rath gewährt.
Auch habe ich bisher
Den Schild und meinen Speer
Zusammen wol behalten.
Es dankt' Erek dem Alten,
Bat, daß er sie zu sehn ihm gönnte
Damit er sicher prüfen könnte,
Ob ihm auch passe seine Wehr,
Ob's nicht zu eng sei noch zu schwer.
Doch sie war handlich, sie war gut,
Darüber wuchs gar hoch der Muth
Erek, dem Sohn des Königs Lag.
Gar bald ging auf der neue Tag,
An dem sie sollten reiten
Hin zu den Festlichkeiten.
Als nun der volle Tag erschien,
Da ritten sie zu Imaïn.
Der Herzog hieß sie auf Tulmein
Gar vielmals schön willkommen sein;
Doch wunderte ihn sehr ihr Kommen.
Als sie bei Seite ihn genommen
Und ihre Absicht ihm gesagt,
Um die Erek den Ritt gewagt,
Und guten Rath von ihm begehrt:
Da sprach er: „Was ich thun will, hört!
Mein williglicher Sinn, mein Gut,
Mein eignes Leben und mein Blut,
Das steht euch ganz dazu bereit,
Herr Gast, um eure Biederkeit
Und meiner Nichte Ehre.
Doch folget meiner Lehre
Und laßt die Maid mich besser kleiden."
Herr Erek widersprach bescheiden.
Er sprach: „Das soll mir nicht geschehen!
Täuschungen über den ergehen,
Wer nur aus dem Gewande
Des Weibes Werth erkannte.
Das Weib muß man sich auserlesen
Nach ihrer Schönheit, ihrem Wesen,

Ob sie auf Anstand ist bedacht,
Und nicht nach ihrer Kleiderpracht.
Ich lass' euch, Herzog, heute schauen
Den Rittern und den Edelfrauen,
Und wär' sie nackt wie meine Hand,
Und wär' sie schwärzer als ein Brand,
Daß ich hier bin durch Speer und Schwert,
Des vollsten Lobes um sie werth;
Wenn nicht, so lasse ich mein Leben."
„Gott mag euch seinen Segen geben;
Sprach Herzog Imaïn, auch dieß,
Viellieber Gast, ist wol gewiß,
Daß euer kühner Muth
Euch füget Alles gut."
Mit diesen Zwiegesprächen kamen
Die zwei dorthin, wo sie vernahmen
Die Messe von dem heil'gen Geist.
Ihn flehn die an zu allermeist,
Die auf Turniren sinnen
Und Ritterwerk beginnen.
Dann stand ein Imbiß auch bereit,
Man diente rings mit Sorgsamkeit.
Und als der Imbiß nun begann,
Da langten zu sie, Mann für Mann,
Nach Lust, wie jeglicher begehrte,
Und wie der Gaumen sie es lehrte.
  Man hatte sich genug ergetzt,
Bis man den Sperber aufgesetzt.
Nun harrten alle schon,
Bis daß Ydners Neuts Sohn
Mit seiner Freundin käme
Und sich den Sperber nähme,
Wie er auch sonst gethan.
Nun sahn sie auch dort nahn
Erek mit Frau Eniten schön
Und beide zu den Sperber gehn.
Er führte sie an seiner Hand
Und sprach, daß es Ydners verstand:
„Nun, süße Frau, löst auf das Band
Und nehmt den Sperber in die Hand,
Denn wahr ist's ohne Widerstreit,
Daß ihr die Allerschönste seid."
Den Ritter dieses Wort verdroß,
Er sprach mit Hohn so anstandlos:

„Daß du mir läßt den Sperber stehn!
Es soll dir sonst nicht wol ergehn,
Armsel'ge Bettlerin!
Wo hast du deinen Sinn?
Laß ihr ihn, der er mehr geziemt,
Die ihn von Rechteswegen nimmt:
Und das ist hier die Freundin mein,
Ihr, mein' ich, wird er rechtlich sein."
Da sprach Erek: „Herr Ritter, ihr
Habt nicht den Sperber mit Gebühr
Genommen diese beiden Jahr'.
Drum Ritter, wisset das fürwahr,
Es kann nicht ferner mehr geschehn;
Will sie freiwillig nicht abstehn,
So muß jetzt zwischen uns beiden
Der Ehrenkampf entscheiden."
Da sprach er: „Wenn euch nicht, Jüngling,
Däucht euer Leben zu gering,
So lasset ihr bei Zeiten
Noch euer kindisch Streiten.
Wollt ihr euch nicht zufrieden geben,
So geht es euch an euer Leben;
Wie euch geschieht, sag' ich vorher,
Dann hab' ich kein Erbarmen mehr.
So wahr ich fälle euch vom Pferde,
Worüber ich nicht zweifeln werde,
Also ich fest beschlossen habe,
Daß ich kein Gut dann, keine Gabe
Annehmen will für euren Leib.
Sei es ein Mann, sei es ein Weib,
Der euch den schönen Rath gegeben,
Der wünscht, daß es euch geht an's Leben."
„Herr Ritter, Erek Antwort gab,
So fest ich dieß beschlossen hab',
Daß, wie ich euch zum Kampf beschieden,
Ich keinen Vorschlag will zum Frieden."
Da schieden beide von der Stell'
Und legten an die Waffen schnell;
Yders, wie er sich vorgesehn,
Erek, so gut es wollte gehn.
    Yders war wol zum Kampf bereit;
Wie man sich rüsten soll zum Streit,
So hatt' er gut sich vorbedacht,
Die Speere glänzten in Farbenpracht,

Er war gewappnet nach Gebühr,
Sein Roß trug manche reiche Zier
Und schöne, feste Decken,
— Die mangelten Ereken. —
Sein Waffenrock ihm trefflich saß,
Er war von Sammet grün wie Gras,
Mit Borten reich umnäht;
Und wie die Kunde geht
So war sein Harnisch Preises reich,
Er selbst dem besten Ritter gleich.
Auch Erek kam zum Platze bald,
Sein Schild war schwer und breit und alt,
Die Speere ungefügig groß,
Er und sein Roß zur Hälfte bloß,
Wie's ihm sein Schwiegervater bot,
Deß Beistand ihm ward in der Noth.
Doch rings im Umkreis durch die Leute,
„Gott geb' dir Sieg und Segen heute!"
Ertönt' es wie aus einem Munde.
Man räumte schnell nun in die Runde
Das Volk zum weiten Ringe.
Ereken dem Jünglinge
War es so wol zu seinem Werke,
Vertrauen lieh ihm seine Stärke.
Sie beide führte grimmer Zorn,
Den Rossen gaben sie den Sporn;
Da sah man schnelle Schenkel fliegen.
Doch jenen mußte bald betrügen
Die Hoffahrt und sein stolzer Wahn;
Er wähnte einem Kind zu nahn.
Da ließen sie die Rosse streichen:
Da fand er wahrlich einen Gleichen
Und ritterliche Kraft genug.
Mit wildem Andrang Erek schlug
Den eignen Schild ihm an das Haupt,
Er ward der Sinne fast beraubt,
Daß er mit Mühe feste saß.
Gar selten widerfuhr ihm das.
Der Andrang war so kräftiglich,
Daß beide Rosse hinter sich
Auf ihren Fersen saßen.
Von seinem Muth verlassen
War Held Yders seit dieser Stund';
Und das ward ihm bald deutlich kund.

Der Schaft flog stets ihm aus der Hand
Zerbrochen über Schildes Rand.
So ging in gleicher Weise
Zu beider Lob und Preise
Das fünfte Rennen los;
Da keinem es verdroß,
Daß sie die Speere stachen,
Die beide stets zerbrachen.
Da hatte Erek keinen mehr,
Und das bekümmerte ihn sehr.
Nur hatte er den Speer, den alten,
Des Schwiegervaters aufbehalten
Bis zu der letzten, kühnen Fahrt.
Er hatte darum ihn gespart:
Groß und gediegen war der Schaft.
Auch hatt' er seines Leibes Kraft
Geschonet bis zum letzten Streit,
Drum war er kräftig noch bereit.
    Als er den letzten Speer empfing,
— Sein Schild ihm bis zum Halse ging —
Da lenkte er des Rosses Schritte
Ein wenig hin zu Frau Enite;
Denn thränenvoll war ihr Gesicht.
Und über Schildes Rand er spricht:
„Seid ruhig, Frau, und nimmer klagt,
Denn ich bin frisch und unverzagt,
Und eure Sorge soll sich enden."
Und schnell begann er's Roß zu wenden,
Das trug ihn auf den Ritter los.
Den Speer er unter die Arme schloß.
Der Ritter trug auch guten Speer
Und stürzte schnell auf Erek her.
Sie trieben beide ihre Rosse
Zusammen zu so kräft'gem Stoße,
Wie nur ihr Muth und ihre Hand
Es von den Sätteln aus verstand.
Gewaltig beide stachen,
So daß dem Ritter brachen
Jetzt die Darmgürtel beide
— Er wußte nie vom solchem Leide —
Die Schnallen- und Brustriemen.
Kraft fehlte nicht dem Ungestümen,
Doch Erek stieß ihn von dem Roß,
Drob spottete rings Klein und Groß.

Als Erek es so schön gelang,
Daß er im Stechen den Feind bezwang,
So reckt' er sich empor; Erek
That klüglich es zu diesem Zweck,
Daß Niemand könnte sagen,
Er hab' ihn liegend erschlagen,
Und Schmach ihm würde vor den Leuten;
Er wollte bessern Ruhm erstreiten.
Er saß ab und ließ ihn aufstehn,
Um dann zum Schwerterkampf zu gehn.
Bald sah man sie in Kampfes Glut
Gleich zweien Recken brav und gut,
Die Funken aus den Helmen sprühten.
Wie's Recken nützlich ist, so stritten
Sie, da's die grimme Noth befahl.
Sie hatten beide allzumal
Gesetzt gar hohen Siegespreis;
Zu geben galt's im Kampfe heiß
Nicht minder und nicht mehr
Als beides Leib und Ehr';
Und danach richteten sie sich.
Ihr Fechten das war ritterlich.
So trieben sie's nun lang genug
Bis daß Yders Ereken schlug
Recht auf den Helm und er sogleich
Aufs Knie hinsank vom grimmen Streich.
Als Frau Enite dieses sah,
Groß war ihr Leid um Erek da,
Den Freund begann sie zu beklagen
Und wähnte, Erek sei erschlagen
Und werde bleiben todt zur Stelle.
Doch er sprang auf und wußte schnelle
Den Schild zurück zu wenden,
Ergriff mit beiden Händen
Das Schwert im grimmen Muth
Und focht mit wilder Wuth
Und schlug nach seinem Schild gewandt,
Daß er ihm rollte von der Hand.
Geduldig er dieß nicht ertrug,
Ergrimmt er Schläg' auf Schläge schlug;
Weil er entrissen ihm sein Gut,
Vergalt er's, wie der Spieler thut,
Der mehr dafür sich nehmen will.
Sie beide spielten solch ein Spiel,

Das leicht dem Mann das Leben raubt,
Dem fünfzehn fallen auf das Haupt.
Auch wurden etliche gegeben
Sowol darauf als auch daneben;
Sie würfelten im Grimme beide.
Der hätt' erhalten in dem Streite
Wol eine Wunde ellenlang,
Der auf das Recht des Pfandes drang.
Man that Gebote mannigfalt,
Und die Vergeltung ward bezahlt.
Doch wollte keiner sie empfangen,
Zu Grunde wäre sonst gegangen
Sowol die Ehre als das Leben.
So wurde dort das Spiel gegeben
Mit manchem feuerhellen Schlage
Von früh an bis zum hohen Tage,
Daß ihnen die Gebote fehlten,
So heftig, daß die beiden Helden
Begannen müd' und matt zu werden.
Nicht konnten sie, wie sie's begehrten,
Die Schwerter kraftvoll noch bewegen,
Nicht ihre Arme also regen,
Wie sie bisher gethan fürwahr.
Nun hatten sie so ganz und gar
Die Wuth sich ausgefochten,
Daß sie nichts mehr vermochten;
Sie schlugen nur mit Weiberkraft,
Denn gänzlich waren sie erschlafft,
So daß kein Schaden mehr geschah.
Drum sprach Yders zu Erek da:
„Halt' innen, edler Ritter gut,
Wir schänden beide Rittersmuth,
Jetzt und wie wir gethan bisher:
's ist ruhmlos wahrlich und nicht mehr
Dient unser mattes Fechten hier
Uns guten Rittern noch zur Zier.
Nicht männlich fallen unsre Schläge
Wir fechten lächerlich und träge;
Drum haltet ihr es nicht für Zagen,
So laßt euch meine Meinung sagen,
Daß wir dieß matte Fechten enden
Und uns zu kurzer Ruhe wenden."
Froh war auch Erek über dieß Wort.
Sie setzten sich zur Ruh' sofort:

Bald hatten sie das Haupt entbunden.
Doch als sie beide nun empfunden,
Daß sie genug gerastet hatten,
Zusammen sie von neuem traten
Und griffen zu dem alten Spiel,
So wie ich euch nun sagen will;
Mit guter Kunst und neuer Kraft
Und mit so gleicher Meisterschaft
Sie bei dem Spiele blieben
Und lange so es trieben,
Daß Alle ringsum, ob sie waren
Unkundig, ob im Kampf erfahren,
Nicht recht vermochten zu entscheiden,
Wer in dem Augenblick von beiden
Ein Auge mehr geworfen hätte.
So spielten lang sie um die Wette.
Wem der Gewinn durch Armes Kraft
Zufalle, war lang zweifelhaft,
Bis daß Erek der junge Mann
In seinem Herzen dachte dran,
Was ihm dort auf der Haide
Zur Schande und zum Leide
Vom Zwerge jüngst geschah;
Als überdem er sah
Auf seine Frau Enite schön,*)
So half ihm dieß im Kampfe stehn.
Dadurch erlangte Erek schier
In seinem Arm der Kräfte zwier.
Und auf des Gegners Helm verwegen
Schlug willig manchen Schlag sein Degen.
Zwar warf Yders auch gut genug
Die Würfe ohne Zaubertrug,
Doch halfs Erek, daß er dagegen
Ihn nicht ließ kommen aus den Schlägen.
Das trieb er eine Weile
So heftig und mit Eile,
Daß doch Yders verlor das Spiel
Und sieglos vor ihm niederfiel.
Der Geißelschlag war nun gerochen.
    Als er den Helm ihm abgebrochen
So band er auch das Kopftuch los.

---

*) Anm. 2.

Er hätte ihm den Todesstoß
Für seinen Uebermuth gegeben,
Wenn er nicht flehte für sein Leben:
„Um Gottes Huld erbarme dich,
Vieledler Ritter, über mich
Und ehre in mir all die Weib
Und laß' mir gnädig meinen Leib;
Gedenk' im Herzen wol daran,
Ich habe, wackrer, edler Mann,
Wol nie vermocht dich so zu kränken,
Du kannst mir wol mein Leben schenken."
Indessen Erek ihm versetzt'
Und sprach: „Wie redet ihr doch jetzt?
Ihr spottet meiner ohne Noth;
Denn da ihr nichts als meinen Tod
Gewollt, zu theuer käme nicht
Euch eure feste Zuversicht
Noch euer großer Uebermuth.
Genommen hättet ihr kein Gut
In diesem Streite für mein Leben;
Doch hat mir Gott das Glück gegeben,
Daß sich der Spieß gewendet hat:
Nun seht, ich gebe guten Rath,
Und biete euch kein Lösegeld
Für meinen Leib, ihr tapfrer Held.
Ja! wie mich Gott auch sonst erhält,
Vor euch bin sicher ich gestellt;
Und nahmt ihr euch vor mir in Acht,
Wart ihr in eurem Stolz bedacht
Für euch, das wäre euch nun gut.
Nun hat euch euer Uebermuth
Zu Boden heute hier gefällt
Und euch dem Schaden beigesellt."
Da sprach Yders: „Wie meint ihr das?
Denn nie verdient' ich euern Haß,
Weil ich noch niemals euch gesehn."
Da gabs ihm Erek zu verstehn:
„Schämt euch der Bitte zu mir nun,
So wie ich's mußte gestern thun,
Als ich durch euer arg Verschulden
Die Schmach und Schande mußte dulden,
Die meinem Herzen nahe ging.
Auch achtet darauf nicht gering,
Daß eures Zwerges Schändlichkeit

Und seine Ungezogenheit
Euch niemals hat so sehr gefrommt,
Wie sie euch jetzt zu Schaden kommt."
Und wiederum der Ritter sprach:
„Geschah euch jemals Ungemach
Mit meiner Schuld, so ist mirs leid.
Auch hat mich eure Tapferkeit
Dafür, wodurch ich euch verletzt,
Zur Buße wol hierher gesetzt.
Doch laßt den Leib mir, edler Mann!
Denn habe ich etwas gethan,
Wofür mit Recht ich Strafe tragen
Muß, die bezahl' ich ohne Klagen."
Den Sieg in Ereks Herz gewann
Mitleid; er sprach zum Rittersmann:
„Ich will euch lassen euer Leben,
Obwol ihr mir es nicht gegeben."
Und gab ihm dafür Sicherheit,
Daß er zu leisten sei bereit,
Worauf er jetzt sein Wort gegeben,
Zu lassen seinen Feind am Leben.
Als er die Sicherheit gegeben,
Befahl er ihm, sich zu erheben.
Und als die zwei den Helm gelöst
Und ihre Häupter nun entblößt,
Sprach Erek: Ihr müßt's mir gewähren,
Was ich nicht länger will entbehren:
Die Königin, die Herrin mein,
Soll für den Schimpf geehret sein.
Ihr schuft ihr großes Ungemach,
Daß sie niemals litt größre Schmach;
Ihr habt ihr viel Leid's angethan,
Drum geht sie nun zur Buße an
Dafür, was sie so sehr beklagt.
Denn euer Zwerg schlug ihre Magd
Um diese Zeit am gestrigen Tag,
Auch schlug er mich mit gleichem Schlag,
Daß ich den Flecken hier gewann:
Seht wol, ich bin's, derselbe Mann.
Bin euch gefolgt auf allen Straßen,
Euch aus dem Auge nicht zu lassen,
Bevor ich Rache nicht genommen,
Weil ich zu Schaden bin gekommen
Hier unter meinen Augen beiden,

— Ja! ihr könnt's wahrlich nicht bestreiten —
Und euer Zwerg zu gleicher Zeit
Beging so große Schändlichkeit,
Die Jungfrau schmachvoll dort zu schlagen;
Das will ich wahrlich nicht vertragen,
Dafür soll er Bezahlung finden.
Ich will's auch rechtlich euch begründen:
Die Schlechtigkeit steht ihm so wol,
Daß man sie füglich lohnen soll.
Von mir selbst will ich gar nicht reden,
Der Maid durft' er so nah nicht treten.
Ich will von diesem Hund ein Pfand
Und zwar nichts andres als die Hand,
Daß er fortan mehr Ehre
Den Frauen stets gewähre.
　　So ernstlich hatte doch der Brave
Beschlossen nicht die grause Strafe,
Daß man sie auch vollziehen sollte.
Erek den Zwerg nur warnen wollte,
Und war mit seinem Wort zufrieden,
Daß er sich künftig wollte hüten,
Und ließ ihn ohne großes Flehn,
Daß er nicht richte sein Vergehn.
Doch straft' er ihn nach seinem Rechte:
Denn er befahl, daß ihn zwei Knechte
Auf einen Tisch ausstrecken sollten.
Da ward sein Unfug ihm vergolten
Mit zwei Spießruthen schlank und gut,
Daß auf den Rücken man das Blut
Darnach wol sah zwölf Wochen.
Sein Unfug ward gerochen,
So daß das Blut herab ihm rann.
Und nun begannen Weib und Mann
Einander ringsum zu gestehen,
Ihm wäre ganz sein Recht geschehen,
Da man an ihm die Schandthat fand:
Er war Maledicur genannt.
　　Darauf Erek zum Ritter sagte,
Weil ihm sein Zögern nicht behagte:
„Ich weiß nicht, worauf ihr noch harrt,
Daß ihr nicht schon seid auf der Fahrt
Zur Königin, der Herrin mein?
Ihr solltet schon geritten sein.
In ihre Hand sollt ihr euch geben

Und leben, wie sie euch heißt leben.
Sagt ihr in Wahrheit, wer ihr seid,
Und meldet ihr von unserm Streit
Und wer euch hin zu ihr gesandt.
Merkt auf, also bin ich genannt:
Erek der Sohn des Königs Lag.
Ich komme morgen, wenn ichs vermag.
Reit' ich nach meiner Zeit,
Ists sieben Meilen weit.
Nun denkt an euer Wort."
Der Ritter ritt nun fort,
Er und dazu die Freundin sein,
Zu dritt das kleine Zwergelein,
Hin gegen König Arturs Schloß.
Der Hofstaat und der Dienertroß
War heimgekehret in das Land
— Das Reich war Kardigan genannt —
Der weiße Hirsch der war gejagt,
Wie ich euch oben schon gesagt.
Und also war es da gegangen,
Daß König Artur selbst gefangen
Den weißen Hirsch mit eigner Hand.
Das Recht daher, das darauf stand,
Es war ihm zugefallen,
Daß von den Jungfrau'n Allen
Er eine küssen sollte,
Die, welche er nur wollte.
Als sie gelangt nach Kardigan,
Der König Artur da begann
Sein Recht dem Brauch nach zu verlangen.
Doch als der Rechtsspruch war ergangen,
Bat ihn die Kön'gin schön,
Davon noch abzustehn,
Bis sie erzählt vor Allen
Was eben vorgefallen,
Was ihr geschehn zu Leide
Vom Ritter auf der Haide.
Und sagte ihm auf sein Verlangen,
Wie's ihr desselben Tags ergangen.
Sie sprach: „Gemahl, ich will dir klagen,
So ward die Jungfrau mein geschlagen
Und Erek Sohn des Königs Lag;
Und um denselben Geißelschlag
Schied er hinweg vor Leide

Von mir dort auf der Haide.
Er sprach: Erlaubet, Herrin mein,
Ich will euch immer fremde sein
Im ganzen Brittenlande,
Räch' ich nicht meine Schande.
Wenn ich zu rächen mich vermag,
So kehr' ich über'm dritten Tag:
Der aber, Herr, ist morgen.
Viel Bangigkeit und Sorgen
Hatt' ich um ihn den ganzen Tag,
Wie es um ihn jetzt stehen mag;
Konnt' ihn nicht vom Entschluß abwenden.
Gott möge ihn gesund uns senden!
Du sollst bei ihm und meinet willen,
Gemahl, die Bitte mir erfüllen,
Daß du dein Recht nicht eher nimmst,
Bevor du sicher nicht vernimmst,
Wie es mit ihm ergangen sei.
Lieb wär' mirs, wär er auch dabei.
Bis morgen früh nur warte du,
Gelingt es ihm, er kommt dazu."
Es war die Bitte nun gethan
Hoch auf dem Schloß zu Kardigan.
Da hatten Walwan und sein Freund
Der Truchsäß Kaïn sich vereint
Und sich den Arm gegeben
Und waren beide so eben
Gegangen von den Frauen
Vor's Schloß hinauszuschauen.
Die beiden Männer sahen
Den fremden Ritter nahen
Von fern her aus dem Walde.
Nun thaten sie dieß balde
Der Königin zu kund.
Die Königin schnell aufstund,
Die Frauen zu sich nahm
Und an ein Fenster kam
Daß sie es selbst wahrnähme,
Wer da geritten käme.
Da stund sie und die Ritterschaft
Lang bei einander zweifelhaft,
Wer wol der Ritter möge sein.
Da fiel erfreut die Kön'gin ein:
„Es ist fürwahr derselbe Mann,

Wie ich von fern' erkennen kann,
Und wie mir eine Ahnung sagt,
Dem Erek gestern nachgejagt.
Nun seht, ob's ihrer drei nicht sind?
Der Zwerg dort und sein schönes Kind,
Sie reiten mit ihm jetzt dort her:
Er ist's fürwahr, Niemand als er.
Er fährt, als wenn er reite
Zurück aus einem Streite.
Das hab' ich, seht, daran erkannt,
Daß ihm der Schild bis an die Hand
Heran verhauen ist so sehr.
Voll Blut der Harnisch und die Wehr:
Das will ich euch in Wahrheit sagen,
Er hat Ereken uns erschlagen
Und ist um Ruhm hierher gekommen,
Weil er den Sieg ihm abgenommen.
Sonst hat ihn Erek hergesandt
Den Siegeslosen in dieß Land
Zu unsers Hofes Ehr';
Das hoffe ich gar sehr."
Der Herrin stimmten alle bei,
Daß es wol eins von beiden sei.
Und kaum gesprochen war dieß Wort,
Als auch auf Kardigan sofort
Ydners hin über'n Schloßhof ritt
Zum breiten Steine, der zwei Schritt
Abseits vom Wege dort
Dalag an einem Ort.
Man hatte ihn geschafft zum Schlosse,
Daß König Artur dort vom Rosse
Absteige und zu Rosse säß'.
Ydners gedachte demgemäß,
Es könne nirgends leichter sein,
Und stieg deßhalb auch ab beim Stein.
Die Ross' ein Diener nun empfing,
Ydners mit seinem Zwerge ging
Und auch mit seiner Freundin hin
Anstandsvoll zu der Königin.
Er bot ihr ritterlichen Gruß
Und warf sich hin vor ihrem Fuß;
Er sprach: „O reiche Königin!
Empfangt mit gnädiglichem Sinn
In eure Macht nun einen Mann,

Dem Gott viel Schande angethan.
Den ich da meine, das bin ich.
Vor euch vergangen hab' ich mich,
Und dazu zwang mich keine Noth,
Da nur die Schalkheit mir gebot.
Drum muß ich euch zur Buße stehn.
Warum mußt' ich zu Rathe gehn
Mit meiner Unbedachtsamkeit?
Nun thut es mir zu späte leid.
Zur Unzeit muß ich mich nun warnen,
So wie der Hase in den Garnen;
Mich drückt der Reue schwer Gewicht.
Denn mir erging's, so wie man spricht,
Daß ungerechter Uebermuth
Dem Menschen leichte Schaden thut.
Das hab' ich endlich nun verstanden,
Doch erst nach großer Schmach und Schanden,
Und bin nun an das Ziel gekommen.
Denn er hat mir beinah' genommen
Zu meiner Ehre auch mein Leben.
Drum will ich schuldig mich ergeben.
Ihr habt Unrecht von mir erlitten:
Ich bin's, der auf euch zugeritten
Ehgestern dorten auf der Haide.
Das hat sich mir gekehrt zu Leide,
Daß mein Zwerg eure Jungfrau schlug
Und ich den Unfug noch vertrug.
Doch für den frechen Geißelschlag
Hat mich Erek Sohn Königs Lag
In Strafe wol versetzt,
Wie ich das Recht verletzt.
Er fällte mich mit seiner Hand
Und hat mich, Herrin, hergesandt,
Daß ich für meine Schuld
Gewinne eure Huld,
Ganz euch zu Diensten sei.
Mehr noch sag' ich dabei:
Ihr sollt' für ihn nicht sorgen,
Denn er kommt selber morgen
Und bringet mit sich eine Maid,
Daß jedermann sagt ohne Streit,
Er habe schön're nie gesehen,
Und muß in Wahrheit dieß gestehen."

Um diese Rede wurden so
Recht herzensinnig beide froh,
König Artur und sein Gemahl,
Und lobten alle allzumal,
Gott unsern Herrn, daß es dem jungen
Erek so herrlich war gelungen,
Und daß die erste Ritterthat
Mit Glückes allerbestem Rath
Gerieth zum höchsten Preis und Lobe;
Es war die erste Waffenprobe.
Bis etwa auf die Neider
War auch dem jungen Streiter
Ereken wahrlich niemand gram,
Und gegen niemand wol benahm
Sich je so gut die Dienerschaar:
Weil er von Kindesbeinen war
Jedwedem Mann so zu Gefallen,
Daß lieb war diese Kunde allen.
Zum Ritter sprach die Königin fein:
„Die Buße soll geringer sein,
Wie's nie euch ahnen hat gewollt.
Ich will, daß ihr hier bleiben sollt
Und unserm Hofstaat angehören."
Das durfte Niemand auch verwehren.
Als nun das Urtheil war gefallen,
Sprach Artur zu den Rittern allen:
„Zum Lohne müssen wir
Ihn gut und nach Gebühr
Empfangen recht wie einen Mann,
Der es so wol verdienen kann,
Und alle Ehren ihm gewähren.
Begonnen hat er's so mit Ehren,
Daß er von uns gelobt muß sein."
Und darin stimmten Alle ein.
Als es nun also war gekommen,
Wie ihr von mir zuvor vernommen,
Daß es Erek so schön gelang,
Und er Yders im Streit bezwang,
Den Sieger sonst in jedem Strauß,
Zu Tulmein in des Herzogs Haus,
Und da die Frau Enite zart
Im Streite kühn behauptet ward,
War über'n wol geglückten Streit
Ein jeder inniglich erfreut,

Und jeder, arm und reich,
Sie sagten allzugleich,
Kein Zweifel sei daran,
Er sei der beste Mann,
Der jemals in dieß Land gekommen.
Von Niemand hat man dort vernommen,
Daß Erek's Sieg ihm wäre leid.
Sie priesen seine Tapferkeit,
Und sie begannen zu vermehren
Die Festesspiele ihm zu Ehren:
Hier gab's Turnier im Waffenglanz,
Dort wogte froh der Reigentanz.
Die Waffen nahm ihm Imaïn,
In ihren Schooß dann setzte ihn
Enite seine traute Maid
Zur süßen Ruhe nach dem Streit.
Verlegen nach der Mädchen Art
Erekens Lieb' Enite ward.
Sie sprach mit ihm nicht viel und leise;
Denn das ist ihrer aller Weise,
Daß sie zuerst verschämet sind
Und blöd betreten wie ein Kind;
Dann lernen sie die Kunst verstehn
Und wissen, was sie gut und schön
Dünkt, und daß ihnen lieb und werth
Das ist, was sie vorher beschwert;
Und darauf endlich wird's genommen,
Wo sie nur können ihr Recht bekommen,
Viel süßen Kuß für einen Schlag
Und gute Nacht für übeln Tag.
Da bat ihn Herzog Imaïn,
Er möchte länger noch verziehn,
Um alle Freundschaft bei ihm sein
Die Nacht mit der Geliebten fein
Und seinen Schwiegereltern werth.
Erek schlug ab, was er begehrt,
Und gab zur Antwort auf die Bitte:
„Wie thät ichs doch mit guter Sitte?
Den Wirth ich nimmer lassen kann,
Der mir viel Gutes hat gethan.
Denn er und eure Schwester nahm,
Mich gestern wol auf, als ich kam
Zu ihnen fremd und unbekannt,
Daß er zu Dank mich sehr verband,

Und besser, weiß ich wol, vermocht' er.*)
Denn er gab mir ja seine Tochter.
Wollt mir deßhalb nicht zürnen, Herr;
Ich unterlass' es nimmermehr.
Denn wollt' ich jetzo von ihm lassen,
Möcht' er entweder Argwohn fassen:
Er büße seine Dürftigkeit,
Das wäre mir, weiß Gott, sehr leid.
Ich werde zu ihm gerne gehn,
Er wird dann meine Treue sehn;
Und leben wir ein halbes Jahr,
Mach' ich ihn reicher, als er war,
Es fehle mir denn selbst das Gut;
Denn mir fürwahr fällt nie der Muth,
Ich bringe ihn wol auf die Fahrt,
Wo seiner großer Reichthum harrt."
Da sprach der Herzog Imaïn:
„Da ihr bei mir nicht wollt verziehn,
So müssen wir zu euch wol stehn
Und mit zu eurer Herberg gehn."
Herr Erek sprach dafür
Den Dank aus nach Gebühr,
Auch that sein Schwäher so.
Aufstanden sie dann froh.
Und bei den Armen sie sich hingen,
Zur Herberg sie hinunter gingen
Und führten Frau Eniten
Hinab in ihrer Mitten.
Da hatten sie der Freude genug,
Weil sie auf ihrer Hand heimtrug
Den Sperber, den sie heut gewonnen:
Das brachte ihnen Freud' und Wonnen.
So hatte nun die Maid
Glücklich erlangt im Streit
Viel Lob und große Ehr',
Doch freute sie sich mehr
Wol über ihren lieben Mann,
Den sie desselben Tags gewann.
Die Lust nicht Imaïn verdroß.
Die Festlichkeiten waren groß,
Zur Herberg gab es frohen Schall;

---

*) vergl. Anm. 3.

Man mußte Gäste ohne Zahl,
Viel Ritter und viel Frauen,
Am Festesabend schauen.
All die gekommnen Gäste,
Die lud man ein zum Feste,
Zu mehren all die Lustbarkeit.
Enitens Vater, so bereit
Er war, vermochte doch nicht, ihnen,
So wie er wünschte, selbst zu dienen;
Er ging deshalb den Herzog an,
Der sandte Boten schnell hinan,
Und von dem Schlosse her man trug
Speis' und Getränk mehr als genug.
Als ihm erschien der andre Tag,
Wollt' Erek, Sohn des Königs Lag,
Nicht länger mehr verbleiben dort;
Er sprach von dem gegebnen Wort,
Und daß er müsse wieder reiten
Und Frau Eniten heim geleiten.
Der Herzog von Tulmein,
Ihr Oheim, bat ihn fein,
Zu kleiden schöner seinen Gatten,
Doch Erek wollt' es nicht gestatten.
Auch Gold und Silber er ihm bot.
Er sprach: „Mir ist nicht dessen Noth."
Für beides, für's Roß und Gewand,
Verschloß Herr Erek seine Hand;
Und nur ein Rößlein nahm er an,
Das leicht und sicher ging die Bahn,
Von ihrer Nichte, einer Maid,
Die war, sagt man, zur Festlichkeit
Gekommen in des Herzogs Land
Und seiner Nichte nah verwandt.
Mit vieler Güte sie ihn bat
Und also lange, bis er's that
Und von ihr nahm das schöne Pferd;
Und wißt wol, nie hat man gehört
In aller Welt, daß je ein Mann
Ein schönres Pferd vor ihm gewann.
Nicht war's zu dick, noch auch zu dünn,
Weiß seine Farb' wie Hermelin,
Und von dem Nacken stolz und schlank
Fiel seine Mähne voll und lang,
Und mit dem ganzen Gebeine

Zu groß nicht, noch zu kleine.
Gar hoch sein Haupt das Rößlein trug,
Es war gar munter, sanft und klug,
Lang waren seine Seiten,
Man mocht' es gerne reiten,
Und Füß' und Rücken gut genug:
Hei! wie es sanft den Reiter trug!
Es ging so schnell bergauf, bergab,
Schön wie ein Schiff in leichtem Trab';
Dazu ging's leicht bis an sein Ziel,
Daß nie es strauchelte, nie fiel.
Der Sattel war auch schön gestickt,
Wie sich's zu solchem Rosse schickt,
Das Schmiedwerk, wie es sollte,
Von reinem, lauterm Golde.
Wozu soll ich mit vielen Worten
Erzählen, wie's gezieret worden?
Das muß ich euch doch wol verschweigen:
Denn sollte ich euch Alles zeigen,
Der Rede würde wol zu viel;
Das Lob ich also enden will
Und zwar mit kurzen Worten:
Der Bauchgurt waren Borten.
Als es ihm hergezogen ward,
Schob man nicht länger auf die Fahrt.
Abschied nun Frau Enite nahm,
Wie's einem Kinde wol zukam,
Zu reiten in das fremde Land.
Die Maid in heißen Thränen stand
Vor ihrer lieben Mutter;
Sie sprach: „O Gott, du guter!
Ach! wolle meines Kindes pflegen!"
Voll Muttertreue war der Segen.
Es preßte ihnen beiden
Viel Thränen aus das Scheiden,
Dazu auch ihrem Vater:
Gott unsern Herren bat er,
Stets über sie zu walten.
Da sprach Erek zum Alten:
Wenn ihm sein Bote käme,
Was er von ihm vernähme,
Daß er danach doch thäte,
Weil er den Willen hätte,
Zu enden seine Dürftigkeit.

Er, ob der Absicht hoch erfreut,
Verneigte sich bis an den Fuß.
Und vom Gesind' und Koralus,
Vom Herzog und Karsinesîde
Schied Erek und sein Weib Enite
Und ritten beide schnell von dann.
Begleitung nahm Erek nicht an
Und wünschte Glück den Lieben,
Die noch zurücke blieben.
Als nun nach Kurzem beide
Hin kamen in die Haide,
Begann Erek oft anzuschauen
Eniten, seine junge Frauen;
Auch sie sah oftmals an
Verlegen ihren Mann:
Da wechselten die Blicke beide
Und sahen oft sich an voll Freude.
Ihr Herze war der Liebe voll,
Gefielen sich einander wol
Und immer mehr und mehr.
Für Neid und Haß war leer
In ihrem Herzen nicht ein Ort:
Denn stäte Treue wohnte dort.
    Bald wurde schnellen Ritt's gejagt;
Denn Erek hatte zugesagt,
Zurück zu kommen nach drei Tagen.
Drum konnte auch die Königin sagen
All ihren guten Knechten
Gewiß und so von Rechten,
Wann Erek würde wiederkommen.
Auch hatten sie es ja vernommen
Vom Ritter, der vor Kurzem kam,
An dem er Sieg und Rache nahm.
    Die Rosse waren schnell bereit,
Er trug die Frucht der Tapferkeit.
Mit König Artur zogen aus
Die Ritter alle aus dem Haus:
Persevâus und Herr Gawein
Und dann ein Herr, der Name sein
War König Yels von Galoës,
Und Estorß, Sohn Königs Ares,
Lukans, der Schenk war beider Schaar,
Das Hofgesinde ganz und gar,
Daß ihn empfingen Alle

Mit ritterlichem Schalle
Und nach Gesellensitte wol,
Wie einen lieben Freund man soll,
Der, kaum verloren noch, ist funden.
Es war auch in denselben Stunden
Hinunter auf den Hof gegangen,
Daß Erek würde schön empfangen,
Die Herrin selbst, die Königin;
Sie hieß vielmals willkommen ihn,
War über seine That erfreut.
Eniten nahm sie dann bei Seit'
Und sprach: „Frau wol gethan,
Legt andre Kleider an."
Enite ging ihr nach
In ihr heimlich Gemach,
Da war ein Bad bereit.
Sie ward nach der Arbeit
Gebadet und verschönt.
Es gab die Frau gekrönt
Selbst ihrem lieben Gast ein Kleid.
Denn in der Kammer lag bereit
Viel köstliches Gewand.
Sie hüllte selbst mit ihrer Hand
Die Jungfrau in ein Hemde ein,
Das glänzte vom weißseidnen Schein.
Auf's Hemde einen Rock sie legte,
Der viel Bewunderung erregte;
Er war geschnitten von Meisterhand
Nach Moden aus dem Frankenland,
War nicht zu enge noch zu weit.
Von grünem Sammet war dieß Kleid
Mit spannenbreiter Kante;
Die Schnüren am Gewande,
Von goldnen Fäden schön gewunden,
Auf beiden Seiten angebunden
Zum Schnüren fest an Saumesrand
Von rechter und von linker Hand
Um ihre Taille zart.
Dann Frau Eniten ward
Ein span'scher Gurt herum gelegt,
Den jede Frau so gerne trägt,
Und eine Broche wol handbreit
Stak vor der Brust ihr in dem Kleid:
Das war ein gelber Rubinstein,

Doch überstrahlte seinen Schein
Gar sehr die schöne Frau Enite
In ihrer lichten Jugendblüthe.
Den Rock bedeckte ringsumher
Sodann ein Mantel lang und schwer,
Der trefflich ihr zu passen schien.
Das Futter war von Hermelin.
Ein reicher Stoff der Ueberzug,
Besetzt war's königlich genug
Mit Zobelfell bis an die Hand.
Zusammen hielt ihr Haar ein Band,
Das nicht zu schmal, zu breit nicht war,
Kreuzweise sich schnitt überm Haar.
Gar prächtig schien das Kränzelein,
Daß es nicht besser konnte sein.
Ihr Kleid war reich, sie selber gut.
Nunmehr bedeckte Frau Armuth
Vor großer Scham ihr Haupt;
Denn jetzt sah sie beraubt
Der liebsten Wohnung sich.
Von dannen sie entwich,
Aus ihrem Hause ging sie fort,
Herr Reichthum saß von nun an dort.
Wie schön vordem die Maid
Erschien im schlichten Kleid',
So viel preiswürdiger sie stand
Nun in dem prächtigsten Gewand.
Gar gerne wol ich wollte
Sie loben, wie ich sollte:
Doch bin ich nicht so weiser Mann,
Es mangelt meiner Kunst daran,
Und solche Kraft ist mir unkund.
Auch hat sich so manch weiser Mund
Des Frauenlob's beflissen,
Daß ich nicht würde wissen,
Wie ich das rechte Loblied ihr
Ersänn, das besser nicht vor mir
Schon sei gesungen einem Weibe.
Enite schön also verbleibe
Von mir loblos nach ihrem Rechte:
Es fehlt die Kraft mir schwachem Knechte,
Doch sag' ich, wie ich's bestens kann,
Und wie man mir hat kund gethan:
Ohn' allen Streit fürwahr

Die Frau Enite war
Die allerschönste Frau,
Die, wie man weiß genau,
Je zu des Königs Hofe kam.
Die Königin Eniten nahm
Gar freundlich nun bei ihrer Hand
Und ging, wo sie den König fand,
Nach seinem Rechte mit den Helden,
Den guten, tapfern, auserwählten,
Sich freuend bei der Tafelrunde.
Die zu derselben Stunde
Dort saßen oder später,
Von denen hatte jeder
Das größte Lob durch alle Land':
Und das war überall bekannt.
Wer nichts zu Schuld sich kommen ließ,
Nicht gegen Ritterzucht verstieß
Und Tugend hatte mannigfalt,
Daß er bei wackern Männern galt
Für einen würdiglichen Mann,
Dort einen Platz am Tisch gewann:
Dort saß von Rechteswegen
Gawein, der gute Degen,
Dabei Erek, Sohn Königs Lag,
Und Lanzelot, der von Arlag,
Und Gornemanz, Herr von Groharß,
Bei ihm der herrliche Coharß
Und der beherzte Herr Lays,
Daneben Meljanz, der von Liß,
Maldwiß der weise, milde
Und Dodines der wilde,
Der gute Gandelus
Und neben ihm Esus,
Danach der Ritter Herr Brïen
Und Ywein, Sohn Königs Brïen,
Und dann, zu allen Thaten schnell,
Ywein, der Herre von Lonel.
Dort saßen ihrer mehre:
Jwein von Lafultere,
Onam von Galiot,
Gasosin von Strangot,
Und ferner man dort sitzen fand
Den mit dem goldnen Bogen, genannt
Tristram und Herrn Garel,

Bliobleherin und Titurel,
Garedeas den von Brebas,
Guës von Strauß und Herrn Baulas
Und Gaueres von Rabedik,
Den Sohn des Königs von Ganedik
Und Lis von Quinte Carous
Und Isder von Mun Dolerous
Und Ither von Gaheviëß,
Herrn Maunis und der Kal Gales,
Glangodoans und Garnles
Und Estorß Sohn Herrn Ares,
Galagaundris und Galoës
Und Sohn des Herrn Dou Giloles
Und Lohut, Sohn Königs Artus,
Segremors und Prauceräus,
Blerjos und Garredomchschin,
Los und Troy Marlomechschin,
Brien Lingo Mathel
Und Equinot Graf von Haterel,
Lernfras der Sohn des Herrn Gaïn,
Herr Henek sein Sohn von Gawin,
Und Le von Gahillet
Von Hochturasch Herr Mannset,
Daneben dann Herr Gatuain,
Sohn Kabcaslirs Herrn Batewain,
Herr Galopamur, das ist wahr,
Sohn Ysabons und Schonebar,
Herr Lansal und Brantrivier,
Marlivliót von Katelange und Barcinier,
Der treue Held Gothardelen
Und Gangier von Neranden,
Und Scos der Bruder sein
Der tapfere Lespein
Und Machmerit Parcefal von Gloïs
Und Seckmur von Roïs,
Inpripalenot und Estravagaot,
Pechpimerot und Lamendragot,
Druogodelet
Und Assibladelet
Und Arderoch Amander
Und Schionatulander
Und Lermebion von Jarbes,
Sohn Mur Desemius Aquaterdarbes.

Ich habe nun Euch ganz und gar
Genannt die ritterliche Schaar;
Es waren nach der rechten Zahl
Hundert und vierzig allzumal.
Es führte nun die Königin
Eniten zu der Menge hin.
Der Wunsch selbst war mit ihr zufrieden.
Wie wenn man rothe Rosenblüthen
In weiße Lilien gösse,
Und das zusammenflösse,
So glänzten wie ein Rosenpaar
Wol ihre Lippen ganz und gar,
Der Lilie glich ihr schöner Leib:
Nie sah man ritterlicher Weib.
Und als sie nun zur Ritterschaar
Ging und noch in der Thüre war,
Sie sitzen sah in Herrlichkeit,
Da that die Scham ihr an ein Leid.
Das Rosenroth entfloh sogleich,
Bald roth ward sie und wieder bleich
Erekens Weib Enite schön
Vom Anblick, den sie nie gesehn.
Gerade so wie ich Euch sage,
Wie wenn die Sonn' am lichten Tage
In vollem Glanze glüht,
Und plötzlich vor sie zieht
Ein Wölkchen dünn und leicht,
Ihr Schein dann nicht mehr gleicht
Dem, welchen ich vorher genannt,
Also Enite schön empfand
Vor Scham doch kurze Zeit
Ein unwillkomm'nes Leid.
Als in die Thür hinein sie ging,
Ihr schönes Antlitz da empfing
Der wonniglichen Farbe mehr,
Und sie ward schöner als vorher.
Ei! wie stand ihr das an so gut!
Daß in die Wangen stieg das Blut;
Von großer Scham war das geschehn,
Dieweil noch niemals sie gesehn
Zusammensitzen so manchen Held'
Nach aller Tugend auserwählt.
Als nun die Maid trat in den Saal,
Ob ihrer Schön' erschraken All',

Die dort zur Tafelrunde saßen,
So daß sie ihrer selbst vergaßen,
Und schauten nur die Jungfrau an.
Es war im ganzen Kreis kein Mann,
Der nicht die Schönste sie genannt,
Die ihm geworden je bekannt.
Der König ihr entgegen kam
Und bei der zarten Hand sie nahm,
Die schöne Frau Eniten,
Um einen Sitz ihr auch zu bieten
Zur Linken sich; zur Rechten hin
Setzt' er die edle Königin.
Nun dünkte auch den König Zeit,
Daß er den ritterlichen Streit
Baldmöglichst enden wollte;
Ihr wißt es, wie er sollte
Zu seinem Rechte kommen,
— Ihr habt's vorher vernommen —
Deshalb, weil's ihm so wol ergangen
Und er den weißen Hirsch gefangen,
So sollt' er die, die Allen
Am meisten würde gefallen,
Dafür auch küssen auf den Mund.
Er hatte bis zu dieser Stund'
Auf Wunsch der Königin gesäumt,
Nun ward's ihm streitlos eingeräumt,
Ihm sei dort eigen die schönste Maid
Aus allen Landen weit und breit.
Ich sag' Euch, wie sie allzumal
War schöner als die andern All',
Wie wenn in einer dunkeln Nacht
Die Sterne stünden all' in Pracht,
Daß man sie alle könnte sehn;
Da müßte man mit Recht gestehn,
Sie wären wol ganz angenehme,
Wenn nicht noch etwas Schönres käme.
Denn wenn der Mond am Himmelszelt
Zu seiner Zeit den Einzug hält,
Sieht man die schönen Sterne nicht
Mehr vor des Mondes Silberlicht.
Sie scheinen wol des Lobes werth,
Wenn's ihnen nicht der Mond verwehrt',
Und sie vor seinem hellen Schein
Nicht alle müßten dunkel sein.

So schwand auch vor Enitens Glanz
Der andern Frauen Schönheit ganz.
Der König säumte auch mit Nichten
Die süße Pflicht gleich zu verrichten,
Als ihm sein Vater es zuließ,
— Sein Vater Utpandragon hieß —
Den Kuß zu nehmen, wo er sollte,
Doch nicht etwa da, wo er wollte,
Vielmehr wo ihm die guten Helden
Die schönsten Lippen auserwählten.
Auf stand der König reich
Und nahm sein Recht sogleich
Von seines Neffen Maid.
Das war wol ohne Neid;
Denn Erek war ihm nah' verwandt.
　　Ein Festesmorgen nun erstand
Hoch auf dem Schloß zu Kardigan;
Das stellte man zur Liebe an
Ereken und der Freundin sein.
Wo konnte größre Freude sein,
Als man dort hatte alle Zeit?
Wetteifernd in der Fröhlichkeit
Vergnügten sich die kühnen Degen
Und Alle, die dort waren zugegen.
　　Doch bald gemahnte sich
Erek viel ritterlich
An seines Schwähers Noth,
Und schönes Gut gebot
Er ihm in's Haus zu senden;
Das that ihm Artur spenden.
Man legte zwein Saumrossen
Die Lasten auf, die großen;
Sie trugen Silber hin und Gold,
— Denn Artur war der Tochter hold —
Daß er sich kostbar kleide
Und er sich wol bereite
Zur Fahrt in seines Vaters Land,
Das war Destrigales genannt.
Durch seine Boten bat er
König Lag, seinen Vater,
Daß er doch Koralus den alten
In zweien Burgen ließe walten,
Die Erek ihm benannte
In seines Vaters Lande,

Daß sie sein eigen wären,
Er solle ihm gewähren
Schloß Montrevel und Roadan.
Dieß Alles ward pünktlich gethan.
Als er die Schlösser beide
Bekommen, ward von Freude
Er trunken, wie noch nie er's war;
Denn nothlos war er ganz und gar.
Man machte ihn so reich,
Daß er nun Herren gleich
Im Ueberfluß sein Leben führte,
Wie's seinem Adel wol gebührte.
Wir gehen wieder zur Geschichte,
Weßhalb begonnen mein Gedichte.
Da Erek hin zum Hofe kam,
Und König Artur sein Recht nahm,
Bewirkte Frau Enite das,
Die schön dort wie ein Engel saß,
Mit ihrer Schönheit, ihrer Güte,
Daß stets mit Sehnsucht im Gemüthe
Erek viel herzlich nach ihr rang.
Die Tage däuchten ihm zu lang,
Sollt' es etwa noch länger währen
Und er der Minne Sold entbehren
Noch länger als zur nächsten Nacht.
Auch sie war wol darauf bedacht;
Dem seinen gleich ihr Wille war,
Es wäre wonniglich fürwahr,
Und hätte Niemand es gesehn,
Es wäre wahrlich da geschehn
Ein viel freundliches Spiel.
In Wahrheit ich Euch sagen will:
Das war der Schaden von der Minne,
Denn sie beherrschte ihre Sinne,
Schuf ihnen großes Ungemach.
Es blickte eins dem andern nach,
Den beiden gings auf gleiche Weise
Wie einem Habicht, dem man Speise
Von ungefähr vor Augen bringt,
Wenn ihn der grimme Hunger zwingt,
Und hat den Anblick er genommen
Und doch sein Futter nicht bekommen,
So wird es übler ihm ergehn,
Als wenn er es gar nicht gesehn:

So that das Warten weh gar sehr
Auch ihnen beiden und noch mehr;
Und beider Meinung war also:
„Fürwahr, ich werde nimmer froh,
Bis ich nicht erst dir liege bei
Zwei süße Nächte oder drei."
Es wünschten ihre Sinne
Bald eine andre Minne,
Als wie sie jetzt beschränket sind.
So wie ein kleines Lieblingskind
Sich stets nach seiner Mutter sehnt,
Die es an Gutes hat gewöhnt,
Wenn grüßend sie das Kind bedeutet,
Ihm ihre Hände dann ausbreitet,
Von denen es doch mußte leiden,
Nicht minder wünschten das die beiden,
Was ihnen auch noch ward sodann.
Die Zeit der Heirath kam heran,
Sie mochten sich darum nicht grämen;
Und Artur ließ sich das nicht nehmen,
Der König aller Ehren groß,
Sie zu vermählen in seinem Schloß
Zur Freude seinem Lande.
Sogleich er Boten sandte,
So weit er konnte reichen
Mit Briefen und Wahrzeichen,
Daß ihm die Fürsten kämen
Und alle dieß vernähmen
Von allen Landen weit und breit
Zur frohen Hochzeitsfestlichkeit.
Die Hochzeit ward besprochen
Zur heiligen Pfingstwochen.
Die Grafen nenn' ich ganz und gar
Und auch der hohen Fürsten Schaar,
Die zum Vermählungsfeste kam,
Als Erek Frau Eniten nahm.
Es waren reiche Gäste.
Graf Brandes von Doleceste
Der brachte seinen Bann
Dorthin, fünfhundert Mann,
Das Zeug war lobeswerth und reich
Nach ihm gekleidet Alle gleich:
Und dann der Markgraf Herr Margun,
Der war geboren von Glusiun:

Die Herrn von Alt Montanien
— Das liegt nah bei Britannien —
Der Graf Libers von Treverein
Mit hundert der Gesellen sein
Der reiche Graf Gundregoas
Und dann der Herr Maëloas,
Von seiner Glaswert zubenannt;
Denn also stand es um sein Land,
Daß nie darüber — wundersam! —
Ein böses Ungewitter kam,
Auch stand darin ein groß Gemach,
Wo nie der Wurm das Holzwerk stach,
Da war's nie kalt, da war's nie heiß,
So wie man's nach der Wahrheit weiß.
Dann schön Gresmurs Posterne,
Den sah man dorten gerne,
Der Bruder sein Gimörs genannt,
Die Wert Avalon hieß sein Land:
Deß Seligkeit nicht kleine
War, weil er eine feine
Frau liebte Namens Marguel.
Auch kam David von Luntaguel,
Auch Herzog Guelguezins kam an
Mit einem prächt'gen, starken Bann:
Der hohe Wald so hieß sein Land.
Die Herzöge nun sind genannt,
Genannt die Grafen all.
Vernehmt nun auch der Kön'ge Zahl.
Wie man mir meldet, zehn es waren,
Fünf Alte, fünf bei jungen Jahren,
Doch alle reich und ritterlich.
Sie hatten nach der Sitte sich
In zwei Partheien aufgestellt,
Jung hatte sich zu jung gesellt,
Die Alten aber zu den Alten;
Der gute Anstand war erhalten.
Die Jugend, wie man mich bedeutet,
War gleich beritten, gleich gekleidet,
Die Alten ebenso es waren,
Doch wie's geziemte ihren Jahren.
Der Jungen Kleid ihr kennen sollt,
's war Sammet, Stickerei von Gold,
Zusammen schön staffirt,
Darunter dann verziert

Mit Futter bunt und reich,
Nach ihrem Willen Allen gleich,
Zu eng nicht noch zu weit geschnitten.
Auf gleichen Rossen sie auch ritten,
Die waren schwarz wie Raben
Und konnten trefflich traben.
Sie waren kommen in dieß Land,
Ein jeder führte auf der Hand
Vier Mausser, einen Sperber schön;
Die Schaar war herrlich anzusehn,
Ein jeder brachte seinen Bann
Zum Feste mit, dreihundert Mann.
An ihrem Kleid sah man den Fleiß.
Der erste König war Karneiß
— Das Land des Königs Schorke hieß —
Und Schottlands König Angwisieß,
Er kam mit den zwein Söhnen sein,
Der eine war genannt Koein,
Der andre Goafilroët,
Der König Beals von Gomoret.
Dieß waren die jungen Rittersleut'.
Nun kamen hin in Herrlichkeit
Fünf alte Könige reich,
Sie auch einander gleich
Sowol in Rossen als Gewand.
Ein Kleid, wie's ihrem Alter stand,
War von den alten Herrn genommen,
Wie man's von ihnen hat vernommen,
Das beste Brautkleid, das man fand,
Weithin im ganzen Engeland.
Der Kleider Futter graufarb war,
Daß Niemand anderswo fürwahr
Gesehen bess'res oder gleich
In Rußland nicht noch Polenreich.
Die Kleider waren lang und weit,
Geheftet fest auf jedes Kleid
Viel dicke Bleche von rothem Golde;
Die Stickerei, so wie sie sollte,
Gar schön und zierlich war,
Und so kunstreich fürwahr,
Daß man sie trefflich preisen muß.
Der Zobel ging bis auf den Fuß;
So schön der Pelz war, daß kein Mann
Wol jemals schöneren gewann,

Noch je von gleichem Werthe fand,
Weit hin im ganzen Konneland.
Im Land ist Herrscher der Sultan,
Und diesem ist es unterthan.
Es ist gar lang und umfangreich,
Es liegt umschlossen Konnereich*)
Rings von den Landen beiden
Der Griechen und der Heiden.
Der beste Zobel von der Welt
Kommt dorther, den man je erhält.
Dieß war der Fürsten festlich Kleid;
Darunter prangt' in Herrlichkeit
Ein seltnes Pelzwerk zart und reich,
An Werth dem Oberkleide gleich;
Auch eines jeden Königs Hut
Bereitet war von Zobel gut.
Dann ritten sie auch schöne Pferde,
So wie ich euch nun sagen werde.
Die Rosse waren blank, schneeweiß,
An ihnen lohnte sich der Fleiß,
Den ihre Herrn auf sie verwandt;
Das Reitzeug man gleichgut befand,
Von gutem Golde war sein Schein,
Und was das Schmiedwerk sollte sein,
Das war von Silber ganz durchschlagen
Mit rothem Golde übertragen,
Und die Darmgürtel Borten breit.
Als nun die Schaar zur Festlichkeit
Ritt nach Britannien in das Land,
Da saß auf jedes Königs Hand
Ein Habicht, schön war der,
Sechs Mäusser oder mehr.
Sie hatten gut Kurzweile
Des Weges wol drei Meile;
Sie fanden gute Beize da,
Die Bäche und die Büsche nah,
Die lagen all von Enten voll.
Was nur ein Habicht fangen soll,
Deß fanden dort die Herren viel.
Es konnte nie ein Federspiel
So schönen Jagdflug thun.

*) vergl. Anm. 4.

Die Ente und das Huhn,
Fasan und schöne Reiher,
Die stiegen aus dem Weiher,
Der Kranich im Gefilde,
Und auch die Gans, die wilde;
Auch führten ihre Knappen
Dieß Tages von den Trappen
Die Sättel voll behangen.
Und Alles ward gefangen,
Was aufgestöbert ward.
Es ward auf dieser Fahrt
Geleert das ganze Gefilde
Von Vögeln und vom Wilde.
Wo aufgeschreckt der Hase ward,
Da war's auch seine letzte Fahrt.
Nach dieser Jagd sie weiter ritten
Und freundlich mit einander stritten,
Ein kleiner Neid sich auch erhob,
Ein jeder gab das meiste Lob
Nur seinem Habicht, seiner Beute,
Wie ja die Jäger thun noch heute.
Der König Artur zog nun aus
Entgegen ihnen von seinem Haus
Mit seinem Hofstaat ganz und gar,
Empfing die ritterliche Schaar
Mit vieler großer Herrlichkeit:
Ob ihres Kommens man sich freut.
Es wurden Könige und Knechte
Empfangen dort nach ihrem Rechte
Und besser noch gehalten.
Nun nenn' ich euch die Alten:
Das war zuerst König Jerneis
Von Riel, ein bied'rer Herr und weis';
Mit ihm gezogen war
Gar lobenswerthe Schaar,
Dreihundert der Gesellen.
Ihr Alter hört erzählen:
Ihr Bart und ihr Haupt war
Schneefarben ganz und gar,
Der Bart war also lang und groß,
Daß er bis auf den Gürtel floß.
Der Allerjüngste, das ist wahr,
Der hatte hundert und vierzig Jahr.
Ihr fragt, wer noch mit ihnen zieh'?

Der Zwerge König Bileï.
Sein Bruder war Brians genannt:
Die Antipoden hieß ihr Land.
Sie waren einer Mutter Kind,
Und Brüder sie geheißen sind;
Doch so ungleiche gab es nie,
Als sie, Brians und Bileï.
Das sagt uns wahre Märe,
Daß Brians größer wäre,
Als jeder Mann zu seiner Zeit
Durch alle Lande weit und breit,
Gewiß um anderthalbe Spanne.
Dann sagt man von dem andern Manne,
Es gäb' kein Zwergelein,
Wie Bileï so klein.
Doch was ihm an dem Wuchs gebricht,
Das hatte mehr der kleine Wicht
An Stärke und am Muthe;
Dazu fand man an Gute
Nicht Viele seines Gleichen.
Er kam mit vielen Reichen,
Und der Gesellen Schaar war groß:
Er brachte mit sich zwei Genoß
Auch Herrscher in der Zwerge Land.
Die Beiden waren so genannt,
Grigoras und Glecidolan.
Die Kön'ge hab ich kund gethan.
    Die Herren und der Diener Troß
Empfing zu Kardigan im Schloß
Der König Artur auf das beste,
Begrüßte sie als liebe Gäste.
    Nun war gekommen auch der Tag,
Daß Erek, Sohn des Königs Lag,
Eniten freien sollte;
Nicht mehr er warten wollte.
Darüber sie sich freuten.
Zusammen gab die Beiden
Da eines hohen Bischofs Hand
Von Kantwarje aus Engeland.
Die Festlichkeit nun so anhob,
Daß man ihr zollte volles Lob.
Es zeigte nirgends sich Armuth,
Dort war so mancher Ritter gut.
Weßwegen ich euch auch nicht viel

Von den Mahlzeiten sagen will:
Weil sie auf Andres achteten
Und mehr nach Ehre trachteten,
Als daß sie aßen viel;
Deßhalb ich kürzen will
Die Schilderung der Gasterei:
Genug war da und vielerlei.
Daß Ross' und Leute sollten leben,
Ward ihnen ohne Maaß gegeben;
Wenn nur ein jeder Mann sich holte
Von all den Speisen, wie er wollte.
Hier ging's zum Tanzen und Turnei,
Und dort gab's reiche Gasterei,
Das währte so bis in die Nacht.
Doch ihrer ward ungern gedacht,
Ihr Nahen sie so sehr verdroß,
Wie ihre Lust vorher war groß.
Und zu den Frauen sie nun gingen,
Die schön die Herren all' empfingen:
Da gab es wonnigliches Leben,
Die Sinne freudig sich erheben
Bei dem viel süßen Saitenspiel.
Auch gab's da andre Kurzweil viel;
Man hörte Sagen da und Singen,
Und dort sah man gewandt sie springen,
Man sah Geschicklichkeit und Kraft
Und aller Künste Meisterschaft;
Die besten Gaukler man auch fand,
Wie gut sie nie die Welt gekannt:
Sie waren Meister all',
Und waren dazumal
Dreitausend dort und mehr.
Nicht später noch vorher
War je zu einer Festlichkeit
Mehr Aufwand als zu dieser Zeit.
Und wie viel Volk zum Feste kam,
Das lieber Gut als Ehre nahm,
Das möchte einer schwerlich rathen.
Wanderndes Volk das zürnt den Gnaden,
Wo man nur Einem viel gewährt
Und Andern nichts, zu Neid gekehrt
Verfluchet es die Festlichkeit.
Darum entstand dort niemals Streit;
Dort wurden Alle reich,

Man schenkte Allen gleich,
Viel Gut ward da gezollt;
Denn dreißig Mark an Gold
Die gab man da viel manchem Mann,
Der vordem niemals wol gewann
Nur eines halben Pfundes Werth.
Es wurde Allen so bescheert,
Wie wahrlich es noch nie geschehn.
Viel Rosse gut und Kleider schön
Die schenkte reichlich man den Armen,
Die Niemand früher mit Erbarmen
Bedachte. Man war auf der Hut,
Daß Niemand um empfangnes Gut
Dem Andern Neid im Herzen trug,
Man schenkte Allen dort genug.
Beschämet Niemand dorten ward,
Und Jeder wurde wol verwahrt;
Und niemals endeten die Gaben,
Bis daß die Festlichkeit sie haben
Beschlossen am vierzehnten Tag.
So lange freite Königs Lag
Sohn Erek. Als das Ende kam,
Das Gut mit vollen Händen nahm
Und schied viel herzensfroh von dann
Des Lobes voll so manch Spielmann.
Es sprachen in der Runde
Sie all' mit gleichem Munde
Schön von der Hochzeit und der Braut:
Ereken und Eniten traut
Verhießen sie alle Seligkeit.
Ja! die war ihnen auch bereit
Gar lange und so manches Jahr,
Für ihren Wunsch nichts übrig war.
Nie liebten sich auch zwei so süß,
Bis sie der Tod von 'nander riß,
Der alle Liebe kehrt in Leiden,
Thut er von Liebe Liebe scheiden.
Es hätten Abschied fast genommen
Die Fürsten alle, die gekommen,
Doch längerte die Festgelage
Der Wirth danach um vierzehn Tage;
Erek zur Liebe that er das,
Der tief in seinem Herzen saß,
Und auch um Frau Eniten süß.

An diesem zweiten Feste ließ
Nicht nach die Freude, nein! vielmehr
Sie ward noch größer als vorher.
Nun sprachen Alle das genug,
Es wäre ohne Recht und Fug,
Wenn ein so ritterlicher Mann
So sollte scheiden nun von dann;
Bestimmt ward ein Turnei zu Ehren
Ihm, da zur Freude kommen wären
Sie nach Britannien in ihr Land.
Herr Gawein schnell zur Antwort stand:
„Das sollten sie auch finden.“
Und ein Turnei zu künden
Beschloß er diesen vier Gesellen,
Die Namen will ich euch erzählen
Entreserich und Tenebrok,
Meliz und Meljadok.
Es ward nun das Turnier besprochen
Von allen Rittern nach drei Wochen
Vom nächsten Montag ab.
Und wie die Sage Kunde gab,
So sollte das Turnier dann sein
Zwischen Tanebrok und Prurein:*)
Der Ort war ihnen wol gelegen
Für beide Herrn zu halben Wegen.
Nun schieden die vier Mann
Mit Urlaub schnell von dann;
Sich rüsten wollt' erst jeder Held;
Sie waren nicht zu früh bestellt.
Erek, dem Sohne Königs Lag,
Im Herzen der Gedanke lag,
Wie er doch käme zum Turnier
Nach seines Ruhm's und Stand's Gebühr,
Weil er in früh'ren Jahren
Nie zum Turnei gefahren.
Und eifrig dachte er daran,
In welchem Werth ein junger Mann
In seinen ersten Jahren steht,
Wenn zum Turnier er gerne geht.
Er haßte langes Ueberlegen;
In desto größ'rem Eifer regen

*) vergl. Anm. 5.

Sich seine Räthe und sie sagen,
Wie er's mit Anstand könne wagen.
Doch nicht so reich er war,
Daß er gleich ganz und gar
Mit seinem Gute zu genügen
Vermochte dem Vergnügen.
Doch was an Stücken er vermißt',
— Er war ein Gast dort, wie ihr wißt,
Sein Land, das war ihm fern —
Das gab ihm Artur gern,
Sobald ihn Erek darum bat.
Das sorgte er nicht in der That,
Daß es vielleicht zu viel ihm scheine;
Erek entschlüpfte stets durch seine
Ford'rungen der Freigiebigkeit,
Stets folgend der Bescheidenheit.
Ja! Wunder hätt' er wol vollbracht,
Wenn er beim Nehmen sich bedacht
Nach Artur's Wunsch mit voller Hand.
Nur darauf, was ihm angewandt
Schien, richtete sich sein Begehr.
Sein Harnisch war so gut nicht mehr,
Auch die Gesellen waren nicht
Wie deß, dem's nicht an Gut gebricht.
Nach seiner Macht fing er es an.
Es prüfte nun der junge Mann
Drei gute Schilde alle gleich,
Dreifaches Reitzeug schön und reich,
Mit gleichen Wappen alle drei.
Doch war die Farb' nicht einerlei.
Der erste gut für Lanzensausen,
Ein lichter Spiegelglanz von außen,
Der Schein erglänzte ferne hin,
Und eine Möwe war darin,
Nicht größer als sie sollte,
Die strahlte ganz von Golde.
Der andre von Zinnoberroth,
Darauf zu schlagen er gebot
Auch eine Möwe silberweiß;
Die war gemacht mit solchem Fleiß,
Daß man sie in so kurzen Tagen
Nicht besser jemals konnte schlagen,
Zwar gleich dem ersten nimmermehr,
Doch war er ritterlich gar sehr.

Der dritte aber also war:
Vergoldet war er ganz und gar,
Von Zobel eine Möwe drein,
Wie sie nicht besser konnte sein,
Ein Buckel drüber ausgebreitet,
Der war von Silber schön bereitet;
Der Reif, zu breit nicht noch zu schmal,
Umfing den Schild allüberall.
Man konnte dort inmitten sehn
Ein Weib im Streit der Möwe stehn,
Das war vorn in des Schildes Mitten;
Als Schildband war ein Riem geschnitten
Besetzt mit köstlichem Gestein.
So war er aber nicht allein.
Gleich waren drinnen all
Die Riemen allzumal.
Er prüfte nun gar wol bedacht,
Und hatte dabei sorgsam Acht,
Auch drei Paniere so beschaffen,
Daß zu den Schilden und den Waffen
Sie paßten; auch gewann
Erek der junge Mann
Vom König von Britannien
Fünf Rosse schön aus Spanien,
Auch Helme aus Poitiers
Und Panzerhemden aus Schamliers
Und Eisenhosen von Gleneis.
Es holte Erek jung und weis'
Auf einem starken Rosse her
Sodann sich zehn Losainger Speer
Und Edelburger Schäfte auch,
Bemalt nach ritterlichem Brauch.
Es war sein Helm gar schon geschmückt,
Aus einer goldnen Krone blickt'
Ein goldner Engel schön herfür.
Sein Wappenrock und Rosseszier
Die glänzten beide klar und hell;
Denn grüner Sammet und reiches Fell
Zusammen waren sie gestickt
Mit Borten zierlich ausgeschmückt.
Auch fünfzehn Knappen er gewann
Also behende, daß kein Mann
Wol jemals beſſ're fand
Im ganzen Brittenland.

Auch jedes Harnisch der war gut,
Der Panzer und der Eisenhut
Und eine Keule wol beschlagen.
Die Speere alle trug ein Wagen
Hin, wo das Rennen sollte sein
Inzwischen Tanebrok und Prurein*),
Eh' sich geschmückt Erek der Held,
So wie ich Euch zuvor erzählt.
Nun war auch zum Turniere Zeit;
Manch guter Ritter kam zum Streit.
Als Erek wollte reiten
Und er begann zu scheiden
Von Frau Eniten lieb, geschah
Ein süßer, treuer Austausch da
Inzwischen dem verknüpften Paar.
Wie das geschah, sag' ich fürwahr:
Der viel getreue Mann
Nahm ihr Herz mit von dann,
Das seine blieb dem Weibe
Versiegelt in ihrem Leibe.
Drauf an Sonnabends Nacht
Kam auch mit seiner Macht
Der reiche König Artur an.
Er brachte seinen ganzen Bann,
Die besten waren auf dem Wege
Beherberget zu ihrer Pflege.
Der Ritter Freudenlärm erklang
Es glänzte da die Nacht entlang
Gar vieler Lichter heller Strahl
Rings aus den Häusern überall.
Es rastete auch Erek dort
Den Andern fern an einem Ort
Und vor dem Lärmen er sich barg;
Er lebte dort, als wär' er karg,
Und wollte keinen Aufwand treiben,
Nicht bei den andern Herren bleiben
Gleich einem guten Rittersmann;
Das hat er auch mit Fug gethan.
Denn Mancher auch zurücke trat,
Der Größ'res schon als Erek that,
Vollkommen glaubt' er sich noch nicht,

*) vergl. Anm. 5.

Noch legt' er auf seine Kraft Gewicht,
Daß es erlaubt ihm möchte sein.
Doch welcher der Gesellen sein
Aus Freundschaft Rücksicht nahm,
In seine Wohnung kam,
Der ward empfangen schön und froh
Mit bess'rem Gruß als anderswo.
In allen andern Dingen,
Die er nicht konnte vollbringen,
Da war sein Wille doch also,
Daß Jeder war darüber froh,
Was nur zum Lobe ihm geschah;
Ihn liebte Alles, was ihn sah.
Er that stets wie ein Braver soll,
Sonst lobte man ihn auch nicht wol.
　　Es lebten nun die Rittersleute
In der gewohnten Festesfreude,
Für die man am Turnier zu sorgen
Pflegt; doch früh an des Sonntags Morgen
Da thaten sie, was an der Zeit
Nun war; man ließ das Eisenkleid
Beriemen und schön schmücken.
Da ließ sich Niemand blicken,
Der nicht daran gern Antheil nahm.
　　Als nun herauf so kam
Beinah der hohe Tag,
Erek Sohn Königs Lag
Der hüllte sich in's Erz,
Eh Jemand anderwärts,
Daß er den Kampf aufnähme,
Zuvor den Andern käme,
Wofern etwa die Möglichkeit.
Nun waren auch zur selben Zeit
Schon zwei Gesellen Rittersleute
Auf gleichen Einfall kommen, beide;
Und als sie ihn gesehn
Begannen sie zu gehn
Auf ihn mit viel gewissem Sinn:
Der Erste rannte gegen ihn,
Denselben er vom Rosse stach,
So ging's dem Zweiten auch danach.
Er wollte nicht die Pferde,
Weil er noch mehr begehrte
Im Kampf zu brechen Speere.

Drum fiel ihm zu die Ehre,
Die ihn mit Glanze zierte.
Gar manchen Stoß er führte
So gut wie andre Ritter nie;
Zwei Hülfen leiteten ihm sie:
Sein eignes tapfres Streben,
Das Gott ihm hatte gegeben.
Den Kampf er hatte unternommen,
Eh' man zum Felde war gekommen;
Denn er war früh genug geritten.
Da sprengten sie hinein in Mitten
Von allen Seiten her;
Zu seiner größten Ehr'
Begegneten sie all' den Rossen,
Von denen er die Herrn gestoßen,
Wie sie da liefen hin und her.
Sie sprachen Alle: „Herr Gott! wer
Hat hier gefällt so manchen Mann?
Das hat fürwahr Erek gethan!"
Gezollt ward ihm dafür viel Lob.
Alsbald sich aber nun anhob
Die Vespermahlzeit vor dem Streite
Vielreich inmitten auf der Haide.
Dadurch ward gut die Ritterschaft,
Auf beiden Seiten war die Kraft
Vertheilet gut nach gleicher Stärke;
Die Ritter schritten zu dem Werke.
Es ward gar ritterlich gestochen
Und mancher gute Speer gebrochen,
Und wol geschlagen mit dem Schwerte.
So lange das Turnieren währte,
Herr Erek Sohn des Königs Lag
In großer Kampfes-Arbeit lag,
Und wer ihn auf sich los sah rennen,
Der durfte keine Ruhe gönnen
Den Augen; er war dort und hie.
So gut turniert' ein Ritter nie.
Sie nahmen Alle seiner wahr.
Der Erste auf dem Platze war
Erek, er ging zuletzt von dann,
Deshalb er auch den Preis gewann
Am Abend spät auf beiden Seiten:
Das sagten Alle ohne Streiten.
Er ritt, bis ihm's die Nacht benahm;

Und als man dann nach Hause kam,
Wol Niemand andrer Rede pflag,
Als: „Erek, Sohn des Königs Lag,
Der ist der beste Rittersmann,
Den jemals unser Land gewann
Bei seinen jungen Jahren.
Er konnte sich nicht besser wahren."
Er besaß, als sich die Nacht erhob,
Das, was man nur besprach mit Lob.
Den Siegespreis Erek erjagte.
Des Morgens frühe, als es tagte,
Auf machte da Held Erek sich,
Sein erster Gang war ritterlich.
Denn zu der Kirche ging er früh,
Ergab sich ihm, dem es noch nie
Gebrach an hoher Gnadenfülle.
Nie war ein frommer Mann, deß Wille
Bei Gott nicht stand; wer seinen Rath
In aller Noth vor Augen hat
Und allen seinen Dingen,
Dem müssen sie gelingen.
Erek vertraute auf ihn sehr
Für seine ritterliche Ehr',
Daß er sie gnädig werde pflegen.
Als sich nun endete der Segen,
Da war schon Schild und Roß bereit.
Nun dünket mich die Muthigkeit
Gar lobenswerth und groß,
Daß er gesellenlos
Und unbewehrt zu Felde kam,
Nur daß fünf Knappen er mit sich nahm;
Drei Speere führte jeglicher,
Dieselben nun verbrauchte er
Im rechten Kampf der Rüstung baar,
So daß es Niemand ward gewahr,
Wie er nahm Antheil am Turnieren.
Als ihm geglückt dieß auszuführen,
Stahl er hinweg sich aus den Waffen,
Als wenn für ihn nichts sei zu schaffen.
Nun hatte die Frau Melde
Gar früh gesandt zum Felde
Schnell einen Knappen, anzusehn,
Was Herrn Ereken sei geschehn
Zu Ehren und zu Preise.

Das that nun der Wortweise
Dem König Artur schnell bekannt.
Die Herrn, die er noch liegend fand,
Fing er mit Worten an zu strafen
Und sie zu schelten für ihr Schlafen;
Er sprach: „Was liegt ihr hie?
Im Schlafe hat noch nie
Jemand sich Ruhm erjagt.
Erek hat heute viel gewagt,
Erbeutet Speer und Schwert.
Gott geb' ihm Glück, wenn er's begehrt;
Ihm will ich stets Ruhm zugestehen,
Ich habe heut' an ihm gesehen
So manche ritterliche That,
Wofür er immer Ehren hat."
So macht' er Freunde ihm noch mehr;
Man pries' noch mehr ihn als vorher.
Gar kurze Ruhe er nun nahm.
Als er zu ihnen wieder kam,
Da waren Alle hingekommen,
Nachdem die Messe sie vernommen.
Wie's Alle die beginnen sollen,
Die im Turniere kämpfen wollen.
Er nahm ein wenig Speis' und Trank,
Nicht Ruhe ließ ihn der Gedank',
Der ihn antrieb zurückzukehren.
Da fingen an sich zu bewehren
Die Andern eilig Mann für Mann:
So hat Herr Erek auch gethan.
Noch nie so eilig dieß geschah,
Weil man die vier Gesellen sah
Entreserich und Tenebrok,
Meliz und Meljadok
Schon über's Feld her nahn
Nebst ihrem starken Bann.
Sie hatten große Kraft
Und kühne Ritterschaft
Und manches prächtige Panier
Erglänzend in bunter Farbenzier.
Erek und Gawein, tapfre Degen,
Und wer der Ritter war zugegen,
Die sprangen auf sofort.
Da hörte man wol dort
Vor der Paniere Wallen

Viel lauten Ruf erschallen.
Erek zuerst nun an sie kam,
Er trug sich schön und rittersam,
Sein Waffenrock, die Krone sein,
Die machten ihn außen schön und fein
Und so, daß schon an dem Gewand
Kein Ritter ward so fern erkannt.
Erek, der junge Mann,
Der kam so nah heran,
Daß Raum zum Rennen war, entgegen
Ritt rüstig ihm ein tapfrer Degen
Herr Lando stolz und hochgemuth.
Sie stürzten sich in Kampfes Glut.
Er hatte bis zu diesen Tagen
Sich stets so ritterlich geschlagen,
Daß man Herrn Lando nannte
Den Besten in dem Lande.
Doch Erek stieß so schnell und scharf,
Daß er ihn von dem Rosse warf.
Er zinste ihm gar sehr,
Denn er verthat zwölf Speer'
Darauf noch in Herrn Lando's Schaaren;
Ihn mußte große Kunst bewahren,
Daß er hier ohne Schaden blieb.
Und also lange er das trieb,
Bis daß man ihm den Schild zerstach
Und ihn mit Schlägen ganz zerbrach,
Daß er nichts taugte mehr fürwahr.
So schnell als es ihm möglich war
Ritt er an einen sichern Ort,
Sein Schild und Roß, die gab er fort,
Bestieg ein andres kühn und wild,
Und nahm sich einen bessern Schild,
Und nahm sich auch ein neu Panier;
Doch eh' er wieder ritt herfür,
Sah er die Seinen schon losbrechen.
Nun konnt' er schlagen wol und stechen
Viel mehr und sichrer durch die Schaaren
Und ringsum viele Kämpfer waren
Geschlagen und gestochen,
Und mancher Speer zerbrochen.
Es ließ die ganze Ritterschaft
Mit wahrlich gern gewillter Kraft
Die Rosse da zusammenstreichen.

Was möcht' in aller Welt wol gleichen
Dem Schall und Rasseln von den Schäften?
Der Krach nur, wenn von Windeskräften
Ein Wald begann zu fallen.
Da glänzte wol vor Allen
Erek der Sohn des Königs Lag;
Denn er beraubt' an diesem Tag
Des Reiters manches gutes Roß:
Doch diese ließ er wieder los,
So daß er ihrer keines nahm,
Weil er ja nicht zum Kampfe kam,
Um reiches Gut's Gewinn.
Nur darauf kehrt' er seinen Sinn,
Ob er den Preis nicht könnt' erjagen.
Ich will euch auch die Wahrheit sagen,
Den Leib hat wenig er gespart.
Als das Turnier nun schwankend ward,
Da sah man ihn nur im Gedränge,
Nur in dem dicksten Handgemenge,
Er mußte nehmen so wie geben,
Man sah ihn männlich sich erheben.
Als er genug geführt den Speer
Und als ihm ward das Schwert so schwer,
Daß müd' zu werden er begann,
Ging er zur kurzen Rast von dann,
Und von dem Rosse stieg er ab,
Das er dort einem Dienstmann gab,
Und sagt' ihm seinen schönen Dank.
Doch währte seine Rast nicht lang;
Als er den schweren Helm abband,
War mancher Knappe schnell zur Hand,
Das Kopftuch lösten ihre Hände,
Damit er frische Kühlung fände.
Das war noch nicht genug geschehn,
Als er die Seinen mußte sehn
Entweichen vor der Gegner Macht,
Indessen wichen sie nur sacht,
Jedoch bald mehr und mehr von dann.
Erek zu fürchten da begann,
Daß seine Schaar besieget werde.
Da war er also schnell zu Pferde,
Daß er des Helmes ganz vergaß,
Mit bloßem Haupt zu Rosse saß.
Und wie aus Zufall nur griff er

Nach seinem Schild und seinem Speer.
Es war nicht Zeit lang zu verweilen,
Zur Hülfe mußt' er ihnen eilen
Mit seinem mächtigen Panier.
Ja! wäre nicht er ihnen schier
Zu schnellem Beistand kommen,
Sie hätten Schaden genommen
Und sich bedeckt mit Schande.
Wo man den Blick hinsandte,
Da wichen Alle schnell von dann,
Zur tapfern Wehr hielt sich kein Mann
Von seiner ganzen Ritterschaft,
Als nur drei Herren ritterhaft:
Es war Gawein der edle Mann,
Dem haftete kein Makel an,
Denn er war jeder Tugend Bild:
Sohn Dou Gilules bei ihm hielt
Und Segremors noch; die drei Degen
Sie standen fest dem Feind entgegen;
Noch haben nie, das muß man sagen,
Drei Ritter sich so gut geschlagen.
Denn nicht mit Stichen, nicht mit Schlägen
Vermochte man sie zu bewegen
Vom Platz, doch wären sie gefangen
Noch worden, und dieß wär' ergangen
Nur durch der Feinde größ're Zahl.
Denn Uebermacht ist überall
Herrin und gegen sie vermag
Niemand etwas. Des Königs Lag
Sohn Erek schnell geritten kam,
Wie's in der Noth ist wonnesam
Dem Freunde, recht wie Windgetos;
Und seine Mannheit war so groß,
Daß er die flücht'gen Freunde werth
Sogleich sich hatte umgekehrt.
Doch mußt' er jetzt wol auferlegen
Arbeit dem Arm in grimmen Schlägen;
Es konnte anders nicht geschehn.
Doch als die Seinen dieß gesehn,
Da haben sie sich schnell gewandt.
Da fuhr auf ihn los Boydurant.
Den edeln Ritter setzte er
Vom Rosse ab mit seinem Speer
Und guten Ruhm erjagt' er da;

Die Feinde bald besiegt er sah.
Von ihm allein nach kurzer Weile
Von tausend Feinden wol drei Theile.
Da kam auch seine Ritterschaft
Zur Hülfe ihm mit aller Kraft,
Sie waren ohne Widerstreit,
Bis sie matt wurden, all bereit.
Er gab hinweg das dritte Roß,
Und einen Sieg gar schön und groß,
Den haben seine Freund' erfochten,
Was sie nicht ohne ihn vermochten.

Er half des Tages manchem Mann,
Der dort von ihm viel Heil gewann.
Sie wurden sehr vom Feind geplagt.
Dafür ward ihm wol Dank gesagt:
Und um so mehr lag's ihnen ob,
Zu sprechen seinem Ruhm sein Lob.
Es dünkte ihnen vollends groß,
Daß ihm, obgleich sein Haupt war bloß,
Doch nicht aus Unvorsichtigkeit
Der schöne Ritt mißlang im Streit,
Und ihm, dem Ritterlichen,
Die Feinde alle wichen.
Herr Gawein aber macht' es so
Des Tages wie auch anderswo
Und ganz nach seiner alten Art,
Das heißt, wie mir gemeldet ward:
Man hat nie einen Mann gekannt,
Der, wo auch nur sich Arbeit fand
Und Kriegsruhm zu erstreiten war,
Sich so nicht zeigte immerdar,
Daß Niemand besser war als er;
Und dieses Lob wuchs jetzt noch mehr.
Viel ritterlich stand all sein Muth,
Und er erschien nur brav und gut,
Reich, edel war Gawein genug,
Im Herzen Niemand Neid er trug,
Dazu war er getreu,
Freigiebig ohne Reu,
Beständig, wolgezogen,
Sein Wort hat nie betrogen,
Gar stark und schön, voll Manneskraft,
In jeder Hinsicht tugendhaft.
Mit schönem Anstand war er froh.

Vom Wunsch*) war er geschaffen so,
Wie ich's nach Wahrheit hab' vernommen,
Daß wahrlich Niemand so vollkommen
Zu König Artur's Hofe kam.
Wie gern er an den Hof ihn nahm!
Nach Ehre strebt' er alle Zeit;
Viel große Kraft und Männlichkeit
Bewies er an dem heut'gen Tag,
Denn außer Erek Königs Lag
Sohn, schuf sich Niemand mehr
Ruhm und Verdienst als er.
    Zwei Ritter fing da seine Hand,
Der eine Ginses war genannt,
Der andre Gaudin de Montein:
Die beiden Ritter fing Gawein.
Erek der Sohn des Königs Lag,
Ihn zieh' ich vor an diesem Tag',
Für immer doch will ich's nicht wagen;
Denn Gaweins Gleichen, hört man sagen,
Käm' niemals wol zum Brittenland;
Wenn aber dennoch kommt Jemand,
So ist das Erek nur allein,
Das sah man an der Tugend sein.
    Als nun getrieben waren
Die Feinde all' zu Paaren,
Erek zu fragen da begann,
Ob denn mit ihm kein Mann
Turnieren wollte mehr
Um seiner Freundin Ehr'?
Da war ein Ritter schnell zur Hand,
Der war Royderodes genannt,
Und sprach: er sei zum Kampf bereit,
Wenn friedlich sollte sein der Streit.
Das war Erek auch ganz zufrieden,
Und gern gelobt er ihm den Frieden.
Da ritt er gegen ihn in's Feld,
Denn sicher war Erek der Held
Durch seine Mannheit, seine Stärke,
Die er bewährt in manchem Werke.
Und es verlangte sie gar sehr
Wol nach einander, und zwölf Speer

---

*) vergl. Anm. 1.

Verthat ein jeder mit gutem Stoße.
Da saß sogleich von seinem Rosse
Der ritterliche Erek ab,
Das er den Dienern übergab:
Und auf dem fünften da er saß,
Gar wol nach Wunsche war ihm das.
Mit Ernst er daran dachte,
Was er dann auch vollbrachte:
Er möchte nicht mehr säumen,
Ihn heißen den Sattel räumen.
Den Speer fest unter'n Arm er schlug,
Zusammen sie guter Wille trug.
Und er gerieth, daß er's empfand,
Zu den vier Nägeln an der Hand.
So mächtig er ihn stach,
Daß ihm der Brustgurt brach,
Bauchgurt und Zange sprang entzwei,
Als wenn es faules Bast nur sei;
Es blieb ihm nur ein schwaches Pfand,
Der Zaum, zerrissen in der Hand.
Er fiel, da 's ihm so schlecht gelang,
Vom Rosse wol drei Schäfte lang.
Doch daß er in dem Sattel saß,
Viel Ruhm verschuf Ereken das,
Ihn ehrte dieser Sieg gar sehr;
Nun war zu thun nichts übrig mehr.
Zu Ende war nun das Turnier,
Und ohne Schande gingen schier
Die Ritter alle nun von dann.
Erek der ritterliche Mann
Ward würdig alles Lob's gesagt;
Den Preis den hatte er erjagt
Und Ruhm so großen und so reichen,
Daß man nicht anstand zu vergleichen
Erekens Weisheit Salomonen
Und seine Schönheit Absalonen;
An Kraft war er Simsons Genoß,
Und an Freigiebigkeit so groß,
Daß ihr gleich kam wol Niemand ander
Als der freigiebige Alexander.
Der Schild war ihm zerbrochen,
Mit Speeren so zerstochen,
Man hätte Fäuste durchgeschoben.
Erek verdiente so das Loben.

Als dieß nun unter die Leute kam,
Und Frau Enite schön vernahm
So großes Lob erzählen
Von Erek ihrem Gesellen,
Da war ihr seine Tapferkeit
Zugleich gar lieb und auch sehr leid.
Was Freude drüber ihr gewährte,
War, daß sie Gutes von ihm hörte;
Das Leid, das sie davon gewann,
Das war, sie wußte ihren Mann
Von so gewalt'gem, kühnem Muth;
Doch wolle Gott mit seiner Hut
Ihm gnädiglich zur Seite stehn.
Sie würde ihn nicht wiedersehn,
Besorgte sie, wenn er sein Leben
Um Ruhm zu kühn preis würde geben
Und wenn er wär' auf Kampf bedacht;
Doch so ein Feigling hab' nicht Acht,
Ob man von ihm schlecht oder gut
Auch spräche: so ward schnell ihr Muth
Und Herze Herr der einen Qual,
Daß einen Degen zum Gemahl
Sie lieber hab' als einen Zagen,
Sie äußerte auch wen'ge Klagen,
War über seine Tapferkeit
Sowol gar stolz als hoch erfreut.
Als das Turnier nun abgethan,
Ritt heim der König nach Kardigan
Mit seinen Mannen all zurück,
Und es empfing mit frohem Blick
Den Ihren jede Freundin da.
Gleichfalls auch Frau Enite sah
Dem trauten Gatten froh entgegen.
Der Wunsch begann sich bald zu regen,
Nicht länger mehr zu bleiben dort.
Und Urlaub bat Erek sofort
Sich von dem König Artur aus,
Zu reiten heim in's Vaterhaus,
In seines Vaters Land,
's war Destregals genannt.
Es mocht' ihn dünken lange Jahr;*)

---

*) vergl. Anm. 6.

Weil er dorthin nicht kommen war,
Seit er nicht mehr war Kindelein.
Wie konnt' es an der Zeit mehr sein?
Und als es so zu Muthe ward
Ereken nun um die Heimfahrt,
Nahm er aus König Arturs Reich
Sechzig Gesellen, die er gleich
Der eignen Kleidung kleidete,
Wol für die Fahrt bereitete.
Sie leitete der tapfre Mann
All' in Gesellschaft mit von dann
Und seinen Boten sandte
Er vorher heim zu Lande,
Der's seinem Vater thäte kund;
Derselbe eilte auch zur Stund
Voraus hin nach Karnant
— So war die Residenz genannt —
Und fand den König dort
Und sagte ihm sofort,
Was ihm sein Sohn entbot.
Dafür ward ihm reich Botenbrot,
Denn es erlebte König Lag
Nie einen fröhlicheren Tag
Als jetzt, wo er vernahm,
Daß sein geliebter Sohn ihm kam.
Er war recht froh und rühmte sich,
Besandte da gar eiliglich
Die Vettern und der Freunde Bann,
Und wol fünfhundert kamen an;
Und ritt entgegen ihm drei Tage.
Und wie uns meldet unsre Sage,
Empfingen Alle allzumal
Ereken sie und sein Gemahl
Mit gar herzinn'ger Freundlichkeit.
Es ward gewiß zu keiner Zeit
Ein Weib so herzlich aufgenommen,
Wie man Eniten entgegengekommen.
Der alte König Lag
Viel großer Freude pflag;
Fürwahr es boten beide
Ihm schöne Augenweide,
Sohn Erek mit schön Frau Eniten;
Und wenn er sah die frischen Blüthen
Zu beiden Seiten, freut' er sich,

Denn beider Leib war wonniglich.
Sein Sohn Erek gefiel ihm wol,
So wie das Kind dem Manne soll,
Deß Sohn wol ist gerathen
Und lobenswerth in allen Thaten;
Doch Frau Enite gefiel ihm mehr,
Und das bewies er auch gar sehr.
Er führte heim sie gen Karnant
Und gab sein Königreich und Land
In ihrer beider Hand zugleich,
Daß er der König wär' im Reich
Und daß sie wäre Königin;
Sie sollten mächtig sein darin.

Erek war bieder, er war gut,
Und ritterlich war stets sein Muth,
Eh' er ein Weib sich nahm
Und in die Heimath kam;
Doch als er heimgekommen war,
Da wandt' er sich für immerdar
Auf Frau Enite's Minne;
Ihr folgten seine Sinne,
So wie er all' sein Leben
Der Ruhe hingegeben.
Die Sitt' zu ändern er begann;
Als ob er niemals war ein Mann,
Also vertrieb er jeden Tag.
Vom Morgen, wenn er niederlag
Und liebend er sein Weib umfing,
Bis man zur heil'gen Messe ging.
Da standen auf vom Lager sie,
Doch übereilten sie sich nie,
An Ereks Arm Enite hing,
Mit ihm sie zur Kapelle ging;
Und da verweilten sie so lang,
Bis man die heil'ge Messe sang:
Das war Erekens Hauptarbeit.
Dann war der Inbiß schon bereit.
Sobald der Tisch war abgetragen,
Sie wiederum zu Bette lagen
Zurückgezogen von den Leuten.
Dann fingen an die Liebesfreuden.
Er aber kam nie eh'r von dann,
Als bis das Abendmahl begann.
Obgleich Erek, Sohn Königs Lac,

Der Ritterarbeit nicht oblag,
Verlor er nicht die Tüchtigkeit;
Da er sich brav hielt alle Zeit.
Zwar suchte er selbst kein Turnier,
Gewährt' indessen nach Gebühr
Stets den Gesellen allzumal,
Daß sie zum Kampf in voller Zahl
Auf eigne Hand wol könnten fahren.
Doch hieß er sie sich so zu wahren,
Als ob er selbst mit ritte.
Ich lob' an ihm die Sitte.
Erek gewöhnte seinen Leib
An große Ruhe durch sein Weib;
Die liebte er so sehr,
Daß alle Ehren er
Um sie allein sorglos vergab;
Bis daß er sank so tief herab,
Daß Niemand seiner wollte achten,
Und sie an Erek nicht mehr dachten.
Da fing es an mit Rechte
Die Ritter und die Knechte
Bei Hofe zu verdrießen.
Die Freude zu genießen
Sonst pflegten, die verdroß es sehr,
Und tadelten ihn mehr und mehr.
Es hegte weder Weib noch Mann
Wol einen Zweifel noch daran,
Er müsse sein verdorben:
Dieß Lob hatt' er erworben.
Und eine Aenderung geschah,
Wo man erst lobte fern und nah,
Da kehrt' es sich zu Schanden
Bei Allen, die ihn kannten.
Es schalt die Welt ihn ganz und gar,
Sein Hof war aller Freuden baar
Und stand fortan in Schanden.
Es durft' aus fremden Landen
Nach ihm um Freude Niemand fragen.
Darob begannen sehr zu klagen,
Die rings in seiner Nähe wohnten,
Mit Lieb' sonst seine Güte lohnten.
Sie sprachen Alle: „Weh der Stund',
Wo unsre Herrin uns ward kund!
Denn sie verdirbt nur unsern Herrn.“

Die Rede sprach man nicht zu fern,
Und zu der Herrin Ohr sie kam.
Als sie den Vorwurf nun vernahm,
Da fühlte sie der Reue Schmerzen,
— Denn sie war brav und gut von Herzen —
Sie sann in manchen Herzenskämpfen,
Wie sie vermöchte wol zu dämpfen
So allgemeinen, schlimmen Haß.
Dazu erkannte sie auch das,
Daß ihre Schuld es wäre;
Und sie begann die Schwere
Viel weiblich still zu tragen.
Ereken durfte sie's nicht klagen
Aus Furcht, damit ihn zu verlieren.
Nun trug sich's zu, daß er in ihren
Umarmungen einst lag,
Wie sie es pflegten jeden Tag.
Das ziemte wohl dem Sonnenschein,
Daß er zu Dienste mußte sein:
Er blickte auf das liebe Paar
Wol durch ein Fenster hell und klar
Und hatte ganz das Zimmer
Erfüllt mit Lichtesschimmer,
Daß sie sich beide konnten sehn.
Was ihr vom Schmähen war geschehn,
Daran zu denken sie begann,
Und sank in Ruhe hin sodann.
Sie wähnte, daß er schliefe,
Und seufzt' aus Herzenstiefe
Und sah dabei ihn feste an.
Sie sprach: „Weh' dir, vielarmer Mann!
Und weh' dem armen Weibe, mir!
Daß ich in meinem Leben hier
So manchen Fluch vernehmen soll."
Erek vernahm die Rede wol.
Und als die Worte sie geendet,
Erek sich zu Eniten wendet:
„Sagt, was sind eure Sorgen,
Die ihr da klagt verborgen?"
Und läugnen wollte es Enite.
„Laß das," sprach Erek, „ich gebiete;
Und wisset das zum Schluß,
Daß ich's erfahren muß,
Ihr sollt es mir wahrhaftig sagen,

Worüber ich euch hörte klagen,
Was ihr vor mir so habt verborgen."
Er möchte, mußte sie besorgen,
Sie etwa zeihen andrer Dinge,
Und sagt' ihm, welche Rede ginge,
Und weil er's selbst von ihr begehrte,
Daß er nicht zornig drüber werde.
Als er erfahren ganz und gar,
Wovon die Rede war,
Sprach er: „Es ist genug!"
Hieß sie aufstehn und trug
Ihr auf, sich zu bereiten
In aller Eile sich zu kleiden
Mit ihrem köstlichsten Gewand,
Das ihr nur irgend sei zur Hand.
Und einem Knappen er befahl,
Sein Roß zu führen aus dem Stall,
Enites Roß auch zu bereiten.
Er sagte, daß er wolle reiten,
Um sich ein wenig zu kurzweilen.
Darum begannen sie zu eilen.
Da waffnet' er verholen
Sich, trug heraus verstohlen
Wol unter'm Kleid sein Streitgewand.
Und seinen Helm Erek aufband,
Und ließ das Haupt darunter bloß.
Sein Fleiß sich zu verstell'n war groß.
Er that, so wie der Schlaue thut,
Und sprach: „Mein Helm ist nicht ganz gut;
Es ist mir lieb, daß ich's gesehn,
Denn wäre mir sein Noth geschehn,
So hätte ich es müssen klagen.
Was an ihm fehlt, will ich euch sagen,
Die Riemen müssen besser sein."
Indessen fiel es Niemand ein
Von all' der ganzen Dienerschaar,
Was wirklich Ereks Absicht war.
Von einer Wand nahm er
Den Schild und seinen Speer,
Begann schnell hin und her zu reiten,
Als wollt' er im Turniere streiten.
    Die Ritter und die Knechte all'
Sie wollten füglich allzumal
Mit ihrem Herrn von dannen eilen.

Doch hieß er sie zu Hause weilen,
Zur Küche sandt' er sie zur Stund',
Daß man den Köchen thäte kund,
Den Augenblick ja wahrzunehmen,
Wenn sie vom Ritt nach Hause kämen,
Daß dann bereitet sei das Mahl;
Mit diesem Wort ritt er vom Wall.
Und streng gebot er seinem Weibe
Bei ihrem Leben, ihrem Leibe
Der Frau Enite schön,
Sie müsse mit ihm gehn.
Zugleich that er ihr Das auch kund,
Daß ihn zu sprechen nie ihr Mund
Auf ihrer Fahrt aufkäme,
Was sie auch nur vernähme
Und mit den Augen würde gewahren.
Dieß ängstliche Verfahren
Gelobte sie ihm schon
Aus Furcht vor seinem Droh'n.

Nun ritten sie wol beide
Durch's Holz und durch die Haide,
Bis daß der Tag verrann:
Ob auch die Nacht begann,
— Der Mond schien hell und klar —
So suchte doch Gefahr
Der gute Held Erek.
Nun führte sie der Weg
In einen großen Wald;
Drin hausten mit Gewalt
Damals drei Räuber weit und breit,
Und wäre Jemand zu der Zeit
In ihre Hand geritten,
Sie hätten arg gestritten.
Am Wege lag die Brut,
Daß sie um Hab' und Gut
Die Ehre nähmen und den Leib.
Zuerst erblickten sie das Weib,
Denn fern vor Erek ritt sie her.
Dieß war ihr erster Kummer schwer,
Der ihr auf ihrer Fahrt geschah,
Als sie an den Gebärden sah,
Daß es nur Räuber könnten sein.
Sie hätte ihm die Herzenspein
Mit Zeichen gerne kund gethan;

Doch wollte er sie nicht verstahn,
Auch hatte er's nicht selbst gesehn;
Zum Unglück wär's ihm dann geschehn.
Und Frau Enite ward daher
So traurig und so kummerschwer,
Denn sie erkannte die Gefahr.
Sie fürchtete, sie möchte gar
Verlieren nun den liebsten Mann,
Den jemals eine Frau gewann.
Denn schrecklich drohte die Gefahr.
Und welcher Schmerz ist wol so wahr,
Als die Betrübniß und die Reue,
Die sie in ihrer großen Treue
In ihres Mannes Liebe litt.
Als sie in solchem Zweifel ritt,
Ob sie es wage ihm zu sagen,
Ob sie zu schweigen solle wagen,
Da redete sie still bei sich:
„O Gott! so gut und mächtiglich!
Bei deiner Gnade such' ich Rath,
Denn du allein siehst, was mir naht,
Und meine Sorg' ist groß und viel,
Weil mir ein schweres, grauses Spiel
Nach einer also kurzen Frist
Urplötzlich zuertheilet ist.
Das Beste kann ich nicht ersehn:
Was wird mir Armen nun geschehn?
Denn was ich werde nur erwählen,
In Einem muß ich immer fehlen.
Denn warn' ich meinen lieben Mann,
So nehm' ich selber Schaden dran,
Verlieren muß ich dann mein Leben.
Will ich ihm keine Warnung geben,
So ist es meines Gatten Tod.
Es ist in einer solchen Noth
Des Weibes Herz zu schwach.
Und muthig schnell Enite sprach:
Viel besser geht verlor'n mein Leib,
Ich unbeklagenswerthes Weib,
Als so ein ritterlicher Mann;
Denn da verlör' noch Mancher dran,
Denn er ist edel, er ist reich.
Wir wiegen beide gar ungleich,
Für ihn will ich eh'r sterben,

Als ich ihn seh' verderben.
Es gehe mir nach Gottes Wahl.
Es soll mein Freund mir, mein Gemahl,
Das Leben nicht so enden,
So lang' ich's noch kann wenden.
Blick' auf, mein lieber Herr, sieh' her
Um Gotteswill'n, nicht ferne mehr,
Das will ich dir aus Liebe sagen,
Dein Unglück kann ich nicht ertragen,
Erblicke ich drei Ritter nahn,
Die, können sie, dich wollen fah'n:
Doch dich beschütze unser Herr.
Da setzte Erek sich zur Wehr.
Und bald der Räuber einer spricht:
„Ich bring' euch herrlichen Bericht,
Von dem uns Glück wol kann geschehn;
— Er hatte sie zuerst gesehn —
Ich seh' dort reiten einen Mann,
Wie ich's von fern erkennen kann,
So führt er eine Frauen.
Ihr könnet es wol schauen,
Sie sind gewiß an Gütern reich,
Man sieht's am schönen Kleid sogleich:
Es endet unsre Armuth hier,
Sie führen reiches Gut, scheint mir.
Nun seid ihr Herren mir gemahnt,
Daß ihr denkt an der Treue Band,
Wie wir gelobt uns allzumal:
Ihr wolltet mir die erste Wahl
Verstatten an dem Raube,
Sowie, daß mir erlaube
Jetzt euer beider Wort
Den ersten Kampf am Ort,
Der mit dem Ritter soll geschehn:
Denn ich hab' ihn zuerst gesehn.
Gelingt's, daß ich ihm nehme den Leib,
Will ich nichts weiter als das Weib,
Nach seiner Hab' ich nicht begehre."
Und sie versprachen ihm die Ehre.
Den Schild er da zu Halse nahm,
Als Erek in die Nähe kam,
Sein Roß, das nahm er mit dem Sporn
Und sprach: „Mein Herr, ihr habt verlor'n
Jetzt euern Leib und euer Gut."

Erek in seinem grimmen Muth
Dem Feinde keine Antwort bot
Und stach ihn von dem Rosse todt;
Den Freunden, die ihn rächen wollten,
Ward es in gleicher Art vergolten.
Ihr Arm und Bein war ohne Schutz,
Das war für Erek großer Nutz.
Schlecht waren sie gewaffnet auch
So recht nach Räuber Tracht und Brauch:
Das war für Erek wahrlich gut.
Sie trugen einen Eisenhut
Und einen Panzer schlecht und dünn:
Drum hat sie Erek beide hin
Lang bei einander ausgestreckt.
Nachdem er sich so gut gedeckt
Durch seine Tapferkeit vor Schmach,
Er zu der Frau Enite sprach:
„Wie nun, ihr wunderliches Weib,
Verbot ich euch nicht bei dem Leib,
Daß ihr je solltet sprechen?
Wer hieß euch dieß denn brechen?
Was von den Weibern ich vernommen,
Das ist ganz wahr, ich bin gekommen
Jetzt zu des Satzes Richtigkeit:
Denn was man bis zu dieser Zeit
Auch ihnen noch so streng verbot,
Danach ward ihnen also Noth,
Bis sie's doch endlich mußten wagen.
Den Schaden muß man stets beklagen,
Wo man euch etwas meiden heißt,
Weil es euch reizt zu allermeist,
So daß ihr's nicht vermögt zu meiden.
Darum müßt ihr auch Schimpf erleiden.
Ein Weib fürwahr es nimmer thäte,
Was man ihr nicht verboten hätte;
Soll sie's nicht lang im Herzen tragen,
So muß man's ihr nur untersagen,
Nicht länger kann sie's lassen dann.“
Sie sprach: „Herr, hätt' ich's nicht gethan
Um eures Lebens Sicherheit,
Ich hätte euer Wort gescheut.
Ich that's in meiner Treue,
Wollt' ihr, daß es mich reue?
Vergebt es mir; bei eurer Ehr',

Es soll geschehn mir nimmermehr."
Er sprach: „Wir woll'n nicht mehr dran denken,
Ich will euch, Frau, die Strafe schenken:
Doch brecht ihr wieder eure Pflicht,
Vertrage ich's wahrhaftig nicht.
Doch noch seid ihr nicht ganz im Hafen,
Zum Theil muß ich euch doch bestrafen,
Das kann ich euch, Frau, nicht ersparen:
Ihr müßt die Rosse mir bewahren
Sorgfältig und nach Recht.
Ihr müsset mir als Knecht
Zu Diensten sein auf unsern Fahrten."
„Gern will ich, Herr mein, ihrer warten,"
Sprach drauf zu ihm Enite gut.
Denn sie verlor nicht ihren Muth;
Viel weiblich war sie da bereit
Zur ungewohnten Dienstbarkeit,
Ertrug gern alle Müh' und Plagen,
Bis auf des Herzens bittre Klagen.
Der Rosse sie sich unterwand,
Die Zäume nahm sie in die Hand,
Und ritt voraus den Weg;
Denn so gebot Erek.
Der Pferde sie da pflag,
Wie eine Frau vermag.
Und mehr als sie's verstund.
Sie ritten seit der Stund'
Kaum eine kleine Weile
Und erst die dritte Meile
Hin durch die Wildniß beide,
Als ihr von großem Leide
Zum zweiten Male Noth geschah,
Weil sie nah' vor sich liegen sah
Der Räuber fünf in Waldes Grund.
Man sagt, sie hätten einen Bund
All' unter sich gar fest geschlossen,
Sie wollten den Gewinn verloosen
Mit denen, die Erek erschlagen,
Wie ihr vorhin mich hörtet sagen.
Denn diese fünf und die drei Mann,
Von denen ich erst kundgethan,
Die hatten den Wald in ihrer Pflege
Und lagen lauernd bei dem Wege,
Daß, wer die Einen meide,

Doch auf die Andern reite.
Von jenen Drei'n war Erek kommen
Mit Ehren, wie ihr habt vernommen;
Doch als er diesen nahe kam,
Der Eine seiner bald wahrnahm,
Der ferne von den Andern lag
Und des Auflauerns pünktlich pflag.
Ob seines Nahens war er froh,
Zu seinen Freunden sprach er so:
„Ihr Freunde, freuet euch
Wir werden Alle reich,
Ich sehe Leute reiten,
Mit denen sich's läßt streiten:
Es ist ein einz'ger Mann,
Wie ich erkennen kann,
Der führt ein Weib gar ritterlich;
Doch sehr hat sie belästigt sich,
Sie führt drei Rosse an der Hand,
Sie ist, hab' ich es recht erkannt,
Nicht ziemend zu dem Amt gekommen,
Mich wundert's sehr, woher er genommen
So sonderbaren Waffenknecht;
Man muß sie ihm nehmen, das ist recht.
Wie ich's von ferne kann erspähen,
Hab' ich nie schön'res Weib gesehen,
Die müßt ihr Herrn mir zugestehn,
Weil ich zuerst sie hab' gesehn."
Da sprachen All' in gleicher Weise,
Daß billig sie sein eigen heiße.
    Vernehmet, sprach da sein Gefährte,
Was mein Theil an dem Raube werde.
Ich will nichts als sein Stahlgewand.
Die Andern theilten vor der Hand
Die Rosse schleunigst unter sich.
Doch das war nicht so sicherlich:
Zu eigen war's von Rechteswegen
Ereken dem gewalt'gen Degen,
Der es gar wohl genoß.
Ihr Wählen war nutzlos.
Ereken war dieß Wort nicht kund.
Nun kam bald Einer da zur Stund'
Auf Erek langsam los.
Es wandelte Entsetzen groß
Da Frau Eniten an.

Sie dachte: warn' ich meinen Mann,
So brech' ich wieder sein Gebot;
Um Ehre nicht und nicht um Gott
Vergiebt er mir's, nimmt mir den Leib,
O weh' mir freudelosem Weib!
Ach! wäre jetzt ich doch nur todt,
Das nähm' ich gern für diese Noth,
Viel besser wär's um mich geschehn.
Soll ich denn den erschlagen sehn,
Der mich aus dürftiger Armuth
Zur Herrin schuf von großem Gut,
Weßhalb ich hoch geehret bin?
— Ich heiße reiche Königin —
Darüber fühl' ich Reue.
Denn jetzt muß von Untreue
Die Seele mir verderben
Und jetzt mit Rechte sterben,
Zugleich mit meinem Leibe.
Gott rath' mir armem Weibe,
Wie ich anfang' das Rechte,
Daß ich nicht wähl' das Schlechte.
Soll ich es still ertragen?
Bei Gott nicht! Will's ihm sagen;
Es treffe Noth mich noch so schwer,
Es wird gewaget wie vorher."
Da schaute sie sich um sogleich
Und sprach zu ihm vor Schrecken bleich:
„Bei Gott, mein Gatte, höre mich,
Sei achtsam, sonst erschlägt man dich.
Ich sehe fünf Gesellen nah'n,
Die wollen dich im Kampfe fah'n."
Kaum sprach sie aus das Letzte,
Als er zur Wehr sich setzte.
Aus hatte Einer sich genommen
Und war den Andern vorgekommen,
Im Zweikampf zu besiegen ihn,
Zu seinem eignen Ungewinn.
Ihn stach Erek Sohn Königs Lag,
Daß er todt unter'm Rosse lag;
Noch waren ihrer vier.
Jedoch den Einen schier
Er todt von seinem Rosse stach,
Wobei sein eigner Speer ihm brach.
Da griff er zu dem Schwerte.

Der Streit nicht länger währte,
Erek verstand zu fällen
Die drei zu den Gesellen.
Als dorten so der eine Mann
Den Sieg den fünfen abgewann,
Und sie von dannen schieden,
Sprach er zu Frau Eniten:
„Sagt an, ihr Weib, viel ungezogen,
Warum habt wieder ihr gelogen?
Daß ich's zum ersten Mal vertrug,
Dünkt euch daran denn nicht genug,
Daß ihr's nun wiederum gethan?
Und könnte keine Ehre man
Am lieben Weibe für sich sehn,
Es käm' euch nicht so leicht zu stehn,
Ich nähme jetzt euch euern Leib."
„O Gnade, Herre! sprach das Weib.
Ich flehe, rechnet das mir an,
Daß ich's aus Treue hab' gethan.
Noch duld' ich lieber euern Zorn,
Als daß ihr euern Leib verlor'n.
Was mir von euch jetzt auch geschieht,
Wenn ich euch nicht rechtzeitig rieth,
O Herr, so waret ihr erschlagen.
Nun will ich gern nichts wieder sagen,
Vergebet mir nur dieß bei Gott!
Und brech' ich wieder das Gebot,
Dann straft mich, wie ihr wollt sogleich."
Erek sprach: „Frau, ich sage euch,
Durch eure Widerspenstigkeit
Schafft ihr euch immer übles Leid.
Die Strafe kann ich euch nicht schenken.
Wie ihr auch nachmals möget denken,
So muß es euch also ergehn:
Den Knechtdienst müßt ihr mir versehn,
So lang wir sind auf diesem Wege;
Die Rosse nehmt in eure Pflege,
Und hütet sie mir alle recht,
Sonst lohne ich's euch wahrlich schlecht.
Geht ihrer eines nur verlor'n,
So müßt ihr dulden meinen Zorn,
Den ihr so gern entbehrtet,
Bis ihr verständig werdet."

1) Im Sinne von: „das Gebot übertreten".

Enite that, wie er begehrte.
Und waren es vorher drei Pferde,
So waren es nun ihrer achte,
Die sie nach ihrer Kraft bewachte;
Nicht leicht kam sie zu Stand' damit.
Wie sehr's mit Frauensitte stritt,
Und wider die Gewohnheit war,
Ertrug sie's klaglos immerdar
Mit ruhigem Gemüthe,
Das lehrte sie ihre Güte.
Sie war voll schwerer Traurigkeit,
Indeß zu Liebe sich das Leid
In ihrem Herzen kehrte,
Wie sie's die Sanftmuth lehrte.
Ja! wer es recht erwägen kann,
So hatten wahrlich viel daran
Zu thun vier flinke Knechte,
Wenn sie nach Pflicht und Rechte
Die Rosse wollten leiten;
Sie mußt' allein mit ihnen reiten.
Und war das Glück nicht ihr bereit,
Und wenn nicht Gottes Gütigkeit
Um Frau Eniten schwebte
Und stets dawider strebte,
Daß ihr nicht größere Beschwerde
Bereiteten die vielen Pferde,
Wär' schlimm gewesen ihre Fahrt.
Davor ward wol die Frau bewahrt.
Auch mußten wol bei solchem Knecht
Die Pferde gerne und mit Recht
Ihr ungestümes Streben lassen
Und mitgehn ruhig und gelassen.
Und sie begannen balde
Zu reiten aus dem Walde.
Da war der schöne Tag erwacht.
Und als sie nun verließ die Nacht,
Da sah vor sich Erek,
Wie sie der nächste Weg
Wol zu dem Schlosse führte,
Worin ein Graf regierte
Des Landes reicher Herr.
Nun waren beide mit Beschwer
Rastlos die ganze Nacht geritten
Und hatten viele Noth erlitten;

Des Hauses Anblick freute sie;
Denn sie gedachten beide hie
Sich auszuruhen einen Tag
Im Flecken, der darunter lag.
Der Marsch ging schneller nun von Statten,
Als sie das Dorf gesehen hatten.
Da kam desselben Wegs daher
Ein Knabe, der, beladen schwer,
Gekochten Schinken trug und Brot
Fest eingebunden nach Gebot,
Und wahrte es mit Fleiß
In einem Tüchlein weiß,
Trug einen Krug auch in der Hand
Voll Weines. Wem dieß war gesandt,
Das konnt' ich nicht erfahren.
Als sie ihm nahe waren,
Begann er viel zu schauen
Nach der betrübten Frauen,
Ihr Zug ihn höchlichst Wunder nahm.
Als er zu ihr geritten kam,
Da grüßte sie ihn nach Gebühr,
Er neigte sich zum Danke ihr;
Und weiter führte ihn der Weg,
Da bot dem Knaben auch Erek
Mit Gruße guten Morgen
In seinem Helm verborgen.
Der Knab' erkannte an ihm wol,
Daß er viel Arbeit mühevoll
Die lange Nacht hindurch erlitten
Und er in Waffen war geritten;
Ihn rührte ihre Müdigkeit.
Er sprach: „Herr, wenn ihr mir's verzeiht,
So würde ich es wagen
Nach euerm Wunsch zu fragen;
Mit Huld es mir zu wissen thut,
Denn meine Absicht die ist gut;
Ich bin des Grafen Knecht.
Mich dünkt es gut und recht,
Wenn ich die Bitte gern
Euch sage, meinen Herrn
Gar freundlich zu beehren
Und bei ihm einzukehren
Zur Ruhe für die Müdigkeit;
Dort ist man euch zum Dienst bereit.

Ich bitte euch um Gotteswillen
Mir meinen Wunsch doch zu erfüllen.
Mich dünkt, ihr habt gestritten
Und große Müh' erlitten.
Zwingt euch des Hungers grimme Noth,
So führ' ich Schinken hier und Brot
Und vielen guten Wein.
Laßt es mit eurer Gnade sein
Und heißt die Frau zu weilen,
Zu euch zurückzueilen,
Und ruht euch aus an dieser Statt.
Erek that, wie der Knabe bat;
Der Knecht war froh darüber sehr
Und zu Eniten eilte er,
Von der die Rosse er empfing,
Worauf sie schnell zu Erek ging.
Der Knecht die Rosse zusammenband
Und legte auf sie seine Gewand,
Nahm seinen Hut dann in die Hand,
Ging dorthin, wo er Wasser fand,
Trug's ihnen zu mit reicher Spende,
Daß sie sich wuschen ihre Hände,
Auf's Gras legt er sein Tüchlein hin,
Darauf die Speise, die darin
Er trug, das Fleisch, das Brot, den Wein.
Mehr mag es nicht gewesen sein.
Als sie genug gegessen,
Und wieder aufgesessen,
Sprach Erek zu dem Knechte:
„Du Knabe mußt mit Rechte
Den Lohn dafür empfahn,
Was du für uns gethan.
Des Dankes werth seid ihr und sollt
Ihn gern erhalten, aber Gold
Und Silber hab' ich nicht zum Lohn.
Nun thut's, das bitt' ich euch, o Sohn,
Und haltet eine Wahl
Hier in der Rosse Zahl,
Sucht euch heraus das schönste Thier
Und seid versichert, glaubt es mir,
Kommt irgend einmal uns der Tag,
Wo ich zu geben mehr vermag,
Dann fehlt es wahrlich nicht an mir,
Das Pferd doch sollt ihr nehmen hier,

Den Willen thut uns beiden."
Der Knabe that's mit Freuden.
Er hätte alle ihm gegeben,
Wenn nicht dadurch Enites Leben
Zu sehr erleichtert worden wäre;
Ihr ließ er sie zur läst'gen Lehre.
Als er ein Roß sich nun genommen
Das ihm als Bestes fürgekommen,
Da dankt' er ihm gar sehr
Und sagte: „Lieber Herr,
Gewährt mir eine Bitt',
— Ihr handelt recht damit —
Die Frau gar große Mühe leidet
Wenn sie die vielen Rosse leitet,
Daß sie mich führen ließe;
Der Dienst ist mir gar süße."
Erek sprach: „Knab', das geht nicht an,
Ich hab' es wahrlich nicht gethan
Ganz ohne allen Grund.
Sie muß zu dieser Stund'
Dieß Ungemach erleiden."
Er sprach: „So will ich reiten."
„Vergelt' es Gott euch, Knabe gut,
Er nehm' euch wol in seine Hut,
Daß ihr im Glücke möget leben,
Nun reitet, Knabe, Gott ergeben."
Und über Ereks Freundlichkeit
Ritt er von dannen hocherfreut,
Und ritt gar schnell hinweg vor Freuden
Langsam nach mußte Erek reiten.
Er kam nun auch vor seinen Herrn;
Doch der erkannte ihn von fern,
Denn er war vor des Schlosses Thor
Gegangen schon, und saß davor;
Und höchlichst Wunder ihn es nahm,
Daß er so schleunig wiederkam.
Bescheid er schnell begehrte,
Woher er mit dem Pferde
Gekommen, das er an der Hand
Da führt'; er machte ihn bekannt
Schnell mit dem Vorfall ganz und gar
Und sprach zu ihm: Herr, nehmt nun wahr,
Wenn sie bei euch einziehn —
Weiß nicht, was sie verziehn,

Daß sie noch nicht sind auf dem Wege —
Nehmt ihr sie nicht in eure Pflege,
Thut Unrecht ihr; denn an der Frauen
Sollt ihr das schönste Weib wol schauen,
Die wir jemals gesehen haben.
Da sah er sie zum Schlosse traben.
Und schnell zum Weg der Burgherr ging,
Mit schönem Gruß er sie empfing.
Als er herzu sie reiten sah,
Sprach er und trat zu ihnen nah:
„Willkommen, Frau und Herr.“
Und bat sie beide sehr,
Daß sie ihn doch beehrten,
In seinem Haus einkehrten
Und lang' bei ihm zu leben.
„Herr, wollt uns deß entheben,“
Sprach da zu ihm Erek.
„Der lange rauhe Weg
Gar schlimm uns zugerichtet hat,
Und von der Arbeit sind wir matt,
Dank müssen wir euch also sagen
Und euch's mit eurer Gunst abschlagen;
Laßt reiten uns zu dieser Zeit
Nach unserer Bequemlichkeit.“
Erlaubniß haben sie begehrt,
Bis er sie ihnen hat gewährt.
Und Erek einen Knaben bat,
Ihn zu dem besten Wirth der Stadt
Zu führen. Dort warf er die Waffen
Ab; Freude mußte das verschaffen
Eniten: Ruhe sie bekam,
Als man die Rosse ihr abnahm.
Ihr war es wie der Seele,
Wenn ihr von Michaele
Wird in der Hölle Schutz und Rath,
Wo sie so lang gewohnet hat.
Ein Bad hieß er bereiten,
Weil er von dem Arbeiten
Und von der Rüstung auf der Reise
Bedecket war von Schmutz und Schweiße.
Davon erlöste er den Leib.
Als er gebadet und sein Weib,
Da war das Essen auch bereit.
Man sagt' es ihm zur rechten Zeit.

Sogleich er's anzurichten hieß;
Doch Frau Eniten er nicht ließ
Mit sich zusammen essen.
Denn Erek war gesessen
Besonders hier, Enite dort
An des Tischtuchs entferntstem Ort.
  Den Grafen fing's an zu gereuen
Und sprach's aus gegen seine Treuen,
Daß er die Frau von dannen ließ,
Und sie nicht aufzunehmen hieß.
Er sann darauf gar viel und lang,
Weil ihn Enitens Schönheit zwang,
Daß er sie wage zu gewinnen.
Treulosigkeit rieth seinen Sinnen,
Bis den Entschluß er faßte,
Zu rauben sie dem Gaste.
Das war doch wider Fug und Recht,
Daß er Erek dem guten Knecht
Das eigne Weib beschloß zu rauben;
Da er genaht auf Treu und Glauben,
Und er vielmehr ihn schützen sollte,
Wenn Jemand ihn befeinden wollte.
Der Sinn war ihm von Liebe kommen.
Wir haben anderwärts vernommen
Vom Grafen diese Märe,
Daß er wahrhaftig wäre
Ein Biedermann und gut,
Um seine Treu wol auf der Hut
Bis auf die jetz'ge Stund'.
Das that Untreu' ihm kund.
Die überstarke Minne
Die wirrt' ihm seine Sinne.
Und oftmals wird es noch gelingen
Zu fangen in der Minne Schlingen
Selbst einen noch so klugen Mann,
Den man sonst nicht gewinnen kann.
Die Welt gar manchen Menschen hat,
Der nie an eine Missethat
Mit seinem Fuße stieß:
Doch nicht die Minn' es ihm erließ.
Und gäb' sie nicht so reichen Muth,
Es wäre nicht die Welt so gut,
Nicht wär's so schön in ihr zu bleiben,
Wollt' aus ihr man die Lieb' vertreiben.

Doch Niemand hat so große Kraft,
Befällt ihn ihre Leidenschaft,
Der wird ihr weichen müssen.
Wer aber mit Gewissen
Der Liebe weiß zu pflegen,
Deß denket sie mit Segen.
Ihm ist von ihr der Lohn bereit,
Daß er um die Mühseligkeit
Nie darf empfinden bitt're Reue,
Wenn er mehr als der Graf die Treue
Sich angelegen sein nur läßt.
Der aber war darin nicht fest,
Weil ihn Frau Minne zwang
Zu einem falschen Gang,
Daß er dem braven, wackern Mann
Sein Weib zu nehmen Muth gewann.
  Der Graf vier Ritter zu sich nahm,
Mit denen er zur Herberg kam,
Wo er sie über Tische fand.
Ab legte er da sein Gewand,
Mit Gruß trat er an sie heran.
Doch Erek hatte keinen Wahn,
Daß ihm vom Grafen drohe Gefahr;
Wie's doch bei ihm beschlossen war.
Den Grafen wundert es, Eniten
Zu sehn von Erek so geschieden,
Daß sie getrennt bei Tische saßen
Und nicht schön mit einander aßen.
Er sprach in seiner Trüglichkeit:
„Herr, wenn es euch nicht wäre leid,
So sagt es mir doch freundlichst an,
Warum ihr dieses habt gethan?
Ist diese Frau nicht euer Weib?
Es ist so wonniglich ihr Leib,
So himmlisch schön und angenehm,
Daß ihr der Platz bei euch zukäm',
Eh'r als so fern dort an der Ecke;
Ihr thatet's: doch zu welchem Zwecke?"
Erek ihm drauf zur Antwort gab:
„Herr, also ich's beschlossen hab'."
Der Graf bat ihn dann noch um das,
Ob er's erlaube sonder Haß,
Wenn neben ihr er säße,
Derweilen daß man äße?

Erek gab ihm zur Antwort wieder:
„Wünscht ihr's, ich habe nichts dawider.“
Er sprach, als er sich setzt' zu ihr:
„Ich will euch sagen, Frau, wofür
Ich her zu euch gekommen bin:
Zum Theil um eueren Gewinn,
Und wahrlich auch für eure Ehr'.
Denn es erbarmte mich so sehr
Noch nie ein Mann, noch nie ein Weib,
Als euer wunderschöner Leib,
Denn seit ich heute euch sah leiden
Die schmählichsten Mühseligkeiten,
Die nie für eine Frau sich passen,
So konnte sich mein Herz nicht fassen,
Und auch noch jetzt thut's ihm gar leid.
Doch eurer großen Dürftigkeit,
Ihr zürnt unwillig nur mein Herz,
Wiefern sie Leid euch schafft und Schmerz.
Es würde ziemender euch sein,
Wenn reichern Mann ihr wolltet frei'n.
Wer gab euch solchen armen Mann,
Der nicht den Willen hat noch kann
Euch ehren schön nach Rechte?
Es brauchet euch zum Knechte
Hier euer eigener Geselle,
— O daß doch Gott ihn niederfälle! —
Er läßt sein Sinnen nimmer ruhn,
Als wie er euch soll Leides thun.
Ja! hätte Gott euch mir gewährt,
Ihr wäret bessrer Ehren werth.
Wollt ihr, wird Alles gut sich fügen.
Ich sage, Frau, euch mein Anliegen:
Und ist's, daß ihr so weise seid,
Fügt ihr euch ohne Widerstreit.
Ich weiß wol Rath für eure Noth,
Sag' euch, was mir steht zu Gebot:
Mich nennt dies Land hier seinen Herrn.
Doch in der Nähe nicht, noch fern
Hat jemals es ein Weib gegeben,
— Ich schwör' es euch bei meinem Leben, —
Die mir so völlig zugesagt,
Daß ich zu freien sie gewagt;
Doch ihr gefallet mir so sehr,
Daß euch zu machen ich begehr'

Zur Herrin hier in diesem Lande:
So habt ihr wahrlich ohne Schande
Zum Glück verwechselt euer Leben."
„Es mag Gott eine Frau euch geben,
Sprach drauf das Weib gar tugendhaft,
Die einen größern Ruhm verschafft,
Als ich's kann, euch und euerm Reich.
Es würde wahrlich euch sogleich
Ergreifen große Reue,
Ließ ich von meiner Treue.
Wenn es die Welt vernähme,
Vor sie die Rede käme,
So triebe sie damit nur Spott.
Drum steht ab vom Entschluß bei Gott!
Es nützt euch, achtet ihr die Pflicht,
Zu einer Gräfin taug' ich nicht.
Geburt hab' ich nicht, noch auch Gut;
Was mir auch mein Geselle thut,
Das duld' ich stets mit Recht:
Ich dien' als Weib, als Knecht,
Als edle Frau, wie's ihm steht an,
Ich bin ihm völlig unterthan,
Was soll ich sprechen mehr?
Ich wollte wählen eh'r,
Daß ich lebendig hier
Zu Asche würde schier,
Und daß man die versä'te,
Als daß ich dieß je thäte.
Und unser Stand ist gleich,
Wir beide sind nicht reich,
Es reicht aus, was uns Gott gegeben,
Doch Erek lasse Gott am Leben."
Als diese Antwort er bekam
Und ihren Willen so vernahm,
Sprach er: „Will meinen Sinn euch sagen;
Was ihr thun wollt, könnt' ihr euch fragen;
Wollt ihr nicht mit Vergnügen
Euch meiner Bitte fügen,
Wird's ohne euern Dank geschehn,
Ihr seid zu schwach, mich zu bestehn.
Doch euer freundlicher Gemahl
Er ziehe frei nach seiner Wahl,
Ihr aber bleibt in meinen Händen,
Und damit hab' es sein Bewenden."

Sie sah, daß er nicht wollte scherzen,
Und daß er mit ihr sprach von Herzen,
Drum blickte sie ihn freundlich an,
Den ungetreuen schlechten Mann,
Und lächelte mit schöner List.
Sie sprach: „Ich merk', euch Ernst es ist.
Herr! wollt' im Zorne nicht es rächen,
Wenn ich unnöthig euch ließ sprechen;
Ich war wahrhaftig auf dem Wahn,
Ihr hättet's bloß aus Spott gethan.
Es ist ja aller Männer Weise,
Daß ihr das arme Weib mit Fleiße
Gar gerne pfleget zu betrügen,
— Ich darf nicht sagen, zu belügen —
Daß ihr, selbst ohne dran zu denken,
Versprecht viel Gutes uns zu schenken;
Daraus — ich hab' es oft gesehn —
Muß manchem Weib ein Leid erstehn.
Denn ich, wahrhaftig, Herr, ich bin
So ganz nicht ohne klugen Sinn;
Und könnt' ich wol mein schweres Leid
In Ehre und Bequemlichkeit
Verwandeln, schnell entschlöß ich mich.
Mein Leben ist gar kümmerlich,
Wie ihr es selbst ja habt gesehn.'
In Wahrheit will ich euch gestehn,
Wie mich von Anfang an mein Mann
Zu seinem Weibe sich gewann.
Als Gattin ich zu ihm nicht kam,
Weil er mich meinem Vater nahm,
Denn der ist wahrlich euch
Gar edel und gar reich.
Er kam oft in die Burg geritten,
Und ich in meinen kind'schen Sitten
Ich lief dort fleißig hin und her;
Und eines Tages spielte er
Mit uns, und ich, ein thöricht Kind,
Ließ mich betrügen gar geschwind.
Mit List er mich vor's Thor gewann
Und riß mich fort, führt' mich von dann
Und hält mich so stets seit der Zeit.
Ja! manchen Kummer, manches Leid
Läßt er mich nun erleiden:
Er muß deßhalb vermeiden

Den Aufenthalt in seinem Lande;
In schwerem Schaden und in Schande
Muß ich Armsel'ge immer sein.
Darum, wer mich davon befrei'n
Und mich erlösen will in Ehren,
Dem will ich immer angehören,
Und das vergelte gut ihm Gott.
Ich glaubt', ihr sprächet's nur aus Spott,
Doch wenn ich das euch glauben kann,
Daß ihr den Vorschlag mir gethan
Mit guter, fester Sicherheit,
Bin ich nach eurem Wunsch bereit."
  Der Graf war über dieß Wort froh,
Antwortete ihr lächelnd so:
„Ihr dürft euch nun nicht länger wehren,
Denn ich will Sicherheit euch schwören."
Da hob er auf die Finger beide,
Enite hörte zu dem Eide.
Darauf Enite ihm gewährte
Mit einem Eid, was er begehrte,
Und legt', ein ungewisses Pfand,
Ihm ihre Treu' in seine Hand.
Als so besiegelt war die Schmach,
Mit Listen Frau Enite sprach:
„Herr Graf, nun rathe ich euch wol,
So wie der Freund dem Freunde soll,
Weil ich nun keinem Mann
So viel Glück gönnen kann,
Ihr folget meiner Lehr'
Und kümmert euch nicht sehr.
Da ihr mich einmal doch wollt nehmen,
So rath' ich, daß ihr euch wollt zähmen
Bis zu dem frühen Morgen:
Dann könnt ihr ohne Sorgen
Und ohne Streit mich retten.
Liegt er in weichen Betten,
Dann kommet zeitig her,
Dann wird er nimmermehr
Euch schaden können, und er muß
Dann euren Willen und Entschluß
Gewähren still der Uebermacht;
Sein Schwert stehl' ich ihm über Nacht."
Sie sprach: „Ich bitt' euch treu geneigt,
Weil ihr mir Liebe habt erzeigt,

Doch wird's mich kümmern, wenn ihr dulden
Noch solltet Noth durch mein Verschulden;
Es muß ja doch zu Ende kommen,
Thut nur, wie wir uns vorgenommen.
Denn soll ich jetzt gleich mit euch gehn,
So wird es also um uns stehn,
Daß er sich nicht fügt sicherlich:
Sein gutes Schwert hat er bei sich,
Ich weiß, daß er euch Schaden thut."
Der Graf sprach: „Euer Rath ist gut,
So sehr gefällt mir der Entschluß,
Daß ich nur gern euch folgen muß."
Mit schönen Weiberlisten
Verstand sie so zu fristen
Die Ehre sich, dem Mann den Leib.
Enite war ein treues Weib;
Und sie beredete den Mann
So, daß er schied vergnügt von dann,
Indeß mit der Unsicherheit,
Wie ihr von mir berichtet seid.
Als man gegessen, ließ danach
Erek in einem Schlafgemach,
Das Bett bereiten ihnen beiden
Doch von einander die Betten scheiden.
Er wollte sie nicht bei sich haben.
Zur Ruhe sie sich drauf begaben.
Ein jedes nun sein Bett einnahm.
Das war doch wahrlich wundersa ,
Daß er in seinem Zorn
So heilig sich geschwor'n,
Ein also schönes Weib zu meiden.
Es mußte großen Kummer leiden
Die Frau von Sorgen im Gemüthe
Aus Treue und aus Herzensgüte,
Wie ihm der Anschlag würde kund;
Denn er verbot ihr, daß ihr Mund
Zum Sprechen je aufkäme,
Was sie auch nur vernähme,
Wie ich euch vordem hab' erzählt.
Dawider hatte sie gefehlt,
Und hatte darum ihn verlor'n,
So daß er nicht in seinem Zorn
Mit ihr Gesellschaft pflag,
Besonders aß und lag.

Eniten der Gedanke drang
Zu ihrem Herzen schwer und bang:
Es ist nun gar dahin gekommen,
Daß mir wahrhaftig wird genommen
Der allerliebste Mann,
Den je ein Weib gewann,
Wenn ich's ihm jetzt nicht lasse wissen;
Auch weiß ich's, daß ich's dann muß büßen,
Verletz' ich wieder sein Gebot.
Herr! rathe mir, du reicher Gott!
Noch nie kam ich in solche Noth.
Ich weiß es wol, es ist mein Tod;
Denn zweimal hat er mir's vertragen.
Was thut's indeß, werd' ich erschlagen?
Und nimmt er mir auch meinen Leib,
So lebt noch manches brave Weib,
Auch bin ich nicht so klagenswerth,
Doch er ist edel, reich, geehrt,
Mein lieber Herr und Gatte.
Ja! eh' ich's ihm verstatte,
Wähl' ich für mich den Tod.
Die Treu' ihr das gebot.
Zu seiner Bettesstatt ging sie,
Fiel vor ihm nieder auf das Knie,
Und meldet' es ihm ganz und gar.
Von Furcht entstellt und bleich sie war.
Als ihm dieß ward bekannt,
Erek sogleich aufstand,
Er bat den Wirth zu wecken.
's that Eile Noth Ereken.
Und sagte dann des Wirthes Leuten,
Die Rosse schnell ihm zu bereiten;
Das ward mit Pünktlichkeit gethan.
Den Wirth rief er zu sich hinan
Und sprach, als er zu ihm gekommen:
„Ihr habt uns heut hier aufgenommen
In eurem Haus schön und mit Huld.
Ich bin dafür in eurer Schuld.
Hört an, was ihr empfangen sollt;
Ich hab' kein Silber hier, kein Gold,
Womit bezahlt ihr könntet sein,
Drum geht auf meinen Vorschlag ein,
Die sieben Rosse nehmet hier
Als gute Zahlung jetzt von mir."

Bis an den Fuß neigt' er sich hin.
Wird einem Mann solch ein Gewinn,
Wird er im Herzen tief gerührt.
Und es empfahl sogleich der Wirth
Ereks Glück allerwegen
In Sankt Gertrudes Segen.
Also ritt er des Nachts von dann,
Erek, der heimathsferne Mann
Und räumte schneller Hand
Mit seinem Weib das Land:
Den Grafen hatte sie betrogen
Und ohne Sünde ihn belogen.
Eh' als sich noch Erek
Fort machte auf den Weg,
Gedachte schon daran
Der ungetreue Mann,
Wann zu Enit' er kommen sollte,
Zur Stund', wo sie ihn nehmen wollte.
Es lag im Bette noch der Graf,
Da schrak er auf aus tiefem Schlaf,
Er fürchtete, daß er's verträumt,
Den rechten Augenblick versäumt.
Weh! schrie er still vor sich,
Verschlafen hab' ich mich;
Wol auf, Gesellen mein,
Zur Hülfe mir zu sein!
Es waren neunzehn allzumal
Und er der zwanzigste der Zahl.
Als er sie nun zu sich genommen
Und zu dem Gasthaus hingekommen,
Nach ungefügem Gruße
Stieß er so mit dem Fuße
Die Thür, daß sie zersprang.
Dem Wirthe ward es bang,
Er wollte sich beklagen.
„Sieh zu, daß wir's vertragen,"
Sprach der treulose Mann:
„Befürchte nichts und sage an,
Was deuten diese Lichter hier?"
„Es sind die Lichter, welche mir
Noch ließ der wackre Held Erek,
Als er sich machte auf den Weg."
Der Graf doch nicht begnügte sich:
„Wo schlafen deine Gäste? sprich!"

„Herr, sie sind auf der Reise.“
Der Graf in zorn'ger Weise
Sprach drauf zum Wirthe: „Nicht sie's sind.“
„„Lög' ich, o Herr, wär' ich ein Kind.““
„Es ist fürwahr dein Spott!“
„„Nein, Herr, so helf' mir Gott!““
„Es ist. Du sollst mich hin jetzt führen.“
„„Laßt, Herr, doch selbst nachspüren.““
„Fürwahr, das will ich auch sogleich.“
„„Gar gern verstatte ich's jetzt euch.““
„Wie lang soll ich dich fragen?“
Sprach er und wollte ihn erschlagen.
„Ich glaub', daß du ihr Hehler bist.“
„„Sie sind geritten, wiss' es Christ!““
„Das ist durch deine Schuld.“
„„Nein, Herr, bei eurer Huld,
Sie waren bis zum Tag verweilt,
Jetzt eben sind sie fortgeeilt.““
„Sind sie schon fern etwa?“
„„Nein, Herr, sie sind noch nah,
Sie ritten erst in dieser Stund.““
„Wo sind sie hin?“ „„Ist mir nicht kund.““
Da zwang ihn die Treulosigkeit
Zu schwerer Klage, großem Leid.
Des Schlafes flucht' er sehr
Und sagte: „Nimmermehr
Werd' Ehre ich und Ruhm erringen,
Da mir nicht wollte dieß gelingen;
Das schönste Weib, das ich je sah,
Wol unter den Frauen fern und nah,
Verlor ich in Gemächlichkeit.
Verflucht sei mir die schnöde Zeit,
Die ich verträumend hinte schlief.“
Schnell nach den Rossen er da rief.
Er sprach: „Wer in Gemächlichkeit
Für sich versäumt die rechte Zeit,
Wie ich verfloss'ne Nacht gethan,
Soll alles Lob verlier'n fortan,
Und Schande sei für ihn bereit.
Wer hat Glück ohne Thätigkeit?
Mir ist geschehn nach Rechte.“
Nun kamen auch die Knechte
Schnell mit den Rossen hergeeilt.
Da ward nun länger nicht verweilt.

„Wolauf, ihr Herren all!" sprach er.
Sie hatten weder Schild noch Speer
Zur Wehr mit auf den Weg genommen,
Das war von ihrer Eile kommen.
Und aufzugehn begann der Tag,
Daß sie der Hufe scharfen Schlag
Und ihre Spur gar wol erkannten.
In jäher Hast die Rosse rannten.
Es war nun Erek mittlerweile
Geritten wol die dritte Meile.
Aus Furcht nur für sein Weib,
Nicht für den eignen Leib,
So schnell er aus dem Lande brach.
Das wußt' er wol, man jag' ihm nach.
So viele Zeit ihm auf der Fahrt
Bei seiner Hast zum Reden ward,
Sprach er: „Nun, Frau Enite,
Ihr werdet nimmer müde,
Mir arg zu widerstreiten.
Was ich euch bat zu meiden,
Bei euerm Leben euch's verbot,
Damit hab' ich so große Noth,
Daß ihr's nun thut um desto mehr,
Nun geb' ich euch die letzte Lehr':
Ich will's von euch nicht leiden,
Und wollt ihr's nicht vermeiden,
So geht's euch wahrlich an den Leib."
„Seid gnädig, Herr mein, sprach das Weib,
Und rechnet's mir so schlimm nicht an.
Denn hätte ich das nicht gethan,
So wär' vergossen euer Blut;
Drum war's, nicht zu gehorchen, gut.
Doch will ich's künftig wol bewahren."
Nun hörte sie herzu ihn fahren
Mit zornentbranntem Muthe.
Wie jüngst auch noch die Gute
Zu schweigen hatte versprochen,
Es ward das Wort gebrochen;
Denn sie zerbrach's mit schneller Hand,
Weil sie bezwang der Treue Band.
Sie waren fern noch allzumal.
Enite sprach: „Ach, mein Gemahl,
Dir reitet nach ein großes Heer,
Sie woll'n dir schaden, eilen sehr."

Nun darf man mir das sprechen nimmer;
Wie kam's doch, daß Enite immer
Es besser hörte, besser sah?
Ich will's euch sagen, wie's geschah.
Enite ritt der Waffen baar,
Er war gewaffnet ganz und gar,
So wie's ein guter Ritter soll.
Drum sah und hörte nicht so wol
Erek aus seinem Eisenkleid,
Wie waffenlos zu andrer Zeit.
Drum that ihm Warnung Noth,
Die schützt' ihn gut vor'm Tod.
Und wenn er auch gerieth in Zorn,
Er hätte wahrlich oft verlor'n
Vor Unvorsichtigkeit den Leib,
Wenn ihn nicht warnte stets das Weib.
Sie hatt' es ihm nicht ganz gesagt,
Als schon der Graf los auf ihn jagt;
Und als er ihn nun nahe sah,
Sprach viel unritterlich er da
Mit ungeziemem Grimme
Und unfreundlicher Stimme:
„Seht um, ihr arger Dieb!
Wem wäre das wol lieb,
Daß ihr in diesen Landen
Mit unsrer aller Schanden
Entführt ein edles, süßes Weib?
Eh'r müßt ihr lassen mir den Leib,
Das thu' ich euch nunmehr zu wissen,
Als daß ihr dieß hier dürft genießen,
Daß ihr ein Ritter seid genannt.
Ich lass' euch hängen schneller Hand,
Ihr habt sie wider der Freunde Dank.
Ja, das war ein gar arger Schwank,
Daß ihr reitet Nachts von dann.
Daran man wol erkennen kann,
Daß ihr sie ihrem Vater genommen,
Denn woher anders wär's gekommen?
Es kann an dieser Frauen
Ein Thor selbst es wol schauen,
Daß sie zu euch nicht passe!
Wollt ihr, daß ich euch lasse,
Euch, argem Schalk, den Leib,
So laßt zurück das Weib.

Ich will sie ihrem Vater geben,
Sie soll nicht mehr so ärmlich leben.
Nun laßt sie und geht euren Weg."
„Ihr schändet euch, sprach drauf Erek,
Gar sehr an meiner Ehre.
Von wem habt ihr die Lehre,
Daß ihr so scheltet einen Mann,
Der Ritternamen recht gewann?
An schlechtem Hof seid ihr erzogen.
Nun schämet euch, ihr habt gelogen;
Denn ich bin edler, als ihr seid."
Und nun begann gar schnell der Streit,
Es ward nicht länger Zeit verlor'n.
Zusammen ritten sie in Zorn.
Davon der ungetreue Mann
Für seine Falschheit Lohn gewann,
In seine Seite einen Stich,
Wie er ihn später sicherlich
Nicht wiederum erhielt.
Bloß war er unter'm Schild:
Wozu er noch den Arm zerbrach,
Als er ihn von dem Rosse stach.
Da hatt' es die Genossen
Des Grafen sehr verdrossen;
Sie fielen über ihren Herrn,
Ein Unglück von ihm abzuwehr'n.
Da waren alle schnell,
Die wollten ihn zur Stell'
Gern rächen mit den Schwerten.
Nicht lange sie sich wehrten
Denn ihrer sechs Erek erschlug,
Vom Kämpfen hatten die genug;
Die andern alle waren Zagen,
Sie flohen, ohn' es nur zu wagen.
Geendet war der Streit,
Und ohne Schmach und Leid
Ritt fort der Held Erek
Gar eilig seinen Weg.
Er sprach: „Herr Gott so gut!
Nimm mich in deine Hut
Und hilf mir ohne Schande
Hinweg aus diesem Lande.
Denn wird's dem Landvolk kund,
Das zieht mir nach zur Stund',

Gar schlimm und übel mir's zu danken."
Umsonst doch waren die Gedanken,
Da Niemand es vernahm,
Eh' aus dem Wald er kam.
Es war ihm wahrlich lieb,
Daß unbekannt es blieb.
Die Ritter, die aus den Gefahren
Entkommen bei dem Herren waren,
Verließen den Geschlagnen nicht;
Von keinem hörte man Bericht.
Da wagten auch die flücht'gen Zagen
Von ihrer Schande nichts zu sagen,
Bis daß Herr Erek glücklich war
Dem Lande fern aus der Gefahr.
Als nun die Ritter wohl verbunden
Dem Grafen, ihrem Herrn, die Wunden,
Da führten sie ihn auf den Bahren,
Dazu die, die gefallen waren,
Hin heim in schwerer Herzensreue.
Das war die Frucht von der Untreue.

Als Erek nach dem Streit
Fort ritt in Sicherheit,
Da er nicht zaghaft wich dem Grafen,
Begann er hart sein Weib zu strafen
Mit Schelten, daß, was sie geschwor'n,
Gebrochen; heftig war sein Zorn
Und ungestümer als vorher.
Doch sie versprach, daß sie nie mehr
Ein andermal es wollte brechen:
Doch hielt sie auch nicht dieß Versprechen.
Die Noth, die Erek litt bisher,
Die Arbeit war fürwahr nicht schwer
Und ein gar leichtes Kinderspiel
Dagegen, was ich euch noch will
Erzähl'n von seinen Leiden.
Viel Ungemach und Streiten
Das war ihm zuertheilt;
Von dem ward er ereilt,
Er litt viel und genug.
Zunächst der Weg ihn trug
In ein ganz fremdes Land;
Deß Herrscher war ihm unbekannt.
Von ihm, er ist ein tapfrer Held,
Wird manches Wunder uns erzählt.

Er war ein kleiner, kurzer Mann,
Wenn man mir Lügen nicht ersann,
So recht ein Zwergsgenoß:
Bis darauf, daß gar groß
Die Arm' und Beine waren.
Die Brust des Wunderbaren
War kräftig, sie war breit genug;
Darinnen er ein Herze trug
Vollkommen ritterhaft,
Das gab ihm auch die Kraft.
Denn auf das Herz kommt Alles an:
Und wisset recht, wär' auch ein Mann
Gewachsen wol zwölf Klafter lang,
Und wär' sein Herz drin schwach und bang
Und zur Zaghaftigkeit geboren,
Es wär' das große Aas verloren.
So gings dem kleinen Herrn mit nichten.
Wir müssen nun von den Geschichten
Den größten Theil fast überschlagen,
Es ließe viel davon sich sagen,
Der Rede würde sonst zu viel;
Weßhalb ich sie euch kürzen will.
Es hatte dieser Herre gut
Zu seinem Glück auch reichen Muth
Und hatte kühn und unverzagt
Den Preis an manchem Mann erjagt.
Deßhalb auch bei der Tapferkeit
Ihm nichts mißlang zu keiner Zeit;
Und wär' er kräftig oder schwach,
— Wie man von jeher von ihm sprach, —
Wer nur im Bösen zu ihm kam,
Der kleine Mann den Sieg stets nahm.
Nie wich er einem Kampfe aus,
— So gut beendete den Strauß,
Wie er Niemand, — den nur erreiten
Er konnte je zu seinen Zeiten.
Jetzt, da Erek Streit nirgends fand,
Ward ihre Treue ihm bekannt.
Als sie gewarnet ihn,
Da sahen sie ihn kühn
Dorther zu ihnen reiten.
Eniten grüßt' er nun bescheiden;
Als Erek er so nahe kam,
Daß seine Stimme er vernahm,

Sprach er: „Seid mir willkommen, Herr,
Ob aus der Nähe, ob fernher
Ihr in dies Land geritten seid:
Mich dünket ohne Widerstreit,
Ihr möget wol ein Degen sein,
Das leuchtet aus zwei Dingen ein.
Ihr führt, bei meinem Leib!
Das allerschönste Weib,
Von der ich Kunde je gewann;
Wer gäb' die einem bösen Mann?
Dazu seid ihr gewaffnet wol,
So wie ein guter Ritter soll,
Der nie zu keinen Stunden
Will wehrlos werden funden,
Und der nach Kampf begehrt;
Und wenn ihn Gott gewährt,
So findet ihr hier einen Theil.
Und fället euch zu Sieg und Heil,
Das will ich euch in Wahrheit sagen,
So könnt ihr hier den Preis erjagen,
Wofür ihr hoch gepriesen seid.
Nun wehrt euch, Ritter, es ist Zeit.“
Da sprach zu ihm mit Spott
Erek: „Verhüte Gott,
Ihr Ritter also gut,
Daß ihr jemals mir thut,
So wider eure Treue,
Es käm' hernach euch Reue.
Ihr war't so freundlich, mich zu grüßen:
Wie wollet ihr die Schande büßen,
Wenn's euch geläng', mich zu bestehn?
So wär' es euch zu schnell geschehn,
Und ihr bliebt fortan ohne Ehren.
Ihr müßt es mir bei Gott gewähren:
Laßt mich in Frieden ziehn von dann,
Denn ich hab' euch nichts angethan.
Ich bin fernher geritten,
Hab' solche Noth erlitten,
Daß all' mein Herz ist ohne Rath,
Und keinen festen Willen hat.“
Der Herre dacht', er ist verzagt,
Daß er so seine Arbeit klagt.
Er sprach: „Ihr wehrt euch ohne Noth,
Da ich mich euch zu Dienste bot.

Aus anderm Grund ist's nicht geschehn,
Als euch im Kampfe zu bestehn.
Was euch nunmehr geschieht von mir,
Deßwegen dürfet auch nicht ihr
Bei meiner Treue mich ansprechen.
Die will ich nimmermehr euch brechen.
Wehrt euch um euer schönes Weib,
Wollt ihr behalten euern Leib."
Als Erek nun wol eingesehn,
Daß es zum Kampfe müsse gehn,
Sein Roß er gegen ihn da kehrte,
Wie's seine starke Kraft ihn lehrte,
Zusammen ritten die zwei Degen,
Von denen Keiner je erlegen
Der Schande und Zaghaftigkeit.
Es mußte Glück und Männlichkeit
Wol unter ihnen beiden
Zuletzt den Sieg entscheiden.
Die Speere sie so stachen,
Daß sie stets ganz zerbrachen.
Der Andrang war so kräftiglich,
Daß ihre Rosse hinter sich
Fest auf den Hacken saßen.
Da mußten sie nun lassen
Die Schilde beide von den Händen,
Zu andrer Arbeit sich zu wenden.
Ab saßen sie zu gleicher Zeit,
Zur schlimmen Arbeit wol bereit.
Ein Jeder schwang sein gutes Schwert;
Denn einem Jeden ward's gewährt
Vollständig jetzt in Kampfesnöthen,
Warum er lange Gott gebeten,
Daß er ihm einen Mann doch sende,
An dem er sich versuchen könnte.
So fochten sie mit Schlägen
Gleich zweien guten Degen,
Und so ging's bis zum hohen Tag.
Erek, der Sohn des Königs Lag,
Der fürchtete den Schimpf und Tod;
Den Schild er klüglich ihm darbot,
Verstand sich so mit Listen,
Ohn' einen Schlag zu fristen.
Der Zweck war jenem unbekannt
Und schlug ihm mächtig von der Hand

Bis an den Riemen seinen Schild;
Niemanden gab's dort, der gewillt
War, sie zu scheiden auf der Haide.
Und eine Blöße an der Seite
Bemerkt' er, Erek zu verwunden,
Und glaubt', er habe nun gefunden
So einen Feigling an dem Gast.
Auch zagte sehr, vom Schreck erblaßt,
Enite schön, das treue Weib,
Als an der Seite ihm sein Leib
Bedeckt war schnell mit Blute:
Gar laut schrie auf die Gute:
„O weh! du lieber Herre mein,
Wenn ich's für euch doch könnte sein!
Ich fürcht', ich muß euch jetzt verlieren."
„Frau, laßt euch durch die Furcht nicht irren"
Sprach drauf der unverzagte Mann:
„Denn ich verlör' noch mehr daran."
Doch er verhütete das ihr;
Ein wenig trat er nun herfür,
Nicht länger er's dem Feind vertrug
Und auf den Helm er so ihm schlug,
Daß dadurch nun der kleine Held
Mit einer Wunde ward gefällt
Und heftig blutend vor ihm lag.
Erek, der Sohn des Königs Lag,
Groß Unrecht hätte er gethan,
Wenn er erschlug den kleinen Mann.
„Nein! sprach er, Ritter gut,
Um deinen wackern Muth
Und um dein schönes Weib,
So laß mir meinen Leib,
Und ehre Gott in mir,
Ich übergeb' mich dir,
Als Dienstmann nehmet, Herr, mich an
Und wißt, daß ich noch keinem Mann
Als Herren angehöre;
Und wenn dir nicht die Ehre
Geschäh' durch deine Tapferkeit,
So wär' ich eh'r zum Tod bereit,
Als daß ich dieß mir ließ ergehn.
Kein Adel ehret dich so schön.
Zwar ist es mir noch unbekannt,
Wie wol dein Vater sei benannt,

Doch ehrt dich deine Tugend so,
Daß ich bin deiner Herrschaft froh."
Sie hatten nun Mann gegen Mann
Bis zu der neunten Stund' heran
Gekämpft den Sommertag so lang,
Bis es Herrn Erek so gelang.
Die Gnade nun er ihm erwies,
Daß er ihn an dem Leben ließ.
Da zog er auf ihn bei der Hand,
Den Helm er ihm sodann abband
Und sprach: „Von euch begehre
Ich keine größ're Ehre,
Als daß ihr unverzagt
Mir euren Namen sagt,
Ich will nicht mehr zu dieser Zeit,
Als daß ich weiß, wer ihr denn seid."
Da sprach er: „Herr, das sei gethan,
Und somit künd'ge ich euch an,
Ich bin der König von Irland,
Der kleine Mann Guivreiß genannt."
Nicht nahm ihn unter seine Mannen
Erek; zu klagen sie begannen
Einander ihre Noth so groß.
Erec riß eine Binde los
Von seinem Wappenrocke schnelle.
Nun sagt, von welcher andern Stelle
Vermochte man zu finden
Jetzt freundlichere Binden?
Guivreiß der Kleine machte auch
Von seinem Rocke gleichen Brauch.
So hatten sie verbunden
Einander ihre Wunden,
Die Jeder mit dem Schwerte schlug.
Das war doch freundschaftlich genug.
Es half auch Frau Enite zart
Gar gütevoll nach ihrer Art;
Sie gaben sich die Hand als Freunde;
— Denn wahre Freude sie vereinte —
Ins Gras sie sich zusammenlegten,
Wo sie der süßen Ruhe pflegten.
Der Streit gewesen war so heiß,
Und hatte sie mit Blut und Schweiß
Bedeckt die Beiden ganz und gar,
Bei ihnen auch Enite war.

Die hatte Freud' und Klagen,
Wie ich euch jetzt will sagen:
Um Ereks Sieg war sie erfreut,
Die Wunde schuf ihr Thrän' und Leid.
Nun reinigte die Gute
Vom Schweiße sie und Blute
Mit ihres Tuches Spitze.
Es nahmen ihre Sitze
Freundschaftlich auf der Haide
Sodann die Herren beide
Und kühlten ab sich nun gemach.
Der König zu dem Gaste sprach:
„Vernehmet, Herr, es nun als Scherz,
Was mich zu sagen drängt mein Herz,
Und laßt es euch nicht werden leid.
Mich zwang jetzt eure Tapferkeit,
Daß ich euch würde unterthan,
Und wol gelang's euch tapferm Mann.
Nun ihr geschont so gütig mein,
So möcht' ich's noch viel lieber sein,
Wenn ich es wissen möchte,
Ob ihr auch an Geschlechte
So große Ehre hättet;
Wenn ihr dieß kund mir thätet,
So wäre meiner Ehr'
Fürwahr nur desto mehr.
Wie mir von euch geschehen ist,
So ward ich bis zu dieser Frist
Wahrhaftig nie bezwungen;
Denn stets ist mir's gelungen.
Doch stimm' ich drum nicht Klagen an,
Es hat's ein edler Mann gethan,
Darüber bin ich immer froh."
Erek gab ihm zur Antwort so:
„Ich will euch nennen mein Geschlecht;
Ich glaube wol, daß es ganz recht
Mit meiner Abkunft stehen mag.
Mein Vater ist der König Lag
Und Erek heiße ich."
Der König freute sich.
Sobald ihm ward bekannt,
Wie sein Gast sei genannt,
Blieb er nicht sitzen lang,
Vor Freuden auf er sprang

Und warf sich hin zu seinem Fuß
Und sprach: „Wie gern ich bleiben muß
Euch immerdar treu unterthan,
Womit ich euch nur dienen kann.
Eu'r Vater ist mir wolbekannt.
Sowol mein Leben, als mein Land,
Das soll euch bleiben unterthan.
Gestattet mir auch dieß fortan,
Daß ich euch stete Treue
Darf leisten ohne Reue,
So lang als ich das Leben habe.
Indeß gewährt mir eine Gabe,
Drum bitt' ich euch gar sehr:
Wo war je Treue mehr,
Als Freund beim Freunde finden soll,
Die beid' einander trauen wol?
Drum bitt' ich euch, daß ihr
Bei meiner Lieb' mit mir
Jetzt bleibt und reitet auf mein Haus.
Dort haltet ihr so lange aus,
Bis ihr frisch und gestärket seid;
Und fügt euch ohne Widerstreit:
Ihr handelt mir so gut daran,
Wie ich's euch nie vergelten kann."
Erek sprach: „Ich will's euch gewähren;
Doch dürft' ihr nicht zuviel begehren
Und dürft darum nicht zürnen mir.
Ich will nicht länger bleiben hier,
Als nur bis morgen frühe.
Warum ich dann schon ziehe,
Das sag' ich euch: nach Lustbarkeit
Zog ich nicht aus; was sich mir beut,
Drauf achte ich nicht allzuviel,
Weil ich danach nicht streben will."
Der König freute nicht gering
Sich seines Gastes und er ging
Hin zu den Rossen, sprach: „Wir sind
Bereit zu reiten," half geschwind
Eniten auf ihr stolzes Thier,
Mit schönem Anstand dient' er ihr.
Er führte sie dann auf den Weg,
Und hinter ihnen ritt Erek.
Und als sie vor die Burg ankamen,
Gar bald die Pagen sie wahrnahmen;

Sie liefen alle gern
Entgegen ihrem Herrn
Hinaus vor Schlosses Thor,
Empfingen ihn davor
Mit freudetrunk'nem Schalle,
Dieweil sie waren alle
Darüber hoch erfreut,
Daß er, wie jederzeit,
Den Ritter hab' gefangen.
Er sprach: „'s ist nicht ergangen,
Wie ihr wähnt, daß es sei."
Gab ihnen schnell dabei
Vom Kampf die rechte Lehre,
Wie's ihm ergangen wäre
Und sagte: „Wem ich lieb nun bin,
Der kehre darauf seinen Sinn,
Daß er ihm schön begegne
— Daß ich mit Lohn euch segne —
Dem allerbesten, liebsten Mann,
Von dem ich Kunde je gewann.
Sie folgten seinem Wort.
Erek ward besser dort
Behandelt als sonst irgendwo;
Die Nacht verbrachte er dort froh.
Als sie des Abends aßen
Und dann zusammen saßen,
Da sprach der Wirth: „Mein Rath ist, Herr,
Daß ihr uns einen Arzt hierher
Jetzt holen laßt für unsre Wunden.
Denn wenn ihr denkt zu diesen Stunden
Von hinnen ungeheilt zu scheiden,
So müßt ihr, mein' ich, Schaden leiden;
Denn ihr seid leider gar sehr wund.
Dazu ist euch das Land nicht kund,
Es kann euch wirklich schaden sehr."
Erek sprach: „Sprecht davon nicht mehr,
Weil ich nicht länger bleiben mag
In eurem Haus, als bis zum Tag."
Nun war ihm für die Nacht bereit't
Zur Ehre alle Herrlichkeit.
Als nun hierauf der Morgen kam*),
Vom König Erek Abschied nahm.

*) vergl. Anmerk. 7.

Er reiste weiter in der Frühe
Und wandt' darauf nun Fleiß und Mühe,
Die Wunden sich zu heilen.
Doch ohne zu verweilen
Kam er gar bald in ein Gefild
Nah einem Wald, der war gefüllt
Von schönen Hirschen aller Art,
Auch manches Reh gefunden ward,
Das Ganze dichte Wildniß war.
Der König Artur mit der Schaar
Der Ritter von der Tafelrunde
Gekommen war zu dieser Stunde,
Er wollte in dem Jagdrevier
Drei Tage bleiben oder vier,
Sich zu erholen bei dem Jagen.
Er ließ deshalb herbei sich tragen
Viel schöne Zelte mannichfalt.
Beim König war auch dort im Wald
Herr Gawein, müde von dem Zug.
Geritten waren sie genug.
Und eine Buche stand vor'm Zelt,
An deren Stamm Gawein der Held
Den Schild und Speer legt' aus der Hand,
Daselbst er auch sein Roß anband.
Kain der Truchseß auch bald kam,
Der sich das Roß Herrn Gaweins nahm,
Bestieg's und griff nach Schild und Speer,
Nicht widersprach Gawein der Herr.
Kain ritt mit dem Roß hinweg.
Zufällig traf sich's, daß Erek
Desselben Weges kam einher;
Und er erkannte Schild und Speer
Und Kain selbst am Angesicht.
Doch ihn erkannte Kain nicht.
Der sprengte zu dem fremden Mann
Und redet' ihn hoffährtig an:
„Will wissen, Rittersmann, sprach er,
Wer seid ihr und wo kommt ihr her?"
„Was haltet ihr mich?" sprach Erek.
Kain: „Zürnt nicht, 's ist gut mein Zweck.
Gern möcht' ich euch zu Diensten sein.
Denn wahrlich, trügt mich nicht der Schein,
So tragt ihr eine Wunde schwer;
Erfüllt mir meinen Wunsch daher,

Zu Artur kommt, dem König mein.
Ihr sollt dort wol geehret sein."
Dort wollte Kain aber sagen,
Die Wunden hab' er ihm geschlagen,
Und sein Gefangner sollt' er sein.
Daraus sieht wol ein Jeder ein,
Daß es nie auf der Welt fürwahr
Gab einen Mann so sonderbar.
Denn in zwei Theile war zerstückt
Sein Herz; zuweilen ausgeschmückt
Mit vieler großer Treue,
Daß ihn erfaßte Reue,
Wenn er manch unrecht Ding
Bisher vielleicht beging,
So daß er lauter war und rein,
Wie eines Spiegels klarer Schein,
Und wol bedacht war, drauf zu merken,
Daß er im Herzen nicht noch Werken
Jemals ein Unrecht thäte.
Doch war sein Sinn unstäte.
Denn bald darauf kam ihm der Tag,
Wo er der Falschheit unterlag.
Es wollte dann ihm nicht genügen,
Was für Betrug er nur zu fügen
Mit Fleiß vermochte aller Orten
Sowol in Werken, als in Worten;
Dazu rieth ihm all' sein Begehr.
Doch kurze Zeit darauf war er
Gar kühn an manchem Tage,
Bald drauf, wie allbekannt, der Zage.
Ein ganz verkehrtes Doppelleben!
Viel hatt' er sich dadurch vergeben,
Daß er den Leuten allen
Stets mußte nur mißfallen,
Als brav von Keinem ward gekannt.
Von seinem Lug war er genannt
Kain der Lügenmund.
Vollständig auch verstund
Erek, was seine Absicht war,
Und sagte drauf ihm rund und klar:
„Es thut mir, Herr, gar leid,
Ich hab' zu fahren weit
Und mag zu diesen Zeiten
Nicht von dem Wege reiten.

Denn hätte ich jetzt Muße,
Nach König Arturs Gruße
Führ' ich wol tausend Meilen.
Doch kann ich hier nicht weilen,
Laßt meinen Weg mich fahren,
Euch möge Gott bewahren."
Da sprach Kain, der falsche Mann:
„Ich bitt', Herr, denkt mir nicht daran.
Ihr dürft nicht also scheiden,
Zur Schand' und Schmach uns beiden.
Ich bringe euch mit eurem Roß
Gewiß zu König Arturs Schloß,
Und zwar so wie ich nur vermag."
Erek, der Sohn des Königs Lag,
War von dem Wort' etwas bewegt:
„Ich glaube, daß ihr's nicht vermögt,
Sprach er; euch würde Ehr' und Gut,
Habt ihr darum zu ringen Muth.
Denn wollt ihr mich hinbringen,
Müßt ihr dazu mich zwingen.
Seid ihr ein Held, bringt ihr mich hin,
Daß ich dann euer Stolz wol bin."
Da sprach Kain: „Ich weiß es wol,
Daß ich ein Mann bin tugendvoll.
Ihr werdet nie mich überstreiten
Darin, noch so von hinnen reiten,
Eh' meinen Herren ihr gesehn.
Doch Uebels soll euch nicht geschehn.
Ich zwing' euch gütlich nur dazu;
Dann könnt ihr ziehn in guter Ruh,
Wenn meinen Herren ihr gesehn:
Dieß muß bei meiner Ehr' geschehn."
Das rührte endlich Ereks Zorn,
Er gab dem Rosse nun den Sporn
Und sprach: „Zurück zieht eure Hand;
Warf auf die Schulter sein Gewand,
Und zückte schnell sein Schwert;
Und war's der Mühe werth,
Hätt' er dem argen Zagen
Die Hand flugs abgeschlagen.
Hinweg zog dieser sie bei Zeiten
Und floh von Erek ohne Streiten.
Kain auf Gringuleten*) war

*) vergl. Anm. 8.

Gesellt dem besten Roß fürwahr,
Das je besaß ein Rittersmann;
Drum wendet' er auch schnell sodann
Mit Recht sich zu der Gegenfahrt;
Von Erek er verfolget ward.
Doch als dieß Erek deutlich sah,
Wie's ihm zum Glücke doch geschah,
Daß Kain waffenlos
Geritten: wie genoß
Kain dann Ereks Redlichkeit!
Mit wunderbarer Schnelligkeit
Erek den Speer umkehrte,
Daß er ihn nicht versehrte:
Und wandte gegen ihn den Schaft
Und stach Kain mit solcher Kraft,
Daß wie ein Sack er durch den Stoß
Plump hingestreckt ward unter's Roß.
So ging's ihm von Rechtswegen,
Er war kein guter Degen.
Das Roß zog Erek mit von dann.
Kain, der jammervolle Mann,
Dem Sieger schnell nachlief
Und ihn gar laut anrief:
„Ach nein! du Rittersmann viel gut,
Bei deinem tugendhaften Muth
Laß mir das Roß fürwahr.
Sonst muß ich immerdar
Geschändet und verspottet sein.
Es ist, weiß Gott, das Roß nicht mein."
Und Erek um sich kehrte
Mit lachender Geberde
Und hörte seine Klage;
Er sprach: „Nun, Ritter, sage,
Wie bist du denn genannt?
Und mache mir bekannt,
Wem dieses Roß gehört;
Kein Schade dir widerfährt.
Ich will auch deinen Namen wissen;
Das darf dich nicht zu sehr verdrießen.
So ist's geschehn gar manchem Mann,
Der nie zaghaft ein Werk begann."
Kain sprach: „Nein, o Herr,
Ich bitte euch gar sehr,
Wenn ihr mir einmal Gnade thut,

Seid gegen mich auch völlig gut,
Und wollt mich dessen überheben,
Wofür ich sollte Antwort geben,
Euch meinen Namen noch zu sagen.
Denn Schmach und Schande muß ich tragen
So groß jetzt aus Zaghaftigkeit,
Daß mir noch größ'res Herzeleid
Von diesen Dingen muß geschehen,
Soll meinen Namen ich gestehen.
Ich hab' verdient wol euern Spott,
Nun stehet ab davon bei Gott."
Erek sprach: „Ritter, sag' ihn mir;
Es ist ja, seht doch, Niemand hier,
Als außer euch die Hausfrau mein.
Es kann euch keine Hülfe sein,
Sonst habt ihr euer Roß verlor'n."
Und seinem Roß gab er den Sporn,
Als wollte er von dannen eilen,
Doch Kain bat ihn, noch zu weilen.
Er sprach: „Ich will es Gott wol klagen,
Daß ich muß meine Schande sagen.
Nun sage ich euch, wer ich bin,
Mein Name, Ritter, ist Kain;
Truchseß bin ich fürwahr
In König Arturs Schaar;
Und einer seiner Schwestersöhne,
Gawein, der edle Herr, dies schöne
Jagdroß mir hat geliehn.
Ließ er mich doch mit ihm nicht ziehn!
Frei wär' ich vom Verschulden,
Für das ich jetzt muß dulden.
Als heut' mein Herr der Ruhe pflegte,
Der Teufel in mir selbst sich regte,
Daß ich nicht konnte ruhig leben
Und nach der Schmach begann zu streben.
Den Lohn hab' ich nun für die Thaten.
Mein Unglück hat mir's angerathen,
Daß ich ihn um sein Rößlein bat,
So daß er mir's gelieben hat.
Denn hätt' er's damals nicht gethan,
Nicht hinge mir die Schande an,
Die mir so sehr ist widerfahren.
Niemand kann sich davor bewahren,
Was einmal ihm geschehen soll.

Nun, edler Ritter, thu' so wol,
Und gieb mir's wieder her, bei Gott!
Sonst bin ich aller Leute Spott,
Die mich zu ihm dann sehen gehn."
Da sprach Erek: „Das soll geschehn.
Doch geb' ich's euch mit dem Bedingen
Ihr sollt das Roß zurücke bringen
Dem edeln Herrn Gawein von mir.
Mit eurer Treue müsset ihr
Mir dieß geloben sicherlich."
Kain sprach: „Herr, das thue ich."
Und that dann auch also;
Er war der Rede froh.

Als glücklich er das Roß gewann,
Sprach er: „Ich bitt' euch, biedrer Mann,
Da ihr seid gegen mich so gut,
Daß ihr vollständig mir wolthut;
Daß ich euch kann erkennen,
Geruht, euch mir zu nennen.
Euch schadet's nicht, doch hilft es mir.
Ich wollte euern Namen schier
Erfahr'n ob eurer Rechtlichkeit.
Es wäre immerdar mir leid,
Wenn ich also hinscheiden müßte,
Bevor ich euren Namen wüßte;
Weiß nicht, wie ich euch nennen soll,
Und dächte gern doch eurer wol.
Bei Gott! drum sagt mir, wer ihr seid."
Erek sprach: „Nicht zu dieser Zeit,
Es wird vielleicht euch später kund."
Die Beiden trennten sich zur Stund'.
Jedweder ritt nun seinen Weg;
Kain hierher, dorthin Erek.
Es ritt Kain zum Hofe hin,
Die Wahrheit aber drängte ihn,
Daß er doch nicht zu schweigen wagte,
Bis er die Wahrheit Allen sagte
Die schandenvolle Märe,
Wie's ihm ergangen wäre;
Doch er beschönigte die Schande,
Daß man sie einen Scherz nur nannte,
Sie eine Neckerei nur hieß,
Und Kain unverspottet ließ.

Als ihnen nun, was für ein Held
Der Ritter wäre, ward erzählt,
Verwunderten sich sehr
Die Herren rings umher:
Wer wol der Ritter möge sein?
Und wiederum fiel Kain ein:
„Ich konnt' ihn nicht erkennen,
Er wollte sich nicht nennen;
Die Stimme hört' ich mannigfach,
Weil er gar Vieles mit mir sprach.
Soviel ich draus erkennen mag,
So ist's Erek, Sohn Königs Lag."
Da riethen sie wol allzumal,
Er wäre es auf jeden Fall.
Der König Artur nun sprach so:
„Ich wäre jetzt darüber froh,
Und würde sein mit Liebe denken,
Wer ihn zurück mir könnte lenken;
Indessen, Gawein, fordre ich
Dazu Kain auf und auch dich.
Ihr habt mich bis zu diesem Tag
So sehr geehrt, daß ich vermag
Von euch zu sprechen nichts als gut.
Doch wenn ihr mir auch dieses thut,
So rechne ich's euch höher an,
Als was ihr mir bisher gethan.
Gawein, nun sei daran gemahnt,
Wie zwischen uns es ist bewandt,
Daß du mein nächster Vetter bist;
Doch säume dich ja keine Frist
Vielmehr noch um die Liebe mein.
Hilf mir und hilf der Kön'gin dein,
Daß wir Ereken wiedersehen;
Denn Liebers kann mir nicht geschehen."
Gawein sprach da: „Mein Herr,
Gemahnt mich nicht so sehr,
Weil ich zur Fahrt gar willig bin.
Der lebt ja nicht, den ich vor ihm
Jetzt lieber möchte sehn.
Und läßt's so glücklich Gott geschehn,
Daß ich ihn find' auf guter Fährte,
Sag' ich euch, wie ich handeln werde,
Ich bring' ihn, läßt er sich erbitten."
Von dannen sie nun eilig ritten.

Gaweinen brachte nun Kain
Gerades Weges schnell dahin,
Wo er ihn kurz vorher verlassen.
Sie eilten wunderschnell die Straßen
Und ritten beide jach
Auf seiner Spur ihm nach.
Und als er nun auf seiner Fahrt
Bald eingeholt von ihnen ward,
Da rief Gawein, der tapfre Degen,
Ihm seinen schönen Gruß entgegen
Mit einer freundlichen Stimme
Und fern von allem Grimme,
Um ihm dadurch zu offenbaren,
Daß sie in Gutem kommen waren,
Und bot ihm einen guten Tag.
Als ihm Erek, Sohn Königs Lag,
Zu danken freundlich da begann,
Erkannte Gawein ihn daran:
Und als er ihn erkannte,
Sogleich er ihn auch nannte,
Und zog ihn fest an seine Brust,
Wie ihn die Freude trieb und Lust,
Die von der Liebe ihm geschah;
Weil er ihn stark und wacker sah.
Er hieß willkommen sein
Ihn und die Freundin sein.
Erek dankt' ihm gar sehr
Die Freundlichkeit und Ehr',
Die er im Gruße bot;
Die Freundschaft ihm gebot,
Daß solchen Gruß zurück er sandte.
Als Gawein ihn beim Namen nannte,
Sprach er zum Gast zugleich:
„Wir sind gewaltig euch
Im Forste nachgejagt.
Warum so schnell? ihr fragt,
Und was uns trieb hierher?
Ehmals Gesell, jetzt Herr,
Das sollt ihr Alles noch erfahren.
Ich bitt' euch, wollt mir offenbaren,
Ob ihr liebt meinen Herrn,
Ich sag' euch, in wie fern.
Da unser Freund Kain
Mein Roß zum Hofe hin

Zurück mir wieder brachte
Und eurer er gedachte,
Was ihr wärt für ein tapfrer Mann,
Und als er Alles kund gethan,
Verwunderten wir sehr
Uns alle rings umher,
Wer wol so tapfer hab' gestritten?
Indeß in einem Sinn wir riethen
Auf euern Namen mit gleichem Munde.
Nun bat uns beide da zur Stunde
Ja ohne Noth gar sehr
Die Kön'gin und mein Herr,
Daß wir euch folgten ohne Rast
— Das war der Grund zu unsrer Hast —
Und euch heimbrächten ihm zugleich.
Und wenn der König Artur euch
Je lieb war oder werth,
So thut, was er begehrt,
Entschließt euch, ihn zu sehn.
Denn wenn das kann geschehn,
Gewinnt Niemand so dann
Mehr Freud' als er daran.
Dieß leistet ohne Widerstreit;
Wenn ihr des Dienstes willig seid,
Darüber sind wir Alle froh."
Erek antwortet' ihm also:
„Dem König ich verpflichtet bin,
Daß ich ihm stets mit allem Sinn
Und gern muß bleiben unterthan;
Doch wo ich ihm nicht folgen kann
Und sein Gebot mein Handeln bricht:
Da fügt es so mein Wille nicht,
Thu' ich nicht, was er mag begehren.
Nein, dieß kann ich ihm nicht gewähren.
Ich zeig' ihm meine Ergebenheit
Wol noch, wenn jemals kommt die Zeit,
Vielleicht noch werden wir's erleben,
Daß mir mein Gut und all mein Leben
Für ihn zu wagen wird die Pflicht:
Fürwahr, die Lage täuscht dann nicht,
Dann zeig' ich ihm, was er mir ist.
Doch soll er mich zu dieser Frist
Mit Gnaden lassen reiten.
Ich hab' zu diesen Zeiten

Entsagt der Ruhe ganz und gar.
Indessen glaubt, wohin ich fahr',
Daß ich zu eurem Dienste bin;
Dem König und der Königin
Sagt, wie ich ihnen bin ergeben.
Wollt ihres Zorns mich überheben."
Als das der Herr Gawein gesehn,
Daß er fortfuhr zu widerstehn,
Da schmerzt' es ihn wol nicht gering:
Gab dem Gesellen einen Wink
Und raunte ihm gar leise zu
Und sprach: „Nun, edler Ritter, thu'
Es brav und williglich,
Wie ich's verdien' um dich
Und Artur auch, der König mein.
Das mag dir wol gerathen sein:
Reit' schleunig deinen Weg
Und sage, daß Erek
Durch nichts sich lass' abwenden.
Nun hab' ich in den Händen,
Gesell, so eine List,
Die doch das Beste ist.
Sag' ihm, woll' er ihn sehn,
Das müsse so geschehn,
Wie ich dir wol andeuten kann.
Heiß' ihn zu räumen schnell von dann,
Wo er jetzt liegt im Walde,
Und daß er sich gar balde
Vormache auf den Weg,
Wo bald hier Freund Erek
Jenseits ausreiten soll.
Die Weil' kann ich ihn wol
Auf seinem Weg mit Listen
Versäumen und verfristen,
Daß er nicht vor euch kommt."
„Und ist's, daß es uns frommt,
Der Ritter Kain spricht,
So fehlt mein Wille nicht."
Er ritt sogleich von dann und that
Genau, wie ihn Herr Gawein bat.
Zum König hat er's kaum gesprochen,
Als man das Mahl schon abgebrochen.
Der König eilte fort
Nach seines Neffen Wort,

Und legte recht sich in den Weg,
Damit der Ritter, Held Erek,
Nicht käme vorüber hie,
Er stoße denn auf sie.
  Gawein, der ritterliche Mann,
Ereken aufzuhalten sann
Mit Listen, wie er sie verstand;
So lang geschickt er ihm entwand
Mit kurzem Wege lange Zeit,
Bis daß der König war bereit.
Wann Erek ihn zu scheiden bat,
Da sprach er: „Jetzo, an der Statt."
Bis unter lieblichem Betrug
Der Pfad sie aus dem Walde trug
Zum König, der im Wege lag.
Als nun Erek, Sohn Königs Lag,
Die schönen Zelte alle sah,
Nichts Liebes ihm daran geschah.
Von ihnen war das Feld so voll,
Dazu erkannt' er sie gar wol,
Denn oftmals hatt' er sie gesehn.
Er sprach: „Weh! wie ist mir geschehn!
Ich hab' mich wol verritten hier.
Ihr habt nicht wol gethan an mir,
Herr Gawein, dieß habt ihr gerathen;
Ich hab' von euern Missethaten
Gar selten alsoviel vernommen.
Daß ich nun doch hierher gekommen,
Das hab' ich wahrlich nicht gedacht.
Ihr habt mich übel hergebracht.
Denn wer zu Hofe kommt
Und ihm's so wenig frommt,
Als es mir jetzo thut,
Dem wär's daheim gleich gut.
Denn wer am Hofe leben soll,
Dem ziemet Lust und Freude wol
Und thut, was lieb ihm ist und recht:
Doch dazu schick' ich mich gar schlecht.
Soll nun hier bleiben lange Zeit,
Und bin nicht dafür vorbereit't;
Ihr sehet wol, daß ich jetzt sehr
Verwundet bin und gliederschwer,
So wenig hofgemäßer Art,
Daß ich gemieden auf der Fahrt

Ihn hätt': ihr brachtet mich heran,
Ihr habt nicht wol an mir gethan."
Gawein rächt' Erek's Zorn durch Güte
Und sprach mit freundlichem Gemüthe:
„O Herr, besänftigt euern Zorn;
's ist besser, geht ein Freund verlor'n,
Wenn er verständig ist und recht,
Als ihn zu halten, und er ist schlecht;
Und ist zu rasch zum Zorn sein Blut,
Versteht's der andre doch recht gut,
Und hat ihn lieber als vorher.
Und was soll ich nun sprechen mehr?
Denn fügt' ich euch Beschwerde an,
Ist's doch im Guten nur gethan.
Nun richtet selber über mich."
Also versöhnte Gawein sich
Mit ihm viel sittiglich,
Daß von ihm bald entwich
Der Unmuth und das Leid.
Und größ're Herrlichkeit
Und voll're, schön're Ehr'
Erhielt kein Mann je mehr,
Als ihm zu Hofe dort geschah.
Denn daß man ihn dort gerne sah,
Bewiesen vielfach gegen ihn
Der König und die Königin
Und all' der Hausgenossen Schaaren.
Gar sehr willkommen sie dort waren.
Man nahm sie würdenreich
Hier beide auf zugleich
Erek und Frau Eniten.
Sie waren lang geritten,
Von Mühsal überladen
Auf unbekannten Pfaden.
Und Ginover die Königin
Die zeigte einen frohen Sinn,
Als ihre Frau Enite kam,
In ihre Pflege sie sie nahm,
Und führte sie von dann
Abseits von ihrem Mann
In ihr heimlich Gemach;
Da ward manch Ungemach
Viel weiblich zart geklagt,
Und viel gefragt und viel gesagt

Von ungewohnter Mühezeit,
Wo Frau Enit' erlitt viel Leid.
Für solche kummervolle Noth
Die edle Königin nun bot
Bequemlichkeit und viele Ehren,
So lange es noch mochte währen.
Indessen ward Erek
Auch von den Rittern hinweg
Geführt in ein Gemach,
Wo er so wund und schwach
Viel süße Ruh' empfing.
Die Ritterschaft hinging
Und nahmen ihm die Waffen ab;
Es kam zu ihm manch' reicher Knab',
Und keiner gönnt' es da von ihnen
Den andern jetzt darin zu dienen
Herrn Erek, was er selbst verstand;
Sie schufen all' mit gleicher Hand,
Was Erek dienstlich mochte sein.
Bald kam die Königin herein,
Ihn zu beklagen und zu schauen
Mit allen ihren schönen Frauen.
Ein Pflaster ward mit ihr getragen;
Von dem will ich euch Kunde sagen,
Wie gut für Wunden es gewesen.
Denn manch Todtwunden ließ es genesen.
Wem nur es ward gebunden
Recht über seine Wunden,
Den schmerzten sie nicht mehr;
Doch heilt' es nicht zu sehr
Und nur nach rechtem Maaß genug.
Ein Uebel nie dazu auch schlug,
Weil alles Schlimme es vertrieb;
Das Gute, was es fand, das blieb;
Und die davon etwa genasen,
Die heilt' es über alle Maßen,
Daß man die Haut ganz eben sah,
Als wenn nie eine Wunde geschah.
Mit diesem Pflaster nun verband
Der Königin selbsteigne Hand
Des Ritters wunde Seiten.
Die Welt zu keinen Zeiten
Ein beſſ'res Pflaster je gewann.
Verwundert es nun keinen Mann,

Daß er's zu wissen wol begehre,
Woher dieß Pflaster kommen wäre.
Des Königs Schwester Famurgan
Das gute Pflaster klug ersann
Gar lange vor dem, als sie starb.
Gar große Kunst mit ihr verdarb
Und manche seltne Wissenschaft;
Sie hatte einer Göttin Kraft.
Nicht kann man all' die Wunder zeigen
Von ihr und mehr muß man verschweigen
Der Wunder, denen sie oblag;
Indeß so viel, als ich vermag,
Erzähl' ich euch, was sie verstand.
Wenn sie sich hätte dazu gewandt,
Zu zeigen ihre Zauberlist,
So wäre sie in kurzer Frist
Rings um die Welt herumgeschwommen
Und plötzlich wieder angekommen.
Ich weiß nicht, wer sie's lehrte;
Eh' man die Hand umkehrte
Und eh' man schloß die Augen nur,
War hier sie, indem dorthin sie fuhr.
Sie lebte sich nur zum Vergnügen:
So wie wir auf der Erde liegen,
So konnte auf der Luft sie schweben,
Im Wasser und darüber leben;
Auch fiel ihr dieß nicht sonder schwer;
Sie wohnte in dem Feuermeer
So sanft wie in dem Thau.
Dieß konnte wol die Frau,
Und wenn sie es begann,
So machte sie den Mann
Zum Vogel oder Thier,
Danach gab sie ihm schier
Zurück sein eignes Wesen.
Sie wußte Zauber auserlesen,
Und lebte sehr zuwider Gott.
Es achteten ja ihr Gebot
Die Vögel mit dem Wilde
Im Wald und im Gefilde,
Und was mich dünkt zu allermeist,
Ihr diente auch manch böser Geist;
Die da die Teufel sind genannt,
Sie standen all' in ihrer Hand.

Sie konnte Wunder machen;
Es mußten ihr die Drachen
Hoch aus den Lüften bringen
Beitrag zu ihren Dingen,
Die Fische zu dem Strande.
Auch hatte sie Verwandte
Tief unten in der Hölle:
Der Teufel war ihr Geselle,
Der sandte ihr zur Steuer
Herauf auch aus dem Feuer
So Vieles, als sie wollte.
Und was ihr dienen sollte
Vom Erdkreis rings umher,
Das nahm mit eigener
Macht selbst sie sich genug.
Der Erdkreis kein Gewürze trug,
Es war ihr seine Kraft bekannt,
So wie mir meine eigne Hand.
Seit daß Sibylle starb *)
Und daß Erikto verdarb,
Von der Lukan Nachricht gebracht,
Daß, wem auch ihre Zaubermacht
Mit einem kräft'gen Spruch gebot,
Der da vorher war lange todt,
Erstanden wär' er doch gesund,
— Von der ich euch indeß zur Stund'
Nicht mehr erzählen will,
Es würde sonst zu viel —
Gewann der Erdkreis weit und breit
— Das wisset in Wahrhaftigkeit —
An zauberlichem Sinn
Nie beſſ're Meisterin,
Als Arturs Schwester Famurgan,
Von der ich euch jetzt kund gethan.
Deßhalb wär' der kein weiser Mann,
Wer immer nur auch wollte dran
So einen großen Anstoß finden,
Wenn sie ein Pflaster könnt' ergründen
Für ihn, das seine Krankheit wende.
Ich glaube, daß man nirgend fände,
Wie sehr man auch danach wol suche,
Das Mittel in eines Arztes Buche,

*) Anmerk. 9.

Noch all' die Kraft und List,
Die sie stets gegen Christ
Verübte, wenn der Wunsch erwachte.
Dasselbe Pflaster gut sie machte
In allem kunstgeübten Sinn,
Womit die hehre Königin
Erek die Wunde jetzt verband.
Des Pflasters Werth er wol empfand.
Denn schon als er verbunden ward,
Verlangt' er wieder nach der Fahrt;
Er glaubte, schon geheilt sei er,
Und wollte dort nicht bleiben mehr;
Wie viel sie ihn auch baten
Und Redens drüber hatten
Die Ritter und die Edelfrauen,
Die kommen waren, ihn zu schauen.
Doch hätten sie die ganze Nacht
Nach ihrer Kraft Beistand gebracht
Den vielgeehrten lieben Gästen,
So sie's vermochten nur am Besten,
Und hätten es gethan gar gern,
Wenn's Erek ihnen wollte gewähr'n,
Was er jedoch nicht that.
Der König Artur bat,
Es bat die Königin
Und brachten's nicht dahin,
Daß sie mit Künsten und Listen
Ihn länger konnten fristen
Als bis zum nächsten Morgenlicht:
Und mehr vermocht' ihr Bitten nicht.
Als es nun Morgen ward,
Und er auch von der Fahrt
Durch Niemanden sich ließ abbringen,
Mißfiel wohl Allen sein Vollbringen.
Der König aß früh seinetwegen,
Dann brachte man die Ross' entgegen,
Und Erek darauf Abschied nahm,
Wie's seinem Anstand wol zukam,
Von Rittern und von Frauen.
Da konnte man erst schauen
An ihrer aller Mienen,
Daß sie lieb waren ihnen.
Es weinten alle, Weib und Mann
Vor Leid, sobald sie schieden von dann.

Den König schmerzte so sehr
Der Abschied, daß nicht mehr
Er weilen wollt' im hohen Tann,
Er zog zurück nach Kardigan.
Nun ritt der Held Erek,
So wie ihn wies der Weg,
Selbst wußt' er nicht wohin.
Danach nur stand sein Sinn,
Wo es ein Wagniß gäb' und Streit.
Nun ritt er zu derselben Zeit
Nur eine kleine Weile
Und kaum schon eine Meile,
Da hört' er eine Stimme
In jammervollem Grimme
Hart an dem Weg' ertönen,
Nach schneller Hülfe stöhnen
Ein Weib erbärmiglich,
Die härmte angstvoll sich.
Als er den Ruf vernahm
Gar sehr 's ihn Wunder nahm,
Was es wol gäbe für Gefahr.
Da legt' er seine Mannheit dar.
Er hieß Eniten unterweilen
Hier an der Stelle zu verweilen,
Und stieg vom Rosse zu dem Wege.
Sorglich empfahl sie Gottes Pflege
Ereken, wie das Herz sie lehrte,
Als er von ihr dem Wald zu kehrte.
Von dannen drang Erek
Durch Wildniß ohne Steg
Auf Straßen rauh und dicht,
Nur daß er sich zur Richt'
Des Weibes Stimme nahm,
Bis daß dorthin er kam,
Wo sie in Klag' ein großes Leid
Erlitt in Waldeseinsamkeit.
Denn die betrübten Hände
Die hatten das Gebände
Unschön gestreift vom Haar.
Es hatte ganz und gar
Zerrauft sich das bedrängte Weib,
Daß ihre Kleider und ihr Leib
Mit Blut war überflossen.
Sie war dahingegossen

Vor Jammer in so großes Leid,
Daß Niemand wol zu keiner Zeit
Gewesen wäre so hart vom Herzen,
Wenn er des armen Weibes Schmerzen
Mit eignen Augen jetzt gesehn,
Soll ich die Wahrheit euch gestehn,
Gefühlt nicht hätte groß Erbarmen.
Als er gesehen, wie der Armen
Bedrängniß war so schwer und groß,
Gar bitt're Thränen er vergoß.
Es sprach der ritterliche Mann:
„Um Gotteswillen, Frau, sagt an,
Was klaget und was weinet ihr?
Warum seid ihr so einsam hier
In diesem großen finstern Wald?
Um Gotteswillen, sagt es bald,
Ob ich zur Hülfe kann euch kommen.“
Nun hatte ihr benommen
Des Leides bittrer Drang
So ganz der Stimme Klang.
Ihr Herz erseufzte, das Wort doch brach,
Das sie mit schwerer Mühe sprach:
„Des Weinens hab' ich große Noth;
O, gnäd'ger Herr, mir bleibet todt
Der allerliebste Mann,
Den je ein Weib gewann.“
Erek sprach: „Frau, wie ist das kommen?“
„O Herr! ihn haben mir genommen
Zwei Riesen dort, die führten ihn
Hier auf dem Wege vor mir hin.
Sie lassen, Herr, ihn nicht genesen,
Denn beide sind sie ihm gewesen
Verfeindet nun so manchen Tag.
O weh, wie sehr ich weinen mag!“
„Nun, Frau, sind sie schon weit etwa?“
„Nein, lieber Herr, sie sind noch nah.“
„Weist mir nach ihnen hin den Weg.“
„Hier ritten sie, o Herr, hinweg.“
Sie wies ihm mit der Hand die Fahrt,
Wohin er abgeführet ward.
Erek sprach: „Frau, gehabt euch wol,
Wenn ich nach Gottes Willen soll
Nicht bei ihm bleiben todt,
Helf' ich ihm aus der Noth.“

Und nun befahl die Gute ihn
Mit Worten und in ihrem Sinn
In unsers Herrn Gewalt.
Ihr Beben war viel mannigfalt,
Voll Treue war der Segen,
Den sie erbat dem Degen.
Bald war er kommen auf die Spur,
So daß er eilig nun nachfuhr,
Bis sich ihr Anblick ihm erschloß.
Nun hatten die zwei Männer groß
Nicht Schild noch Ritterspeer
Noch auch ein Schwert wie er:
Die Waffen sie nicht führten,
Die ihn mit Rechte zierten.
Doch was war ihre Wehr?
Zwei Kolben nur gar schwer,
So riesig große, lange,
Und daran war die Stange
Mit Eisen wol beschlagen.
Es mochte einem Zagen
Fürwahr gar sehr vergehn,
Dieß Wagniß zu bestehn.
Auch führten sie dabei
Der Geißelruthen zwei
Mit Stricken fingerlang,
Womit sie ihren Fang
Vor sich stets trieben hin
In frevelhaftem Sinn.
Er ritt vor ihnen ohne Gewand,
Und war so nackt wie eine Hand.
Die Hände waren auf den Rücken
Gelegt und fest geschnürt mit Stricken,
Und seine Füße unten
Zusammen fest gebunden.
Gar manchen Geißelschlag er litt,
Als er hin vor den Räubern ritt,
Sie schlugen ohn' Erbarmen
So grimmig, daß dem Armen
Die Haut verloren alle Glieder
Vom Haupt bis an die Knie hernieder.
Sie brachen arg das Ritterrecht,
Mißhandelten den guten Knecht.
Und wäre er bei Dieberei
Betroffen und gefangen dabei,

Es wäre diese Zucht zu schwer.
Sie schlugen ihn so lang, so sehr,
Daß er sein Blut preisgab in Fülle,
Und dennoch blieb so stumm, so stille,
Daß ihn der Schmerzensschrei verdroß.
Das Blut in Regens Weise floß
An Rosses Seiten auf das Gras,
Ganz war's vom rothen Blute naß.
Der Ritter litt viel Qual und Leid
So unerhörter Grausamkeit,
Daß niemals man bis an den Tod
Erleiden könnte gröߒre Noth,
Als ihm damals geschah.
  Als dieß nun Erek sah,
Bewegte ihm des Ritters Schmerz
So mächtig sein mitleidvoll Herz,
Daß lieber dort bei ihm erschlagen
Er wäre, als dieß zu vertragen;
Man sah's ihm an der Farbe an.
Und zu den Beiden er begann
Zu sprechen: „Hört, ihr Herren beide,
Nicht frag' ich euch nach euerm Leide,
Um Gotteswillen sagt mir an,
Was hat euch denn der Mann gethan,
Den ihr da habt gefangen?
Sagt, was hat er begangen?
Euch schadet's nicht, und mir ist's lieb.
Ist er ein Mörder oder Dieb?
Wie hat er sich um euch verschuldet,
Daß er so schwere Strafe duldet?"
Da sprach der Eine schnell bedacht,
— Der Frage hatt' er wenig Acht —
„Was hast du denn so dumm
Zu fragen uns darum,
Was er uns habe angethan?
Das sagen wir dir nimmer an.
Sieh, rechter Affe, zu,
Du schändest dich, daß du
Uns fragest also viel,
Was Niemand sagen will.
Warum verfolgst du mich?"
Erek sprach: „Herr, nicht ich!"
Darauf sprach er mit ihm in List,
Um sich zu schaffen kurze Frist.

„Ich hört' ihn rufen fern,
Das glaubet mir, ihr Herrn;
Im Bösen hab' ich nichts gethan,
Daß ich zu euch hier ritt heran.
Mich wundert es, was es wol wäre,
Daß euch's Verdruß nur nicht gewähre.
Doch will ich euch wahrhaftig sagen:
— Des Wort's möcht' ich mich nicht entschlagen —
Hat Ritternamen dieser Mann,
So stünd' es euch fürwahr schlecht an,
Daß er nicht Schutz dadurch genießt,
Und euch, ihr Herrn, es nicht verdrießt,
In solchem Unfug jetzt zu schalten.
Ja Zucht genug hat er erhalten,
Was Uebels er auch hat gethan.
Bei Gott, laßt ihn nun ziehn von dann."
Da äußerte der Große sich:
„Dein Klaffen ist mir widerlich,
Erlaß mir deine Fragen,
Du möchtest sonst wol wagen
Dein Leben allzu sehr.
Und hätt' ich nicht Unehr'
Und schlechten Ruhm für mich,
Recht wie ein Huhn erschlüg' ich dich.
Was frommt mir deine Frage?
Nimm ihn zum Freund und wage
Für ihn, das ist ihm Noth genug."
Vor seinen Augen er ihn schlug,
Und hieß ihn ziehen seinen Weg.
Indeß noch wollte ihn Erek
Mit Güte überwinden,
Den Ritter loszubinden.
Die Bitte war so ganz verlor'n,
Er reizte nur des Riesen Zorn.
Den Ritter quälten sie noch mehr
In ihrem Hasse, als vorher.
Sie fürchteten und glaubten nie,
Er würde kämpfen wider sie.
Als Erek sah, der schnelle Degen,
Der Ritter dulde seinetwegen,
Das schmerzte ihn gar sehr.
Er säumte nun nicht länger mehr.
Denn unter'n Arm schlug er
Mit gutem Muth den Speer,

Das Roß nahm er gut mit dem Sporn;
Ihn trieb auf sie der grimme Zorn.
Doch hatten sie darauf nicht Acht,
Bis daß der Eine unbedacht
Im Uebermuth Ereks vergaß,
Und bis daß ihm ein Speerstich saß,
Der auf sein Haupt gerichtet kam
Und ihm das eine Auge nahm.
Der Stoß geschah mit solcher Kraft,
Daß ihm wol ellenlang der Schaft
Inmitten durch die Augen brach.
Wie wenig er dawider sprach!
Er sank hin zu der Erde todt,
Wie es der Treffliche gebot.
Als aber sein Geselle
Das mächtige Gefälle
Des großen Mannes sah,
Mit Zorne kehrt' er da
Sich um, begann sogleich zu wenden
Die Keul' und nahm sie mit zwei Händen.
Erek hielt muthig Stich.
Drob freut' der Riese sich
Und glaubt', er hätt' ihn schon getroffen.
Ihn trog mit Gottes Huld sein Hoffen.
Der Riese schlug mit heißer Wuth;
War Erek nicht auf seiner Hut,
Verstand er nicht mit Listen
Sein Leben wol zu fristen,
Er wär' beim ersten Schlag erschlagen.
Doch Schnelligkeit konnt' ihn fern tragen,
Den guten Schild er ihm darbot,
Doch über den erging die Noth.
Wo er den Schild erreichte,
Das harte Bret erweichte,
Daß es zersprang wol dreißigmal
Und hoch wie Staub aufstieg der Stahl.
War kräftig er auch noch so sehr,
Der Kolben war so groß und schwer,
So stark geschlagen nach dem Ziel,
Daß er zu schwer zu Boden fiel,
Und er ihn in so kurzer Zeit
Nicht schwingen konnt' zu neuem Streit.
Eh' er ihn hob zu neuem Schwung,
Da hatt' Erek ein schneller Sprung

An ihn und schon zurückgetragen,
Und also hatt' er ihn geschlagen
Wol viermal nach dem Kniee.
Er sparte keine Mühe,
Bis er's ihm abschlug; da begann
Der ungeschlachte große Mann
Ins Knie zu sinken, und alsbald
Griff ihn Erek an mit Gewalt.
Indeß der Teufel widerstand
Ihm noch mit unverzagter Hand
Und schlug so manchen grimmen Schlag,
Daß es uns wahrlich wundern mag,
Daß Erek heil von ihm entkam.
Doch der in seinen Schutz ihn nahm,
Der David einst die Kraft verliehn,
Daß er als Sieger konnte ziehn
Des stolzen Riesen Goliath,
Der gab auch ihm siegreichen Rath,
Daß er ihn mit Gewalt
Besiegte vollends bald
Und ihm das Haupt vom Rumpfe schlug.
Da war des Fechtens nun genug.
Indeß Erek den Sieg gewann,
Da hatte den gefangnen Mann
Das Roß tief in den Wald getragen,
Daß schlechterdings er's nicht zu sagen
Mehr wußte, wo er's finden werde.
Doch brachte das ihn auf die Fährte:
Wo er geritten war
Da waren ganz und gar
Die Bäume und das Gras
Vom Blute roth und naß,
Wo er sie nur berührte,
Und ihn das Roß hinführte.
Er war fest an das Roß gebunden,
Daß er niemals mit seinen Wunden
Den Bäumen konnt' entweichen
Und mußte sich dran streichen.
Ihn spürte da der Gute
Fortwährend nach dem Blute
Fern aus, bis er ihn fand.
Da lös't er ihm das Band
Von Füßen und von Händen
Und brachte den Elenden

Zurück zu seinem Weibe,
Wenngleich mit ganzem Leibe
Dennoch als einen Wunden,
Wie er ihn selbst gefunden
Mit Geißeln ganz zerschlagen.
Doch durft' er drum nicht klagen,
Da ihm geblieben war sein Leben,
Die Schmerzen ließen sich noch heben.
Als sie den Gatten angesehn,
Da fuhren Freud' und Schmerzenswehn
Gar tief in ihres Herzens Schrein;
Die pflegen nicht beisammen zu sein.
Indeß, als ihn die Gute
Beronnen sah mit Blute,
Erlosch ihr Herz davon:
Sie war gar ungewohn
An ihm die Schmerzen schwer.
Sie hatt' ihn nicht bisher
In solcher Zucht gesehn.
Doch lieb war ihr's geschehn,
Daß über's Leid den Sieg er nahm
Und daß er zu ihr wiederkam
Doch mit lebend'gem Leibe.
Hier kehrte sich dem Weibe
In Lust des Herzens schlimme Trübe.
Recht wie ein Glas, wenn man es riebe,
Das schwarz bestrichen war
Mit Farbe ganz und gar,
Wenn man es würde reinen,
So müßt' es lieblich scheinen,
Was finster erst, das würde klar:
Ein lauter Glas ihr Herze war,
Der früh'ren Sorgen ledig ganz
Erhoben wol zu lichtem Glanz
Mit ungefälschter Wonn' und Freude,
Als wär' sie nie gedrückt von Leide.
Es freute sich das liebe Paar.
Ereken sagten sie fürwahr
Den Dank so mannigfalt.
Sie sprachen: „Herr, eurer Gewalt
Soll'n wir uns ganz zu eigen geben;
Von euch ja haben wir das Leben.“
Erek sprach da zum Ritter so:
„O Herr, deß wär' ich immer froh,

Wenn ich euch diente zu eurem Frommen,
Was, so Gott will, noch einst wird kommen,
Wenn ich es hab' gethan noch nicht.
Am guten Willen es nicht gebricht;
Indeß von euch begehre
Ich keiner Weise Ehre
Als Dank zu dieser Zeit;
Sagt mir nur, wer ihr seid."
Alsbald der Mann sich nannte
Von Bafriol dem Lande
Und sagte, wie's ihm sei ergangen,
Daß ihm zum Unglück mußten fangen
Die beiden teuflischen Genossen.
Von Hause habe er beschlossen
Zu fahren in der Britten Land,
Damit er würde dort bekannt,
Er selbst und sein Gemahl zugleich
Dem König Artur und seinem Reich.
Nun führt' ihn durch den Wald die Fahrt,
Den Riesen es gemeldet ward,
Die waren lang ihm feind genug.
Doch welche Schuld sie zu ihm trug
Davon bekam ich*) niemals Kunde,
Nur daß sie hatten um die Stunde
Gestellt Auflaurer jedem Schritt
Und fingen ihn, als er zuritt.
Als Erek nun vernommen,
Wie's mit ihm so gekommen,
Sinnreich er ihm versprach
Zu heben sein Ungemach:
Herr, kümmert euch nicht sehr
Um diese Schickung schwer,
Die euch die Riesen angethan.
Niemanden ich's erlassen kann,
Wer solche Mannheit will begehn,
Zuletzt wird ihm von mir geschehn,
Daß er vielleicht sich müßte schämen,
Denn seine Strafe muß er nehmen.
Wenn mir's auch selbst geht übler noch."
So gab er Trost ihm ein jedoch
Und sprach: den Entschluß würd' ich fassen,
Niemandes halb es unterlassen

*) d. h. der Dichter.

Und noch vollenden eure Fahrt,
Wie sie euch auferleget ward,
Flugs weiter in der Britten Land.
Denn dorten ist's also bewandt,
Wie ich euch will in Wahrheit sagen:
Es kann ein Ritter nicht erjagen
Rings in der Rund', an keinem Ort,
Wol einen größern Ruhm als dort.
Denn wer es da weit bringen kann,
Der wird bald ein geprief'ner Mann.
Indeß nur eine Ehre
Von euch ich nun begehre;
Sobald ihr kommet in das Land,
Nehmt eure Freundin an die Hand
Und tretet vor die Königin,
Sagt, daß ich ihr zu Diensten bin,
Sagt eure Lage ihr zugleich
Und daß ich ihr zu Hofe euch
Als Ritterdienstmann hab' gesandt;
Ich bin Erek Sohn Lags genannt.
Denn wol erkennt die Kön'gin mich."
Er sagt' es zu; sie trennten sich.
Sogleich fuhr er zu Hof' und that
So ganz nach Erek's Wunsch und Rath
Und bot der Kön'gin Ehre
Gar recht nach seiner Lehre;
Wie er's zuvor ihm that bekannt,
Ergab er sich in ihre Hand.
Ereken wünschte zum Lohne
Die Herrin mit der Krone,
Die edle Königin,
Viel Glück und Ruhmsgewinn.
Es kehrte nun auch bald
Zur Straße aus dem Wald
Der wackre Held Erek
Und suchte nach dem Weg,
Wo er Eniten hieß vorher
Zu harren seiner Wiederkehr.
Nun hatt' er so gefochten,
Daß ihm nicht mehr vermochten
Heil bleiben seine wunden Glieder.
Sie waren aufgegangen wieder.
Vergossen hatte er viel Blut
Matt war er von der Schläge Wuth,

Daß ihm die Farbe ganz verblich
Und ihm die letzte Kraft entwich,
Daß er mit Noth und viel Beschwerde
Hin wieder zu der Stelle kehrte,
Wo seiner sein Gemahl geharrt.
Und wenn noch länger war die Fahrt,
Wär' umgekommen er fürwahr.
Das ist aus Allem sicher klar.
Als der halbtodte Mann
Zu neigen sich begann
Und er absitzen wollte,
Weil er ausruhen sollte,
War er betäubt so sehr,
Daß ihm sein Haupt gar schwer
Hernieder vor die Füße kam
Und einen solchen Fall er nahm,
Daß er am Boden lag wie todt.
Nun hub sich an die bittre Noth
Und alles Leides Galle
Bei ihres Gatten Falle
In Frau Enites Herzen.
Die Gut' erhob vor Schmerzen
Zu klagen jammervoll ihr Leid
In Herzensunglückseligkeit.
Ihr Weheruf so mächtig schallte,
So daß der Wald weit wiederhallte.
Nun half ihr Niemand weit und breit
Mit zu beklagen ihr Herzeleid,
Als nur der Wiederhall,
Den ihr der Wald in's Thal
Mit gleichem Weherufe bot,
Der half ihr klagen ihre Noth.
Niemand sonst war bei ihr.
Die Gute, sie fiel schier
Recht über ihn, daß sie ihn küßte,
Dann schlug sie heftig sich die Brüste
Und küßt' ihn wieder, schrie vor Weh,
Ihr zweites Wort war weh! o weh!
Aufriß sie manche schöne Flechte,
An ihrem Leibe sie sich rächte
Nach aller Frauen Art; fürwahr
So rächen sie sich immerdar.
Was sie für Leiden treffen mögen,
Die Guten thuen nichts dagegen,

Als daß sie ihren Kummer wenden
Nur nach den Augen, nach den Händen
Mit Thränen und mit Schlägen;
Weil sie sonst nichts vermögen.
Daher soll der unglücklich sein
— Das wünschet ihm der Wille mein —
Wer nur den Frauen Leides thut,
Weil's weder männlich ist noch gut.
Enite zürnte heftig Gott.
Sie sprach: „Herr, ist dieß dein Gebot,
Daß solch' ein Ritter also gut
Für seinen reinen, edeln Muth
Nun Leib und Leben hat verlor'n:
So hat ein sonderbarer Zorn
Dir deiner Gnade Milde genommen.
Was ich von dir stets hab' vernommen,
Daß du barmherzig sei'st,
Mit schwachem Bild beweist
Du das an mir viel Armen.
Willst du dich nun erbarmen
Nicht über mich? Sieh! es ist Zeit.
Sieh! hier liegt mir ein grimmes Leid,
Mein Mann, ohnmächtig oder todt.
Erbarme dich, jetzt thut es Noth!
Weil mir mein Herz erstirbt vor Wehe,
Nun siehe, wie ich traurig stehe.
Erbarme, Herr, dich über mich!
Denn wahrlich ist's erbärmiglich,
Daß ich verwaistes Weib
Noch fernerhin verbleib'
Im fremden Land' und im Elende.
Ob sonst die Werke deiner Hände
Auch alle sind gar tadelsfrei,
Der Missethat, Herr, ich dich zeih',
Daß du mir läßt des Lebens Last,
Nachdem du mir genommen hast,
Dem ich alleine sollte leben.
Mögst den Beweis du dessen geben,
Daß Aller Herzen Grund
Dir, Herr, ist sichtlich kund,
Denn dir kann nichts verborgen sein.
Nun zeige deiner Gnade Schein.
Nun aber hab' ich meinen Mann,
Seitdem ich ihn zuerst gewann,

Vielleicht verwirkt vor deiner Huld
Durch Schickung oder meine Schuld,
Also daß es sich wol geziemt,
Wenn mir ihn deine Gnade nimmt,
Daß gleiches Recht ich finde mir:
Mit Recht das Leben ich verlier'.
Doch aber, hab' ich's nicht gethan,
Laß mich's genießen auch fortan,
Herr und erbarme dich
Durch deine Güte über mich,
Und heiße ihn mir leben.
Doch willst du ihn nicht wiedergeben,
So sei, Herr Gott, an das gemahnt,
Was aller Welt wol ist bekannt,
Ein Wort, das du selbst hast gesprochen
Und jetzt von dir nicht werde gebrochen:
Daß immer Mann und Weib
Ja sollen sein ein Leib,
Und trenne, Herr, uns nicht;
Weil über mich sonst bricht
Von dir rechtwidrige Gewalt.
Ist dein Erbarmen mannigfalt,
So hilf auch mir zum Tode hier.
Wo sind die hungerigen Thier',
Sei es ein Wolf, sei es ein Bär,
Ein Löwe, eines komme her
Und fresse jetzt uns beide,
Damit sich also scheide
Nicht unser Körper auf zwei Wegen.
Gott wolle unsrer Seelen pflegen.
Sie scheiden sich niemals fürwahr,
Was auch den Leib trifft immerdar."
 Als keines nun los auf sie brach,
Da rief sie wieder laut und sprach:
„Ihr Thiere ohne Wissen,
Nun habet ihr zerrissen
So manches Schaf und Schwein
Und armer Leute Viehelein,
Die euch's verstatteten nicht gern,
Noch konnten eurer sich erwehr'n,
Wenn ihr nun wäret weise,
Ihr holtet eure Speise
Mit vollem Munde hier;
Ich gönn' euch gern mich schier.

Deßhalb müßt' ich euch wol behagen.
Kommt, gern mögt ihr an mich euch wagen.
Wo seid ihr nun? Ja, ich bin hier!"
Nichts nützte doch das Laden ihr;
Denn kein Thier es vernahm,
Kein Thier zu Orte kam.
Wenn aber eines wäre vorhanden
Gewesen, hätt' es recht verstanden
Das Angesicht voll Kümmerniß,
So weiß ich wahrlich das gewiß,
Wie hungrig es auch wäre,
's müßt' ihr des Leides Schwere
Erst helfen mit beweinen,
Damit es lasse klar erscheinen,
Wie sie erbarmungswürdig sei.
Doch wider Willen ward sie frei
Von ihrer Noth. Als sie gesehn,
Es werde nicht zum Sterben gehn,
Begann sie es zuerst zu klagen,
Und hätte selbst sich noch erschlagen.
Nie sah man größre Qual.
Sie sprach: „Mein lieb Gemahl!
Da ich hier muß verlieren dich,
So will ich hier lossagen mich
Von allen Männern immerdar
Bis auf den einen, den fürwahr
Ich sehr im Herzen minne
Von allem meinem Sinne,
Dem lieb ich jählings worden bin.
Ich hatt' es wol verdient um ihn,
Daß ihm gefiel das Wesen mein,
Ein treues Weib wollt' ich ihm sein.
Viel lieber Tod, nun mein' ich dich;
Von deiner Lehre kommt, daß ich
Die Sitte also sehr verkehre,
Daß ich, ein Weib, des Mann's begehre:
Nach deiner Lieb' ist mir so noth.
Nun wünsche mich, viel reiner Tod!
O weh! wie wol ich Arme
Doch passe zu deinem Arme;
Du bist viel wol mir angetraut,
Wann nimmst du mich, mich, deine Braut?
Seit daß du mich doch nehmen mußt.
So rath' ich, daß du's balde thust;

Gut paſſ' ich dir zum Weibe.
Noch hab' ich an dem Leibe
Wie Schönheit, ſo auch Jugend,
Ich bin der beſten Tugend.
Schnell magſt du ſein nach mir;
Was taug' ich ſpäter dir,
Wann beides, Alter und mein Leid,
Zerſtört hat Jugend und Lieblichkeit?
Was ſoll ich dir ſo dann?
Noch ziem' ich gutem Mann."
  Als lange ſie geführt die Rede,
Und ſie den Tod mit dem Gebete
Nicht konnte überwinden,
Noch ihren Willen finden,
Daß er ſie nähm' in ſeine Gewalt,
Viel weiblich böſe ſie da ſchalt,
So wie das Herz es ihr gebot.
Sie ſprach: „Weh' dir, viel übler Tod!
Daß du verfluchet ſeiſt!
Wie mannichfach erweiſt
Sich deine Rückſichtsloſigkeit!
Die Welt ſpricht wahr doch weit und breit,
Daß du mit Falſchheit ſeiſt beladen.
Du ſinneſt doch auf Manches Schaden,
Dem nimmer ſollte Leid geſchehn;
Das hab' ich wohl von dir geſehn;
Du haſt gar böſen Rath gegeben,
Weil du ſo jählings nimmſt das Leben
So einem braven, guten Mann,
Den nie die Welt verſchmerzen kann,
Schonſt eines andern an ſeiner Statt,
Für deſſen Tod die Welt ſtets bat,
Und läßt ihn werden alt.
Du zeigeſt deine Gewalt
Mit arger Rückſichtsloſigkeit.
Den beſten Mann wol weit und breit,
Den haſt du hier gefällt
Und mich ihm beigeſellt
Weit anders, als du ſollteſt,
Wenn du ſo dienen wollteſt,
Daß ich von dir ſtets ſpräche wol.
Weiß nicht, wohin ich Arme ſoll.
Zum Unheil nur ward ich geboren,
Weil ich zu dieſer Stund' verloren

Hab' beides, meine Seel' und Leib,
So wie mit Recht es muß ein Weib
Ob also großer Missethat,
Die ihren Mann verrathen hat,
So wie ich habe meinen Herrn.
Er wäre jetzt vom Tode fern,
Hätt' ich ihn nicht darauf gebracht;
Er hätte wahrlich nicht gedacht
An solche leidensvolle Fahrt,
Hätt' ich den Klageseufzer bewahrt,
Den ich hob aus der Tiefe
Im Wahne, daß er schliefe
Des Tages, da ich bei ihm lag.
O daß verfluchet sei der Tag,
Daß ich das Wort gesprochen.
Ich hab' mein Glück zerbrochen,
Gemächlichkeit und große Ehre.
O weh, wie drückt der Leiden Schwere!
Warum ich auch im Unverstand
Mit solchen Reden ihn gemahnt!
Wie nur mein Herze wollte leben,
Das hatte mir ja Gott gegeben,
Daß ich nach Wunsche glücklich war.
Ich handelte recht wie ein Narr
In thorenhaftem Sinn,
Der Ehr' und Glücksgewinn
Sich selbst erwarb und dann
Es nicht ertragen kann,
Wenn's glücklich um ihn steht,
Thut, wie der Teufel räth,
Wodurch er muß sein Glück zerstören,
Denn er mißgönnt ihm seine Ehren.
O weh! du liebe Mutter!
Weh! Vater! weh du Guter!
Euch ist zu dieser Stund'
Mein Kummer gar unkund.
Wol war es eurer beider Wahn,
Es wäre gut für mich gethan.
Auch war es einem Wahne gleich,
Da ihr mich einem Kön'ge reich
Zum Weibe habt gegeben;
Der Wahn ist meinem Leben
Verkehrt zum Ungewinne.
Den trügen seine Sinne,

Wer's ändern zu können hat gedacht,
Damit das werde nicht vollbracht,
Was schon von Gott begonnen ist.
Denn nichts vermag Verstand noch List
Dawider: fest sein Wille steht,
Der jetzt auch über mich ergeht.
Auch ich soll unglückselig sein,
Das leuchtet mir nun deutlich ein
Aus meiner Arbeit grimm und schwer,
Die ich erlitten hab' bisher.
Er hat mich armes Weib
Verurtheilt an dem Leib,
Das hab' ich wol herausgebracht.
Was er der Seele zugedacht,
Vermag ich nimmer einzusehn.
Was nur dem Leibe mag geschehn,
Zu schwacher Klage mich das rührt,
Wenn nur Rath meiner Seele wird.
Was ich so oftmals hab' vernommen,
Drin bin zur Einsicht ich gekommen:
Was man auch dem Unsel'gen thut,
Sein Glücke wird doch nimmer gut
Wer Lindenbäume von dem Wege
Aushübe, wo sie sonder Pflege
Stehn, sie in seinen Garten setzte,
Mit fettem Boden sie ergötzte,
Weil sie bisher im dürren Land
Nahrung nicht hätten und schlechten Stand,
Und dieß deswegen thäte,
Weil er gedacht wol hätte,
Er wolle ihrer warten
In seinem Fruchtbaumgarten
Sie aufziehn zum Obstbaume:
Der möchte von einem Traume
Nicht schlimmer sein betrogen;
Daraus wird nichts gezogen,
Wie man sie mag behüten,
Daß bessres Obst sie bieten,
Als schon vorher nach ihrer Art,
Eh' daß der Baum gegraben ward
Aus schlechter Erde von dem Wege,
Als er noch stand in schwacher Pflege.
Wie schön und edler Baum sie ist,
Das viele Graben und der Mist

Muß stets an ihr verloren gehn.
Davon wird man ein Beispiel sehn
An mir viel Gottesarmen,
Wollt' auch die Welt erbarmen
Sich über meinen Unglücksfall.
Und krönten mich die Menschen all'
Zum allerschönsten, besten Weibe,
So hat doch Gott an Seel' und Leibe
Mir solches Unheil angethan,
Daß ich nur traurig bin fortan
Zu aller Zeit und all' mein Leben.
Gott möge mir ein Ende geben;
Seit es dahin mit mir gekommen,
Daß Gott mir Armen hat genommen
Den allerliebsten Mann,
Den je ein Weib gewann,
Und mich doch läßt der Tod am Leben,
So will ich ihm die Weisung geben:
Das Bündniß unter uns Beiden
Das soll sich so nicht scheiden,
Die List ich gar wol finde,
Daß er mich zum Gesinde
Auch wider Willen nehmen muß.
Warum denn sollt' ich seinen Fuß
Noch suchen so mit allem Fleiße,
Da er mich flieht auf alle Weise?
Warum ich ihn so sehr anflehte,
Das kann ich mir an dieser Stätte
Auch selbst gar wol gewähren.
Ich will's auch länger nicht entbehren;
Es werde schleunigst nun gebracht.
Fürwahr, das hab' ich gut gedacht!"
Die Hand sank ihr hinab zur Erde,
Sie griff nach ihres Mannes Schwerte
Und zog es aus der Scheide:
Als wollte sie vor Leide
Sich mit ihm nun erstechen,
Nach Kindesweise rächen
An sich des Mannes Tod.
Indeß ihr's Gott verbot.
Er hemmet ihre Ungeduld
Mit seiner Weisheit, seiner Huld
Dadurch, daß sie dem Schwerte
Jetzt, wie das Herz sie lehrte,

Begann zu fluchen, als sie's erblickte.
Daß ihr das Herze nicht zerknickte
Vor Leide, das war wunderbar.
Es theilte sich nun ganz und gar
Von all' des Jammers Grimme
So recht entzwei die Stimme.
Sie stieg empor und sank hernieder.
Der weite Wald gab rings hin wieder
Ihr Schreien, furchtbarlich und bang,
Gar oft o weh! o weh! erklang.
Da sprach sie und schrie laut,
Als sie das Schwert erschaut,
Mit klagevollem Munde:
„Verfluchet sei die Stunde,
Da man zu schmieden dich begann!
Du hast ermordet meinen Mann!
Daß ihm sein Leben ist genommen,
Das ist durch deine Schuld gekommen.
Er hätte nicht in fremden Landen
Noch hier manch ängstlich Werk bestanden,
Doch that er's, weil er traute dir.
So hast du ihn entrissen mir.
Er zog so manche Fahrt;
Doch hätt' er sich gewahrt
Gewiß vor jeglicher Gefahr,
Wenn sie nicht unternommen war,
Weil dir mein lieb Gemahl
Vertraute allzumal.
Er sagte oft, du wärest gut,
Doch nahmst du ihn in schlechte Hut.
Weiß nicht, ob dich rührt Reue;
Du hast jetzt deine Treue
Gar sehr an ihm gebrochen;
Das wird an dir gerochen.
Es kommt dir nicht gering zu stehn,
Noch einen Mord sollst du begehn."
Sie wollte nach dem Worte thun
Und wendete die Spitze nun
Recht gegen ihre Brust,
In heißer Sterbenslust
Zu geben sich den Todesstoß.
Da kam ein Mann auf schnellem Roß,
Der ihr das Schwert entwand.
Ihn hatte Gott gesandt.

Ein edler Herr dieß war,
Ein Graf, deß Schloß nicht gar
Zu weit von diesem Platze stand;
Oringles war der Graf genannt
Und zu Limors geboren.
Den hatte Gott erkoren,
Daß er sie sollte jetzt bewahren
Vorm Morde und all' den Gefahren.
Er ritt zu ihrem Heil im Tann,
Warum? ward mir nicht kund gethan.
Das Eine nur will ich betrachten
Und drauf mit meinem Herzen achten:
Es kam zu ihrem Heil und Segen,
Daß er des Tags war unter Wegen.
Der Ritter führt' er mit genug.
Von ungefähr den Grafen trug
Zum Wald derselbe Weg
Dahin, wo Held Erek
In großer Noth und Qualen lag,
Und sein die Frau Enite pflag.
Und als der Herr mit seiner Schaar
Von ihnen weit entfernt noch war,
Da hört' er schon das arme Weib
Mit Rufen quälen ihren Leib,
Und als er ihre Stimme vernahm,
Verwundert er zum Orte kam
Mit Willen, es zu sehn,
Was Wunder da geschehn,
Indeß sie hatte sich das Schwert
Schon gegen ihre Brust gekehrt,
Sich tödten wollte schnelle.
Er kam nun zu der Stelle.
Und als Eniten er erblickt,
Wie sie auf sich das Schwert gezückt,
Von seinem Rosse schnell er sprang:
Er hätte wol sich allzulang
Versäumt mit Wort und guter Lehre,
Bis doch der Stich geschehen wäre.
Schnell drückt' er sie an sich
Und wandte ab den Stich,
Das Schwert er aus der Hand ihr brach
Und warf's von sich hinweg und sprach:
„Sagt an, ihr wunderliches Weib,
Warum denn wollt ihr euern Leib

Durch eigne Hand jetzt lassen sterben,
Und so mit euch zugleich verderben
Das schönste Bild im ganzen Land,
Das fremd ihm oder wolbekannt
Je eines Mannes Auge sah?"
Doch kaum sprach Frau Enite da:
„Nun seht es selbst, Herr Ritter werth,
Was mir mein armes Herz beschwert."
„Wollt ihr euch geben selbst den Tod?"
„O Herr, dazu trieb mich die Noth."
„War euer Freund er oder Mann?"
„Herr, beides." „Nun so saget an,
Wer hat ihn euch erschlagen?
Da fing Enite an zu sagen
Ihm Alles ganz und gar,
Wie es gekommen war.
Er hörte achtsam ihre Klagen
Und mußt' es sich gar balde sagen,
Daß er zu seiner Zeit
Niemals noch weit und breit
Ein also schönes Weib gesehn.
Die Ritter mußten's auch gestehn.
Er ließ die Frau von sich sofort
Und ging zu reden ein kurzes Wort
Und sprach zu den Gesellen sein:
„Ein Ding wol leuchtet völlig ein,
Das könnt ihr Alle schauen
An dieser edeln Frauen:
Wie sie den Ritter hat genommen
Und wie sie nur hierher gekommen,
Sie ist fürwahr ein edles Weib;
Das zeigt ihr wonniglicher Leib.
Nun saget an, was rathet ihr?
Ihr wisset wol, wie's steht mit mir,
Daß ich noch ohne Gattin bin.
Mir räth nun mächtiglich mein Sinn,
Daß ich sie mir zum Weib begehre.
Mich dünket wol, es bringt uns Ehre,
Ist Herrin sie in meinem Land.
Das hab' ich schnell an ihr erkannt,
Sie ist vornehm genug geboren.
Auch hat dazu sie mir erkoren
Des Herzens Rath zum Weibe.
Nun bitt' ich, daß es bleibe

In euerm Rathe ohne Haß,
—Gar gerne will ich immer das
Euch schuldig sein mein ganzes Leben —
Daß euch dieß ohne Widerstreben
Gleichmäßig wolgefalle."
Da riethen sie's ihm Alle.
Der Graf war mit dem Rath zufrieden;
Er tröstete da Frau Eniten
Gar sorglich nun mit Freuden wol,
Wie man den Freund nach Leide soll.
Er sprach: „Ihr wonnigliches Weib,
Warum denn quält ihr Seel' und Leib
Mit solchem Ingrimm und so sehr?
Ich bitt' euch, Frau, bei Gottes Ehr'
Und auch um meinetwillen,
Wollt eure Klagen stillen.
Wie euch auch mag geschehn,
Das müßt ihr eingestehn,
Daß ihr daran zu weibisch thut;
Ob mich's auch dünkt von Herzen gut,
Daß ihr beklaget euern Mann,
Denn eure Treue sieht man dran.
Genug habt ihr geklaget schon
Und keinen Nutzen mehr davon.
Daran erkennt man den Verstand,
Trost über Unglück, das gesandt
Vom Schicksal ist, bei Zeit zu fassen.
Denn lange Klagen hinterlassen
Nur einen vielgequälten Leib.
Daran gedenket, schönes Weib.
Denn könntet ihr ihm Leben
Mit Weinen wiedergeben,
So hälfen wir euch Alle klagen
Und euern Kummer mit ertragen.
Das kann doch leider nicht geschehn.
Indeß hab' ich auch dies ersehn,
Wenn ich es recht erkennen kann,
So war hier euer todter Mann
So edel nicht, noch auch so reich,
So stark nicht, noch so schön zugleich
Noch auch so der Beachtung werth,
Daß ihr mit Recht das Herz beschwert.
Ihr sollt euch nach dem Leid ergetzen,
Ich will euch euern Mann ersetzen,

Wenn ihr mir folgsam seid.
Mich hat zur rechten Zeit
Zu euch Gott hergesendet.
Eu'r Unglück wird geendet.
Das Ding, wodurch zuvor
Man vieles Glück verlor,
Hat sich verkehrt gar oft
Zum Segen unverhofft.
So steht es, Frau, auch heute
Mit eurer Angst und Leide.
Das wird sich nun verkehren
Zum Glück und hohen Ehren,
Es wandelt eure Armuth hier
Sich um in Reichthum und in Zier.
Ich bin ein reicher Graf genannt,
Bin Herr auch über vieles Land,
Darin sollt ihr die Herrin sein.
Seht, Frau, nun leuchtet's euch wol ein,
Daß eures Mannes Tod euch frommt
Und euch zu allem Heile kommt.
Jetzt glückt es euch zum ersten Male:
Noch kein Weib hatt' ich zum Gemahle.
Ich will mich euch zum Manne geben.
Ja besser ziemt euch dieses Leben,
Als so mit einem Mann zu fahren
Weit durch die Lande in Gefahren
So wider alle Frauenrechte.
Die Ritter hier und meine Knechte,
O Frau, manch' reicherer Dienstmann,
Als sie in eines Grafen Bann
Je waren, sind euch gern zu Willen,
Wollt ihr nur eure Thränen stillen."
Doch konnte sie, die Gute, nicht
Vor all' des schweren Leids Gewicht
Und ihres Herzens Beben
Noch weitre Antwort geben.
Sie sprach, wie sie das Herze zwang:
„Laßt, Herre, doch die Rede lang:
O treibet jetzt nicht euern Spott
Mit mir, dem armen Weib, bei Gott!
Und seid ihr reich, ist's euch Gewinn;
Doch, Herr, erkennet meinen Sinn,
Ich will's in Kürze euch gestehn:
Es kann das nimmermehr geschehn,

Daß euer Weib ich werde,
Noch Jemands auf der Erde
In Kurzem oder über lang;
Das wäre ohne meinen Dank.
Giebt Gott mir nicht zurück den Mann,
Den ersten, den ich einst gewann,
So muß es doch der letzte sein.
Glaubt's, Herr, dieß ist der Wille mein."
Da sprach der Graf zu seinen Mannen:
„Die Frauen oft also begannen.
Deßhalb darf man sich nicht beschweren,
Noch auch sie tadeln; denn bekehren
Wird sie sich von der Traurigkeit.
Zum Siege wend' ich noch den Streit."
Gar sehr Enitens er sich freute
Und eilig hieß er seine Leute,
Sie alle, die da waren,
Zu zimmern eine Bahren.
Die war gar schnell bereitet,
Und drüber ausgebreitet
Ward Erek als ein todter Mann.
Auf Limors ging's mit ihm sodann.
Der Graf gab ihm zur Wacht
Wol seine ganze Macht;
Die Diener Kerzen holten,
Die bei ihm brennen sollten,
Bis daß man ihn begrübe.
Es schuf das Leid, das trübe,
Eniten bittre Noth;
Sie wähnt', er wäre todt.
Doch um den Wirth war es geschehn,
Als ihre Schönheit er gesehn,
Daß er sich nicht bezwang.
Ihm ward die Zeit zu lang,
Bis Erek man begrübe,
Daß er noch in der Nacht erhübe
Zur Herrin sie im Lande.
Obwol es däuchte Schande
Den Dienern all' und Rittersmannen.
Die Boten sandt' er schnell von dannen
Nach allen Seiten in sein Land,
Daß sie ihm wären schnell zur Hand,
Die Herren aus dem Priesterstande,
Zu schlingen Gottes Ehebande

Und sie zur Gattin ihm zu geben.
Nicht konnt' er ohne sie mehr leben.
So groß ist sie, der Liebe Macht:
Er wollte freien noch die Nacht.
Manch Bischof bald gekommen war,
Dazu der Aebt' und Pfaffen Schaar,
Und wer zu diesen Zeiten
Von ihnen nur hin konnte reiten.
Wie widerlich es war Eniten,
Wie bang sie war, wie unzufrieden,
Sie wurde dennoch ihm gegeben.
Es half auch nicht ihr Widerstreben,
Zu freien sie war sein Begehr;
Gott hatte die Macht, den Willen er.
Nun war's auch schon des Essens Zeit,
Zum Mahle war er schnell bereit,
Weil er die Nacht gern kommen sah.
Er dachte, was doch nicht geschah,
Die Nacht mit ihr gut zu genießen;
Die Hoffnung mög' ihm doch zerfließen.
Der Wirth ging nun zum Essen.
Und als er war gesessen,
So sandt' er der Kaplane zwei
Mit ihnen seiner Diener drei
Hin zu Eniten, wo sie pflag
Des Mann's, der auf der Bahre lag,
Daß auch sie nun zu Tische komme;
Doch glaub' ich, daß auch dieß nicht fromme.
Sie wandte keinen Blick danach,
Als selbst der Eine zu ihr sprach.
Die Kunde ward dem Wirth gebracht,
Der wieder nach ihr schnell bedacht
Nun sendete der Herren mehre.
Das that er nur zu ihrer Ehre,
Daß sie nur desto lieber käme,
Sobald sie das nur erst vernähme,
Daß angerichtet sei das Mahl.
Indeß vor Leid und Herzensqual
Bemerkte sie der Boten keinen.
„So muß ich selbst vor ihr erscheinen!"
Sprach da der Wirth, und als er kam,
Eniten bei der Hand er nahm,
Hieß sie mit ihm zur Mahlzeit gehn.
Sie bat ihn, davon abzustehn

Und sprach: „Wenn ich jetzt äße
Und also schnell vergäße
Den allerliebsten Mann,
Den je ein Weib gewann,
So wär's kein weibliches Beginnen
Und würde mir kein Lob gewinnen."
Er sprach: „Was will das, was ihr sagt?
Unnöthig ihr euch so beklagt.
Ihr habt verloren einen Mann,
Den, wenn's mit Gott geschehen kann,
Ich euch gewiß ersetze.
Gar gern ich euch ergötze
Mit Leben und mit meinem Gute.
Fürwahr! So ist es mir zu Muthe,
Wenn ihr von dem Nachsinnen laßt,
Das nicht zu eurer Schönheit paßt;
Da ja den lieben langen Tag
Niemand zu trösten euch vermag.
Es ist ein überflüss'ger Streit,
Da ihr doch nicht so standhaft seid.
Und der Verlust ist nicht so schwer:
Bin ich doch besser wol als er
Und wenigstens an Güt' ihm gleich.
Nun, Fraue mein, so füget euch.
Ich will euch geben meine Hand,
Mich selber und mein ganzes Land;
Zu reicher Gabe bin bereit,
Daß ihr bald eurer Dürftigkeit
Und eures Leides mögt vergessen.
Noch einmal, geht mit mir zum Essen."
„Nein, davor soll mich Gott bewahren!
Seit mir das Unglück widerfahren
Und meinen Freund ich so verloren;
Das hab' ich damals heilig geschworen.
Eh'r wähl' ich mir, daß ich der Erde
Mit ihm zugleich befohlen werde.
Ich will den Mann nun immer missen,
Seitdem mir ihn Gott hat entrissen."
Er sprach: „Nun laßt dieß Reden sein
Für immer, bei der Liebe mein.
Laßt mich zum Mahl' euch jetzt geleiten.
Dieß kann ich wahrlich nicht mehr leiden."
Indeß, so viel er bat und sprach,
So wich sie doch nicht, gab nicht nach,

Bis er bezwang dieß Hinderniß,
Sie wider Willen mit sich riß.
Denn mit ihm konnte sie nicht streiten.
Doch setzt' er sie sich nicht zur Seiten.
Ein Klappstuhl stand auf sein Gebieten
Am Gegenplatze für Eniten,
Damit er ja die Fraue schön
Nur desto besser könnte sehn.
Er bat Eniten oft, zu essen.
Sie aber konnte nicht vergessen
Den lieben, todten Mann:
Zu weinen sie begann.
Am Tisch ward von den Thränen naß
Die ganze Stelle, wo sie saß.
Vor Jammer rang die Hände
Die Arme, die Elende.
Die Klagen sie nicht unterbrach,
So viel der Wirth auch tröstend sprach:
Doch nicht zu weinen ohne Maaßen;
Sie konnt' es doch nicht unterlassen.
Nun sprach er wiederum zu ihr:
„Ihr macht, o Herrin, euch und mir
Zuwider eures Jammers Last,
So wie auch manchem lieben Gast,
Die her zur Lust gekommen sind;
Und wär't ihr nicht ein kleines Kind,
Ihr würdet eure Klagen lassen.
Vermögt ihr es denn nicht zu fassen,
Wie doch so schön in kurzer Frist
Jetzt euer Stand erhöhet ist,
Der euch vor Kurzem noch verdroß?
Ein Wunder sah ich nie so groß,
Wie ihr es selbst nicht könnt verschweigen,
Mögt ihr auch freundlich euch nicht neigen,
Daß eure Noth sich hat geendet
Und sich zum schönsten Glück gewendet
In wunderbarem Gang.
Wem es so gut gelang,
Wie's euch hier muß gelingen,
Der möchte lieber singen,
Als weinen und wehklagen.
Ich muß die Wahrheit sagen:
Ihr hängt zu fest am Leide;
Und gestern gegen heute

Ist eure Lage gar ungleich.
Erst war't ihr arm, nun seid ihr reich;
Niemandem war't ihr gestern werth,
Heut hat euch Ehren Gott gewährt;
Erst waret ihr gar unbekannt,
Jetzt herrscht ihr mächtig über ein Land;
Vordem ruhmlos und arm zugleich,
Jetzt eine Frau an Gütern reich;
Zuvor ließ man euch außer Acht,
Jetzt seid ihr Gräfin, groß an Macht;
Ja hülflos ginget ihr zuvor,
Bis euer Glücksstern mich erkor;
Erst war't ihr aller Gnaden baar,
Habt jetzt die Ehren all' fürwahr;
Ihr littet große Noth und Leid,
Davon hat Gott euch jetzt befreit;
Erst führtet ihr ein karges Leben,
Gott hat euch, was ihr wünscht, gegeben;
Erst störte euch gar manche Noth,
Nun lobet unsern Herrn und Gott,
Daß er sie euch nicht mehr läßt tragen,
Und lasset euer thöricht Klagen.
Ihr lebtet ehrenlos vorher,
An Ehren habet ihr jetzt mehr
Als sonst in eurem Land ein Weib.
Doch ihr kasteiet euern Leib,
Wollt ihr es wissen, ohne Noth.
Euch ist ein armer Gatte todt,
Vergütigt ist er euch in mir.
Solch einen Wechsel solltet ihr
Doch immerdar gar gerne treiben.
Der Rath soll jedem Weibe bleiben:
Das Schicksal hätten sie gar gern,
Daß sie solch einen reichen Herrn
Für einen solchen Mann bekämen;
Die Thorheit möcht' ich euch benehmen.
Eßt mit mir, bitt' euch, setzt euch hin."
Da sprach die edle Königin:
„Ihr spracht genug, mich zu besiegen,
Doch besser hättet ihr geschwiegen.
Kurz' Antwort geb' ich euch sofort:
Ihr habt verloren manches Wort.
Mit einem Schwur thu' ich euch kund,
Kein Brocken kommt in meinen Mund,

Ißt nicht mein todter Mann vorher."
Es konnte nun der Graf nicht mehr
Sein selber Meister bleiben,
Begann's unwürdig nun zu treiben,
Ließ sich im Zorn verleiten
Zu großen Albernheiten.
Er war so sehr im Zorn entbrannt,
Daß er sie schlug mit seiner Hand.
Also, daß er Eniten gut
Gar sehr vergoß das rothe Blut.
Er sprach: „So esset, üble Haut!"
Doch ob man still war oder laut,
Es meinten Alle wol zugleich,
War arm er oder war er reich,
Groß Unrecht habe der Graf begangen.
Es schalten ihn auch ohne Bangen
Die Einen frei in's Angesicht,
Indeß manch Andrer, gut sei's nicht,
Doch im Geheimen für sich dachte;
's war besser, wenn er's nicht vollbrachte.
Gar sehr er drum gescholten ward.
Sie tadelten so lang' ihn hart,
Bis daß der böse Mann
Gar sehr zu zürnen begann.
Ihr Strafen war ihm unbequem.
Er sprach: „Dieß ist mir nicht genehm;
Ihr Herren, ihr seid wunderlich,
Daß ihr darüber scheltet mich,
Was ich mit meinem Weibe thu';
Das steht doch wahrlich Niemand zu
Zu richten übel oder gut,
Was Jemand seinem Weibe thut.
Sie ist ja mein uud ich bin ihr.
Wie wollt ihr das verwehren mir,
Daß ich ihr thu' nach meinem Gefallen?"
Und Schweigen herrschte unter Allen.
Doch da Enite ward geschlagen,
Erzähl' ich euch auch ihr Betragen:
Froh wurde sie des Schlag's so sehr,
Wie nie des Tages wol vorher.
Warum sie Freude drob empfand,
Das wäre euch wol gern bekannt,
Weil Schläge doch nie machen froh?
Doch ihre Freude schuf sich so:

Sie wäre lieber todt gewesen
Viel tausendmale, als genesen.
Und als sie nun den Schlag empfing
— Weil er von Manneskräften ging —
So hatte Hoffnung sie und Trost,
Vom Leben würde sie erlost,
Und daß, je mehr sie würde sprechen,
Er's stets mit Schlägen würde rächen,
Bis er sie ganz erschlage.
Deßhalb war ihr Geschrei und Klage
Unmäßig und gar anstandslos,
Sich zu erwerben den Todesstoß.
Von ihm entfernte sie sich weit
Und sprach: „O Herr, versichert seid,
Ich achte nicht auf euer Schlagen,
Was ich auch muß von euch ertragen.
Und nähmet ihr mir sonst den Leib,
Ich würde doch nicht euer Weib:
Dieß, merkt's euch, ist mein letzter Wille."
So reizte sie und schwieg nicht stille,
Bis ihren Mund nochmals der Graf
Mit einem schweren Schlage traf.
Sie bog nicht aus dem Schlage schwer,
Enite suchte ihn vielmehr,
Daß sie noch mehr von ihm empfinge,
Und hoffte, daß ihr Will' erginge.
„O weh mir Armen! sie klagend bebte,
Wenn mein Geselle mir noch lebte,
Dieß Bläuen würd' er nicht ertragen."
Da sie so laut begann zu klagen,
Erek, Sohn Königs Lag,
In tiefer Ohnmacht lag.
Zwar glaubte man, daß er todt sei,
Doch war der Geist der Fessel nicht frei.
Etwas geruhet hatte er,
Indeß erholt sich noch nicht sehr.
Er lag betäubt noch in der Kammer
Und schreckte auf von ihrem Jammer;
So wie man wird erweckt
Von bösem Traum erschreckt.
Schnell von der Bahre auf sprang er,
Und es befremdete ihn sehr.
Und er begann sich umzusehen,
Ihn wundert's, was ihm war geschehen,

Nicht wußt' er, wie er dorthin kam.
Zum zweiten Mal er sie vernahm.
Denn laut schrie sie: „O weh!
Ach lieber Herr! o weh!
Umsonst ruf' ich dich in der Noth,
Denn du bist, Gatte, leider todt."
Doch als sie ihn da nannte,
Alsbald er sie erkannte
Und ahnte wol, sie streite
Mit schwerem, großem Leide.
Er wußte nicht wie und woher,
Indeß lag er nicht länger mehr.
Als er erkannte ihre Stimme,
Da sprang er auf in wildem Grimme
Und brauste mächtig auf sie los.
Nun hingen nahe schwer und groß
Viel Schwerter dort an einer Wand,
Davon kam eins in seine Hand,
Zorn hatt' er schon genug:
Im ersten Grimm erschlug
Den Wirth er mit den Beiden,
Die ihm zu seinen Seiten
Dort saßen; doch die Andern flohn.
Niemand erwartete den Lohn,
Und Niemand trat zurück und sprach:
„Herr, geht ihr vor, ich folge nach."
Denn wem der Ausweg offen stand,
Der hat sich schnell zur Flucht gewandt:
Die Laien vor den Pfaffen her,
— Es ging nun einmal so dort her —
Und war ihm auch der Kopf geschoren,
Hier war er nicht mehr auserkoren.
Wenn er auch Abt war und Bischof,
Hierher und dorthin floh der Hof,
Die Thüren waren viel zu enge
Beim ungeheueren Gedränge.
Denn seinem Herrn der Knecht vordrang;
Der Weg, der däuchte sie zu lang,
Der zu den Thüren ging hinaus.
„Nie wieder zu solchem Hochzeitsschmaus
Komm' ich." Ein Schritt für Stillstand galt,
Und schnell und schneller fingen bald
Sie an zu flüchten, wer nicht sank;
Und bald lag unter Tisch und Bank

Gar mancher gute Knecht
Wol wider Rittersrecht.
Ein Ding thut mancher Mann,
Was mich nicht wundern kann:
Daß die, die für ihr Leben sorgen,
Um vor dem Feind zu sein geborgen,
Entfliehen vor dem Kriegsgetos
Oft aus dem Thal zum sichern Schloß.
So flohen diese aus dem Haus,
Wie in ihr Loch schnell schlüpft die Maus.
Es wird des Schlosses weites Thor
Stets beiden, drinnen und zuvor,
Zu klein und viel zu enge,
So daß sie mit Gedränge,
Gleich einem Regenschauer,
Fall'n über die hohe Mauer,
Weil sie die Furcht, die grimme, trieb.
Das ganze Schloß Limors leer blieb.
Die Flucht that ihnen wahrlich noth,
Und Alle fürchteten den Tod.
Doch ohne Schande war die Flucht;
Wer einen Schimpf darinnen sucht,
Gar leicht darin sich irren kann.
Denn sagt selbst, wenn ein todter Mann
Mit blutigrothen Wunden,
Erschlagen, eingebunden
Das Haupt und beide Hände
Die Füße bis zum Ende,
Mit einem Schwerte groß und baar
In eine ungewarnte Schaar
In aller Schnelle liefe
Und über sie weh riefe,
Nicht wär' er auf der Flucht der Letzte,
Wer auch gering sein Leben schätzte.
Wär' ich gekommen zur Hochzeit hin,
Ich wär' geflohn, so kühn ich bin.
Es blieb ihm Niemand in dem Saal,
Als nur Enite, sein Gemahl.
Sie blickte gern dem Todten nach,
Zu Liebe ward ihr Ungemach
So ganz und gar gewendet
Und all ihr Schmerz geendet.
Bei ihrer Hand Erek sie nahm
Und suchte drauf mit ihr sorgsam,

Bis er sein trefflich Stahlgewand
Und seinen Schild und Speer auffand.
Man sah ihn in den Waffen stehn,
Als wenn ihm nie ein Leid geschehn.
Doch seine Rosse fand er nicht.
O weh der Noth, die jetzt einbricht!
Wir sollen jetzt zu Fuß von dann;
Das haben wir noch nie gethan.
Es möge Gott doch senden
Den Traurigen, Elenden,
Eniten und Erek, den beiden,
Zwei schöne Rosse, drauf zu reiten.
Als er die Rosse nirgends fand,
Fügt' er sich in der Sachen Stand.
Und seinen Schild nahm er,
Die Recht' ergriff den Speer,
Er ließ an seiner linken Seiten
Eniten mit von dannen schreiten
Und eilte aus dem Schloß.
Da wurde auch das Roß
Entgegen ihm gebracht,
Wie er es nie gedacht.
Zu Rosse Jemand saß,
So daß fast ohne Maaß
Das Glück ihn hatte gut bedacht.
Ein Knecht des Wirthes hatte gebracht
Zum frischen Bad das Roß.
Er ritt zurück zum Schloß,
Ein fröhlich Abendlied er sang,
Er dachte nichts, ihm war nicht bang,
Er hatte nichts erfahren,
Daß sie erschlagen waren.
Nun ritt er auf den Burgweg los;
Erek erkannte bald sein Roß,
Als er's noch in der Ferne sah:
Es ging die Freude ihm gar nah.
Das fügte Gottes Wille.
Und nun stand Erek stille,
Bis ihm das Roß so nahe kam
Und er es bei dem Zügel nahm
Zurück in seine Ritterpflege.
Er ritt nun weiter seine Wege.
Er nahm die Königin, die Holde,
Weil sich's nicht anders machen wollte,

Vor sich, Eniten sein Gemahl,
Und wollte über Berg und Thal
So reiten durch das ganze Land.
Doch war der Weg ihm unbekannt,
Auch wirrte bald das seine Fahrt,
Daß dunkel es und dunkler ward.
Auch fürchtet' er im Lande
Noch Schaden oder Schande
Vom Landvolk in der Runde,
Wenn sie erhielten Kunde
Von dem, was er vollbracht.
Doch Frau Enite schnell bedacht
Den rechten Weg den Gatten lehrte.
Nach ihrem Rath zur Straß' er kehrte,
Die gestern er geritten war;
So war er sicher vor Gefahr.
Es waren die drei Land'
Einander zugewandt
Einander nah genug:
Dieß hier, wo er den Grafen schlug,
Und jenes, was dem Zwerg gehörte,
Der sich so trefflich einstens wehrte,
Und dann König Arturs Gewalt.
Denn diese drei schied nur ein Wald.
Er ritt hinein in Waldes Mitten,
Er, der so lang gekämpft, gelitten.
Als sie gekommen in den Hain,
Befreit von der Besorgniß Pein,
Und waren auf bekanntem Weg,
Da fragte bald König Erek
Um Aufschluß Frau Eniten,
Wodurch sie denn geriethen
Dort in des Grafen Hand,
Des Tod euch ist bekannt.
Sie that ihm sein' und ihre Lage
Zu ihrer Augen Schmerz und Plage
In hellen Thränen weinend kund.
Da endete sich auch zur Stund'
Das lästige Verfahren
Und seltsame Gebahren,
Das er fast ohne Grund bis jetzt
Einst gegen sie sich vorgesetzt;
Worin er sie vermied zu grüßen,
Seitdem sie ihre Burg verließen.

Der Grund, daß er sich so benommen,
Der war zu Ende jetzt gekommen.
Warum? das hört jetzt rückhaltslos:
Sie zu versuchen that er's bloß,
Ob sie ein treues Weib ihm sei.
Jetzt war er ihrer Lieb und Treu
Versichert wol für jeden Fall,
Wie man das edelste Metall
Zu läutern pflegt in Glut und Brand,
Das hatte er jetzt klar erkannt:
Er hab' an ihr für alle Zeit
Nur Treue und Beständigkeit,
Und daß Enite war
Ein Weib unwandelbar.
Da nahm er sie in seinen Arm
Und küßte auf den Mund sie warm
In heißem Liebesdrang
Und bat die Reine bang,
Sie möge ihm vergeben
Sein ungesellig Leben
Und all' die Noth und Arbeit hart,
Die sie gelitten auf der Fahrt.
Die Besserung er ihr versprach,
Ein Wort, das er fürwahr nicht brach.
Und sie versprach es ihm sogleich;
Denn seine Bitte war mild und weich.
Sie sprach: „Mein lieber Herr Gemahl,
Es schuf mir nicht zu große Qual
Das andre Ungemach,
Das oft auf mich einbrach:
Es galt mit seinen Schlägen
Geringe mir dagegen,
Daß ich euch mußte meiden;
Mußt' ich dieß länger leiden,
So hätt' ich doch mein Leben
Noch bald darum gegeben."

Als dieses Wunder nun geschah
Hoch auf Limors, nun schauet da,
Wie doch ein Page schnell entrann.
Er jagte durch den hohen Tann,
Daß er zur rechten Stunde
Dem Kleinen brächte Kunde,
Ihm, der da war so unverzagt,
Von dem zuvor ich euch gesagt.

Er war der Zwerg Guivreiß genannt,
Derselbe, der mit eigner Hand
Ereken seine Wunden band.
Dem Pagen war der Weg bekannt,
Er eilte hin mit großer Schnelle,
Nicht fern lag's, er war bald zur Stelle.
Es trennte ja doch nur der Wald
Der beiden Herren Reichsgewalt;
Er klopfte an des Schlosses Thor,
Und wartete nicht lang davor,
Ihm ward gar eilig aufgethan,
Zum König trat er schnell heran,
Die Trauermär' ihm anzusagen,
Wie Graf Oringles sei erschlagen:
Das hab' gethan ein todter Mann.
Guivreiß der König sich besann
Zuletzt noch bei der Märe,
Daß es wol Erek wäre.
Er war noch nicht zu Bett gegangen.
Da schrie er „Weh! im argen Bangen,
Ein Unglück will sich uns bereiten!
Soll denn den schlimmsten Tod erleiden
Der beste Ritter, der darf leben?
Ach wolle Gott ihm Gnade geben!
Dringt in das Volk die Kunde,
Sie morden ihn zur Stunde.
O! könnt' ich ihm zur Seite stehn,
Er würde meine Freundschaft sehn.
Und dennoch will ich frisch es wagen:
Mag Gott mir Gnade nicht versagen!"
Er legte schnell die Waffen an
Und mit ihm jeder Rittersmann,
Der eben dort bei Guivreiß war,
Von dreißig Rittern eine Schaar.
Man brachte auch die Rosse her.
Gar zweifelhaft und kummerschwer
Ritt nun der König bald
Inmitten in den Wald,
Beistand Ereken dem Elenden
Im fremden Lande zuzusenden.
Es ritten beide einen Weg:
Diesseits mit seinem Weib Erek,
Jenseits Guivreiß mit seinem Heer,
Der Eine hin, der Andre her,

So daß es sich nicht ändern ließ,
Daß Einer auf den Andern stieß.
Der Zufall mußt' es so bereiten.
Doch wußte keiner von den beiden
Vom Weg des Anderen, und Schreck
Befiel deshalb gar sehr Erek.
Sie waren zwar noch nicht heran,
Der flüchtige, der arme Mann
Ward dennoch bald gewahr
Der raschen Krieger Schaar;
Denn laut klang durch den Wald, den wilden,
Der Schall, das Tosen von den Schilden.
Zu Frau Eniten sprach er dann:
„Ich höre reiten durch den Tann
Entgegen uns ein großes Heer.
Ich aber will nicht ohne Wehr
Zaghaft abstehn vom Streiten
Und die Begegnung meiden.
Zwar ist gering nur meine Kraft,
Doch will ich noch so manchen Schaft
Mit ihnen brechen; aber ihr
Steigt nieder von dem Rosse schier
Und seht indeß zu, wie's mir gehe."
Ich glaube, niemals war's so wehe
Ihr, nichts wol ging ihr je so nah:
Weil Ereks Schwäche sie wol sah.
So in dem Wege nun hielt er.
Indessen ritten sie dorther;
Der Mond bot eine schöne Nacht
Und wolkenlos stand er in Pracht.
Da ward der König sein gewahr,
Er war der Erste in der Schaar,
Er sah ihn halten in dem Weg.
Nun rüstete sich auch Erek
Zugleich zum Widerstand.
Ihn schütze Gottes Hand!
Was meint ihr, that der König wol?
Er war bereit und muthesvoll,
Weil Kampf ihm schien bevorzustehn,
Als Feigling nicht davonzugehn.
Frei war er von Zaghaftigkeit,
Noch niemals hatt' er sich entweiht.
Wie ihr dieß sonst von ihm gehört,
So hat er auch dieß hier bewährt.

Bald sah man sie die Speere neigen,
Um ihre Kraft und Kunst zu zeigen.
Da trieben sie die Rosse an,
Gar schönen Speerkampf schaute man
Und auf das Merkmal trafen
Sich trefflich schön die braven
Die guten Degen beide.
Die Kraft half in dem Streite
Doch nur dem frischern Mann,
Daß er den Preis gewann,
Und ihm so günstig war das Glück.
Er warf Erek in's Gras zurück
Vom Rosse ab mit voller Kraft
So lang hin wie ein Lanzenschaft.
Auf ihn sprang er herab vom Roß:
Enitens Kummer der war groß.
So war Erek noch nie geschlagen;
Auch möcht' es Niemand ihm nachsagen,
Er müßt' es ihm anlügen wollen,
Daß je ein Mann den muthesvollen
Erek gestochen zu der Erde.
Auch hätte jetzt der Held, der werthe,
Gerettet seine Rittereḥre,
Wenn er gesund gewesen wäre,
Doch so war seine Kraft verschwunden,
Daß er nun Herrschaft überwunden
Erduldete von des Königs Hand.
Den Helm er ihm vom Haupte band
Und wollt' ihn vollends noch erschlagen;
Das konnt' Enite nicht ertragen.
Als sie dort stand verborgen,
Gequält von Angst und Sorgen,
Verzog sie keinen Augenblick
Und sprang hervor zum guten Glück
Und warf sich vor den Feind
Hin über ihren Freund.
Sie sprach zu ihm: „Nein, Ritter gut,
Bewahr' dir Rittersſinn und Muth,
Erschlag' nicht meinen Mann.
Gedenke mir daran.
Er kämpfte mit dir schon versehrt.
Ja dadurch wirst du ganz entehrt,
Was du ihm nun noch thust;
Weil du's mit Sünde mußt.

Der königliche Held Guivreiß,
Wenn ich recht seinen Namen weiß,
Hat in die Seite ihn geschlagen."
Guivreiß Eniten aus den Klagen
Und an der Stimme schnell erkannte;
Dazu half's auch, daß sie ihn nannte.
Und schnell erhob er sich sodann
Und sprach: „O! Fraue, saget an:
Wer ist der Ritter hier?
Sodann so saget mir,
Von wannen ihr mich kennt?
Ich bin es, den ihr nennt.
Ich fürcht', Unglück ist mir geschehn;
Ihr Herrin, müßt' es mir gestehn,
Wie es um euch hier ist bewandt?
Ist dieser Herr Erek genannt?
Und heißet Frau Enite ihr?
Daß ich zu lang' nicht zögre hier.
Denn ich bin für ihn hergekommen,
Und sag' euch, wie ich hab' vernommen
Von ihm gar leide Märe,
Daß er in Nöthen wäre
Auf Burg Limors nicht allzu weit.
Ich fürchte, schon fiel er im Streit.
Jetzt bin ich mitten auf der Fahrt,
Seitdem es mir gemeldet ward,
Ich selbst und die Gesellen mein,
Hülfreichen Beistand ihm zu leihn.
Ich säume mich im Walde,
Ich sollt' ihm kommen balde.
Unglück ist's, wird er uns erschlagen."
Sie eilte Antwort ihm zu sagen
Und das Erkennungswort zu geben;
Dadurch erhielt sie ihm das Leben.
Und wie sie ab das Kopftuch band,
Da ward er recht von ihm erkannt,
Und gern und lang' sah er ihn an
Und wolgesinnt sprach er sodann:
„Willkommen seid mir, Herr! Erzählt,
O! sagt mir, ob euch etwas fehlt,
Welch' Unglück sonst euch hat verletzt?"
„Mir fehlet nichts!" Erek versetzt,
„Sonst kann ich nur von Wolsein sagen,
Nur da nicht, wo ihr mich geschlagen."

Guivreiß erfreute sehr dieß Wort.
Vom Haupt nahm er den Helm sofort.
Es flogen da die beiden
Zusammen schnell in Freuden
Und küßten sich mit Treue.
Guivreiß doch stand in Reue
Um Ereks Leiden schwer,
Die ihm verschafft sein Speer.
Doch als er es begann zu klagen,
Bat Erek, nichts der Art zu sagen:
„Laßt mir das, sprach er, außer Acht,
Nicht habt ihr gegen mich vollbracht
Ein Unrecht; wer Thorheiten thut,
Erhält den Lohn auch, das ist gut.
Daß ich unkluger Mann
In Thorheit Muth gewann
So ohne alle Maaßen,
Daß ich auf fremden Straßen
Alleine wollte walten,
Das Vorrecht stets behalten
Vor manchem guten Rittersmann,
Dafür habt ihr mir Recht gethan.
Ja! meine Buße war zu klein,
Daß ich so mutterseelen allein
Ruhm vor euch Allen haben wollte,
Vielmehr ich Buße zahlen sollte."
Als sie dieß Reden nun geendet,
Guivreiß sich zu Eniten wendet,
Ihr neigend hieß er sie willkommen,
Wofür er schönen Dank bekommen;
Und als sie wurden wol gewahr,
Daß tödtlich nicht die Wunde war,
Da freuten sie sich Alle.
Sie saßen auf mit frohem Schalle
Und waren noch nicht weit geritten,
Da führte sie Guivreiß recht mitten
Hinein zum Walde aus dem Wege
In sorglicher Leitung und Pflege
Auf einen Wiesenfleck.
Aus Rücksicht für Erek
Verblieben sie daselbst die Nacht,
Weil Schwäche ihn ergriff mit Macht.
Man half sich schnell nun in der Noth,
Wie die Gelegenheit es bot,

Mit vielem gutem Feuer;
Denn das war dort nicht theuer.
Es gab dort Holz im Wald genug,
Wenn's Jemand nur zum Feuer trug.
Als sie nun dorten saßen
Und Alle bald vergaßen,
Von welchem Leid sie einst gequält,
Und als Erek auch aufgezählt
Die Noth, die er erlitten,
Seitdem er fortgeritten,
Damals, als sie im Streite
Sich blutig trafen beide
— Nicht habe ich dieß euch verhehlt,
Ich hab' euch schon davon erzählt,
Soviel bekannt mir war —
Begann die ganze Schaar
Noch mehr ihn zu beklagen,
Doch Gott auch Dank zu sagen,
Daß Erek jetzt noch lebte;
Weil er gar oftmals schwebte
In Schicksalsunbeständigkeit.
Wie in des Meeres Wogenstreit
Ein schiffbrüchiger Mann
Auf einem Bret von dann
An's sich're Ufer kommt geschwommen,
So ist auch Erek oft gekommen
In's Schwanken zwischen Tod und Leben,
Wie in der Wogen wirrem Leben.
Jetzt hat ihn an des Friedens Strand
Aus seiner Kämpfe Strom gesandt
Gott und die eigne Tüchtigkeit:
So daß er all' sein Leid
Nun hatte überwunden,
Und er in diesen Stunden
Wol saß mit frohem Sinn.
Gott helf' auch künftighin,
Daß ihm's gelinge ohne Streit.

Gekommen war des Schlafens Zeit.
Die Knechte gingen balde
Und suchten hier im Walde,
Ob sie ein gutes Plätzchen hätten,
Wo sie die Gäste könnten betten.
Und als sie gingen suchen,
Da fanden sie drei Buchen

Nah' bei dem Feuer stehn,
Breit und gut anzusehn,
Dazu von gleicher Länge,
Mit reichem Laubgepränge
Und schön zerstreuten Aesten.
Und all' den lieben Gästen
Bereiteten sie Lager dort,
Gesondert, doch an einem Ort
Für Erek und Eniten,
Für sie, die sich vermieden
Gar eine lange, lange Zeit,
Sich mit einander nicht gefreut
Beim Mahle noch im Schlafe.
Der rücksichtslosen Strafe
Ward nun ein Ende schnell gemacht,
Und an ein besser Leben gedacht.
Dem Wirthe machten seine Leute
Sodann das Lager an die zweite,
Sie stand recht in der Mitte;
Den Rittern um die dritte.
Nun sag', was waren ihre Decken?
Das, was der Wald beut und die Hecken,
Gar schönes Laub und Gras so rein,
Das beste, das hier mochte sein.
Was taugt das lange Fragen,
Da sie doch einmal lagen?
Die Nacht ein süßes Ende nahm,
Und als der Tag nun wieder kam,
Da ritten sie von dann.
Der starke, kleine Mann
Guivreiß, ihr Wirth, sie leitete,
Und beſſ're Rast bereitete
Er ihnen noch auf seiner Veste.
Hier wußt' er wolversorgt die Gäste
Mit jeglicher Bequemlichkeit.
Denn reiche Fülle war bereit,
Das Haus war alles Reichthums voll,
Recht wie ich euch erzählen soll.
Inmitten eines See's es stand,
Worin mehr als genug man fand
Der allerbesten Fische,
Die je zu Königs Tische
Getragen wurden, welcher Art
Auch nun zum Mahl gefordert ward.

Dazu gab's dort die beste Jagd,
Von der uns jemals ward gesagt.
Er hatte um den See umher
Zwei Meilen wol, wenn nicht noch mehr
Genommen von dem Wald, dem großen
Und dieß mit Mauern eingeschlossen.
Kein Thor jedoch war drin
Als nach dem See nur hin.
Mit Mauern war derselbe Kreis,
So wie ich's euch zu sagen weiß,
In drei sich gleiche Stücke geschnitten.
Von diesen Theilen war im dritten
Rothwild mehr als genug,
Schwarzwild der zweite trug;
Im dritten Theil dabei
Fragt ihr, was drinnen sei?
Der dritte war gefüllt
Nur von dem kleinen Wild,
Von Füchsen, Hasen und dergleichen.
Er hatte dieß zu einem reichen
Geheg' gemacht mit vielem Fleiß,
Also daß man im ganzen Kreis,
Wenn man dort gerne wollte jagen,
Niemals wol hätte dürfen klagen,
Man habe Wildpret nicht gefunden.
Auch mangelt' es ihm nicht an Hunden,
Die flink des Herren Willen thaten.
Dieß Jagdhaus war gar wol berathen.
Zuweilen that er nach der Sitte
Und jagte in der Männer Mitte,
So wie er auch saß auf den Zinnen.
Denn nicht so gut sahn's die, die drinnen
Herrannten in der Jäger Schaar.
Wer würde das auch woll'n fürwahr,
Statt mit den schönen Frauen
Vom Haus herab zu schauen
Die Jäger und die Hunde?
Denn stets zu welcher Stunde
Gehetzt das Rothwild ward,
So war die letzte Fahrt
Zum Wasser in den See,
Es ward auch nirgends je
Das Wild ereilt im Jagdrevier
Als endlich unter'm Hause hier.

Und möcht' etwa Jemand begehren
Zu jagen Schweine oder Bären,
Der fand zum Kampf mit Sicherhei
Manch starken, breiten Spieß bereit.
Und wollte er den Hasen jagen,
Wie ihr von mir erst hörtet sagen,
Dem ließ man reichlich bringen
Die besten Hasenschlingen.
Nun jage selber, wenn du willt.
Hier sind die Hunde, hier das Wild,
Und was zum Jagen sonst ist nütze,
Die Netze und gar gut Geschütze,
Und was dein Herze nur begehrt.
Viel Kurzweil wurde hier bescheert.
Dieß Haus war Penefrek genannt,
Wo Niemand einen Mangel fand,
Wol aber volle Tische,
Wo's Wildpret gab und Fische
Und Semmeln weiß und Wein,
Und was noch mehr hier sollte sein,
Das war gewiß nicht viel.
Drum hatte auch zu diesem Ziel
Der Wirth den werthen Gast gebracht.
Er hatte das bei sich gedacht,
Daß Erek hier mit seinem Weibe,
Bis er genesen sei, verbleibe.
Auch fand man Vorrath dort zugleich
An vielem Bettzeug gut und reich.
Zum Lohne seiner Tüchtigkeit
Ward er dort schön die ganze Zeit
Bewirthet und gehalten.
Der Wirth ließ seine Sorge walten
Um ihn und um die Königin.
Doch welcher Arzt kam zu ihm hin,
Zu heilen seine Wunden?
Er hatte dort gefunden
Viel edle, reiche Frauen,
Gar lieblich anzuschauen.
Des Königs Schwestern beide,
Die waren voll von Freude,
Im Herzen hochvergnügt,
Daß es sich so gefügt,
Und ihren Dienst er müsse nehmen.
Zu solchem Arzt sich zu bequemen

War leicht; sie heilten ihm die Wunden,
Weil sie die Kunst gar wol verstunden.
Auch pflegte seiner gut
Mit gar getreuer Hut
Enite ohne Unterlaß.
Deßhalb Erek auch bald genaß.
Die wunde Seite wurde heil;
Des Pflasters hatten sie einen Theil,
Wovon ich euch schon kund gethan,
Das zauberkundig Famurgan
Bereitet mit der eignen Hand.
Es hatte zum Geschenk gesandt
Davon Ginover einen Theil.
Das war auch dieses Mannes Heil.
Dort auf dem Haus zu Penefrek
Verweilte also lang Erek,
Bis daß er wol genesen war,
Und heil die Wunden ganz und gar,
Im Ganzen aber vierzehn Tage.
Nachdem er von der Wunden Plage
Erlöst vollständig ward,
Da sann er wieder auf die Fahrt.
Wie angenehm es dort auch war,
So drückt' es ihn doch schwer fürwahr;
Der ritterliche Mann
Gedachte wol daran,
Wie er doch möchte balde
Nur sein in seinem Walde
Frei unterm Himmelsdach
Allein im Ungemach,
Wo ihn, den treuen Degen,
Der wilde Wind und Regen
Bedränge schauerlich und hart.
Das kam von seiner Sinnesart,
Daß er jedwede Noth und Streit
Weit vorzog der Bequemlichkeit.
Wo ritterliches Thun er fand
Und dort, wo er mit seiner Hand
Dem Leiden Lehrzins mußte geben,
Erkoren hatt' er sich dieß Leben.
Er konnte dort nicht ganz genesen,
Vertrieb die Zeit mit Schlaf und Essen.
Die vierzehn Tage, das ist wahr,
Sie däuchten lang ihm wie ein Jahr.

Er wollte auch nicht bleiben mehr
Und wäre gern geritten eh'r.
O! wehe nun der Frau Eniten,
Woher wird sich ein Roß ihr bieten
Der Schönen, Guten, wol gebor'n?
Sie hatte ja ihr Roß verlor'n,
Wie ihr von mir schon hörtet sagen,
Als Graf Oringles ward erschlagen
Auf Schloß Limors und als von dann
Erek mit ihr so kaum entrann.
Weil sie das Roß verloren hat,
Dafür muß doch wol werden Rath.
Und sie vergaß das edle Thier,
Weil man es ihr ersetzte schier,
So daß sie's durfte klagen,
Mit einem Roß, ich will euch sagen,
So schön, daß noch kein Mann
Je schöneres gewann,
Noch später würde schauen.
Das gaben ihr die Frauen,
Des Königs Schwestern beide,
Und waren voller Freude,
Daß sie's huldvoll annahm von ihnen;
Auch mocht' es ihr mit Ehren dienen.
Fragt Jemand uns dabei,
Ob es wol schöner sei,
Als das, was bis jetzt ritt Enite?
Ungleich sind sie an Art und Güte.
Mit dieser Zierde war's bedacht:
Es glänzte schön in Farbenpracht
Die eine Hälfte ganz
In weißem Farbenglanz,
So daß nichts Weißres mochte sein,
So hell und glänzend, daß der Schein
Die Augen plötzlich blendete,
Und man sie schnell abwendete:
Lang' konnte man es nicht ertragen;
Das hört' ich selbst den Meister sagen.
Mit ihr zum Wettstreit hatte sich
Die andre Seite meisterlich
Gekehrt mit allem Fleiß:
Denn so wie glänzend weiß
Die andre Hälfte war,
Die ihr kennt ganz und gar,

So schwarz war diese hier.
Obgleich das Weiße ihr
Ganz fehlte, war doch schwarz und weiß
Die Mischung mit dem größten Fleiß
Und war noch schön zu unterscheiden.
Denn mitten zwischen den Farben beiden
War noch ein Streifen eingereiht
Wol einen halben Finger breit,
Und grün war dieser Strich,
Der frischem Grase glich.
Vorn an dem Maule er anfing
Und wie ein Pinselstrich er ging
Dann zwischen beide Ohren hoch
Gar zierlich über die Mähne noch
Hin nach dem Kreuz auf dem Rückgrat
Dahin, wo's Pferd ein Ende hat.
Die Brust durchschnitt er gleicher Weise
Und war auch hier geführt mit Fleiße.
Das waren wunderbare Dinge.
Um beide Augen gingen Ringe
Derselben Farbe, das ist wahr.
Es war weich und gelockt sein Haar,
Der Seit' an Farbe gleich,
Auf der's herabhing; reich
Und üppig voll, doch nicht zu lang,
Daß es fast bis zum Kniee sank.
Dazu hing über seinen Kopf,
Halb schwarz, halb weiß, ein langer Zopf,
Wie ihn die grüne Farbe schied.
Auch durch den Schweif das Grün sich zieht.
Es sei ein Ende nun gemacht,
Zu melden von der Farbenpracht;
Doch will ich schildern ganz und gar
Wie die Gestalt des Rosses war.
Dem höchsten Wunsche sie entsprach:
Es war zu stark nicht, noch zu schwach,
Es war zu klein nicht, noch zu hoch,
Nicht kurz auch, nicht zu lang jedoch;
Sein dürres Haupt es trug
Gebührlich hoch genug,
Zu lang nicht ragten die Ohren beide,
Das eine weiß und schwarz das zweite.
Das schwarz' ein weißer Ring umfing,
Ein schwarzer um das weiße ging,

Die Kehle dick und aufgezogen,
In schönem Ebenmaaß gebogen,
Doch dünn, wo sie zum Haupte kam.
Geschaffen war's so wundersam,
Daß ihr nach ihm wol hättet Lust.
Gar stark und breit war seine Brust,
Doch mager seine Beine,
Zu groß nicht, noch zu kleine,
Gerade waren sie und schlank,
Und stolz und aufrecht war sein Gang.
Es hatte, da ich's loben muß
Gar kurzen Huf und hohen Fuß,
Auch glänzten sie, so wie's recht war,
In schwarzer Farbe ganz und gar.
Und wusch auch nie ein Knecht es rein,
So war's doch immer schön und fein.
Das Rößlein also war gemacht,
Daß besseres als seine Pracht
Ein überall erfahrner Mann,
Der jedes Ding begreifen kann,
Wol nirgends würde finden,
Ob er auch im Ergründen
Acht ganzer Jahre säße
Und nicht dabei vergäße,
Daß er erprüfen solle bald
Ein Pferd der schönsten Wolgestalt.
So war Enites Roß gemacht.
Und hätte Jemand wol die Macht
Und einen Wunsch vielleicht auch frei,
Daß an dem Rosse das fest sei,
Was nur hiezu er dächte,
Und er auch dieß vollbrächte,
Das Roß dann vor sich herzubringen,
Und müßt' es seiner Macht gelingen,
Zu tilgen selbst die Mängel alle
Und jedes, was ihm dran mißfalle:
Er würd' es schauen gar vollkommen,
Es würde nichts ihm abgenommen,
Und sei's auch breit nur wie ein Haar.
Doch spricht Jemand: „Das ist nicht wahr."
Dem will ich alle Gründe nennen,
Daß er's vollständig mag erkennen,
Wie ich in keinem Punkt gelogen:
Das Roß war nicht daheim erzogen.

Ich sag' euch, wie's dorthin gekommen.
Er hatt' es selbst dem Wirth genommen
Vor einem hohlen Berge
Einst einem wilden Zwerge,
Der nach Gewohnheit um Gefahr
Und Kampf zum Wald gezogen war.
Er hatte es zu diesen Stunden
An einen Ast fest angebunden,
War fortgegangen dann zu Fuß;
Guivreiß das Roß dort finden muß,
Der's eilig von dem Aste nahm.
Und als der Zwerg nun wiederkam
Und er sein Rößlein nirgends fand
Dort, wo an einen Baum er's band,
Da war sein Leid und Schmerz gar groß,
Und als er nun gar sah sein Roß
In eines Anderen Gewalt,
Da hörte man weit durch den Wald
Sein Weinen und die Klagen sein;
Und wol bewies er durch das Schrei'n
Des Rosses hohe Trefflichkeit.
Aus Unmuth und vor großem Leid
Beklagte er sich sehr;
Dreitausend Mark bot er
Dreitausend Mark von Golde,
Daß er's ihm lassen sollte.
Doch er schlug's aus, was jener bot;
Er hatte nicht des Goldes noth.
Das Rößlein führte er von dann,
Und laut erhob der kleine Mann
So großen Lärm vor Leid und Groll,
Daß ihm der Berg entgegen scholl.
  Wer nun den Sattel wollte
Aufwägen selbst mit Golde,
Der würde nicht den Werth entgelten;
Doch will ich euch davon nichts melden,
Daß ich's nicht ziehe in die Länge.
Der Sattel war jedoch zu enge
Für einen ausgewachs'nen Mann.
Und als er's aus dem Walde dann
Nach Penefrek dem Schloß hin brachte,
So gab er's, denen er's zudachte,
Den beiden Schwestern sein.
Daraus nun leuchtet' es wol ein:

Wie große Lieb' er für sie hegte.
Denn sanft und schnell zu gehn es pflegte;
Und wie, das soll auch kund euch werden:
Wenn es den Fuß ließ zu der Erden,
Da trat es auf so leise,
Daß Niemand war so weise,
Der nur ein einzig Mal,
Gehört des Hufschlags Schall;
Wer auf dem Rücken saß,
In Wahrheit sag' ich das,
Dem war's zu Muthe ganz da oben,
Als schwebt' er in die Luft gehoben.
Ja wäre lieb und recht es Allen,
Und würd' es nicht zum Theil mißfallen,
Von einem Pferde also viel
Zu sprechen, was ich lassen will,
So könnt' ich Wunder von ihm sagen;
So will ich kein Lob weiter wagen.
Man sage, was man will,
Erzähle ohne Ziel,
Und rede ohne Ende:
In keines Mannes Hände
Ist je so schönes Roß gekommen.
Was soll ein weitres Reden frommen?
Der Meister sagte mir.
Ein Frauenreitgeschirr
Ward auf das Roß gebreitet
Von Meisters Hand bereitet
Und auserwählter Pracht.
Das hatt' in manchem Tag gemacht
Der allerkunstgewandtste Mann,
Der je ein Sattelzeug begann.
Der Meister hieß Umreiß,
Der alle Kunst und Fleiß
Darauf gewandt fürwahr
Drei und ein halbes Jahr,
Bis er das Werk vollbrachte,
Wie er's zuvor sich dachte.
Daß sich mein Wort nicht irre,
Von diesem Roßgeschirre
Recht melde, wie's entstand,
Das wäre meinem Verstand
Gewiß zu schwere Bürde.
Und wenn die Kraft mir würde,

Die Wunder recht zu sagen,
So wär's euch vorzutragen
Für einen Mund zu lang und schwer;
Auch hindert meinen Sinn das sehr,
Daß ich den Sattel nie gesehn.
Doch da Erwähnung sein geschehn
Von dem, der mir sonst die Geschichte
Erzählt hat, soll auch mein Gedichte
Theilweis' euch sagen, wie er gewesen,
Wie ich in seinem Buch gelesen,
Indeß so kurz, als ich nur kann.
„Doch schweig du lieber, Freund Hartmann,
Vielleicht errath' ich's recht."
„„Ich schweige; schnell nur, sprecht.""
„Muß mich besinnen eine Weile."
„„Doch hurtig nur: ich habe Eile.""
„Dünk' ich dich dann ein weiser Mann?"
„„Jawol! doch bitt' ich, saget an.""
„So will ich die Erzählung geben."
„„Kann dich des Andern überheben.""
„Von gutem Buchenholz er war."
„„Jawol. Doch legt das Andre dar.""
„Und lichtes Gold darauf getragen."
„„Wer mocht' euch wol das Rechte sagen?""
„Gar stark und festgebunden."
„„Das Rechte habt ihr funden.""
„Darüber ein Scharlachen."
„„Ich möchte drob fast lachen.""
„Doch wol, weil ich recht rathen kann?"
„„Ja. Ihr seid ein gelehrter Mann.""
„Du sprichst, als wär' es nur dein Spott."
„„Weh! Spott ist's wahrlich nicht, bei Gott!""
„Doch zieht sich Spott um deinen Mund."
„„Ich lächle gern zu jeder Stund.""
„So hab's ich's doch errathen?"
„„Ja, haltet euch nur zu mit Rathen.""
„Hab' ich etwas gesagt nicht recht?"
„„Ihr wißt nicht, was ihr heute sprecht.""
„So hatt' ich doch nicht wahr?"
„„Nicht so viel wie ein Haar.""
„Und hätt' ich etwa gar gelogen?"
„„Mit nichten; euch hat nur betrogen
So euer kindlich Glauben.
Wollt mir das Wort erlauben.""

So klein ein Grützkorn sein nur kann,
So viel war nicht von Holz daran.
Es war von Elfenbeine
Und edelem Gesteine,
Dabei das beste Gold man fand,
Das jemals von des Meisters Hand
Geläutert war im Feuer.
Unächtes war ihm theuer.
Und die drei Stoffe band
Des Meisters kluge Hand
Und schuf das Reitzeug für das Roß
Mit vieler Kunst und Weisheit groß.
Er gab dem Elfenbeine
Und dabei dem Gesteine
Den angemessnen Platz daran,
Und hat es mit Geschmack gethan.
Und er begann zu mischen
Viel rothes Gold dazwischen;
Das mußte gute Bindung sein.
Und in das Reitzeug grub er ein
Das lange Lied vom Troërland.
Zu allervorderst aber stand,
Wie es dort ward begonnen,
Daß Troja würde gewonnen,
Bis daß sie ward zerstört.
Damit ward aufgehört.
Genüber nun war dargestellt,
Wie dann Aeneas selbst, der Held,
Der listige, gewandte Mann,
Fuhr flüchtig über's Meer von dann.
Und wie er gen Karthago kam,
Und wie ihn hülfreich zu sich nahm
Dido, die reiche Königin.
Und wie er sie mit hartem Sinn
Und ungesell'ger Art verließ,
Und ihr nicht hielt, was er verhieß:
So ward die Frau betrogen.
Am hintern Sattelbogen
War diesseits eingeschnitten,
Was Alles sie gelitten,
Und wie sie Boten sandte,
Doch nicht ihn hielt im Lande.
Es stand hierbei manch' Ding
Kunstvoll, was er beging,

Und werth der Dichtung gelten mag
Von jener Zeit bis an den Tag,
Wo er Laurentum kühn bezwang.
Doch wär's zu sagen mir zu lang,
Wie er's im Kampf für sich gewann.
Jenseits nun stand daran,
Wie er Lavinia die Maid
Zum ehlichen Gemahl gefreit,
Und wie Aeneas dorten war
Gewalt'ger Herrscher, immerdar
Geachtet stets und makellos,
Bis er sein Leben spät beschloß.
Womit bedeckt der Sattel ward:
Das war ein Fell von guter Art,
Wie man's am besten konnte bereiten
Von eitelm Golde und von Seiden,
Das Fell war groß, wie sich's gehörte,
Und hing herab fast bis zur Erde.
Drauf waren dargestellt
Die Wunder aller Welt
Und was der Himmel nur umschließt.
Und wenn's vielleicht euch nicht verdrießt,
So will ich einen Theil besingen.
Das Meiste muß ich überspringen.
Die Elemente vier
Die standen deutlich hier
Ein jedes in seiner Pracht.
In jedem war gemacht,
Was ihm ist unterthan.
Groß war die Kunst daran.
Die Erde von den vieren
Stand da mit ihren Thieren,
Und Alles, was ein Mann
Sich nur ersinnen kann
Im Wald und im Gefild'
Und in den Wüsten wild.
Da stand auch, was die Menschheit schafft,
Gewirkt mit solcher Meisterschaft,
Als wenn es sprechen wollte,
Ein Bild nicht bleiben sollte.
Das Meer dabei auch schwebte,
Darin, als ob er lebte,
Der Fisch, besonders auch dabei
Meerwunder und manch' Wasserfei

Und was da hegt des Meeres Grund.
Ach! wären mir die Namen kund,
Leicht würd' ich sie erkennen
Und würde sie recht nennen.
Dazu doch sucht euch einen Mann,
Der sie euch wol hernennen kann.
Indessen findet ihr dann keinen,
Was mir wol möglich will erscheinen,
So rath' ich, folget mir,
Macht euch auf selber schier
Und fahret selber zu dem Meer,
Drin findet ihr davon ein Heer.
Dann müßt ihr am Gestade stehn
Und bitten sie hervorzugehn
Zu euch hin an den Strand:
Da werden sie euch bekannt.
Doch wenn ihr euch umsonst bemüht,
— Was aber leicht gewiß geschieht —
So suchet selbst den Grund,
Da werden sie euch kund
Mit kleinem Frommen, großem Schaden.
Nun möcht' ich meinen Freunden rathen,
Sich die Neugierde auszutreiben
Und lieber hier zu Haus zu bleiben.
Dasjenige, was leicht
Zu Schaden uns gereicht
Und doch niemals gewährt Genuß,
Darum man sich nicht kümmern muß.
Doch auch das Dritte stand dabei.
Fragt ihr begierig, was das sei?
Die Luft in ihrer Art.
Der Vögel Volk geschaart
Es schwebte wol darin,
Gewebt mit solchem Sinn,
Als ob's darinnen lebte
Auf zu den Lüften schwebte.
Das Feuer mit den Drachen
Und mit den andern Sachen,
Die von dem Feuer müssen leben,
Die sah man auch darinnen schweben.
Die Grenzen eine Leist' umfing,
Die nieder zu der Erde ging:
Die war wie eine Hand so breit
Mit edelem Gestein bestreut.

Ein selig Lachen war erhoben
Vom Gotte Jupiter da oben
Und von Juno, der Königin,
Die schauend auf die Herrschaft hin
In ihrem Brautstuhl saßen.
Das mochte wahrlich passen
Zum Satteltuch so schön,
Wie, wollt ihr mich verstehn,
Der Mond zur Sonne paßt.
Die Freiheit überlaßt
Mir, Alles recht zu melden.
So gute sah man selten,
Wie die Steigbügel beide:
Goldreifen, schwer' und breite
Gebildet wie zwei Drachen.
Sie konnte nur so machen
Des Goldschmieds kluge Hand,
Der Fleiß daran gewandt.
Die Schweife sie zum Rachen bogen,
Die Federn standen, als ob sie flogen,
Die Augen waren Edelstein,
Vier Hiazynthe grün und klein.
Wovon war nun an ihm
Bauchgürtel und Steigriem?
Das Werk ihr erst betrachten müßt,
Eh', was ihr sagen sollt, ihr wißt,
Ob es mit Goldbesatz geschmückt,
Ob Seide drunter sei gestickt.
Daß Borten um dasselbe waren,
Das habt ihr an dem Bild erfahren;
Doch greifet ihr's nicht mit der Hand,
So bleibt's euch immer unbekannt.
Die Ringe waren silbern ganz.
Warum? Damit man weißen Glanz
Doch bei dem rothen Golde schau';
Es war gemacht klug und genau.
Die Decke aber war
Kein Kalbfell, braun von Haar,
Wie ich doch manches hab' gesehn:
Es konnte Niemand dran erspähn
Von Leder einen Nagel breit.
Gar gut und schön war es bereit't,
Wie man beim Sattel gern es fand,
Und mit ihm im Verhältniß stand

Preiswerth gefüttert und gefüllt,
Gleichwie Baumwolle zart und mild,
Damit es nicht das Pferd zerrieb;
Und was vor'm Sattel sichtbar blieb,
Das war gesteppt gar voll und dicht.
Gar deutlich fiel da in's Gesicht,
Was an der Decke man geschaut:
Wie Pyramus und Thisbe traut *),
Bezwungen von der Minne
Und ledig klarer Sinne,
Ein reuig Ende nahmen,
Als sie zum Brunnen kamen.
Doch was die Franzen sollten sein,
Das war ein Netz im goldnen Schein
Geschnürt von goldnen Drähten
Und festen, dichten Fäden,
Ihm über's Kreuz gehängt.
Es hingen dicht gedrängt
Der edeln Steine genug
Um jeden Knotenzug,
Da, wo die Maschenschnüren
Kreuzweise sich berühren.
An jedes Knopfes Stelle
Saß ein Rubin so helle,
Gefaßt in himmelblauen Stein.
In lichtem Farbenschein
Erglänzte rings im Kreise
Gestein von gleicher Art und Weise.
Gar nett und wunderbar
Des Rosses Brustgurt war,
Gar lustig anzusehn, ein Band
Fast halb so breit wie eine Hand,
Dem Zaume gleich vollkommen,
Der für's Roß ward genommen.
Es waren eingewirkt darinnen
In schönen, anmuthsvollen Sinnen
Die elf gar edeln Steine,
Der zwölfte nur alleine
Vorn in dem Zaume stund
Auf einer Scheibe rund,
Die vor dem Zopf herunterging,
Dem Rosse vor der Stirne hing.

*) vergl. Anmerk. 10.

Es hatte der Karfunkel licht
Hier seine Dienst- und Amtespflicht,
Weil ihm Licht ist natürlich eigen,
Daß er die Wege sollte zeigen,
Wenn man zu Nachteszeiten
Im Dunkel wollte reiten.
Die elfe aber standen
An des Brustriemens Kanten
Inzwischen den Gehängen.
Man hört' in hellen Klängen
Fernhin Goldglöcklein klingen.
Aus solchen Wunderdingen
Der ganze Sattel war gemacht,
Und besser, als ich's selbst gedacht.
Wahrhaftig auch bedünkt es mich
Dem Recht gemäß und billiglich
Daß er in jeder Art und Weise
Von größrer Schönheit ist und Preise,
Als jede andre Rosseszier,
Weil er in Wahrheit ihr,
Dem schönsten Weibe, ward gegeben,
Die in den Jahren mochte leben
Der edeln Frau Eniten.
  Nun war's Zeit, daß sie schieden;
Die Rosse waren schon gekommen,
Dann haben Abschied sie genommen
Vom ganzen Hausstand und Gesinde,
Ja wol von Kind zu Kinde
Und von des Königs Schwestern.
Man sollte niemals festern
Entschluß vordem noch nachmals schauen
An irgend welchen andern Frauen,
Zu thun das Gute alle Zeit.
Sie wahrten stets die Sittsamkeit.
Die Frauen haben's dahin gebracht,
Daß ihrer immer wird gedacht
Nur in der ersten Reih' und Zahl,
Wo Ehre bringt der Weiber Wahl.
Womit ein Weib verdienen soll,
Daß sie Gott und den Menschen wol
Mit Grund und Recht gefallen muß,
Das treiben sie ohn' Ueberdruß,
Wie meine Herrin Filledamur
Und ihre Schwester Genteflur.

Nun ritten sie gar schnell von dannen,
Enite und die beiden Mannen,
Der Wirth selbst und Erek.
Das Pferd trug da den Weg
So sanft Eniten fort,
Daß nie an Schiffesbord
Ein Mann wol haarbreit sanfter lebt,
Der auf den glatten Wellen schwebt,
Wenn ihm der Wind nach Wunsche weht,
Und ohne Angst sein Schifflein geht.
Dahin nun ihre Absicht stand,
Zu reiten in der Britten Land
Zum König Artur hin.
Auf welchem Schloß sie ihn
Ganz sicher finden mußten,
Die Reisenden nicht wußten.
Guivreiß der König sprach,
Als man zum Ritt aufbrach:
„Wir finden ihn zu Karidol,
Wenn dort nicht, doch zu Tintajol.“
So ritten sie auf's Gradewol
Und doch der Ungewißheit voll
Bis ungefähr um Tagesmitte:
Da trugen sie mit schnellem Schritte
Die Ross' in einer Haide
Zu einer Wegesscheide.
Doch welcher Weg in's Brittenland
Sie führ', war ihnen unbekannt.
Die richt'ge Straße sie verfehlten,
Die mehr betretene sie wählten.
Und als sie nun nach einer Weile
Geritten wol die fünfte Meile,
Da haben sie ein Schloß geschaut
Gewaltig und gar wohl gebaut.
Und als Guivreiß erblickt' das Schloß,
Da war sein Leid im Herzen groß,
Und sehr begann's ihn zu beschweren,
Daß sie dahin gekommen wären.
„Sag' an warum?“ Das weiß ich wol,
Und sag' es, wann ich's sagen soll;
Doch jetzt ist's noch nicht an der Zeit.
„Wie unerbittlich ihr doch seid!“
Wer wird vorgreifen der Geschichte?
Vorerst nun hört zu dem Berichte,

Wie herrlich man die Burg begründet:
Weil sich's mit der Geschichte verbindet.
Der Burgstall war gar gut bestellt.
Wie uns die Frau Geschicht' erzählt
Und rechte Kunde uns erschloß,
So war er wol zwölf Hufen groß;
Es war ein Stein ganz rund gebaut,
An dem kein Höcker ward geschaut,
Als hätten ihn des Drechslers Hände
Geglättet und als wenn er stände,
So wie's der Wunsch begehrte;
Als wenn er auf der Erde
Wär' aus Gemenge aufgesprossen.
Der Berg nun war ringsher umschlossen
Von einer Mauer hoch und dick.
Und einen ritterlichen Blick
Bot dar das Haus von innen.
Es ragten vor die Zinnen,
Die Thürme von Quadern groß,
Die Fugen aber schloß
Kein Kitt von Kalk und Sand,
Es hielt ein festres Band
Von Eisen und von Blei
Die Quadern je drei und drei
Zusammen dicht gefügt.
Die Stadt dabei doch liegt
Nicht leer von Häusern oder Straßen.
Allda die Bürger alle saßen
In ihrer großen Herrlichkeit.
So lagerte die Burg sich breit
Mit ihren Thürmen, die an Zahl
Wol dreißig waren allzumal.
So war getheilt das Schloß vierfach;
Gar schön geziert der Thürme Dach
Mit goldnen Kuppeln roth.
Ein jeder fernhin bot
Den gelben Glanz dem Lande,
Den er dem Gaste sandte,
Der in das Thal gezogen war,
Daß er's von ferne nehme wahr,
Die rechten Pfade wähle,
Zur Burg sich nicht verfehle.
Und unten hin ein Wasser floß,
Sein Strömen gab ein Tosen groß,

Weil es durch wilde Schluchten lief.
Dasselbe Thal war also tief,
Daß wer vorn auf der Zinne stand
Und zu der Schlucht die Augen wandt',
Ihm däuchte das Gefälle,
Als säh' er in die Hölle.
Der Schwindel zog ihn in die Schlucht,
So daß er schnell ergriff die Flucht.
Doch auf der andern Seiten,
Wohin man konnte reiten,
Da sah man sich die Stadt ausbreiten
Mit vielen reichen Prachtgebäuden,
Die hier sich bis an's Wasser zog,
Dort gegenüber aber bog
Zu einem Garten schön und weit,
So prächtig, daß zu keiner Zeit
Ein besserer wol ward gesehn.
Der Kenner mußt' es selbst gestehn.
Als Erek sah des Schlosses Schein,
Da sprach er zum Gesellen sein,
Ob er die Burg wohl kenne?
Bat ihn, daß er sie nenne.
Der war zur Antwort schnell bereit:
„Ich kenne sie; doch wir sind weit
Geritten von dem rechten Wege.
Daß Gott es doch verderben möge!
Indessen wol zu allen Zeiten,
Wo diesen Weg ich mußte reiten,
Ist mir ein Unglück auch geschehn:
Ich hab' mich übel vorgesehn,
Geführt euch zu der finstern Wand."
Er sprach: „Britannien das Land,
Das liegt von hier gar ziemlich weit;
Laßt uns umkehren, noch ist's Zeit,
Ich bring' euch wieder auf den Weg."
Da sprach der König Held Erek:
„Wie ziemt' uns das, viel edler Mann,
Daß wir fortreiten jetzt von dann?
Da wir so nahe sind geritten,
So folget meinem Wunsch und Bitten,
Daß wir die Burg nun auch besehn.
Das soll wahrhaftig auch geschehn.
Das Schloß hier ist so wonniglich
Und also schön und stolz, daß ich

Wol untersuche hier von außen,
Ob wol darin wird etwas hausen,
Was man gern möchte schauen,
Es ist nicht ohne Frauen.
Ich will das Schloß jetzt lernen kennen;
Und ihr müßt mir's wahrhaftig gönnen."
„'s ist schlimm, daß euer Wunsch mich bindet;
Weh dann, wenn ihr es gut befindet!"
„Was meint ihr da, König Guivreiß?"
„Ich meine nichts, als was ich weiß."
„Bei Gott! nun sagt was?" er versetzt.
„Kehrt wieder um, das frommt uns jetzt."
„Mich wundert's, was ihr wol könnt meinen."
„Das wird euch, denk' ich, wol erscheinen,
Wenn ihr euch nicht könnt überwinden."
„Ich muß es wahrlich noch ergründen.
Es ist nichts Schlimmres als der Tod."
„So kommt ihr leichtlich in die Noth,
Die euer Freund nicht kann ausklagen."
„Wollt ihr es mir bei Gott nun sagen?
Mich wundert's, was es möge sein."
„O! laßt ab bei der Liebe mein!
Sonst leist' ich Alles, was ich soll."
„Nein, das geziemet mir nicht wol;
Ihr hättet sonst vielleicht den Wahn,
Ich hätte es aus Furcht gethan,
Und aufgegeben diese Reise.
Auch ist Gefahr auf keine Weise,
Wenn ihr sie nicht zu sagen wißt.
Und wenn sie dann so schrecklich ist,
Daß ich zurücke sollte kehren,
So würde dieß die Zukunft lehren."
„Herr König, sprach darauf Guivreiß,
Ich sag' es recht, wie ich es weiß:
Die Noth gehört nicht zum Geringen.
Indessen unter dem Bedingen,
Wie's euer Mund jetzt ausgesprochen,
Daß dieser Weg sei abgebrochen,
So sei es euch jetzt kund gethan.
Dieß Schloß hier nennt sich Brandigan;
Und ist viel mancher Ritter gut
In seinem unglücksel'gen Muth
Auf Abenteuer hergekommen:
Die Alle haben dort genommen

Den Schaden zu den Schanden,
Die Besten aus den Landen.
Das ist gewesen schon gar lang,
Daß es noch Keinem je gelang;
Denn gleicher Weise ging es Allen,
So daß sie kläglich sind gefallen
Und Alle hier erschlagen.
Was soll ich weiter sagen?
Nur daß ich will und muß
Euch fallen hier zu Fuß,
Daß ihr umkehrt auf meinen Rath;
Weil euch ein Abenteuer naht',
Mit traurigem Gewinne,
So daß um meine Sinne
Viel schwere Sorgen stehn,
Euch müss' es auch so gehn,
Wie es ein Ende hat genommen
Mit Allen, die schon hergekommen."
Erek so wiederum begann:
„So wär' ich ein verzagter Mann
Und hätte Schimpf, wenn ich das Ende
Nicht der berührten Sache kennte
Und wollte so von dannen gehn.
So laßt es mich nun selber sehn,
Welch' einen Namen dieß Ding hat.
Mich schämen müßt' ich früh und spat,
Sollt' ich wol fürchten, ich weiß nicht was.
Und sagt, warum thut ihr denn das,
Daß ihr's so lange mir verschweigt,
Und mir nicht auch das Ende zeigt?
Und was mir auch davon geschehe,
Fürwahr! ich nicht vom Platze gehe,
Bis ich das Ding nicht besser weiß."
Da sprach zu ihm König Guivreiß:
„Ich will's euch sagen, daß ihr's wißt,
Was für ein Aberteu'r es ist,
Und welch' Bewenden es wol hat,
Da ihr nicht wollt annehmen Rath.
Es ist Joie de la Curt genannt."
— Dasselbe Wort ist uubekannt
Hier unsern deutschen Leuten,
Deßhalb will ich's ausdeuten:
Des Hofes Freude zeigt es an. —
Das Weitre sagt er ihm sodann.

Er sprach: „Wollt sehn ihr nach dem Ort;
Schaut ihr wol den Baumgarten dort,
Der unter'm Schloß liegt lang und breit?
Es hat sich nun schon lange Zeit
Ein Ritter aufgehalten drin.
Es steht als Kampfpreis und Gewinn,
Wie ich's in Wahrheit euch will sagen.
Denn wer die Burg hier will erjagen,
Dem stellt er das Bedingen,
Im Kampf sie zu erringen.
Sein Oheim aber ist der Wirth.
Wie weit es nun erwiesen wird,
So lebet seines Gleichen
Niemand in allen Reichen
An Stärke wie an Tapferkeit.
Denn welcher Ritter schon im Streit,
Die Burg versuchte zu erjagen,
Die hat er allesammt erschlagen:
Ihm konnte Niemand widerstehn.
Drum, liebt ihr mich, so laßt uns gehn."
Da sprengte schnell König Erek
Gar laut auflachend auf den Weg,
Sprach: „Edler Ritter, nun wol dann!
Ist's weiter nichts, als nur ein Mann,
Mit welchem der Besitz verbunden,
So wird noch guter Rath gefunden.
Warum denn machtet ihr's so groß?
Es ist kein Berg noch Bergsgenoß,
Daß man so sehr ihn fürchten soll.
Ich glaubte, hier das Haus sei voll
Gewürms und wilder Thiere,
Die uns dort also schiere
Das Leben ohne Schwertkampf nähmen,
Sobald wir zu der Veste kämen.
Noch hab' ich Glauben an mein Leben.
Deßhalb wird es nicht aufgegeben,
Und wenn mir Gott will gnädig sein,
Will ich mit ihm den Kampf nicht scheu'n.
Denn schlägt er mich, so bin ich todt,
Das bringt der Welt gar kleine Noth."
Guivreiß, der König gut,
Erkannte seinen Muth,
Gewißlich werde er's vollbringen,
Und sich durch Niemand lassen zwingen.

Mit schwerem Kummer ihn das drückte.
Als er das Haus nun erst erblickte,
Da half kein Widerstreiten,
Er wollt' es flugs erreiten.
Nun huben sie sich auf den Weg,
Und als der König Held Erek
Mit seinem schönen Weibe
Mitspielend seinem Leibe
Hinaufritt gegen Brandigan,
War in der Stadt, die sie dort sahn,
Der wonniglichen Freude viel:
Gesang und Tanz und manches Spiel,
Den jungen Leuten wonnesam.
Und als er hingeritten kam,
Und sie zuerst Eniten sahn
So schön auf ihrem Rosse nahn,
Und hinter ihr die beiden Mann,
Da sahen sie die Herrin an;
Und Alle mußten es gestehn,
Daß ihnen keine Frau so schön
Bis zu der Stunde sei bekannt,
Nicht von Gestalt, noch von Gewand,
Mit solchem Reitzeug, solchem Pferde,
Noch keine gleiches Preises werthe.
Doch jeder in der Stadt begann
Wol von derselben Stunde an,
Die Männer wie die Frauen, beide,
Bei dem so nahen großen Leide
Von ihren Freuden sich zu wenden
Und Klagen jammervoll zu senden
Zum Himmel um das schöne Weib,
Und daß verlieren Seel' und Leib
Nun sollte ein so wackrer Mann.
Denn Niemand zweifelte daran.
Sie sprachen: Herr, du reicher Gott,
Warum doch schuf wol dein Gebot
Hier einen so vollkommnen Mann?
Du hättest volle Gnade gethan,
Wenn du ihn hättest gut bewahrt
Vor dieser unheilvollen Fahrt,
Daß er nicht wäre hergekommen;
Denn hier wird ihm der Leib genommen.
Weh dir! bei deines Unglücks Bürde
O Weib, wie sehr dich's martern würde,

Wenn du vorher es könntest sehn,
Was dir hier sicher wird geschehn!
Wie deine lichten Aeugelein
Verlieren werden ihren Schein!
Sie, die so scherzend um sich blicken,
Weil keine Sorgen sie bedrücken;
Und dein viel rosenrother Mund,
Der rings die Leute in der Rund'
Anlächelt allerwärts,
Wie du dein muntres Herz
Dem Leid ergeben wirst,
Wenn du den Mann verlierst!
So klagten Alle fern und nah,
Und wenn's auch nicht gar laut geschah,
So ward's mit Murmeln doch gethan,
Daß es zu ihm nicht dring' hinan.
Der Reden thaten sie genug.
Gar manch Weib an die Brust sich schlug
Und andre heftig weinten.
Doch was damit sie meinten,
Das wußte wol der kühne Held.
Der aber also sich verstellt',
Als ob er nichts davon bemerke.
Erek, vertrauend seiner Stärke,
Betrug sich fröhlich, wolgemuth,
Wie es der Unverzagte thut,
Dem man nichts leicht ausreden kann.
Gar gute Hoffnung er gewann.
Auf Zauberei der Frauen,
Darauf mocht' er nicht bauen;
Was ihn geträumte in der Nacht,
Darauf auch hatt' er niemals Acht;
Um's Wetter pflegt' er nicht zu sorgen;
Gleichgültig sah er auch am Morgen
Selbst über seine Straße hin
Den Uhu wie den Mauser ziehn,
Ließ sich die Zukunft selten
Aus Reisigfeuer melden,
Daß man draus für ihn könne sehn;
Er pflegte nie der Art zu späh'n.
Denn also war's um ihn bewandt:
Es war der Strich in seiner Hand
Gleichgültig ihm, ob dünn, ob breit,
Und was es giebt für Albernheit,

Nicht kehrte Erek sich daran.
Er war ein also fester Mann,
Wie auch das Volk ihn bange machte,
Daß ihn das Reden doch nicht brachte
Um seine Mannesfestigkeit
Nicht um ein dünnes Härchen breit.
Er hielt es nur für Scherz und Spott
Und dachte nur, so lange Gott
Mich will mit seiner Hut bewahren,
Geh' ich nicht unter in Gefahren.
Will er mir seinen Schutz nicht bieten,
So werd' ich mich vergebens hüten
Und kann nur um so leichter sterben:
Der Leib muß doch einmal verderben.
Er war angstfrei und sorgenlos,
Ritt weiter, grüßte klein und groß
Mit Lächeln und voll Heiterkeit;
Auch hub er an zu gleicher Zeit
Gar fröhlichen Gesang.
Doch murmelte die Menge bang:
Du scheinst es nicht vorauszusehn,
Was in der Stadt dir wird geschehn;
Doch dauert's leider nicht mehr lang,
Bis daß dein fröhlicher Gesang
Ein Ende nimmt mit Noth und Leid
Vor morgen zu derselben Zeit.
Wenn du es wüßtest und dein Weib,
Daß dir dein junger, frischer Leib
Nicht lange mehr verbleiben soll,
So ließest du dein Singen wol.

Es ritt der unverzagte Mann
Also von ihnen schnell von dann
Hin auf das Schloß zu Brandigan.
Da ward ihm wol sein Recht gethan,
Indem man ihn gar schön empfing.
Der Wirth ihm schnell entgegen ging
Fern vor der Stadt gewalt'gem Thor
Und er begrüßte ihn davor,
Mit ihm die andern Herrn.
Er nahm ihn auf so gern
Als Gast und doch so sorgenschwer;
Denn er befürchtete gar sehr,
Ihm würde hier der Leib genommen.
Doch sonst war er ihm viel willkommen,

Und er bewährte diesen Sinn
Den Beiden und der Königin:
Die Pflege ihm am Herzen lag.
Jetzt war es noch sehr hoch am Tag.
  Als diese werthen Gäste
Nun saßen auf der Veste,
War bald der brave Wirth bereit
Zu kürzen ihnen gern die Zeit;
Die Bürger kürzten auch die Stunde
Mit mancher märchenhaften Kunde,
Die wol den Reisenden behagte.
Der Wirth nach einer Weile fragte,
Ob sie wol zu den Frauen gingen?
Die Frage freudig sie empfingen.
Und also führt' er sie von dannen
Die Frau mit ihren beiden Mannen
Auf stolzen breiten Stiegen,
Der Kenner müßte liegen,
In ein Prachtschloß von solcher Zier,
Daß selbst Minerven, wenn sie hier
Auf Erden als Göttin herrschen würde,
Dieß wol genügte ihrer Würde,
Wenn man sie hätte dann bedacht
Mit einem Sitz von solcher Pracht.
Gar trefflich es gezieret stund,
Viereckig war's nicht, sondern rund,
So klar und glänzend war der Schein
Vom edeln reinen Marmelstein,
Wie nirgends er vom Marmor blinkte,
So daß es schön den Augen dünkte;
Es war der schönste hier zu schau'n.
Gelb war er, roth und grün und braun,
Dazwischen schwarzer und weißer Stein;
Und dieser mannichfache Schein
Geglättet und geläutert war,
Daß er wie Glas schien ganz und gar
Mit großem Kunstverstand gemacht.
Hier sahen sie in voller Pracht
Die Blüthe sitzen aller Frauen.
Wer möchte sich da wol getrauen
Zu loben sie nach Würdigkeit?
Man hatte wol zu keiner Zeit
So wonnigliche Schaar gesehn;
Es waren achtzig Frauen schön,

Gekleidet alle gleich.
Gewänder schön und reich
Die hatten sie zwar angelegt,
Doch waren sie nicht froh bewegt
Gemäß dem glanzesreichen Leben.
Sie haben damit kund gegeben,
Daß ihrer Herzen Freudigkeit
Erdrückt sei von dem schwersten Leid;
Und selten sah man frohe Züge.
Die Röcke wie die Ueberzüge
Von schwarzem Sammet waren,
Und keine Schnüren waren
Am Aermel und den Seiten gebunden.
Wie ich es wußte zu erkunden,
War ihnen damals Leid
Hoffahrt und Herrlichkeit;
Die Bänder in den Haaren
Kunstlos geschlungen waren,
Die Kopfgewebe waren weiß.
An ihnen sah man keinen Fleiß,
Unscheinbar waren sie und schlicht,
Und Gold sah man an ihnen nicht.
Als nun hinein die Gäste gingen,
Die Frauen schöner sie empfingen,
Als ihnen selbst zu Muthe war.
So bietet der sich immer dar,
Der Niemand seine eignen Leiden
Läßt fühlen, wenn er's kann vermeiden.
Es nahm der Wirth Platz bei den Frauen,
Bald konnte man bei ihnen schauen
Auch Erek nebst Eniten sein,
Zur Seite saß Guivreiß allein.
Und schweifen ließ er rings die Augen:
Die erste schien ihm wol zu taugen,
Doch gab er Vorzug noch der zweiten,
Die dritte verdunkelte die beiden,
Vor ihnen war die vierte
An Schönheit, Glanz und Zierde,
Die fünfte hielt er Preises werth,
Bis er der sechsten ihn gewährt,
Sie übertraf die siebente dann,
Bis er der achten recht gethan,
Die neunte däuchte ihm gekrönt,
Die zehnte doch war mehr verschönt

Von Gottes schöpferischer Hand,
Jedoch mit Schimpf und Schmach bestand
Sie vor der elften ganz gewiß,
Wenn es nur zu die zwölfte ließ,
Fast war die dreizehnte vollkommen,
Wenn's nicht die vierzehnte genommen,
Die fünfzehnte war des Wunsches Kind,
Doch alle Schönheit war ein Wind
Erst vor der sechzehnten der Frauen.
Doch noch viel lieber mocht' er schauen
Fortwährend nach der siebenzehnten,
Nach der achtzehnten aber sehnten
Sich seine Augen noch viel mehr,
Bis die neunzehnte lieblicher
Erschien, doch eh' ihn zwang vor allen
Die zwanzigste ihm zu gefallen.
Wer nennt sie wol mit rechtem Preise?
Die schwächste in der Frauen Kreise,
Die zierte wol ein Königreich
Mit ihrer Schönheit engelgleich.
Als er der Schaar, der wonnevollen,
Ihr gutes Recht so mußte zollen,
Da dacht' er so in seinem Sinn:
O reicher, guter Gott! hierin
Zeigt sich's und wird von mir erkannt,
Daß du mit Rechte bist genannt
Der gar viel wunderbare Gott,
Weil deine Macht und dein Gebot
In einen Raum hier also enge
Verpflanzt hat solcher Frauen Menge,
Womit viel manches weites Land,
Wie dir ja selber ist bekannt
Viel schön gezieret wäre;
Da herrscht jetzt Freudenleere.
Still hing er dem Gedanken nach.
Indessen zu den Frauen sprach
Der Wirth von seiner neuen Kunde,
Warum der Gast zu Ort und Stunde
Mit seinem Weibe sei gekommen.
Als dieß die Frauen nun vernommen,
Da waren sie zu gleicher Zeit
Erinnert an ihr Herzeleid,
Das ihnen allen war geschehen.
Der Grund, weßhalb man sie gesehen

Zuvor voll Freuden unermessen,
Der ward verleugnet und vergessen;
Das Blut wich aus dem Haupt sogleich,
Es wurden Nas' und Wangen bleich,
Die Augen blickten starr vor Schrecken.
Nun war's nicht wolbekannt Ereken,
Dem Degen, wie's hiermit bewandt
War, bis Guivreiß es ihm gestand.
Er sprach: „Könnt ihr wol schauen,
Wie diese edeln Frauen
Das Leben sich verbittern?
Sie waren vermählt den Rittern,
Die all' sind grausam hier erschlagen.
Wie konnte ich auch mehr euch sagen!
Daß ihr doch wäret umgekehrt!
So muß nun Frau Enite werth
Auch bleiben hier im Leide,
Habt ihr Unglück im Streite."
Es rührte nun der Frauen Schmerz
Erek dem tapfern sehr das Herz,
Da sie, durch ihre Lieblichkeit
Zur Freude von Natur geweiht,
Sie doch die Jugend und ihr Leben
Den Sorgen ganz hin mußten geben.
Durch ihre treue Sorgsamkeit
Ward wiederum ihr Schmerz erneut
Und ward so frisch, wie er einst war,
Als er sie traf; und immerdar
Sahn sie den armen, fremden Mann
Mit jammervollen Augen an
Und klagten um sein junges Leben,
Auch um sein Weib, die bald ergeben
Sich müsse ihrer Schaar. Sie weinten,
Weil sie's ganz ohne Zweifel meinten.
Erek jedoch begann zu denken:
Der liebe Gott, der mög' es lenken,
Daß ich nicht fall' in der Gefahr
Und diese jammervolle Schaar
Vermehre mit meinem Weibe,
Indem ich in dem Kampfe bleibe.
Die Gäste hatten beide
Gar bittre Augenweide,
Der Frauen Leid that ihnen wehe.
Nun ist es Zeit auch, daß man gehe,

Es führte sie der Wirth zum Essen.
Es war beim Mahle nichts vergessen,
Man trug im Ueberfluß herbei
Die Speisen zu der Gasterei.
Als sie beendet nun das Mahl,
Da setzten sie sich allzumal
Und sprachen allerhand.
Der König in dem Land
Befragte sie, ob auf der Fahrt
Kein Abenteuer sie gewahrt?
Die Gäste sagten da dem Herrn
Das, was ein Jeder wußte, gern
Und was werth der Erzählung schien.
Erek wandt' sich zum Wirthe hin
Und sprach: „Mein lieber Herr und Wirth,
Gar fern schon und hier wieder wird
Geschildert vielfach von den Leuten
Die große Pracht und all' die Freuden,
Die diese eure Stadt hier ehren:
Davon doch will ich nichts mehr hören,
Weil ich es selber hab' gesehn
Und es mit Recht muß zugestehn,
Daß sie wahrhaftig nichts erdichtet.
Nun aber ist mir auch berichtet,
Daß auch ein Abenteu'r hierbei
Von herrlichem Gewinne sei
Mit einem guten, wackern Helden.
Wenn ihr es mir doch wolltet melden,
Wie es hiermit denn sei bewandt;
Damit, Herr, macht mich doch bekannt."
Und schweigend saß der König da,
Das Haupt gesenkt zur Erd' er sah,
Um Erek sorgte er gar sehr.
Das kam von seiner Treue her.
Fürwahr, bei seiner Trefflichkeit
War ihm des Gastes Frage leid:
Weil er auch hatte schon vernommen,
Daß Erek sei hierher gekommen,
Ein Abenteuer zu bestehn;
Das mußt' ihm sehr zu Herzen gehn,
Und überlegt' es hin und her,
Wie er's abwende und wie er
Mit seinem Rath so gut ihn führe,
Daß er das Leben nicht verliere,

Und ihn abziehe von dem Streite,
Jedoch mit Ehren für sie beide.
Und endlich nun blickt' er ihn an
Und sprach nach langer Pause dann:
„O Herr, ich will euch rathen wol,
So wie ich meinem Gaste soll,
Dem liebsten, den ich je erhalten,
Drum will ich sorglich für ihn walten,
Daß ihr der Frag' ein Ende macht.
Ja, laßt das Forschen außer Acht
Um dieses schlimme Abenteuer,
Es ist im vor'gen Jahr und heuer
Und so nun wol zwölf Jahre lang,
Wahr meld' ich euch der Sachen Gang,
Uns große Noth davon geschehn.
Auch haben beide wir gesehn
So manche and're Dinge,
Daß klein die Müh' ist und geringe,
Die Zeit uns kurz zu machen.
Drum reden wir von andern Sachen."
Erek ihm zu erwidern begann
Recht wie ein unverzagter Mann,
Des Muth fest in dem Herzen stand,
Und fester als ein Diamant;
Des Kraft, erzählt man, so groß sei,
Daß, wenn man ihn auch zwischen zwei
Stahlberge legte mitten hinein,
— Welch' Wunder möchte größer sein —
Er doch die Berge mahle zu Sand,
Bevor man an dem Diamant
Auch nur den kleinsten Schaden merke,
Und dennoch war zum kühnsten Werke
Erek von festerem Entschluß;
Deshalb, weil doch erweichen muß
Der Diamant vom Diamant.
Doch ihn vermochte des Todes Hand
Den Muth nicht zu bezwingen,
Noch ihn zum Zagen bringen.
Des Wortes er begann zu lachen
Und sprach: „Was sind denn das für Sachen,
Um die ich euch nicht darf befragen
Und die zu graunvoll sind zu sagen?
Daß ich zu fragen euch begann,
Das hab' ich nicht deshalb gethan,

Weil ich nun wollte sinnen,
Für mich dran zu gewinnen
Besondern Preis vor Allen,
Die schon vor mir gefallen;
Ich würd' es nicht ertragen,
Wenn man mich sollte fragen,
Sei Weib es oder sei's ein Mann,
Und ich nicht Antwort geben kann,
Obwol ich hier gewesen bin;
's bringt meinem Ruf nur Ungewinn."
Nun wähnt' der Wirth, er meint' es so,
Daher begann er gern und froh
Ihm zu erzählen die Geschichten,
Die ihr mich hörtet erst berichten,
Vollständig in der Weise,
Wie ihm erst auf der Reise
Schon sein Gesell erzählte;
Und was der ihm verhehlte,
Das sagte er ihm ganz und gar,
Wenn sein Bescheid nicht besser war.
Er sagte, der Baumgarten wär'
Befestigt trefflich ringsumher,
Wenngleich von wenig Schutz umgeben;
Denn Niemand dürfe dorthin streben,
Wem nur das Leben und die Ehre
Von irgend welchem Werthe wäre.
Er sprach: „Es wohnt darin
Mit seiner Herzenskönigin
Ein Ritter so mannhaft,
Daß er mit seiner Kraft
Sie Alle dort erschlagen hat,
Die nicht gehört auf guten Rath
Im unbedachten Herzverlangen
Und der Gefahr sind nachgegangen.
Ich sage euch, welch' Ritter werth
In gleicher Absicht hierher fährt,
Begebe sich zur Pforte hin.
Er findet sie beim Anbeginn
Bedingungsmäßig offen stehn,
Mag er einreiten oder gehn;
Die Andern bleiben doch hiervor,
Und dann verschließet sich das Thor,
Und der Verkehr muß sich dann scheiden
Von jetzt an zwischen ihnen beiden:

Wie's einem auch von beiden geht,
Kein Richter über ihnen steht.
Es ging nun so, ich weiß nicht wie,
Ein halb Jahr oder mehr ist hie
Verflossen, und kein Andrer kam,
Seitdem er Leib und Leben nahm
Den Rittern, die ich nennen kann.
Er schlug wahrhaftig hier drei Mann,
Die besten, die man kannte
In irgend einem Lande.
Herr Venegus der erste hieß,
Der wahrlich niemals unterließ
Das, was zur Tapferkeit gehörte.
Opinâus, der nie umkehrte,
Und Herr Libaut, der dritte Mann,
Der vordem manchen Preis gewann;
Libaut zu Winden war geboren.
Da diese drei den Leib verloren,
So dürft, Herr Ritter, ihr's nicht wagen.
Wollt ihr etwas euch lassen sagen,
So geb' ich euch den besten Rath,
Daß ihr ihm nicht im Streite naht.
Denn so gesittet ist der Mann,
Daß, wem den Sieg er abgewann,
Er dem abschlug das Haupt.
Doch wenn ihr das nicht glaubt
Und selber es wollt sehn,
Wird's ebenso euch gehn."
Da sprach zu ihm König Erek:
„Daß wußt' ich wol, daß dieser Weg
Ging in der Welt wol irgend wo,
Doch wußte ich nicht völlig wo;
Ritt aus ihn suchend lange Zeit
In großer Unentschiedenheit,
Bis daß ich ihn gefunden habe.
Ich danke Gott für diese Gabe,
Daß er gelenkt mich hat hierher,
Wo ich nach innigstem Begehr
Auffinde gar ein herrlich Spiel,
Wo ich nur wenig gegen viel
Mit einem einz'gen Wurfe wage.
Ich sucht' es bis zu diesem Tage.
Gott Lob für diesen Fund,
Wo ich für tausend Pfund

Nur einen Pfennig biete.
Das ist nur Gnad' und Güte,
Daß mich solch Spiel hier kann ergötzen,
Laßt euch dieß auseinandersetzen.
Ich habe erst von euch vernommen,
Daß dieser Herr hier sei vollkommen
An ritterlicher Tüchtigkeit;
Sein Ruhm sei kundig weit und breit,
Mit vollem Lob sei er bekannt
Weit über dieses ganze Land;
Denn Wunder hat er viel gethan.
Dagegen hab' ich armer Mann
Begangen nichts von solchen Thaten,
Mein Ruhm der ist gar schlecht berathen.
Woran ein Ritter wird erkannt,
Davon hat hier mir meine Hand
Gar wenig erst bis jetzt erworben.
Ich bin zum Lobe fast verdorben
Bis zu dem heut'gen Tag.
Deßhalb ich gerne wagen mag
Hier meine kranke Ehre,
Daß ich sie jetzt vermehre
Und endlich hoch im Lobe stehe,
Und wenn das nicht, hier ganz vergehe.
Wenn Gott die Ehre mir gewährt,
Daß diesen Mann besiegt mein Schwert,
So werde ich an Ehren reich.
Nun merkt ihr wol, wie gar ungleich
Uns beiden gilt dasselbe Spiel:
Ihm gilts beinah' zwölfmal so viel,
Als mir es gilt; zum Preise stellt
Er gutes gegen schlechtes Geld,
Um wenig Ehr' sein theures Gold;
Gar wenig Lob wird ihm gezollt,
Wird ihm der Sieg an mir zum Lohn,
Denn besser ging's ihm oftmals schon.
Bald hat man um mich ausgeklagt;
Entschieden sei euch das gesagt,
Ich will den Vorsatz nicht vergessen,
Nein, mich mit ihm im Streite messen."
Da sprach der Wirth: „Sagt, Herre mein,
Warum sollt ihr mir lieber sein,
Als ihr's euch selber seid?
Folgt mir; 's ist Schlafenszeit.

Erleben wir den morgenden Tag,
Bring' ich euch hin, wenn ich's vermag.
Doch geb' ich freundlich euch den Rath:
Bedenkt euch, eh' ihr geht zur That;
Denn das kann nur vernünftig sein.
Denn kommt ihr einmal dort hinein,
So kümmert ihr mich sehr:
Wir seh'n uns nimmermehr,
Herr Ritter, richtet euch danach."
„Herr Wirth, wie Gott es will," er sprach,
Der ritterliche Held Erek.
Und damit gingen sie hinweg
In's stille Schlafgemach.
Das war gar mannigfach,
Versehn mit Bettzeug reich und schwer
Und anderem Geräthe mehr,
Die Kammer war gar schön geschmückt,
Mit manchem Vorhang gut gestickt,
Reich golden hing manch' Bildniß drin,
Und dazu über'n Estrich hin
Gar mancher gute Teppich lag,
So schön, wie es der Wirth vermag
In seinem Ueberfluß zu leisten,
Und wie's ihn ehrte selbst am meisten.
Denn er war Herr in diesem Land
Und war König Ivreinz genannt.
Den Kämmerern kam das Geheiß,
Sie zu bedienen wol mit Fleiß,
So wie man reiche Kön'ge soll;
Deswegen wurden achtungsvoll
Geehret diese Gäste drei:
Guivreiß der König lag dabei
In einer Kammer für sich allein:
Man pflegte wol geziemend sein.
  Eniten und ihrem Ehgenossen
Des Schlafes Stunden gut verflossen;
Denn im Gemach die Beiden
Der süßen Lieb' sich freuten,
Bis ihnen schien der Morgen.
Doch war von manchen Sorgen
Nicht ganz sein Herze frei.
Will man, daß er nicht sei
Gar ein vollkommner Mann,
Der sich nicht fürchten kann,

So müßte dann ein Thor er sein.
Ein muthig Herz ist nicht von Stein,
Die rechte Furcht geziemt ihm wol.
Doch wenn ein Mann das fürchten soll,
Wodurch in Zweifel kommt sein Leben,
Muß er der Furcht doch widerstreben,
Wie sie der zage Feigling trägt.
Doch diese Furcht Erek nicht hegt.
  Als ihm der Tag zum Kampfe nun
Kam, that er, wie die Frommen thun.
Denn Furcht geziemte sich dazu.
Er schied gar früh von seiner Ruh',
Mit seinem Weib Enit' er kam
Zum Münster, wo er fromm vernahm
Die Messe, dem heil'gen Geist zur Ehr';
Und bat den lieben Gott gar sehr,
Zu wahren ihm die Seel' und Leib.
Dasselbe bat auch Ereks Weib;
Mit Achtsamkeit ward er geweiht,
So wie ein Ritter, der zum Streit
Hingeht mit einem tapfern Mann.
Erek schied nach der Messe von dann;
Das Frühstück brachte man herbei,
Er mied die große Gasterei,
Und überlud sich nicht den Magen.
Drei Stunden lang sah man ihn nagen
An einem Huhn; das war genug,
Und einen Trunk man ihm hertrug,
Da trank er Sanct Johannis Segen.
Dann waffnete sich schnell der Degen
Und rüstete sich, wie er sollte,
Weil er nun mittlerweile wollte
In den Baumgarten reiten.
Es ward zu keinen Zeiten
Enitens Angst so groß.
Ein Strom ihr aus den Augen floß.
Nun war die Stadt der Kunde voll,
Die Leute wußten es gar wol,
Was ihr schon habt vernommen:
Es sei ein Ritter kommen,
Der Ritter sei bereit
Wol zu bestehn im Streit
Den Ritter im Baumgarten.
Deßwegen mußte warten

Ivreinz, König von Brandigan.
Nicht aber wollten ihn empfahn
Die Bürger, und es war daher
Gar bald die Burg fast menschenleer,
Bis auf die kummervolle Schaar,
Sie blieb da oben ganz und gar.
Denn ihnen war's so leid geschehn,
Daß sie den Zug nicht wollten sehn,
Der noch ihr Leid vermehrte.
Von all' der Herzbeschwerde
War doch dieß ihre größte Noth,
Daß nicht erlöste sie der Tod.
Nun waren all' die Gassen
Bedeckt mit Menschenmassen;
Die Leute auf den Dächern harrten,
Ob er nicht käm', in bangem Warten.
Indessen ritt Erek
Her von der Burg den Weg,
Der ihn zu dem Baumgarten trug.
Er hört' Entmuthigung genug
Und ihre Zweifel, kaum bewahrt;
Ihm wünschte keiner gute Fahrt,
Noch daß ihm gnädig sei die Noth,
Nur daß gewiß ihm sei der Tod.
Sie wagten dieß so oft zu sagen
Daß, wollt' er einmal nun verzagen
Von Drohungs- und Verheißungsworten,
Er wäre jetzt zaghaft geworden.
Er achtete darauf nicht viel
Und hört' es an wie Scherz und Spiel.
Wenn wahr das Buch berichtet,
War also eingerichtet
Der Garten, daß ein Jeder sich
Gar sehr wird wundern sicherlich,
Der Thor gleich wie der Weise.
Ich sag' euch, daß im Kreise
Nicht Mauerwerk noch Graben ging,
Daß auch ein Zaun ihn nicht umfing
Und weder Wasser noch ein Hag,
Nichts, was zu greifen man vermag.
Herum ging eine ebne Bahn,
Und dennoch konnte Niemand nahn,
Hinein nicht gehn noch reiten,
Niemals zu keinen Zeiten;

Nur ganz versteckt gab's einen Weg,
Ein enger und gar schmaler Steg
Und Wenigen bekannt; doch wer
Zur Stelle kam von Ungefähr,
Der fand im Garten viel,
Was ihm gar sehr gefiel,
Und wonniglich war anzuschau'n,
Die mannichfachsten Bäume traun;
Die einen standen früchteschwer,
Die andern prangten rings umher
In mannichfacher Blüthe;
Auch freute sein Gemüthe
Der Vögel süß Getön.
Auch lag der Boden schön,
Nicht eine Hand breit bloß;
Es war aus seinem Schooß
Manch' bunte Blum' erstanden,
Die süßen Duft entsandten.
Und von dem Obst und Blüthen war
Der Duft so gut und wunderbar,
So schön der Vögel Wechselstreit,
Den sie wol übten alle Zeit,
Es gab solch' Augenweide,
Daß, wer vom Herzeleide
Selbst wäre schwer umfangen,
Käm' er dorthin gegangen,
Er würde ihrer dort vergessen.
Man durfte von den Früchten essen,
Wie viel und was man wollte.
Doch war Bedingung, daß man sollte
Dort lassen, was man nicht verzehrte.
Denn trotzdem, daß Niemand es wehrte,
So konnte man's doch nicht austragen.
Drum hörtet ihr vielleicht gern sagen,
Womit sie wol den Garten
So dicht und fest verwahrten?
Das weiß ich wol, daß wen'gen Leuten
Die Kunst kund ist in unsern Zeiten,
Wie man den Garten wol umschloß;
Denn um ihn eine Wolke floß,
Durch die Niemand sonst konnte kommen,
Als da nur, wo ihr habt vernommen.
Der Wirth nun selber ritt voran,
In seiner Spur folgt' Erek dann,

Daß er ihm lenke seine Schritte
Zum Ritter hin nach seiner Bitte
Hinein durch das verborgne Thor.
Doch alles Volk das blieb davor,
Und nur Guivreiß allein
Und traut Enite sein
Bei ihm geblieben war;
Nicht größer war die Schaar
Der Folgenden als diese vier.
Nun kamen sie zum Orte schier,
Wo's für sie gab etwas zu sehn,
Wovon sie mußten eingestehn,
Es wäre ein gar seltsam Ding.
Hier war gemacht ein weiter Ring
Von spitzen eichnen Stecken:
Das wunderte Ereken.
Ein jeglicher war so bedacht:
Ein Haupt darauf war angebracht,
Nur einer der war leer.
Wovon kam das wol her?
Es hing ein großes Horn daran.
Erek zu fragen da begann:
Was dieß wol habe zu bedeuten?
„Es wär' euch gut zurückzureiten!"
Der Wirth zu seinem Gaste sprach,
„Hier eilt euch schlimme Reue nach,
Daß ihr hierher gegangen seid.
Euch hat verleitet euer Streit,
Die Wahrheit selber nun besichtet,
Daß ich nicht fälschlich euch berichtet;
Und wenn ihr's noch nicht glaubt,
Seht, hier ist jedes Haupt,
Das er den Rittern abgeschlagen.
Auch will ich jetzt euch noch mehr sagen:
Wo kein Haupt aufgepflanzet ward,
Der Stab hat eurer nur geharrt,
Darauf soll euer Haupt einst stehn.
Doch werdet ihr dem Tod entgehn,
Wenn das nicht, falls ein andrer Mann
Den Sieg trägt in dem Streit von dann,
— Was aber nie geschehn wol mag:
Wie sich's verschiebt von Tag zu Tag —
Der muß laut blasen dieses Horn
— Denn dazu ist es auserkor'n —

Gar laut und hell dreimal,
Damit man's wisse überall,
Daß er der Sieger wäre.
Fest würde dessen Ehre,
Er würde anerkannt
Als Herr in diesem Land
Vor einem jeden andern Mann.
Was soll dieß Wort? 's ist doch nichts dran.
Ich glaube, der ist nicht gebor'n,
Der werth zu blasen ist dieß Horn:
Denn alle Ritter, die jetzt sind,
Die sind nur gegen ihn ein Wind.
Da du's zu lassen nicht gewillt
Bist, edler Herr, sei Gott dein Schild
Und hüte dir die Seele dein.
Dir kann Niemand mehr Hülfe leihn,
Es muß mit dir zu Ende gehn."
Als nun Enite eingesehn,
Wie die Gefahr so schrecklich sei,
Und Hoffnung wäre nicht dabei
Auf siegesreiche Wiederkehr,
Da ward ihr Herz so freudenleer,
Sie ward um alle Lust gebracht,
Wenn irgend eine sie mitgebracht;
Die Kraft und Farb' entwich zugleich,
Todtfarben wurde sie und bleich,
Vor Kummer sie in Ohnmacht lag:
Nacht wurde ihr der lichte Tag,
Sie hörte nichts und sah nichts mehr.
Wie oft sie Unglück traf vorher,
War nie — man sah's an der Geberde —
Also gedrückt von Leids Beschwerde
Ihr Herz im ganzen Leben; nie!
Fürsorglich doch erquickten sie
Ihr Gatte und der Wirth; und beide
Betrübten sich an ihrem Leide.
Als sie nun aufzuschaun begann
Und sich nun wiederum besann,
Erek gar männlich zu ihr sprach:
„Vergeßt, Weib, euer Ungemach,
Enite süß, das Leid.
Ihr weinet zur Unzeit.
Was ist euch solche Klage noth?
Bin ich verwundet oder todt?

Nein! bei euch steh' ich noch gesund.
Ihr möchtet warten bis zur Stund',
Wo ihr mich blutend würdet schauen
Und meinen guten Schild zerhauen
Und meinen Helm zerstückt,
Mich drunter todt erblickt.
Ihr hättet doch noch gute Zeit:
Jetzt gilt es ja noch einen Streit,
Der zwischen uns noch muß geschehn.
Für wen der Sieg ist ausersehn,
Das ist bis jetzt noch ungewiß.
Auch sagte man als wahr mir dieß:
Gott sei so gut noch als vordem.
Ei! und wie schön doch glückt' es dem,
Dem er sich gnädig wollt' bewähren.
Will er's, so kämpf' ich wol mit Ehren.
Doch euer Weinen mich verdrießt,
Und wüßtet ihr's recht, wie mir ist,
Ihr dürftet nicht so heftig klagen.
Denn ich will euch die Wahrheit sagen,
Hätt' ich auch aller Tapferkeit
Jetzt nicht mehr um ein Härlein breit
Als die, die ich durch euch empfange:
Es wäre mir um mich nicht bange.
Wenn mich mein Herz an euch gemahnt,
Ist siegsgewiß auch meine Hand;
Denn eure gute Minne
Die stärket meine Sinne,
Daß mich den lieben langen Tag
Unglück zu treffen nicht vermag."
  Hier mußte nun er scheiden
Von den Gesellen beiden;
Ritt weiter nun allein.
Für sie war's Angst und Pein,
Und manche Sorge sie beschwert,
Eniten und den König werth,
Um ihren Herrn Ereken.
Ihn zeigte vor die Stecken
Der Wirth selbst fernher mit der Hand
Auf einen Steg, den er da fand.
Das war ein schmaler Rasenrain;
Sie blieben all'; er ritt allein.
Ich weiß es nicht, wie's mit ihm war:
Noch keinen Ritter nahm ich wahr,

Der so getrost je war, als er.
Denn einen Gang ging er gar schwer,
Drum bebte die Genossenschaft.
Ihn hüte Gottes Huld und Kraft,
Daß er am Leben bleibe.
Drum halfen seinem Weibe
Zu Gotte beten Alle,
Daß ihm der Sieg zufalle.
  Allein hier König Erek ritt
Den Rasenpfad in schnellem Schritt
Wol dreier Rosseläufe lang
Durch Blumen und durch Vogelsang
In dem Baumgarten fort.
Nun sah er vor sich dort
Ein Zeltdach ferne stehn
Reich und gut anzusehn,
Das war gar weit und hoch bedacht,
Von doppelfarbnem Samm't gemacht,
Von Streifen schwarz und weiß
Gemalt mit allem Fleiß.
Entworfen waren dran
Gar trefflich Weib wie Mann,
Die Vögel wie im Flug,
Wie schön man sie auftrug!
Die wilden Thiere wie die zahmen,
Und über jeglichem die Namen.
Die Bilder waren all' von Golde,
Und oben, wo der Knopf sein sollte,
Da stand ein schön gemachter Aar,
Der ganz aus Gold getrieben war.
Im Rasen war es aufgestellt.
Verschwendet war an diesem Zelt
Der höchste Glanz und alle Pracht.
Von Seide waren nur gemacht
Des Zeltes Schnüre und dabei
Glanzvoll in Farben mancherlei,
Roth, grün, braun, gelb und weiß,
Gezogen rings im Kreis.
Darunter er nun sitzen fand
Ein Weib, wie ihm sein Herz gestand,
Daß er im Leben nicht einmal
Bis auf Eniten, sein Gemahl,
Ein schöneres gesehen.
Ihr mußte man's gestehen,

Daß sie in ihrer Schönheit Lenze
Weit alle Frauen überglänze,
Die je gelebt und die noch sind.
Enite war des Wunsches Kind,
Der an ihr nichts vergaß.
Die Frau, die nun hier saß,
Die war gar herrlich angekleidet.
Denn einen Mantel schön bereitet
Den trug sie, einen langen
— Ihn hatte sie sich umgehangen —
Der war von Sammet schwer und reich,
Dem braunen Glas an Farbe gleich
Und schön bezobelt bis zur Hand.
Den Haarputz aber hielt ein Band.
Wie war der Rock, den sie getragen?
Da müßt ihr wol den Kämmrer fragen,
Weil ich, weiß Gott, ihn nicht gesehn;
Nicht nahe durft' ich zu ihr gehn.
Selbst Erek weiß davon nichts mehr.
Das kommt indessen davon her,
Daß rings um sie der Mantel hing
Und sie allüberall umfing.
Das Bett, auf dem sie saß,
Gar wol gemacht war das:
Die Füße silbern ganz und gar,
Und gut gewirkt das Polster war.
Als er sie sitzen sah allein,
Mit Anstand, züchtiglich und fein,
Nahm Platz bei ihr der Gast;
Sein Roß band er an einen Ast
Und an den Stamm lehnt' er
Den Schild und seinen Speer,
Vom Haupte seinen Helm er band
Und stützt' ihn auf des Schildes Rand.
Drauf band er auch sein Kopftuch los,
Denn Ereks Anstand war gar groß.
Dann ging er hin, vor ihr zu stehn,
Was sie viel lieber nicht gesehn;
Sie scheute ihres Mannes Groll.
Doch grüßte sie ihn anstandsvoll:
Denn nicht erließ es ihr die Sitte,
Und nahm ihn auf mit dieser Bitte:
„Ich grüßt' euch, Herr, gern anstandsvoll,
Weil Niemand seinen Nächsten soll

Empfahn mit ungetreuem Gruß;
Doch weil euch hier zu Orte muß
Verlust und Schimpf geschehn,
Hätt' ich euch lieber nicht gesehn.
Weß Rath hat euch hierher gebracht?
Habt ihr's vielleicht euch selbst erdacht
In eures eignen Herzens Lust?
Fürwahr, so tragt ihr in der Brust
Wol einen Rather schuldbeladen;
Er hat das Leben euch verrathen.
Bei Gott, Herr, wollt doch von mir scheiden,
Ihr würdet sonst den Tod erleiden,
Seid ihr bemerkt von meinem Herrn;
Er ist gewiß von uns nicht fern."
  Noch ehe sie das Wort beendet
Und ihn durch Warnung abgewendet,
Da hört' er eine Stimme
Gewaltig und gar grimme,
Die klang wie Hörnerstoß.
Er hatte einen Schlund gar groß,
Aus dem sie kam. Das war ihr Mann.
Geritten war er erst von dann,
— An Waffenung ihm nichts gebrach,
Er stand darin dem Gast nicht nach —
Um ebenfalls in dem Baumgarten
Sich auszureiten und zu warten,
Ob sich nichts fände ihm zu thun.
Da sah er zu der Stunde nun
Den Gast vor seiner Gattin stehn.
In Thorheit schien ihm dieß geschehn
Zu sein, und wollt' ihm nicht behagen;
Und er begann zurückzujagen,
Hin wieder zu dem fremden Mann.
Erek bemerkte auch sodann
Ihn reiten nahe gar.
Des Gartens Herre war
Ein langer Mann und groß,
Der Riesen selbst fast ein Genoß:
Er brach in wilder Drohung los.
Sein Roß dazu war hoch und groß,
Stark, dunkelroth und wild,
Und dunkelroth war auch sein Schild,
Und auch sein Waffenrock war roth
Und, wie ich las, er selbst auch roth.

Die Waffen glichen seinem Muth;
Sein Herz vergoß, ich glaub' es, Blut,
Sobald er nichts zu fechten fand;
So mörderisch war seine Hand.
Er ritt zum Gast in jäher Eile
Und grüßte Erek kaum zum Theile
Gleich einem übeln Mann:
„Betrüger, saget an,
Wer hieß euch Frauen so zu nahn?"
„„Was hab' ich daran missethan?""
„'s ist narrenhaft und lächerlich."
„„Warum, Herr, schimpfet ihr denn mich?""
„Die Kühnheit ist nicht an der Zeit."
„„Ihr sprecht so herrisch, wie ihr seid.""
„Nun sagt, wer brachte euch hierher?"
„„Zwei gute Freunde."" „Nun sagt, wer?"
„„Mein Herze und mein eigner Muth.""
„Die Beiden riethen euch nicht gut."
„„Gut wußten sie mich stets zu richten.""
„Das endet sich nun hier." „„Mit nichten.""
„Ihr kamt ja unbewaffnet her."
„„Dort liegt, Herr, meine gute Wehr.""
„So willst du fechten gegen mich?"
„„Wenn ihr es wollt, so will auch ich.""
„Was hast du dummer Gauch gedacht?"
„„Das wird euch wol noch beigebracht.""
„Das Spiel wird schlimm sich an dir rächen."
„„Wenn Gott will, sollt ihr anders sprechen.""
„Legt ihr auf mein Wort kein Gewicht?"
„„Ich achte eurer Drohung nicht,
Und möchte sie vergleichen noch
Mit zweien Bergen groß und hoch;
Es schwuren sich die beiden,
Sie wollten sich bereiten
Ein ebenbürtig Kind,
Groß, wie sie selber sind.
Indeß verhängte ihnen Gott,
Daß es bald ward der Leute Spott,
Denn sie gebahren eine Maus.
Auch ist verbrannt manch großes Haus
Von einem kleinen Feuer.
Dem ist die Kraft oft theuer,
Der scheinen will so grauenvoll;
Was man auch hier erkennen soll,

Eh' wir uns heute scheiden;
Denn Einem von uns Beiden
Ist's so zu prahlen ganz gelegen.""
„Ich will's aufgeben deinetwegen,"
Sprach drauf zu ihm der rothe Mann.
Erek ging mit dem Wort von dann;
Gar hurtig er zum Platze eilte,
Wo ruhig noch sein Rößlein weilte,
Band auf den Helm mit Schnelligkeit
Und machte sich zum Kampf bereit.
Gar hurtig er zu Rosse saß.
Der Andre dieß auch nicht vergaß
Und rüstete sich auch so zum Streite.
Die Schilde nahmen sie nun Beide
Und banden ihn so, daß er paßte.
Man sah vom Wirthe und vom Gaste
Die Schenkel fliegen, und es bargen
Die Beiden keineswegs den argen,
Den grimmiglichen Zorn.
Sie nahmen die Rosse mit dem Sporn
Und ließen sie zusammenfahren
Unsanft in wüthendem Gebahren
Mit aller ihrer Kraft.
Es ward der esch'ne Schaft
Von Jedem da geneigt,
Die Richtung ihm gezeigt
Recht nach den Nägeln auf der Hand;
Ihr Augenmaaß war gut bewandt.
Denn an dem Punkte trafen Beide;
Hier war die rechte Lanzenweide*)
Gerechnet von der Streiter Stand
Durch beide Schilde bis zur Hand.
Doch ganz die starken Schäfte blieben,
Wie sehr man sie zusammengetrieben;
Und Jeder zog den Speer an sich
In Kampfbegierde ritterlich.
Ein Jeder ritt nach seiner Seite
Die gleichgemuthen Männer beide,
Um noch zu rennen mehr.
Die Rosse wurden wieder sehr
Und hart mit ihren Sporn' gemahnt,
Zusammen wiederum gesandt.

---

*) vergl. Anm. 11.

Hier hub sich an gar herz'ge Minne
Nach einem mächtigen Gewinne;
Sie minnten ohne Bette.
Die Minne stand zur Wette:
Wer niederstürzte auf der Bahn,
Der sah den Tod holdselig nahn.
Heiß mit den Schäften sie sich küßten
Durch ihre Schilde nach den Brüsten
Mit solcher mächt'gen Liebeskraft,
Daß kurz und klein der Eschenschaft
Bis zu der Hand zersprang den Rittern
Und aufstob schwirrend rings in Splittern.
Ja! durch die Last der schweren Reiter
Geriethen auch die Rosse Beider
Zusammen mit gewalt'gem Stoße,
Daß obenauf der Kampfgenosse
Vom Stoße grimm und hart
Betäubt im Haupte ward,
Und daß zum Boden gleichermaßen
Arg hinter sich zusammensaßen
Die Rosse durch den harten Stoß.
Da ließen sie die Zäume los
Und stellten sie zur Ruhe.
Nun, Herr Gott! nun geruhe!
Gieb König Erek Gnad' und Segen;
Denn er bestehet einen Degen,
Der Stärke hat und große Kraft;
Drum bin ich um ihn sorgenhaft.
Es zogen nun die Beiden
Die Schwerter aus den Scheiden,
Und schwangen sie gut mit der Hand.
Jetzt ging's her über der Schilde Rand.
Als sie zusammentraten,
Gar grimme Schläge sie thaten,
Sie boten sich die Schilde dar;
Die wurden auch so ganz und gar
Bis an's Gestell zerschlagen,
Daß sie sie nicht zu tragen
Vermochten an den Armen mehr,
Denn nicht mehr taugten sie zur Wehr.
Da warfen sie sie von der Hand;
Nun schützte sie das Stahlgewand
Wol in des Kampfes Hitze.
Die heißen Feuerblitze

Die härteten die Waffen,
Wo sie einander trafen.
Hier ward geführt manch' grimmer Schlag,
Daß wol die Welt sich wundern mag,
Wie doch die Helm' und Schwerter gut
Aushielten all' der Streiche Flut.
Viel oftmals kam es wol so weit,
Daß hier der große Mann im Streit
Hinweg von sich den kleinen schlug
Mit festem Schlag und weit genug.
Doch Erek gab dann auch sogleich
Zurück ihm stets denselben Streich.
Dieß Wechselspiel so lang' sie thaten,
Bis sie ganz jämmerlich zertraten
Die Blumen und das Gras umher,
Daß es bald war nicht grüner mehr
Als mitten um die Winterzeit.
Es währte lange dieser Streit:
Vom Morgen bis zum Nachmittage.
„Hartmann von Aue, nun aber sage:
Wie fristeten sie Leib und Leben?"
Die Frauen haben Kraft gegeben.
Denn sie, die gegenwärtig war,
Half ihrem Manne gut fürwahr;
Denn falls ihm trat der Zweifel nah',
Und er dann wieder sie ansah,
Gab ihm die Schönheit neue Kraft,
Daß er nicht länger blieb zaghaft,
Die Stärke wiederum gewann
Und focht wie ein erquickter Mann.
Und darum konnt' er nicht verzagen.
So will ich euch von Erek sagen.
Erek, zu welcher Zeit er dachte
An Frau Enite sein, so fachte
Ihr süßes Bild und treue Minne
Ihm an sein Herz und seine Sinne,
So daß er auch mit neuer Stärke
Gar tapfer stand im Waffenwerke.
Als sie's schon lange so getrieben
Und dennoch waren heil geblieben,
Gedachte wol der große dran:
Mich ärgert's, daß der kleine Mann
Sich also lange vor mir wehrt.
Mit Grimme faßt' er da sein Schwert,

Und dachte ihn zu fällen,
Den wackern Kampfgesellen.
Es schwang das Schwert hoch mit der Hand
Der große Teufel; er verstand
In seiner Wuth nichts von Erbarmen;
Sein Uebermuth gab seinen Armen
Gewaltig großer Kraft genug;
Mit gutem Willen er es schlug.
Auf seinen Helm er ihm gerieth,
Wo ihn der Schmuck inmitten schied;
Er schlug den Schmuck so grimmig hart,
Daß von dem Schlag dem Stahle ward
Entlockt ein breiter Feuerschein.
Das Feuer mochte so groß sein,
Daß sich's im Stroh auffangen ließ.
Wer's glaubt, dem lohnt es Gott gewiß;
Doch ich darum nicht schwören mag.
Der grimme, übermächt'ge Schlag
Erschütternd Ereks Haupt durchklang,
Daß er mit Stehn und Fallen rang.
Die Ohren und die Augen licht
Vergaßen ihres Amtes Pflicht,
Daß er nichts sah noch hörte danach;
Und wenn das Schwert ihm nicht zerbrach,
So war's hier Ereks Ende.
Doch balde der Elende
Die früh're Kraft gewann,
So daß er sah und sich besann
Und hörte wie vorher.
Ihn schmerzte Scham und Schande sehr,
Weil über ihn noch nie ein Mann
So sehr die Oberhand gewann.
Daß er von seiner Meisterschaft
Zu so geringer Leibeskraft,
Zu solcher Ohnmacht war gekommen,
Dafür ward Rache jetzt genommen.
Der Gedanke an sein schönes Weib
Gab neue Kräfte seinem Leib.
Die Schmach zu rächen er begann.
Er griff mit beiden Händen an
Das Schwert mit grimmem Muthe
Und schlug nach seinem Blute
Ihm auf das harte Eisenwerk.
Vor Erek glaubt' er zwar ein Berg

Zu sein, doch da ihm brach sein Schwert,
So mußt' er vor ihm unbewehrt
Sich flüchten all' den Streichen:
Schmachlos konnt' er ausweichen.
Denn ich weiß das fürwahr,
Und nichts ist mir so klar,
Daß er umsonst ihm nicht auswich,
Gewehrt hätt' er sich sicherlich,
Wenn ihm das Schwert wär' ganz geblieben;
Doch so ward er zurückgetrieben
Mit Macht von seinem Gast.
Erek begann mit Hast
Zu rächen den gewalt'gen Hieb.
Er schlug nicht, wie er's sonst wol trieb,
Die Schläge waren wild verwegen,
Gar ungleich den verzagten Schlägen.
Er gab ihm Schlag und Schlag,
Daß Schlag bei Schlage lag.
So schlug er hart das Stahlgewand,
Bis ihm das Schwert vor seiner Hand
Vom Schlagen fast erglühte,
Und fast verlor die Güte
Und an der Schärfe wurde weich;
Die blaue Farbe wurde bleich,
Und brach wie Jenes Schwert vorher.
Was soll nun Erek thun noch mehr?
Das, was ihm in der Hand noch blieb,
Damit warf er ihn, den er trieb,
Auf seine Brust noch bei der Flucht,
Daß Jener von des Wurfes Wucht
Gerieth in's Straucheln mehr und mehr,
Und hin zum Boden sank so schwer.
Bald wieder doch der Teufel stand,
Bemerkte leer Erekens Hand
Und sah das Schwert zerbrochen.
„Nun werd' ich wol gerochen!"
Gedachte froh der rothe Mann.
In wildem Grimm lief er ihn an,
Und wollte ihn in schnellen Tücken
Umfangen, fest ihn an sich drücken,
Aufheben ihn und stoßen
Mit seiner Kraft der großen,
Ihn zu zermalmen ganz und gar.
Doch Erek unterrichtet war

In England, wie sie sagen,
In seiner Kindheit Tagen
In kunstgewandtem Ringen
Und anderen geschickten Dingen.
Auch half ihm, daß man Stahlgewand
Gar mühevoll nur mit der Hand
Am Ringer kann umschlingen.
Er wußte sich ihm zu entringen,
So daß sein Wille nicht erging.
Vorn an dem Gürtel er ihn fing
Und bog sich unten von ihm ab.
Der Andre sich viel Mühe gab,
Ihn an sich hin zu bringen;
Doch wollt' es nicht gelingen.
Herr Erek seine Stärke zeigte;
Denn als der Andere sich neigte,
So setzt' er schnell sein Achselbein
Recht an der Brust dem Gegner ein,
So daß er ihn nicht an sich ließ;
Gewaltig er ihn von sich stieß,
Und zog ihn wieder an sich dann,
So daß der riesenhafte Mann
Bald wankte mehr und mehre.
Er konnte sich bei seiner Schwere
Nicht halten, sank zur Erde,
Da fiel auf ihn der werthe
Erek, der wunderbare Held,
Und machte ihn, den er gefällt,
Gar unbehülflich recht mit Lust;
Er kniete fest ihm auf die Brust,
Versetzte ihm so manchen Stoß,
Daß dem zu leben bald verdroß,
Der unter ihm lag auf der Erde,
Und bald sogar sich nicht mehr wehrte.
Als er zu zweifeln so begann,
Fleht' er ihn an, der rothe Mann,
Den Kleinern, Frieden ihm zu geben.
Er sprach: „Herr Ritter, laßt mich leben
Nur einen kurzen Augenblick,
Und dann erfüllt mir mein Geschick."
„„Wollt ihr den Sieg mir zugestehn?""
„Dasselbe kann noch nicht geschehn."
„„Was ist's, was ihr begehrt?""
„Ihr edler Rittersmann gewährt

Und sagt mir euern Namen jetzt.“
Der oben auf ihm lag, versetzt:
„„Das habt ihr wol noch nie gesehn,
Auch soll's mit mir jetzt nicht geschehn.
Fürwahr, ein Wunder wäre dran,
Wenn sich nun gar der ob're Mann
Dem untern sollt' ergeben.
Wollt ihr noch eine Weile leben,
So füget gutem Rathe euch
Und sagt hingegen mir sogleich,
Von wannen ihr seid oder wer,
Und was ich sonst von euch begehr'.““
Da sprach zu ihm der rothe Mann:
„Ihr täuscht euch. Kein Gedanke dran.
So wahr ihr über mich gesiegt,
Und mit Gewalt jetzt oben liegt,
Laß ich mich eh'r von euch erschlagen,
Wenn ihr mir jetzt nicht das wollt sagen,
Wer ihr seid und von welchem Lande;
Ich wünsche nicht, daß diese Schande
Von einem Mann' ich hab' erlitten,
Der einen Sieg noch nie erstritten;
Sonst will ich eh'r den Tod empfahn.
Hat ein Unedler es gethan,
Möcht' ich um Niemands willen leben:
Hat aber das mir Gott gegeben,
Daß von Geburt ihr würdig seid,
Geruht zu endigen den Streit.
Ich geb' euch dann die Sicherheit,
Daß ich euch gerne bin bereit
Zu jeglichem Gebot.
Ich mahn' euch noch bei Gott
An eure Treue und dabei,
Wenn dieß der Fall nicht sei,
Daß ihr mein Leben endet;
Denn so bin ich geschändet.
Mich kümmert dieß vielmehr,
Daß mich's nicht quält so sehr,
Ob ich mit Ehren sterbe.
Als an der Ehre verderbe.“
Der Brav' es ihm gewährte
Mit lächelnder Geberde:
„„Ich will mich lassen zwingen
Gar gern zu dem Bedingen;

Obgleich's zur Sitte nicht will passen,
So will ich's euch doch wissen lassen.
Mein Vater ist ein König reich
Und meine Mutter ihm wol gleich
Weit über Destringales Land,
Ich aber bin Erek genannt.''''
„Kann ich gewiß denn dessen sein?"
„„Ihr könnt's.'''' „So laßt mir's Leben mein;
Glaubt meines Wortes Sicherheit:
Ich bin zu Allem euch bereit.
Ihr könnt nun meinen Dienst empfangen,
Der euch sonst wäre abgegangen,
Wenn ich von euch erst wär' erschlagen.
Ich will euch meinen Namen sagen:
Genannt bin ich Mabonagrim."
Erbarmen hatt' Erek mit ihm
Also, daß er ihm ließ das Leben.
Da er ihm Sicherheit gegeben,
So half er auf ihm bei der Hand.
Der Eine nun dem Andern band
Die Waffenriemen los
— Zugegen war ja kein Genoß —
Und sie entwaffneten ihr Haupt.
Hier wurden Beide sie beraubt
Des Hasses und der grimmen Wuth.
Sie gönnten Ehren sich und Gut
Einander herzlich liebevoll,
So wie's der Freund dem Freunde soll.
Sie setzten sich zusammen nieder;
Denn müde waren ihre Glieder
Den beiden Rittern von dem Streite.
Da sprachen nun die Helden beide
Gar vielerlei aus frühren Zeiten
Von ihren Angelegenheiten,
Und was sie beide traf zugleich.
Da sprach Erek der König reich:
„Von euch hab' ich schon Kund' empfahn,
Daß hier der König von Brandigan
Der Wirth hier euer Oheim ist.
Nichts giebt's, was euch angehet, wißt,
Was ich nicht hätte schon vernommen;
Fast hätt' ich Aufschluß ganz bekommen,
Wie's, Ritter, ist um euch bewandt.
Doch ein Ding ist mir unbekannt:

So lang ihr hier gewesen seid,
Sagt, wie vertriebt ihr euch die Zeit,
Da nicht mehr Menschen sind dabei?
Wie wonnig auch hierin es sei,
Wenn kein Genuß so sehr die Brust
Erfüllt mit Freude und mit Lust,
Als wenn sich Lieb' mit Liebe paart,
Wie ihr mit eurem Weibe zart,
So muß man doch bei Zeiten
Den Frauenumgang meiden,
Fürwahr aus gutem Grunde:
Ich hab's aus ihrem Munde
Schon im Vertrauen selbst vernommen,
Daß hinwegfahren und wiederkommen
Mit ihrem Wunsche mag geschehn,
Wenn sie's auch offen nicht gestehn,
Daß man neu ihnen möge sein,
Nicht um sie stets Jahr aus Jahr ein.
Auch ziemte dieser Frau hier das,
Die diese Jahr' hierinnen saß,
Die Zeit mit andern zu vertreiben.
Wie doch vermögt ihr hier zu bleiben,
So stattlicher und schöner Mann,
Wie mich's genug nicht wundern kann!
Denn bei den Menschen ist's so gut.
Entweder, mein' ich, daß ihr's thut,
Weil's irgend Jemand euch gebot,
Oder ihr wünscht Lohn dafür von Gott,
Oder ihr sollt immer sein hierhin?"
Da sprach zu ihm Mabonagrin:
„Ich will darob euch Aufschluß geben.
Ich habe mir nicht dieses Leben
Aus freiem Willen auserkoren.
Denn nie wol ist ein Mensch geboren,
Der lieber sich zu Menschen wende;
Doch habet Acht, zu welchem Ende
Ich zu dem Leben mich entschloß.
Will ich nicht werden treuelos,
So muß ich's beibehalten,
Und muß hierinnen alten,
Wenn Gott mir nicht hierbei will rathen,
Wie er's vermag in seiner Gnaden.
Doch heute endet sich's zum Heile,
Mit Schmach und Schande zwar zum Theile,

Doch die verschmerz' ich mit Behagen.
Nun aber, Herr, will ich euch sagen,
Wem ich zu diesem Leben
Zusage hab' gegeben.
Es kam, daß ich beschloß zu reiten
Dereinst in meinen Jugendzeiten
Von hinnen in ein ander Land.
Die Frau hier ich nun dorten fand
In ihrer Mutter strenger Gewalt,
Ein Kind, vielleicht elf Jahre alt,
Von edelem Geschlecht ein Sproß.
Auch hatte ich noch nie so groß
Gesehen Reiz und Lieblichkeit
Bei keinem Knaben, keiner Maid.
Und als mein Herz mir dieß gestand,
Und sie mein Aug' auf sich gewandt,
So edel sah, so wonniglich,
Da nahm sie auf mein Herz in sich;
Weil wir ja Beide waren
Jung und von gleichen Jahren.
Ich warb um ihre Liebe sofort,
Und nicht vergeblich war mein Wort:
Die Maid mit mir entrann.
Ich brachte sie sodann
Auf dieses Schloß her heim.
Doch ward mir vom Oheim
Dieß Leben länger nicht gewährt,
Ich nähme denn das Ritterschwert.
Da ward zum Ritter ich geschlagen.
Doch als wir einst in jenen Tagen
Mein Weib und ich zu Tische saßen
Und eine kurze Zeit erst aßen,
Ging sie mit diesem Wort mich an:
Gedenket, lieber Herr, daran,
Wozu ich bin für euch geschritten,
Ich möchte um die Frucht euch bitten.
Dringlich ward ich von ihr gemahnt,
Ihr zu geloben in die Hand
Ihr jede Bitte zu erfüllen.
Ich unterwarf ihr meinen Willen,
Wozu der Liebe Zwang mich brachte;
Nicht im Geringsten ich mir dachte,
Daß sie um eins mich bitten würde,
Was mir auflüde schwere Bürde.

Doch das sei ihr gewährt,
Was sie von mir begehrt,
Was ich vollbringen kann
Und mir zu thun steht an.
Das thu' ich, wenn sie's wünscht von mir;
Dasselb' erlang' ich auch von ihr.
Was sie nur will, das will auch ich,
Und was ich will, thut sie für mich.
Und wäre nicht sonst ein Verkehr
Gar ungesellig und liebeleer
Stets zwischen Mann und Weibe,
Wenn sie bloß nach dem Leibe
Gesellen gut sich nennen,
Hingegen sich die Herzen trennen,
So daß der Eine das begehrt,
Was nur dem Andern Leid gewährt?
Doch solcher Art Unhöflichkeit,
Die hat uns Beide nie entzweit.
Von heute über hundert Jahr
Wich ich davon nicht um ein Haar,
Ihr Wille ist mein bestes Heil;
Das ist ja auch der größte Theil
Von meinen höchsten, schönsten Freuden,
Wenn ich ihr kann etwas bereiten,
Woran ihr Wille ihr geschieht:
Und sie wahrt mir ein gleich Gemüth.
Deßhalb wenn ich's nicht thuen wollte,
Wie sehr sie es verlangt die Holde,
Verging' ich mich an mir
Viel schwerer als an ihr.
Als sie nun mein Versprechen empfing,
Vor Freud' an meiner Brust sie hing.
„Wol mir, daß ich empfangen habe,
Sprach sie, so wonnigliche Gabe,
Die mir mein Gott jetzt hat gewährt.
Ach Alles, was mein Herz begehrt,
Das hab' ich jetzt empfangen.
Es ist mir wol ergangen."
Auch will ich mich vermessen:
Wir haben hier besessen
Das zweite Paradies.
Fürwahr, ich gebe dieß
Nicht für die andern Gärten hin!
Ihr könnt es selbst sehn, denn hierin

Ist alle Pracht; rings in dem Garten
Der bunten Vöglein schönste Arten,
Der Blumen Fülle rings zu schaun:
Fürwahr! hier ist gut Hütten bau'n!
Sie sprach: „Ich will hierinne
Mich freuen eurer Minne,
Das ist die Gabe, die ich bitte:
Hier hüte ich wol eure Schritte,
So daß ich ohne Sorge bleibe
Hierin vor jedem andern Weibe,
Da ihr hierinnen mit mir seid
Wir beide stets bis zu der Zeit,
Wo euch ein ritterlicher Held
Hier ganz allein im Streite fällt.
Doch so, daß es vor mir geschehe,
Daß ich die Wahrheit selber sehe."
„„Doch warum hat sie dieß begehrt?""
„Auch das will ich euch sagen, hört.
Das hat sie nimmermehr gedacht,
Daß solches würde je vollbracht,
Daß man den irgend finde,
Der mich selbst überwinde.
Sie legte solchen Werth mir bei.
Auch blieb ich vom Verluste frei
Bis zu dem heut'gen Tag,
Was zu beweisen ich vermag,
Falls ihr nicht trauet meinem Wort.
Denn seht ihr jene Köpfe dort?
Die hab' ich alle abgeschlagen.
Dazu will ich euch weiter sagen,
Der Stecken, der noch leer dort ist,
Auf welchem ihr ein Haupt vermißt,
An dem das Horn noch hängt, er harrt'
Auf einen neuen Mann, und ward
Für euch, Herr Ritter, auserseh'n;
Denn euer Haupt sollt' auf ihm stehn.
Erlassen hat dieß Gott uns Beiden.
Heut glückte mir's, mir zu bereiten
Gar eine schadenlose Schande,
Da heute mich von diesem Bande
Erlöst hat eure starke Hand.
Ihr seid von Gott hierher gesandt.
Ja! heute wird mein Kummer still,
Ich fahre aus, wohin ich will;

O! möchtet ihr den Glauben hegen,
Ihr sei't zu großem Heil und Segen
An diesen Hof hierher gekommen.
Denn mit mir war auch ihm benommen
All' seine Wonne, die er hegt,
Und was er sonst an Freuden trägt.
Denn da er mich nicht hat,
Gab's nie an dieser Statt
Froh Kämpfen und Rossestraben,
Denn lebend war ich hier begraben.
Trotz meiner Jugend und Geburt
Lag doch auch Joie de la Court
So ganz in Traurigkeit darnieder.
Bald kümmert man um sie sich wieder;
Baut auf die frohe Zuversicht.
Es hat von großen Leids Gewicht
Erlöset eure tapfre Hand
Hier dieses kummervolle Land.
Ihr habt's zur Freude ganz verkehrt,
Dafür nun seiet stets geehrt.
Herr, nun müßt ihr aufstehn
Und frohen Muthes gehn
Und tönen lassen dieses Horn.
Denn dazu ist es auserkor'n,
Daß, wenn Jemand mich fälle,
Den Sieg er dann zur Stelle
Mit ihm kund allen Leuten gäbe
Und dreimal seinen Schall erhebe.
Da hat es nun gehangen,
Wie mich's auch mochte verlangen,
Stets ungeblasen manchen Tag,
Indem ich hier im Schlosse lag."
  Da nahm er's ab vom Stecken
Und bat auf ihm Ereken
Zu blasen; und zur Stunde
Erhob er es zum Munde,
Und laut erklang des Hornes Stoß;
Denn es war lang und mächtig groß.
Als sie nun überall
Vernahmen des Hornes Schall,
Die draußen vor'm Baumgarten
Des Sieges sollten warten,
Da sahen sie einander an.
Denn wahrlich weder Frau noch Mann

Vertrauten drauf mit Sicherheit,
Es werde so ergehn im Streit,
Und daß Mabonagrin der Held
Im Kampfe werde jetzt gefällt.
Auch fürchteten die Bürger alle,
Es wäre Trug und eine Falle,
Bis Erek es zum zweiten Mal
Kund ihnen that mit Hornesschall
Und dann zum dritten Male auch.
Und gegen den bisher'gen Brauch
Ward nun in aller Hast gethan.
König Ivreinz von Brandigan
Gab Frau Eniten das Geleite
Und führte sie auf einer Seite
In den Baumgarten ein.
Er wußte nur allein,
Wie man in's Inn're könne kommen.
Es ward die Leitung angenommen.
Nun eilten sie auch Alle
Hinein mit frohem Schalle,
Zu sehn die Helden beide.
Es wurden nun in Freude
Herr Erek und Mabonagrin
Von all' der Menge, die dahin
Gekommen war, gar schön begrüßt,
Der Tag gefeiert und versüßt
Mit frohem Weihgesange;
Dafür, daß ihnen lange
Das Herz erst war betrübt,
Ward Freude jetzt geübt,
Und Erek schön geehrt,
Sein Preis und Ruhm vermehrt.
Sie riefen da zur Stunde
Ringsum mit gleichem Munde
Der Frauen und der Männer Kreis:
„Ruhm sei dir, Ritter, Ehr' und Preis!
In Seligkeit mögst du stets leben!
Da Gott dich uns zum Trost gegeben
Und in dieß Land hierher gewiesen.
Sei immer froh und hoch gepriesen,
Du aller Ritter schönste Zier!
Es hat ja Gott dich für und für
Und deine riesenstarke Hand
Gekrönet über jedes Land.

Spät glücklich kommt zum Lebensziel!"
Hier gab es Lust und Wonne viel.
In dieser schönen Zeit
Hat auch kein Herzeleid
Enite süß getragen.
Ich schwör's und will es sagen,
Daß dieser Frauen beiden
Empfindungen sich scheiden;
Die dort im Zelte war
Und ihr, der die Gefahr
Des Kampfs zum Glück sich wandt',
Ich weiß nicht wie, ihr Muth verschwand.
Die Eine Freudenkronen trug,
Die Andre hatte Leids genug
Erlangt mit Herzbeschwer,
Deßhalb, weil sie nunmehr
Aus dem Baumgarten sollte ziehn
Mit ihrem Freund Mabonagrin.
Sie rang wol ihre Hände
Um solch unselig Ende,
Wie's ihrem Mann geschah.
Als sie Enite sah
Dort sitzen unter Zähren,
Begann sie zu bewähren
Ein weibliches Gemüthe.
Es zwang sie ihre Güte
Und ihre große Herzlichkeit
Sie schön zu grüßen; wie das Leid
Auch Jene drückte schwer und hart.
Und manche Wechselrede ward
Gar bald geführt von ihnen beiden
Von Lieb und Freuden und von Leiden,
Und nahten so einander sich
Wie Frauen bald geselliglich.
Sie fragten nach den Heimathlanden,
Den beiderseit'gen Anverwandten
Und sagten Alles, was sie wußten,
Daß sie bekannt sich werden mußten.
Sie rechneten nun aus zur Freude,
Daß sie ja Nichten wären beide:
Wie konnte das wol näher sein?
Da ja der Herzog von Tulmein,
Herr Imaïn, wie ihr auch wißt,
Oheim von Frau Eniten ist,

Und dieser Frauen Vetter war.
Auch waren beide, wie ich erfahr',
Geboren in derselben Stadt.
Ihr Trauern nun ein Ende hat.
Es fielen um den Hals sich beide
Und waren beide voller Freude,
So daß sie selbst in ihren Blicken
Die Thränen konnten kaum ersticken.
Das Weinen jede unterdrückte
Und lachte, wie sich's besser schickte.
Mit beiden Händen sie sich fingen,
Die beiden Frauen, und sie gingen
Dorthin, wo ihre Männer saßen.
Sie konnten sich vor Lust nicht lassen,
Sie konnten es nicht mehr verschweigen,
Sie mußten's ihren Männern zeigen,
Durch Freundschaft wären sie verbunden.
Nach diesen neuen frohen Kunden
Sprach da die ganze Schaar,
Daß Gott sie wunderbar
Zusammen habe gesandt
In ein so fremdes Land.
Nun gingen die Frauen und die Mannen
Aus dem Baumgarten gern von dannen.
Die Häupter, wie ihr hörtet sagen,
Die drinnen waren abgeschlagen,
Die nahm man von den Stecken,
— Drum ehre Gott Ereken. —
Es wurden Boten ausgesandt
Zur Priesterschaft rings in das Land,
Sie zu begraben noch mit Ehren.
Und nun begann sich erst zu mehren
Die Freude hoch auf Brandigan.
Das war mit Fug und Recht gethan.
Denn als dieß war bekannt
Weit in dem ganzen Land,
Als sich die Kund' ergoß,
Die Freude sei dem Schloß
Nun wiederum gewonnen,
Die ihm zuvor zerronnen,
Da zogen des Königs Anverwandte
Und Mannen hofwärts aus dem Lande
Und alle die Landedelfrauen,
Die neue Freude auch zu schauen.

Hier trafen sich die Besten,
Der Wirth mit seinen Gästen,
Die er nur konnte bringen
Erbitten und erzwingen.
Begann ein Fest wol zu bereiten,
Das unter Schmäußen und Lustbarkeiten
Vier ganze Wochen währte.
Die frühere Beschwerde,
Die er litt seines Neffen wegen,
Die kehrte sich in Lust und Segen.
Für sie ward er jetzt hier ergötzt,
Sie ihm viel tausendfach ersetzt
Mit Festen froh und heiter.
Erek und seine Begleiter
Sie wohnten bei den Lustbarkeiten;
Es ließ der König sie nicht reiten.
Doch war er ohne Freude hie,
Also daß er sein Herze nie
Vom schweren Kummer brachte,
Wenn er daran gedachte,
So war's um seine Lust gethan.
So geht's dem ehrenwerthen Mann;
Dem füllen oft die Augen sich
Verborgen so wie öffentlich,
Wenn er um einen Armen
Nicht sieht genug Erbarmen.
Auch war dieß wol erbarmungswerth.
Niemand war so vom Glück geehrt,
Der hier nicht wär' Erbarmens voll.
Auch weiß ich das fürwahr recht wol,
Hätt' er die arge Noth erblickt,
Es hätt' ihm Thränen ausgedrückt.
Ihn jammerte die Unglücksschaar,
Die achtzig Frau'n, die ganz und gar
Verwaist der Freude waren,
Wie man's aus ihrem Gebahren
Auch kummervoll genug ersah.
Die Gatten hatte ihnen ja
Mabonagrin erschlagen;
Und Trauern und Wehklagen
War ihre Arbeit alle Zeit.
Recht wie der flücht'ge Hase scheut,
Wenn rings die Jagd tos't, seine Weide,
So flohen sie den Ort vor Leide,

Dorthin niemals zu kommen,
Wo Freude sie vernommen.
Den Mann auch wollten sie
In ihrem Leben nie
Aus freiem Willen sehn,
Von dem Leids ihnen war geschehn.
Erek nahm Theil an ihrem Leid.
Da sah man wol nach kurzer Zeit,
Daß ihn und Frau Eniten nie
Mit ihrem freien Willen sie
Von sich hinweggehn ließen.
Sie wußten ihnen zu versüßen
Mit gutem Trost ihr Leid so schwer.
Was ziemt auch wol dem Manne mehr,
Als sie zu trösten nach der Noth?
Das ist der Freundschaft Pflichtgebot.
Sodann begann Erek zu rathen
Das, was sie auch selbst gerne thaten,
Daß sie daselbst nicht länger blieben,
Ihr Leben besser nun vertrieben,
Und daß sie Abschied nähmen,
Mit ihm von dannen kämen
Zum König Artur reich und groß:
Weil sie ja hier im fremden Schloß
Niemals froh würden werden.
Urlaub sie da begehrten.
Der Wirth in ihren Wunsch sich fand;
Es war ihm ja bereits bekannt.
Die Frauen hatten's nicht verborgen:
Sie hätten so viel Leid und Sorgen
Gehabt, daß sie zu Brandigan
Sich würden nicht mehr freu'n fortan;
Drum wolle gern er Urlaub geben.
Wenn sie dadurch ihr Trauerleben
Zu bessrer Lage könnten kehren;
Doch falls nach seinem Stand und Ehren
Die Frauen in Freuden wollten walten,
Würd' er sie ungern sehen alten
Wo anders als in seiner Pflege.
Doch gern bestellt' er ihre Wege.
Auf ihren Willen hatt' er Acht,
Da er, auf ihren Wunsch bedacht,
Sie wie Betrübte ließ bekleiden
Und demnach Alles ließ bereiten,

So daß die Farbe beider,
Der Rosse wie der Kleider,
Zusammenpaßte und gleich war
Schwarz, trauerfarben ganz und gar.
Die Festlichkeit ihr Ende fand.
Erek schied aus dem fremden Land
Mit diesen Frauen nun von dann.
Er handelte zartfühlend dran,
Daß er es ihnen nicht versagte,
Mit ihm zu ziehn; denn es behagte
Dort ihnen nicht der Wirth vom Schloß.
Er ritt ein schön Kastilierroß,
Es ritten die Genossen
Auf guten schnellen Rossen
Von ihren Pferden all' die besten
Und gaben das Geleit den Gästen
Genug weit von der Stadt,
Bis sie Herr Erek bat,
Mit Glücke doch nun umzuwenden;
Er wollt' allein den Weg beenden
Mit seinen Frau'n, die er sogleich
Hinbracht' in König Arturs Reich.
Dort war Erek gar sehr willkommen.
Es ward gar gut dieß wahrgenommen,
Daß Alle waren gleich gekleidet,
Den Rossen gleich das Kleid bereitet.
Sie mußten's Alle eingestehn,
Daß sie noch niemals wol gesehn
So eine Schaar seltsam zu schauen,
Gleichfarben also viele Frauen.
Es fragte, wer noch nichts erfahren,
Die Gäste selbst, die kommen waren,
Wie es um sie denn sei bewandt,
Bis ihnen's Erek that bekannt.
Herr Erek ohne Falsch empfing
Am Hof von Vornehm und Gering
Der Tapferkeit zum Lohne
Also der Ehren Krone,
Daß man so hoch im Preis ihn hob,
Von größrer Tapferkeit und Lob
Sei Niemand durch die Lande alle,
Der ihnen mehr als er gefalle;
Weil Niemand schon in allen Landen
So große Thaten habe bestanden

Mit seiner kühnen, tapfern Hand.
Und wenn das Glück nicht selbst sein Pfand
Der Amme gab, die seiner pflag,
Als er noch in der Wiege lag,
So wär' es nimmermehr geschehn.
Als sie die Frauen angesehn,
Erschien es ihnen sonderbar.
Nun führte zum Gemahl die Schaar
Die edle Königin hinein.
Drum möge sie einst selig sein.
Denn sie that's gern und ohne Bitte
Nach ihrer feinen, edeln Sitte.
Der König Artur sah die Gäste
Gar gern bei sich auf seiner Veste.
Als er so lang' geharrt,
Daß er mit guter Art
Sich ihnen durfte nahn,
— Hier war Erek und Herr Walwan
Und Herr Guivreiß, sie alle drei
Und sonst der Hofstaat all' dabei
Von Herzen mit einander froh —
Da sprach zu ihnen Artur so:
Ihr Herren, soll'n wir gehn zu schauen
Drin die neuangekommnen Frauen
Und trösten sie nach ihrem Leide?
Aufstanden sie da eilig beide,
Der König Artur und Erek,
Zusammen gingen sie den Weg
Zu dem Gemach, das war weit mehr
Und besser jetzo als vorher
Mit Frauen wunderschön berathen.
Platz nahm der Wirth, die Andern traten
Herzu und setzten sich sofort:
Der Eine hier, der Andre dort.
Und als der König sie sah leiden
Um ihre Noth und ihre Leiden
In gleicher Klage, gleicher Reue,
In gleicher Stärke, gleicher Treue,
In gleicher Schönheit, gleicher Jugend,
In gleicher Zucht, in gleicher Tugend,
In gleichen Kleidern, gleicher Güte,
In gleicher Weise, gleichem Gemüthe,
So däucht' es gut und weiblich ihn,
Und rührte ihm gar sehr den Sinn

Und mußt' ihm wol gefallen.
Er sprach vor ihnen Allen:
„Erek, du lieber Neffe mein,
Du sollst mit Recht nun immer sein
Gepriesen und geehret;
Denn du hast wol gemehret
Hier unsres Hofes Herrlichkeit.
Wer dir nicht Gutes ist bereit
Zu gönnen, sei froh nimmermehr."
Sie sprachen Amen rings umher,
Weil sie ihm Gutes gönnten von Herzen.
Da wurden nun besiegt die Schmerzen
Jedwedem trauervollen Weibe,
Daß sie mit Seele sich und Leibe
Zur Freude willig wieder kehrten
Und Artur gern die Gunst gewährten,
Daß das Gewand er ihnen nahm,
Das ihnen nun nicht mehr zukam,
Und er sie schmückte mit solchem Kleide,
Wie's gut sich paßte für die Freude,
Von Seiden und von Golde.
Erek der ehrenholde,
Mit ihm der kleine Herr Guivreiß,
Die wurden da mit allem Fleiß
Geehret und gehegt,
Und ihrer so gepflegt,
Wie's zustand ihrem Namen,
Bis daß Erek die Kunden kamen,
Sein eigner Vater wäre todt.
Da that es seinem Lande noth,
Daß er, wenn auch mit Widerstreben,
Beschlösse das unstäte Leben,
Und er nach Hause ginge
Und so den Segen bringe
Dem eignen Volk und Land fortan.
Er nahm Urlaub und schied von dann,
Von König Artur nun und wandte
Sich zu der Fahrt nach seinem Lande.
Als er von Arturs Hofe ging,
Beglückt' er noch Arm und Gering,
Die er sah seiner Gaben warten,
Wie die auch, die darauf nicht harrten,
Nach eines Jeden Art und Stand'
Und wie er's hatt' in seiner Hand;

Also daß Alle ihren Segen
Ertheilten tiefgerührt dem Degen,
Daß Gott doch seiner Ehre walte
Und ihn zur Seligkeit erhalte.
  Auch schied der kleine Mann
Guivreiß mit ihm von dann
Dem eignen Reich entgegen.
Es wurden dann die Degen
Mit Glanz geleitet beide
Bis zu der Wegesscheide.
Hier zog nun Jeder seine Straßen,
Das kann ich mir nicht nehmen lassen,
Zwei Freunde, wie's noch nie gegeben,
Frei von Mißgunst und neid'schem Streben,
Herr Guivreiß gen Urland
Und Erek nach Karnant.
Die Seinen hatten gute Kunde
Sowol vom Tage als der Stunde,
Wo er gelange in sein Reich.
Versammelt hatten sich sogleich
Die Männer, die man rings im Lande
Als die vornehmsten, besten kannte,
Sechstausend oder mehr,
Zu ihres Herren Ehr'.
Und weil sie ihn so gerne sah'n,
So eilten sie, ihn zu empfahn,
Entgegen ihm fast wol drei Tage.
Es sei, daß er's aus Neid nicht sage,
So muß es Jeder eingestehn,
Er habe niemals sonst gesehn
So einen freudigen Empfang.
Wie sie die schuld'ge Treue zwang,
Empfingen sie Ereken Alle
Mit wolanständ'gem Freudenschalle
Auf Rossen schön behängt mit Matten;
Und die so viel Besitzthum hatten
Und Rittersleute waren genannt,
Die führten noch in ihrer Hand
Paniere schön und reich
Den Satteldecken gleich
Gar bunt durchwirkt und schön bereit't
Mit seltener Kunstfertigkeit.
Das Feld in Farbenpracht erschien:
Roth, weiß und gelb, wie Gras so grün

Von ihren seidenen Gewanden,
Den besten, die in der Welt sich fanden.
Also empfingen die aus Karnant,
Die Herrn aus Destringales Land
Den Herrn, der ihnen wiederkehrte,
Wie sich's für solchen Herrn gehörte
In seinem Königthume.
Er hatte mit Glück und Ruhme
In manchem Lande das erjagt,
Wie uns die Wahrheit von ihm sagt,
Daß Niemands Ehren so hoch strebten
Von Allen, die nur damals lebten,
Durch Tapferkeit und Heldenthume.
Ein Theil war das von seinem Ruhme,
Daß er genannt ward von der Welt
Fortan Erek der Wunderheld.
Es war auch so um ihn bewandt,
Daß weithin über alles Land
Sein Wesen reichte und sein Schein.
Doch sagt an, wie das konnte sein?
Wie so? War ja sein Leib nur dort,
So war sein Lob am andern Ort;
So voll von ihm war alle Welt,
Daß Niemand ihm ward gleich gestellt.
Als Gott ihn heim nun sandte
Zur Freude seinem Lande,
Ließ er ein Freudenfest bereiten,
Wie's nie schon noch in spätern Zeiten
In diesem Lande ward gemacht
Mit gleicher Wonne, gleicher Pracht
Und durch die Herren auch gleich groß.
Herzu kam mancher Schwertgenoß,
Die ich euch gerne nennte,
Wenn ich die Namen kennte.
Des Reiches Krone setzt' er sich
Am Feste auf gar königlich,
Die König Lac sein Vater trug
Bis auf Erek mit Ruhm genug.
Denn er war aller Tugend voll.
Auch ward ein braver Vater wol
Ersetzt nie besser in dem Sohne.
Wer paßte mehr denn auch zum Throne?
Dem Reich und ihm geb' Gott den Segen,
Er hat's mit Fug und Rechteswegen:

Drum gönnen wir's ihm ohne Streiten,
Er trat's ja auch mit Festlichkeiten
Und frohen Gastereien an.
Man konnte manchen Rittersmann
Und eine große Schaar von Frauen
Bei ihm dort wol sechs Wochen schauen.
Wie lang' die Festlichkeit auch währte,
Und was man auch für Lust begehrte,
Wie viel davon ein Jeder fand!
Hier also stellte er sein Land,
Daß es in Frieden konnte ruhn.
Er that so, wie die Klugen thun,
Die Gott Dank immer dafür sagen,
Was sie für Ehren auch erjagen
Und von ihm möchten noch empfahn.
Doch manchen Mann trügt so ein Wahn,
Der ihm auch eine Schlinge legt,
Wenn er nur die Gesinnung hegt,
Falls ihm Glück widerfährt,
Es sei ihm dieß bescheert
Nur durch die eigne Tüchtigkeit,
Und keinen Dank dafür Gott weiht;
Wie leicht doch dieß zusammenbricht!
So endete der König nicht.
Denn da ihn Gott geehrt,
War er nach ihm gekehrt
In Lob und Dank zu allen Stunden.
Dafür ward er auch gut befunden,
Wie's auch sein Herz für ihn begehrte;
Denn seine volle Ehre währte
Bis an den süßen Tod,
Als ihm der Himmelsvogt gebot
Recht ohne Unglück, ohne Schande.
Im fremden, unwirthlichen Lande
Da mußte Frau Enite leiden
Viel Unglück gar so lange Zeiten:
Das hat sich wol gewendet;
Denn weil sich hier es endet,
So muß sich's auch verkehren
Zur Ruhe und zu Ehren,
Zur Wonne manche Leiden.
Nach Wunsche ging es Beiden,
Denn ihnen hatte Gott gesandt
Zur Freude in ihr eignes Land

Den beiden Eltern lieb und werth.
Eniten Erek nun gewährt,
Was sie für Wünsche mochte hegen,
Doch nur nach eignem Ueberlegen,
Und nicht also, wie er sonst pflag,
Als er für sie in Trägheit lag.
Den Blick nach Ehren jetzt er lenkte
Und so, daß Gott ihn auch beschenkte
Mit väterlichem Lohne,
Und nach der ird'schen Krone
Ihm und Eniten konnte geben
Ein ewiges und sel'ges Leben.
Bei Gott! drum bittet Alle,
Daß uns der Lohn zufalle,
Der für uns steht so schön, so hold,
— Das ist noch köstlicher als Gold —
Nach dieser Welt Elende.
Hier hat das Gedicht ein Ende.

Anmerkungen.

Anmerk. 1. Wunschbild. Ueber die Bedeutung dieses Ausdruckes, der öfters in dem vorliegenden Gedichte wiederkehrt (7222 den wunsch von hasen winden. 7381 es was erwünschet also. 7883 nâch des wunsches werde. 8319 diu fünfzehnd was ein wunschkint. 8971 Ênite was des Wunsches kint) giebt J. Grimm in seiner Mythologie den trefflichsten Aufschluß. Den Inbegriff von Heil und Seligkeit, die Erfüllung aller herrlichen Gaben, sagt Grimm, bezeichnete die alte Sprache mit dem einzigen Worte „wunsch", was wir Vollkommenheit in jeder Art, Ideal nennen würden. Hartmann, Rudolph und Conrad personificiren den Wunsch, stellen ihn als ein mächtiges, gewaltiges Wesen dar, dem sie Hände, Gewalt, Blick, Fleiß, Kunst, Blüthe, Frucht beilegen, ihn schaffen, bilden, meistern, denken, schwören, fluchen, zürnen, zu Kinde, Ingesinde und Freundin annehmen lassen. Unbewußt beziehen sich jene Dichter auf ein höheres Wesen, an dessen Stelle man Gott setzen könnte. Wie auch unter den Eddischen Namen Othins (Wuotans, des höchsten Gattes) Osci (von ôsk der Wunsch) vorkommt, d. h. der die Menschen des Wunsches, der höchsten Gabe theilhaftig machende.

Anmerk. 2. Die Verse 935, 8910 und 9212 und der in ihnen ausgesprochene Gedanke wird durch einen Blick in altdeutsche mythologische Verhältnisse erst vollkommen verständlich. Daß in den angeführten Versen bald der Blick auf die gegenwärtige Geliebte, bald der Gedanke an das ferne schöne Weib dem kämpfenden Ritter neue Stärke verleihen kann, diese Vorstellung führt Grimm in seiner Mythologie auf den altdeutsch-heidnischen Glauben an die Walkürien zurück, Göttinnen, die im Dienste Wodans stehend theils die Kämpfer in der Schlacht aussuchen, sie nach Walhalla zu führen, theils dieselben durch ihre Gegenwart zu frischer Thatkraft stärken. Mit dem Untergange der heidnischen Religion verwischte sich die Vorstellung dieser Schlachtgöttinnen und verflachte sich bis zu diesem geringen Reste, daß die Frauen überhaupt ihrem Geliebten, dem von ihnen begünstigten Ritter in der Schlacht, durch die Kraft ihrer Schönheit und ihres Wesens wie ehemals die Walkürien beistehen.

Anmerk. 3. ich weiz wol, baz, mohter. Ich weiß wol, besser, vermocht' er: d. h. ich weiß es wol, er hätte mir besser beigestanden, wenn er es vermocht hätte.

Anmerk. 4. Konnereich erklärt der Herausgeber von Hartmanns Erek, Moritz Haupt, mit Iconium, einer Stadt in dem alten Lycaonien in Kleinasien.

Anmerk. 5. zwischen Tanebroc und Prurin, Vers 2242 und 2354 ist an beiden Stellen örtlich zu verstehen: zwischen Tanebrcks und Prureins Lande.

Anmerk. 6. Wand er was dar nicht kommen sît — daz er was ein kindelin. Es weisen uns diese Worte auf die Sitte der damaligen Zeit hinsichtlich der ritterlichen Erziehung hin. Die Abstufungen im ritterlichen Leben

waren erstens das Kindesalter, welches unter Aufsicht der Frauen stand, zweitens das Knabenalter, in welchem die Söhne der ärmeren Ritter am Hofe reicherer oder der betreffenden Lehnsherren, die reicheren Rittersssöhne von besonderen Zuchtmeistern erzogen wurden, das Alter zwischen dem 14. und 18. Jahre, in welcher Zeit man die Jünglinge Edelknechte, Junker, Knappen nannte, bis sie mit der vierten Altersstufe wehrhaft wurden und in den Stand der geschlagenen Ritter traten. Eine der besten, ausführlichsten Quellen über diese Verhältnisse ist uns eine Stelle aus Gotfrit's von Straßburg Tristan V. 2048:

Als nun das Kind getaufet ward,
Nach christlichem Gebrauch bewahrt,
Nahm des Marschals Weib treu gesinnt,
Die Tugendreiche, ihr liebes Kind
In ihre zarte, stille Pflege.
Sie wollt' es wissen aller Wege
Und sehen, ob es immerdar
Wol sei und ferne von Gefahr.
Die süße Mutter kehrt' auf ihn
Mit also süßem Fleiß den Sinn
Und sorgte überall,
Daß er ja nicht einmal
Nur unsanft niedertrat.
Als sie dieß mit ihm hat
Getrieben bis in's siebente Jahr,
Als er wol Red' und Anstand gar
Vernehmen konnte und vernahm,
Sein Vater ihn der Marschal nahm
Befahl ihn einem weisen Mann,
Sandt' ihn mit dem alsbald von dann
Um fremde Sprach' in fremdes Land;
Doch aber daß er gleich zur Hand
Der Bücher Lehr' anfinge,
Und diese stets vorginge
Vor aller andrer Lehre. Hiermit
War nun gethan der erste Schritt
Aus seiner freien Kindeszeit.
Er trat nunmehr in das Geleit
Der drückenden und schweren Sorgen,
Die ihm zuvor gar wol verborgen
Und vorenthalten waren.
In den aufblühenden Jahren,
Da seine Wonne sollt' erstehn
Und er in Freuden sollte gehn
Bei seines Lebens Anbeginn:
Da war sein schönstes Leben hin;
Als er mit Freuden zu blühn begann,
Da fiel der Sorgenreif ihn an,
Der mancher Jugend bietet Leiden,
Und dörrte die Blüthe seiner Freuden.
Als er zur ersten Freiheit kommen,
Ward all' die Freiheit ihm genommen,
Der Bücher Lehre und ihr Zwang
War seiner Sorgen erster Gang.
Und dennoch, als er sie begann,
Da legt' er seinen Sinn daran
Und seinen Fleiß so sehr,
Daß er der Bücher mehr
Erlernte in so kurzer Frist,
Wie's nie geschehen wird noch ist.
Bei diesen zwei Uebungen
Der Bücher und der Zungen
Verwandt' er auch der Stunden viel
Auf jeglich Saitenspiel,
Darauf kehrt' er wol spät und früh
So sehr den Fleiß und seine Müh,
Bis er das Wunder verstund.
Er lernte alle Stund'
Dieß heute und dieß morgen, gar
Wol heuer, besser über's Jahr.
Zu diesem Allem lernte er
Auch mit dem Schild und mit dem Speer
Behendiglich wol reiten,
Das Roß zu beiden Seiten
Gar sehr verständig rühren,
Beim Sprung es kühnlich führen,
Turniren und galoppiren,
Mit Schenkeln es regieren
Recht und nach ritterlicher Sitt';
Und oft erholt er sich hiermit.
Wol fechten und stark ringen,
Wol laufen und sehr springen
Und dazu schießen schnell den Schaft,
Das that er wol nach seiner Kraft.
Auch hören wir die Märe sagen,
Es lernte birschen wol und jagen
Gewiß kein Mann so gut als er,
Es wäre dieser oder der.
Und jede Art der feinen Spiele
Die konnt' er wol, lernt' ihrer viele.
Auch war er so von Leibe,
Daß ein Jüngling von Weibe
Nie schöner ward geboren.
Er war in Allem auserkoren
Sowol an Sitten als an Muthe.
Doch war sein Glück und all das Gute
Gemischt mit Leid, wie ich erfahr'.
Denn leider unglücksvoll er war.

Als in's vierzehnte Jahr er kam,
Der Marschal ihn heim zu sich nahm,
Hieß ihn zu allen Zeiten
Zu fahren und zu reiten,
Erkunden Leut' und Land,
Daß es ihm werde recht bekannt,
Wie seines Landes Sitte war.
Das that der Löbliche fürwahr
So löblich und bescheiden,
Daß dort und in den Zeiten
Weit über's ganze Reich
Niemand an Tugend gleich
Wol lebte dem trefflichen Tristan.
Ja alle Welt sie hing ihm an
Mit Freundes Aug' und holdem Muth,
Wie billig man es mit dem thut,
Des Sinn nur nach der Tugend strebt
Und fern von aller Untugend lebt.

Diese in Gotfrits Tristan mitgetheilten Verhältnisse finden wir auch noch dreimal in Hartmanns Erek erwähnt, daß nämlich Erek (V. 9325) in Englund in seiner Kindheit Tagen die Kunst zu ringen gelernt hatte. Wir müssen also annehmen, daß sein Haushofmeister mit ihm auf Reisen gegangen war. Ferner aber finden wir, daß Mabonagrim von seinem Oheim gezwungen wird, das Ritterschwert zu nehmen, um mit Anstand die geraubte Geliebte freien zu können. Endlich antwortet Erek (4195) dem schimpfenden Grafen: ir sît an swachem hove erzogen.

Anmerk. 7. zu 4624 bis 4669. Das Gedicht Hartmanns, der Erek, ist bruchstückweise auf uns gekommen. Allein wie aus dem Verlaufe des Ganzen hervorgehet, kann wenigstens zu Anfange des Gedichtes nur wenig fehlen. Vers 1100 erfahren, daß König Artur mit seinem Hofstaate zur Jagd des weißen Hirsches ausgezogen war. Es mußte sich also die Königin mit ihren Frauen und Erek so eben von dem Jagdzuge getrennt haben, als sie den Ritter mit seinem Weibe und seinem Zwerge über die Haide daherreiten sahen. Ein größeres Stück fehlt aber nach Vers 4624. Das altfranzösische Vorbild Christians von Troyes, welches dem Hartmann bei der Bearbeitung des Stoffes vorgelegen haben mag, ist uns aufbehalten. Das fehlende hierher gehörige Stück findet sich in der Vorrede zu Haupts Ausgabe des Erek abgedruckt, aus welchem ich des Zusammenhanges halber die betreffenden Gedanken in die Uebersetzung eingefügt habe. Hartmann sagt selbst öfters, er arbeite nach einem Buche. 7346. 8739. 9060.

Anmerk. 8. Im 4755. Verse findet sich der Name Gringuljete: so ist das Roß des Ritters Gawein genannt.

Anmerk. 9. Zu Vers 5258 haben wir der Sibylle und Erikto Erwähnung zu thun. Der Mythus von der Sibylla war im Alterthum weit verbreitet und bei dem Studium, welches das Mittelalter vorzüglich auf die Lateiner verwendete, wie wir finden, auch unserm Hartmann bekannt. Die berühmteste der vielen im Alterthume erwähnten Sibyllen war die von Cumae, welche die Sibyllinischen Bücher an den König Tarquinius verkaufte. Unbekannter ist die Erikto, eine Zauberin in Thessalien, deren sich nach Lukans Zeugnisse (Phars. VI. 508.) Pompejus in seinem Kriege mit Cäsar bedient haben soll.

Anmerk. 10. Im 7750. Verse läßt uns Hartmann wieder einen Blick in seine, wie es scheint, ausgebreitete Kenntniß der lateinischen Dichter thun. Kaum daß er seine Bekanntschaft mit Virgil uns vielfach angedeutet hat, erwähnt er die von Ovid in seinen Metamorphosen (IV. 55 ff.) mitgetheilte Sage, daß Pyramus und Thisbe, zwei Liebende, die durch der Väter Feindschaft aber getrennt sind, sich außerhalb Babylons unter einem Baume zu treffen verabreden. Thisbe kommt zuerst zur Stelle, erblickt einen Löwen, flieht, verliert aber bei der Flucht ihr leichtes Obergewand; dieß findet darauf Pyramus, der, in der Meinung, Thisbe sei vom Löwen zerrissen, sich das Leben nimmt, worauf Thisbe zurückkehrt, und sich auch über dem Leichnam des todten Geliebten ersticht.

Anm. 11. zu 9134.

— — — — — — — — — —

Die eschînen schefte
wurden do geneiget
und in diu vart erzeiget
zuo den nageln gegen der hant.
ir mezzen wart dô wol bewant,
wan sî gereichten beide.
hie wart diu sperweide
vor dem lîbe durchgesant
durch beide schilte unzan die hant.

Eine allerdings schwierige Stelle, die Haupt auch mit einem Fragezeichen bezeichnet. Die Uebersetzung, welche ich zu geben versucht habe, scheint mir aber noch einiger Erläuterung zu bedürfen. Daß bei dem Speerrennen nach den vier Nägeln der Hand des Gegners gestochen wurde, ersehen wir auch aus den Versen 2794 und 6955. Die Erklärung, weshalb dieß der zweckmäßigste Punkt war, wird in der vorliegenden Stelle gegeben. Dachte man sich eine gerade Linie (in diu vart erzeiget) von den Leibern der beiden Kämpfer aus gerechnet (vor dem lîbe) durch beide Schilde hindurchgezogen (durch gesant durch beide schilte) bis zu der Hand des Gegners (unzan die hant), so war dieß die zweckmäßigste Richtung der Speere; denn hier war die der Länge der Speere am meisten entsprechende Entfernung der beiden Kämpfer von einander; saß hier der Speer, weidete hier der Speer, so wurde der Gegner aus dem Sattel gehoben. sperweide ist nämlich eine ähnliche Zusammensetzung wie ougenweide. Gab man also dem Speer die angedeutete Richtung, so traf er am Gegner den Punkt, wo seine liebste Weide war.

Anm. 11. zu 9134.

Die eschînen schefte
wurden dô geneiget
und in ir vart erzeiget
zuo den nagelen gegen der hant.
ir mezzen wart dô wol bewant.
wan si gereichten beide,
hie wart diu sperweide
vor dem lîbe durchgesnitn
durch beide schilte unzan die hant.

Eine allerdings schwierige Stelle, die Haupt auch mit einem Fragezeichen bezeichnet. Die Uebersetzung, welche ich zu geben versucht habe, scheint mir aber noch einiger Erläuterung zu bedürfen. Daß bei dem Speerrennen nach den vier Nägeln der Hand des Gegners gestochen wurde, ersehen wir auch aus den Versen 2704 und 6956. Die Erklärung, weshalb dieß der zweckmäßigste Punkt war, wird in der vorliegenden Stelle gegeben. Dachte man sich eine gerade Linie (in ir vart erzeiget) von den Helmen der beiden Kämpfer aus gerechnet (vor dem lîbe) durch beide Schilde hindurchgezogen (durch gesnit durch beide schilte) bis zu der Hand des Gegners (unzan die hant), so war dieß die zweckmäßigste Richtung der Speere; denn hier war die der Länge der Speere am meisten entsprechende Entfernung der beiden Kämpfer von einander; stieß hier der Speer, [illegible] hier der Speer, so wurde der Gegner aus dem Sattel gehoben. sperweide ist nämlich eine ähnliche Zusammensetzung wie ougenweide. Gab man also dem Speer die angedeutete Richtung, so traf er am Gegner den Punkt, wo seine [illegible] Stelle war.

68 (70)

72 - 80

152 - 153,

156 - 157

238 - 253